



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Stanford University Libraries



3 6105 024 442 928







From the library of
WILLIAM ALPHA COOPER
1868-1939
Department of Germanic Languages
1901-1934

Goethes Werke

Herausgegeben

im

Auftrage der Großherzogin Sophie von Sachsen

IV. Abtheilung

11. Band

Weimar

Hermann Böhlau

1892.

Goethes Briefe

11. Band

1796.

Weimar
Germann Böhlau
1892.

832.62

J

Abt. 4

v. 11

c. 2

I n h a l t.

(Ein * vor der Nummer zeigt an, daß der Brief hier zum ersten Mal
oder in bedeutend vervollständigter Gestalt veröffentlicht wird.)

	Seite
3250. An Schiller 2. Januar 1796	1
3251. An C. G. Voigt 3. Januar 1796	1
3252. An C. v. Anebel 3. Januar 1796	2
*3253. An Jffland 4. Januar 1796	2
3254. An J. G. Herder Anfang Januar 1796	3
3255. An C. v. Anebel 6. Januar 1796	3
*3256. An Christiane Vulpius 8. Januar 1796	4
*3257. An Christiane Vulpius 12. Januar 1796	4
*3258. An Christiane Vulpius 15. Januar 1796	5
3259. An C. v. Anebel 18. Januar 1796	6
3260. An Schiller 20. Januar 1796	6
3261. An J. H. Meyer 22.—25. Januar 1796	7
3262. An Schiller 23. Januar 1796	11
*3263. An Paul Branikfi 24. Januar 1796	13
3264. An Schiller 27. Januar 1796	15
3265. An Schiller 30. Januar 1796	16
3266. An C. v. Anebel Anfang Februar 1796	18
3267. An Schiller 4. Februar 1796	18
*3268. An C. v. Anebel 8. Februar 1796	20
*3269. An J. H. Meyer 8. Februar 1796	21
3270. An Schiller 10. Februar 1796	25
3271. An Schiller 12. Februar 1796	26
3272. An Schiller 13. Februar 1796	28
*3273. An Henriette Beck 14. Februar 1796	30
*3274. An Henriette Beck 15. Februar 1796	30
*3275. An Heinrich Becker 15. Februar 1796	31
*3276. An Kirms 16. Februar 1796	31
3277. An C. v. Anebel 15. Februar 1796	32

	Seite
*3278. An Henriette Beß und Heinrich Beßer 16. Februar 1796	32
*3279. An Charlotte v. Kalb 16. Februar 1796	33
*3280. An Christiane Vulpius 19. Februar 1796	33
*3281. An Christiane Vulpius 20. Februar 1796	34
3282. An C. G. Voigt 3. März 1796	35
*3283. An J. H. Meyer 3.—9. März 1796	37
*3284. An Unger etwa 7. März 1796	41
*3285. An C. G. Voigt etwa 7. März 1796	43
*3286. An Christiane Vulpius 7. März 1796	43
3287. An C. G. Voigt 12. März 1796	45
*3288. An C. G. Voigt 13. März 1796	46
3289. An Friedrich v. Stein 15. März 1796	47
*3290. An Henriette Beß und Heinrich Beßer 23. März 1796	49
*3291. An Böhß 24. März 1796	50
*3292. An Vinzenzweig 24. März 1796	50
*3293. An Batß 24. März 1796	51
3294. An C. G. Voigt März oder April 1796	51
3295. An C. G. Voigt März oder April 1796	52
*3296. An J. H. Meyer 18. April 1796	52
3297. An Schiller 21. April 1796	57
3298. An Charlotte v. Kalb 26. April 1796	58
*3299. An C. G. Voigt 28. April 1796	58
*3300. An Christiane Vulpius 29. April 1796	59
*3301. An Christiane Vulpius 1. Mai 1796	59
3302. An Charlotte v. Kalb 1. Mai 1796	60
3303. An Schiller Anfang Mai 1796	60
*3304. An Christiane Vulpius 4. Mai 1796	61
*3305. An Christiane Vulpius 10. Mai 1796	61
3306. An C. G. Voigt 10. Mai 1796	62
3307. An C. v. Knebel 14. Mai 1796	64
3308. An Schiller 20. Mai 1796	64
*3309. An C. G. Voigt 20. Mai 1796	65
*3310. An J. H. Meyer 20. Mai 1796	65
3311. An Charlotte v. Kalb 22. Mai 1796	75
3312. An W. v. Humboldt 27. Mai 1796	76
3313. An C. G. Voigt 29. Mai 1796	78
3314. An C. G. Voigt 31. Mai 1796	79
3315. An Schiller Ende Mai 1796	83

Inhalt.

vii

	Seite
3316. An Charlotte v. Kalb 7. Juni 1796	84
3317. An Schiller 10. Juni 1796	84
3318. An F. G. Jacobi 12. Juni 1796	86
*3319. An J. G. Meyer 13. Juni 1796	87
*3320. An Philipp Hackert 13. Juni 1796	90
*3321. An Angelita Kauffmann 13. Juni 1796	91
*3322. An Friederike Helene Unger, geb. v. Rothenburg 13. Juni 1796	92
3323. An Schiller 14. Juni 1796	94
3324. An E. G. Voigt 14. Juni 1796	96
3325. An Schimmerring 15. Juni 1796	97
3326. An Schiller 18. Juni 1796	98
*3327. An J. G. Meyer 20. Juni 1796	99
3328. An Schiller 22. Juni 1796	104
3329. An Schiller 25. Juni 1796	107
3330. An Schiller 26. Juni 1796	109
*3331. An J. G. Meyer 29. Juni 1796	110
3332. An Schiller 29. Juni 1796	111
*3333. An Edmund Graf v. Haxfeld Juli 1796	112
3334. An G. Hufeland 1. Juli 1796	113
3335. An Schiller 1. Juli 1796	114
3336. An E. G. Voigt 1. Juli 1796	115
*3337. An J. G. Meyer 4. Juli 1796	116
3338. An Schiller 5. Juli 1796	116
3339. An Schiller 7. Juli 1796	117
3340. An Schiller 9. Juli 1796	121
3341. An Schiller 9. Juli 1796	124
3342. An Schiller 12. Juli 1796	125
3343. An Schiller 13. Juli 1796	126
3344. An E. v. Arnheim Mitte Juli 1796	127
3345. An Schiller 20. Juli 1796	127
3346. An J. G. Meyer 22. Juli 1796	128
3347. An E. G. Voigt 22. Juli 1796	131
3348. An Schiller 22. und 23. Juli 1796	132
3349. An E. G. Voigt 25. Juli 1796	134
3350. An E. G. Voigt Ende Juli 1796	138
3351. An Schiller 26. Juli 1796	139
3352. An Schiller 28. Juli 1796	141

	Seite
3353. An Schiller 30. Juli 1796	142
*3354. An Batfch 30. Juli 1796	145
3355. An J. F. Meyer 1.—8. August 1796	146
3356. An Schiller 2. August 1796	151
3357. An Schiller 6. August 1796	152
3358. An Schiller 10. August 1796	154
3359. An Carl August Böttiger 12. August 1796	156
3360. An Schiller 13. August 1796	158
3361. An C. G. Voigt 14. August 1796	160
3362. An Schiller 16. August 1796	161
3363. An Schiller 17. August 1796	162
3364. An C. G. Voigt 17. August 1796	163
3365. An J. F. Meyer 17. und 18. August 1796	164
3366. An C. G. Voigt etwa 20. August 1796	166
*3367. An Christiane Vulpius 22. August 1796	168
3368. An C. G. Voigt 22. August 1796	169
*3369. An Christiane Vulpius 23. August 1796	170
*3370. An Johann Jakob Griesbach 24. August 1796	171
*3371. An Johann Jakob Graff 26. August 1796	173
*3372. An Kirms 28. August 1796	173
3373. An Sömmerring 28. August 1796	174
3374. An C. G. Voigt 28. August 1796	178
3375. An C. G. Voigt 30. August 1796	179
*3376. An Henriette Beck 4. September 1796	180
*3377. An Christiane Vulpius 4. September 1796	181
3378. An C. G. Voigt 5. oder 6. September 1796	182
*3379. An Christiane Vulpius 6. September 1796	184
3380. An Kirms 6. September 1796	184
*3381. An Johann Escher 7. September 1796	186
3382. An Charlotte v. Stein 7. September 1796	187
*3383. An Kirms 8. September 1796	188
*3384. An Christiane Vulpius 9. September 1796	189
3385. An C. G. Voigt 9. September 1796	189
*3386. An Christiane Vulpius 11. September 1796	191
3387. An C. G. Voigt 11. September 1796	192
3388. An C. G. Voigt 12. September 1796	194
*3389. An Kirms 13. September 1796	195
3390. An C. G. Voigt 13. September 1796	196

	Seite
*3391. An Christiane Vulpius 13. September 1796 . . .	197
3392. An E. G. Voigt 15. September 1796	198
3393. An J. H. Meyer 15. September 1796	200
3394. An Jffland Mitte September 1796	208
3395. An G. Hufeland 17. September 1796	209
3396. An E. G. Voigt 17. September 1796	209
3397. An E. G. Voigt 20. September 1796	210
3398. An E. G. Körner 22. September 1796	211
3399. An E. G. Voigt 24. September 1796	211
3400. An E. G. Voigt 25. September 1796	214
3401. An E. G. Voigt 27. September 1796	217
3402. An E. G. Voigt 30. September 1796	219
3403. An E. G. Voigt 1. October 1796	221
3404. An Schiller 8. October 1796	221
3405. An Schiller 9. October 1796	223
3406. An G. Hufeland 10. October 1796	223
3407. An Schiller 10. October 1796	224
*3408. An Johann Conrad Wagner 10. October 1796 . . .	226
*3409. An J. H. Meyer 12. October 1796	227
3410. An Schiller 12. October 1796	229
3411. An Schiller 15. October 1796	231
3412. An F. H. Jacobi 17. October 1796	233
3413. An E. G. Voigt 17. October 1796	235
3414. An Schiller 18. October 1796	236
3415. An Schiller 19. October 1796	237
3416. An F. H. Jacobi 21. October 1796	239
*3417. An Justus Christian Roder 22. October 1796 . . .	239
3418. An Schiller 22. October 1796	240
*3419. An den Prinzen August von Gotha 24. October 1796	241
*3420. An die Herzogin Charlotte von Gotha 24. October 1796	242
3421. An Schiller 26. October 1796	242
3422. An Schiller 29. October 1796	244
3423. An Charlotte v. Stein 29. oder 30. October 1796 .	245
*3424. An J. H. Meyer 30. October 1796	246
3425. An E. v. Anebel Ende October 1796	250
3426. An E. G. Voigt 31. October und 1. November 1796	251
*3427. An Christiane Vulpius 31. Octbr. und 1. Novbr. 1796	253
*3428. An Christiane Vulpius 3. November 1796 . . .	255

	Seite
3429. An C. G. Voigt 3. November 1796	256
3430. An C. G. Voigt 6. November 1796	258
3431. An Schiller 12. November 1796	259
3432. An Schiller 14. November 1796	261
3433. An Schiller 15. November 1796	262
3434. An Schiller 19. November 1796	265
3435. An Schiller 26. November 1796	267
*3436. An Batfch 26. November 1796	268
*3437. An Steffani 26. November 1796	269
3438. An Schiller 30. November 1796	270
3439. An Böttiger Ende Novbr. oder Anfang Decbr. 1796	270
*3440. An J. F. Meher 5. December 1796	271
3441. An Schiller 5. December 1796	275
3442. An J. F. Voß 6. December 1796	277
3443. An Schiller 7. December 1796	279
*3444. An J. F. A. Göttling 7. December 1796	281
*3445. An Böttiger 8. December 1796	282
3446. An C. G. Körner 8. December 1796	283
3447. An Schiller 9. December 1796	286
3448. An Schiller 10. December 1796	287
3449. An Schiller 14. December 1796	289
3450. An Schnauß 14. December 1796	289
3451. An Schiller 17. December 1796	290
3452. An Schiller 21. December 1796	291
*3453. An Christoph Ernst Polz 23. December 1796	293
3454. An F. F. Jacobi 26. December 1796	293
3455. An F. A. Wolf 26. December 1796	296
*3456. An Lichtenberg 26. December 1796	297
3457. An Schiller 27. December 1796	299
*3458. An die Herzogin Louise Ende December 1796	301
<hr/>	
Lesarten	303
Postfendungen	345

3250.

An Schiller.

Nur soviel will ich in der Kürze melden: daß endlich die Möglichkeit erscheint mich von hier los zu machen, und daß ich morgen, zwischen drei und vier, bey Ihnen einzutreffen hoffe. Ich freue mich sehr Sie
5 wieder zu sehen.

W. d. 2. Jan. 96.

G.

3251.

An C. G. Voigt.

Der Beckerische Brief ist bey mir liegen geblieben. Wenn Sie ihm schreiben, so haben Sie ja wohl die Güte ihm zu sagen: daß ich selbst antworten und wo
10 nicht gleich zu dem nächsten doch gewiß zu dem folgenden Taschenbuch etwas befragen werde.

Freytags wird bey mir alles bereit seyn die Gesellschaft zu empfangen, Sie haben ja wohl die Güte meine Stelle zu vertreten. Ich wünsche recht wohl
15 zu leben. W. d. 3. Jan. 1796.

G.

3252.

An C. v. Knebel.

Da ich auf einige Zeit nach Jena gehe, wünsche ich dir wohl zu leben in deiner einsamen Hütte. Sie- bei schicke ich eine Rolle Geld; es ist das Ordinarium von der Herzogin. Die 600 Rthlr. werden auch bald anlangen. Danke Herder für seinen Besuch am Neu- 5 jahrestag, bitte ihn, uns doch auch bald etwas vorzu- lesen. Ich hoffe in Jena fleißig zu sein. Lebe wohl.

3. Januar 96.

G.

3253.

An Jffland.

[Concept.]

Unsere Hoffnung Sie hier zu sehen ist auf eine zu empfindliche Weise getäuscht worden, als daß ich nicht 10 wünschen sollte Sie möchten, zu irgend einer andern Zeit, die Reise zu uns unternehmen. Vor oder nach Ostern würde ein günstiger Zeitpunkt seyn, selbst wenn Sie in der Charwoche kämen, in welcher wir nicht spielen, man könnte sich durch Proben auf die Oster- 15 feiertage vorbereiten. Möchten Sie doch, wenn auch nur kurze Zeit, bey uns die traurigen Scenen vergessen, von denen Sie nun schon so lange Zeuge sind. Wollten Sie mir gelegentlich die Rollen nennen, in denen Sie aufzutreten wünschen, so könnte ich, wenn sie noch 20 nicht einstudirt sind, darauf einige Vorbereitung machen. Ich wünsche recht wohl zu leben.

W. d. 4. Jan. 1796.

3254.

An J. G. Herder.

[Anfang Januar.]

Der Herzog hat mir vor seiner Abreise gesagt, daß man mir 600 Rthlr. von der Kammer auszahlen werde, über welche ich, als über eine mir von Serenissimo aufgetragne Ausgabe, quittiren und dir sie einhändigen
 5 folle. Welches ich auch zu thun bereit bin, obgleich es ebenso gut durch eine Quittung des Herrn Geheime-
 rath Schmidts, aus dessen Händen du nachher das Geld erhalten kannst, abgethan werden kann.

3255.

An C. v. Knebel.

... Aus meinem Hause wird man dir melden wenn
 10 die 600 rh für Herder anlangen. Es wäre mir lieb wenn du sie alsdann eines Abends selbst abhohlen und an die Behörde schaffen wolltest, ohne Aufsehen und damit man selbst bey mir nicht wüßte wo sie eigentlich hinkommen. Lebe recht wohl in deiner Ein-
 15 samkeit, ich befinde mich vergnügt und meine Arbeit geht von Stattem.

Jena d. 6. Jan. 96.

G.

Ich habe Ordre gestellt, daß das Geld entweder dir selbst oder deinem Bedienten gegen Quittung soll
 20 verabfolgt werden.

3256.

An Christiane Vulpius.

Ich muß dir nur sagen, meine liebe, daß es mir ganz wohl geht. In acht Tagen hoffe ich mit dem siebenten Buche zu Stande zu sehn, und dann werde ich vergnügt zurück kehren. Alle Morgen gehe ich spazieren und die Abende war ich bey Schillern. Nun 5 bin ich auf drey Abende in die Stadt geladen und damit geht die Zeit so hin. Das Wetter begünstigt mich sehr und in allem befinde ich mich leidlich. Die Götzen kocht nicht übel, nur, weil sie im Ofen kocht, sind die Sachen wohl einmal rauchrigt. Vor einigen 10 Tagen hatte ich Gäste die mir meinen Keller ziemlich aufräumten. Dagegen hat Herr v. Miltau mir wieder Engl. Bier zukommen lassen. Lebe recht wohl. Der Presskopf und das Leberwürstchen dauert noch. Von Wein schicke mir etwas Werthheimer, aber kein Bier. 15 Lebe wohl grüße Gusteln und behalte mich lieb.

Jena d. 8. Jan. 1796.

G.

3257.

An Christiane Vulpius.

Du besorgst, mein liebes Kind, die inliegenden Pakete nach den Aufschriften.

Mir geht es recht wohl und ich werde wohl mein 20 siebentes Buch zu Ende bringen.

Wenn du auf den Sonntag, wird seyn der 17te, wohl bist und es hübsch Wetter ist; so könntest du mich abhohlen. Du müßtest aber unsern gewöhnlichen Kutscher nehmen, denn der letzte Wagen stieß ab=
5 scheulich.

Du kämst morgens bey Zeiten und äßest mit mir und wir führen etwa um drey Uhr wieder ab.

Schreibe mir gleich Antwort ob du kommen willst, damit ich mich darauf einrichte.

10 Auf alle Fälle schickst du mir den Wagen; aber, wie schon gesagt, den gewöhnlichen. Wenn du kommst bringst du das Bübchen mit. Grüße es recht schön, und behalte mich lieb, ich freue mich dich hier zu sehen.

Jena d. 12. Jan. 1796.

G.

3258.

An Christiane Vulpius.

15 Ich erwarte dich mit Freuden, mein liebes Herz, auf den nächsten Sonntag früh. Das Wetter wird hoffentlich gut bleiben, nimm aber doch meinen Pelz mit und wickle dich und das Kind recht ein. Mein siebentes Buch ist fertig und das achte wird auch bald
20 nachfolgen. Wie angenehm ist mirs daß ich denken kann dich bald in meiner Stube zu sehen. Du fährst nur gleich im Schloße an und ich will bestellen daß das Bübchen aufs Kabinet kann. Lebe recht wohl und liebe mich. Jena d. 15. Jan. 96.

G.

3259.

An C. v. Knebel.

[18. Januar.]

Hierbey der versprochne Almanach. Das Geld ist bey mir angelangt. Ich wollte du möchtest es heute Abend selbst bey mir abholen. Es ist meist in Golde und nicht schwer zu tragen, damit es nicht durch viele Hände gehe. Lebe recht wohl.

5

G.

3260.

An Schiller.

Vielen Dank für die schönen Exemplare, hier kommt ein geringeres zurück. Jedermann spricht gut von dem Almanach. Es ist eine allgemeine Nachfrage darnach.

10

Die Epigramme sind noch nicht abgeschrieben, auch fürchte ich Sie werden mir so vorauslaufen daß ich Sie nicht einholen kann. Die nächsten vierzehn Tage seh ich wie schon verschwunden an. Die neue Oper wird uns noch viel zu schaffen machen, es wird aber auch ein lustiges und erbauliches Werk. Leben Sie recht wohl und haben noch tausend Dank für alles Gute und Liebe. Sobald als möglich besuche ich Sie wieder.

W. d. 20. Jan. 96.

G. 20

3261.

An J. G. Meher.

Weimar den 22. Januar 1796.

Es ist recht schön, daß gleich anfangs unsere Briefe im Wechsel gegangen sind, auf diese Weise können wir öfter Nachricht von einander haben.

- 5 Ihren Brief vom 12. Dec. habe ich in Jena erhalten, wo ich mich aufhielt um das siebente Buch meines Romans in Ruhe zu schreiben. Schiller grüßt Sie bestens. Wir sind jetzt im Gusto Disticha, zu Ehren unserer Freunde, zu machen, wovon ich Ihnen
 10 einige beylegen werde. Sie sollen bald die Briefe für Neapel haben, um sich solcher nöthigenfalls bedienen zu können, ich hoffe auch bis dahin eine Auszahlung an Heigelein zu bewirken. Über Ihre Entdeckungen freue ich mich sehr, und ich bin überzeugt daß Sie
 15 nach und nach eine reiche Erndte finden werden und danke für die Nachrichten, ob sie gleich nicht alle tröstlich lauten. Ich wünsche Glück zu den Spaziergängen auf Piazza Navonna.

- Geben Sie doch auf die letzten Stücke der Horen
 20 acht, worin vielversagende Abhandlungen Schillers über die naiven und sentimentalen Dichter stehn, auch werden Sie, in den ersten Stücken der Litteraturzeitung dieses Jahres, das Elogium des poetischen Theils der Horen lesen, worüber sich die Widersacher
 25 männiglich erzürnen werden.

Wenn Ihnen ein kleines Buch begegnet: *Le Antichita di Roma per Lucio Mauro Appresso le statue antiche per Ulisse Aldrovandi*, so sehen Sie doch hinein. Es ist merkwürdig, wegen des Anhangs, in welchem Aldrovandi die Antiken recensirt, wie sie zu 5 seiner Zeit in öffentlichen und Privatgebäuden zu Rom standen. Auch habe ich eine kleine Schrift gefunden die sehr interessant ist, sie führt den Titel: *Quaestiones Forcianae* und ist ein Dialog in gutem Latein, in welchem die Sitten und Arten der verschiedenen 10 Bewohner Italiens, mit großer Freymüthigkeit, gegen einander gestellt werden. Es mag in der Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben seyn, ging lange im Manuscript herum und ward zulezt, nicht ohne Verdruß des Herausgebers, gedruckt. Ich will sehen, daß 15 ich einen tabellarischen Auszug daraus mache, um den Überblick der Verhältnisse zu erleichtern, und Sie sollen alsdenn eine Abschrift erhalten, die Ihnen gewiß Vergnügen machen wird. Sie sehen, daß ich, indem Sie aus den lebendigen Quellen schöpfen, fort- 20 fahre, mich aus Büchern vorzubereiten, wodurch wir denn doch, wie Sie auch bey Ihren perusinischen Nachrichten bemerken, im Suchen und Untersuchen sehr gefördert werden müssen. Auch fahre ich fort, indem Sie der heiligen Form huldigen, dem Element, 25 der Masse, und den geringeren Organisationen nachzuspüren. In alle die Fächer, deren Liebhaberey Sie mir kennen, wird täglich etwas neues eingebracht.

Wir haben hier unglaublich schönes Wetter, meist heitern Himmel und oft wahre Sommertage, wie sieht es damit in Rom aus?

Was Sie zu den Horen schicken, wird sehr willkommen seyn. Suchen Sie ja auch etwas brauchbares von andern zu erlangen. Schiller wünscht selbst einige Zeit pausiren zu können und ich kann ihm, wegen des Romans und wegen anderer Umstände, nicht so wie ich wünschte beystehen.

10 Ich habe den Brief von Uden an Böttiger gesehen, der mir recht wohlgefällt. Beobachten Sie doch diesen Mann und sehen Sie in wie fern es räthlich wäre sich mit ihm einzulassen? worauf er gesammelt und was er vorzüglich beobachtet hat? Wir können ihm
15 auf alle Fälle seine Arbeiten besser bezahlen als ein Buchhändler thun würde (siehe Böttchers Brief). Sehen Sie doch auch, was Hirt etwa besitzt und was man dem abnehmen könnte. Wir brauchen und dürfen uns ja im Anfang nicht merken zu lassen wo wir
20 hinaus wollen.

Die acht großen Pouffins wovon ich schon zwey besaß, habe ich durch die Aufmerksamkeit und Vor-
sorge der regierenden Herzogin, aus der Frauenhol-
zischen Auction bekommen, leider sind 4 davon sehr
25 ausgedrückt und 4 aufgestochen, so daß man nur die Ideen davon noch sehen kann. Wenn Ihnen alte Abdrücke begegnen, so versäumen Sie ja nicht sie ein-
zukaufen, hier ist das Verzeichniß.

Dedicirt an den König Ludwig XIV.

1. Gegend am Ätna. Polyphem sitzt auf dem Gipfel des Felsens, unten Feldarbeiter, ein Flußgott und Nymphen.
2. Diogenes und der Jüngling der aus der Hand trinkt.
3. Der Mann von der Wasserschlange umwunden, die verschiedenen Stufen des Schreckens und der Furcht.
4. Orpheus und Euridice, der Hintergrund dem 10 Kastel St. Angelo ähnlich.

Dedicirt an den Herzog von Bourbon.

1. Phocions Begräbniß (besitz ich).
2. Eine Heerstraße, ein Mann der Wasser schöpft, ein Mann und Weib ruhend. 15
3. Phocions Grab (besitz ich).
4. Ländliche Gegend, großer Wassernapf im Vordergrund, ein Alter wäscht die Füße, gegenüber, an einem Monument, ein Jüngling und ein Mädchen sitzend. 20

Was Sie von den Puschereyen in der Villa Borghese schreiben ist freilich traurig, doch geht es bei uns nicht besser und wir können also von dort her Trost schöpfen. Des Bauens und Anlegens aus dem Stegereife und ohne Riß und Plan ist kein Ende, 25 man fürchtet sich vor einer großen Idee, die auszuführen und vor einer großen Summe, die auszugeben ist; aber eben diese Summe nach und nach für An-

stalten zu verzetteln die man am Ende gern wieder
wegkaufte, muß unglaublich reizend seyn. So will
es das unerbittliche Schicksal der Menschen und dabei
mags denn auch bleiben. Leben Sie recht wohl. Hier
5 noch einige Disticha und ein Blat von Böttcher.

d. 25. Jan. 1796.

G.

Der Teleolog.

Welche Verehrung verdient der Welterschöpfer, der gnädig,
Als er den Korkebaum erschuf, gleich auch die
10 Stöpsel erfand.

Der Antiquar.

Was ein christliches Auge nur sieht erblickt ich im
Marmor:
Zeus und sein ganzes Geschlecht grämt sich und
15 fürchtet den Tod.

Der Kenner.

Alte Vasen und Urnen! Das Zeug wohl könnt ich
entbehren,
Doch ein Majolica-Topf machte mich glücklich und
20 reich.

3262.

An Schiller.

Die nächsten acht Tage werde ich ein sehr buntes
Leben führen. Heute kommt die Darmstädter Herr-
schaft, morgen ist Cour, Diné, Concert, Soupe und
Reboute. Montag Don Juan. Die übrige Woche
25 geht auf Proben hin, denn den 30. sind die Advoca-

taten von Jffland und den 2. die neue Oper. Dann will ich aber auch mich wieder sobald als möglich sammeln und sehen was ich leisten kann. Das achte Buch erscheint mir indessen oft zwischen allen diesen fremden Gestalten durch und ich hoffe, es soll sich nun bey der ersten Gelegenheit auch fertig machen.

In den letzten Epigrammen die Sie mir senden ist ein herrlicher Humor, und ich werde sie deßhalb alle abschreiben lassen, was am Ende nicht in der Gesellschaft bleiben kann, wird sich wie ein fremder Körper schon separiren.

Die verlangten Papiertapeten, so wie die Bordüren sind hier, fertig, nicht zu haben, ich schicke hier Muster von beyden aus Frandfurt. Das Stück Tapete ist eine Elle breit und hält zwanzig Ellen. Sie müßten also zu 63 Ellen 4 Stücke nehmen und behielten so viel übrig. Das Stück kostete vor einem Jahre 1 Gulden 20 Kreuzer. Von der beyhkommenden Bordüre hält das Stück 40 Ellen und kostet $3\frac{1}{2}$ Gulden, Sie brauchten also davon 2 Stück. Sie steht auf grün sehr gut, wollte man sie lebhafter haben, so giebt es auch schöne Rosenbordüren von derselben Breite. Wenn Sie mir die Muster geschwind zurückschicken, so könnte ich Montag Abends nach Frankfurt schreiben, und Sie würden das verlangte doch ziemlich bald erhalten, mehr Umstände macht es wenn man hier die Papiere wollte färben lassen, besonders da

Gedreht gegenwärtig sehr mit den Decorationen beschäftigt ist.

Leben Sie recht wohl und genießen des schönen Wetters. d. 23. Jan. 96.

5

G.

3263.

An Paul Branitzki.

[24. Januar.]

Aus beiliegendem Aufsatze werden Sie sehen, was von dem Texte der Oper, wonach Sie sich erkundigen, erwartet werden kann. Ich wünsche bald Nachricht von Ihnen zu hören, ob der Theaterdirektion meine
 10 Bedingungen angenehm sind? Da ich denn bald Anstalt machen würde, meine Arbeit zu vollenden. Es sollte mir sehr angenehm sein, dadurch mit einem so geschickten Manne in Konnexion zu kommen. Ich habe gesucht, für den Komponisten das weiteste Feld
 15 zu eröffnen, und von der höchsten Empfindung bis zum leichtesten Scherz mich durch alle Dichtungsarten durchzuwinden. Ich wünsche indeffen recht wohl zu leben.

P. M.

20 Der große Beyfall, den die Zauberflöte erhielt, und die Schwierigkeit ein Stück zu schreiben das mit ihr wetteifern könnte, hat mich auf den Gedanken gebracht aus ihr selbst die Motive zu einer neuen Arbeit zu nehmen, um sowohl dem Publikum auf dem

Wege seiner Liebhaberey zu begegnen, als auch den Schauspielern und Theater-Directionen die Aufführung eines neuen und complicirten Stücks zu erleichtern. Ich glaubte meine Absicht am besten erreichen zu können indem ich einen zweyten Theil der Zauberflöte 5 schrieb, die Personen sind alle bekannt, die Schauspieler auf diese Charaktere geübt und man kann ohne Übertreibung, da man das erste Stück schon vor sich hat, die Situationen und Verhältnisse steigern und einem solchen Stücke viel Leben und Interesse geben. 10 In wie fern ich meine Absicht erreicht habe, muß die Wirkung zeigen.

Damit dieses Stück sogleich durch ganz Deutschland ausgebreitet werden könnte, habe ich es so eingerichtet, daß die Decorationen und Kleider der ersten 15 Zauberflöte beynahe hinreichen um auch den zweyten Theil zu geben. Wollte eine Direction mehr darauf verwenden, und ganz neue dazu anschaffen; so würde der Effect noch größer seyn, ob ich gleich wünsche daß, selbst durch die Decorationen, die Erinnerung 20 an die erste Zauberflöte immer angefesselt bliebe.

J. W. v. Goethe.

[Concept.]

Meine Bedingungen sind: Einhundert Dufaten und eine vollständige Partitur für das hiesige Theater welche jedoch nicht weiter communicirt werden soll. 25 Ich verspreche dagegen den Text selbst binnen einigen Jahren nicht wieder abdrucken zu lassen, und wünschte

balb zu erfahren ob man das Stück unter diesen Bedingungen zu acquiriren denkt, ich würde alsdann sobald als möglich die letzte Hand daran legen und die Zeit näher bestimmen in welcher ich es über-
 5 senden kann.

Sollten sich bey der Composition und Aufführung in einem oder dem andern Punkte Schwierigkeiten finden; so erbielte ich mich auf geschehene Anzeige die Stellen . . .

3264.

An Schiller.

10 Mit der ganzen Sammlung unserer kleinen Gedichte bin ich noch nicht zu stande, hier kommt einstweilen mein Beitrag von dieser Woche. Wenn wir unsere vorgesezte Zahl ausfüllen wollen, so werden wir noch einige unserer nächsten Angelegenheiten be-
 15 handeln müssen, denn wo das Herz voll ist, geht der Mund über, und dann ist es eine herrliche Gelegenheit die Sachen aus der Studierstube und Recensientenwelt in das weitere Publicum hinaus zu spielen, wo dann einer oder der andere gewiß Feuer fängt, der sonst
 20 die Sache hätte vor sich vorbeystreichen lassen.

Mir sangen diese Tage nun an recht bunt zu werden, man übernimmt immer mehr als man ausführen kann. Leben Sie wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau. Weimar den 27. Januar 1796.

3265.

An Schiller.

Der erste Act wäre überstanden! ein Aufzug, den ich zur gestrigen Redoute arrangiren half, es ging alles gut ab, obgleich der Saal übermäßig voll war. Da man jetzt bloß in Distichen spricht, so mußte der türkische Hof selbst sein Compliment an die Herzogin ⁵ in dieser Versart darbringen, wie Sie aus der Beylage sehen werden. Eine andere Gesellschaft hatte einen Zug von gemischten Masken aufgeführt, unter welchen sich ein paar Irrlichter sehr zu ihrem Vortheil ausnahmen, sie waren sehr artig gemacht und ¹⁰ streuten, indem sie sich drehten und schüttelten, Goldblättchen und Gedichte aus.

Die Disticha nehmen täglich zu, sie steigen nunmehr gegen zweyhundert. Ich lege das neueste Modenjournal bey wegen der Abhandlung pag. 18 über die ¹⁵ Xenien. Der Verfasser denkt wohl nicht daß ihm auch eins fürs nächste Jahr zubereitet werde. Wie arm und ungeschickt doch im Grund diese Menschen sind! nur zwey solcher Gedichtchen, und noch dazu so schlecht übersetzt, zur Probe zu geben! Es ist aber ²⁰ als wenn alles geistreiche diesen feuerfarbenen Einband flöhe.

Ich habe die Abhandlung Cellini's über die Goldschmieds- und Bildhauerarbeit von Göttingen erhalten. Da ich ihn nun doch geschwind lesen und ²⁵

ausziehen muß; so wird die kleine Biographie wahrscheinlich dadurch befördert werden. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie Ihre liebe Frau.

Fast hätte ich das beste vergessen. Ich habe einen
 5 gar schönen und guten Brief von Meyer erhalten der seinen Zustand recht deutlich darstellt. Seine untwiderstehliche Neigung gründlich zu sehn und etwas ausführlisches zu arbeiten, kommt bey der ungeheuern Menge von Gegenständen die er beschreibt und be-
 10 urtheilt und bey dem Reize anderer die er nachbilden möchte sehr ins Gedränge. Er fragt mich um Rath und ich werde ihn an seinen Genius zurückweisen.

In einem Brief an die Herzogin Mutter steht eine lustige Stelle über die Künstler, welche jetzt
 15 Rantische Ideen in allegorischen Bildern darstellen. Wenn es nicht bloß Verfißlage ist, so haben wir da die tollste Erscheinung die vor dem jüngsten Tage der Kunst vorhergehen kann.

Aus Ihrem Briefe seh ich erst daß die Monat-
 20 schriften Deutschland und Frankreich Einen Verfasser haben. Hat er sich emancipiret, so soll er dagegen mit Carnevals=Gips=Drageen auf seinen Büffelrock begrüßt werden, daß man ihn für einen Perückenmacher halten soll. Wir kennen diesen falschen Freund
 25 schon lange und haben ihm bloß seine allgemeinen Unarten nachgesehen, weil er seinen besondern Tribut regelmäßig abtrug, sobald er aber Miene macht diesen zu versagen so wollen wir ihm gleich einen Bassa

von drei brennenden Fuchsschwänzen zuschicken. Ein Duzend Disticha sind ihm schon gewidmet, welche künftigen Mittwoch, geliebt es Gott, anlangen werden. Indessen nochmals ein Lebewohl.

Weimar den 30. Januar 1796.

G. 5

3266.

An C. v. Knebel.

[Anfang Februar.]

Da Schiller in diesen Tagen die zweite Sendung der Elegien wünscht, so sende ich hier das Packet mit Bitte sie auszusuchen, deine bisherigen Correcaturen dazu zu schreiben und sie mir zu schicken. Ich wünsche guten Besuch der Musen in der Einsamkeit. 10

Ich habe die Aussicht daß mein Roman vor Ende dieses Monats fertig seyn wird worüber ich eine große Freude empfinde. Vale.

G.

3267.

An Schiller.

Die erste Abschrift der Xenien ist endlich fertig 15 geworden und ich schicke sie sogleich um so mehr, da ich vor dem 14ten dieses nicht nach Jena kommen kann. Sie sehen zusammen schon ganz lustig aus, nur wird es ganz gut seyn, wenn wieder einmal eine poetische Ader durch die Sammlung durchfließt, meine 20

Letzten find, wie Sie finden werden, ganz profaiich, welches, da ihnen keine Anschauung zum Grunde liegt, bey meiner Art wohl nicht anders seyn kann.

Vielleicht schicke ich Ihnen das siebente Buch meines
 5 Romans in kurzer Zeit, ich arbeite es jetzt nur aus dem Gusse des Dictirens ins Reine. Was weiter daran zu thun ist wird sich finden, wenn das achte Buch eben so weit ist und wir das ganze recht lebhaft und ernsthaft durchgesprochen haben.

10 Ich habe diese Tage das Werk des Cellini über das mechanische verschiedener Künste von Göttingen erhalten. Es ist trefflich geschrieben und sowohl die Vorrede als das Werk selbst giebt über den wunderbaren Mann schöne Aufschlüsse. Ich habe mich daher
 15 gleich wieder an sein Leben gemacht, allein die Schwierigkeiten der Behandlung bleiben immer dieselben. Ich will nur anfangen einige interessante Stellen zu übersetzen und erwarten was sich weiter macht. An einem Leben ist ohnedem weiter nichts,
 20 nach meiner realistischen Vorstellungsart, als das Detail, besonders nun gar bey einem Particulier, wo keine Resultate zu denken sind, deren Weite und Breite uns allenfalls imponiren könnten, und bey einem Künstler, dessen Werke, die bleibenden Wirkungen
 25 seines Daseyns, nicht vor unsern Augen stehen. Vielleicht bringe ich noch, ehe ich zu Ihnen komme, ein hübsches Pensum zusammen, und es wird sich alsdenn näher ergeben was zu thun ist.

Wie kommt es, daß das neue Stück der Horen so lange außen bleibt?

Die erste Repräsentation der neuen Oper ist glücklich vorbei und wir haben den Beifall der Masse; sie nimmt sich auch wirklich zusammen recht artig 5 aus. Die Musik ist nicht tief, aber angenehm, die Kleider und Decorationen thaten gute Wirkung. Ich werde Ihnen chrestertags das Buch schicken, damit Sie doch sehen was das deutsche Theater für einen wunder-lichen und erzdeutschen Gang nimmt. Leben Sie recht 10 wohl, und grüßen Ihre liebe Frau, ich hoffe bald aus meiner, für den stärksten Realisten zu starken, Lebensart zu Ihnen in den Hafen zu gelangen.

W. d. 4. Febr. 96.

G.

3268.

An C. v. Knebel.

[8. Februar.]

Mit dem ersten Stück der Horen begrüße ich dich 15 am frühen Morgen, ich hoffe deine Elegien sollen dich freundlich ansehen. Zugleich folgen 15 Louisd. auf Abschlag des Honorars, wenn das Ganze be-
jammen ist wird berechnet. Lebe wohl und laß dich
bald in unsern Mauern sehen.

20

G.

3269.

An J. H. Meher.

Auf Ihren lieben Brief vom 8. Januar will ich
 sogleich einiges erwidern um den guten Gang unserer
 Correspondenz zu erhalten. Ich freue mich zu sehen
 wie es Ihnen geht und daß nur wie vorauszu sehen
 5 war, des guten zu viel ist. Sobald man die Dinge
 nicht nur eben nehmen will, wie sie sich uns zeigen
 und sie etwa nach seiner Art genießen oder verarbeiten
 will, wenn man tiefer in die Werke der Natur und
 Kunst einzudringen, wenn man seine Kenntnisse auf
 10 das innigste und beste auszubilden gedenkt, dann sieht
 man erst die Unzulänglichkeit unserer Kräfte, und die
 Eingeschränktheit der Zeit die uns gegeben ist.

Wir haben uns, mein lieber Freund, frehlich ein
 sehr weites und breites Pensum vorgesteckt und das
 15 war, der Übersicht wegen, sehr gut; aber ich bin doch
 immer davor, daß wir beym einzelnen gründlich sind
 und weder Ihre noch meine Natur wird in einer ge-
 wissen Allgemeinheit ein Vergnügen finden, in der
 man je weiter man vorrückt immer deutlicher sieht
 20 daß man anders hätte anfangen sollen. Gehen Sie
 so genau zu Werke als es Ihre Natur heischt, sehn
 Sie in dem was Sie nachbilden so ausführlich um
 sich selbst genug zu thun, wählen Sie nach eigenem
 Gefühle, wenden Sie die nöthige Zeit auf und denken
 25 Sie immer: daß wir nur eigentlich für uns selbst

arbeiten. Kann das jemand in der Folge gefallen oder dienen, so ist es auch gut. Der Zweck des Lebens ist das Leben selbst und so lassen Sie auch Ihren Aufenthalt in Rom Ihren Zweck seyn. In diesem Sinne bereit ich mich auch vor, und wenn wir nach 5 innen das unsrige gethan haben, so wird sich das nach außen von selbst geben.

Das Werk des Cellini über die Goldschmiede- und Bildhauerkunst habe ich von Göttingen erhalten und zu lesen angefangen. Die Vorrede enthält noch recht 10 hübsche Nachrichten von ihm, und in dem Werke selbst finden sich die bestimmtesten mechanischen Anweisungen. Vielleicht findet sich in der Folge Gelegenheit den Zustand der jetzigen Künste und Handwerke was das mechanische betrifft mit jenen Zeiten zu vergleichen. 15

Es ist mir dabey eine Bemerkung aufgefallen die ich Ihnen mittheilen will. Italien lag in dem 15. Jahrhundert mit der übrigen Welt noch in der Barbarey. Der Barbar weiß die Kunst nicht zu schätzen, als in so fern sie ihm unmittelbar zur Zierde 20 dient, daher war die Goldschmiedearbeit in jenen Zeiten schon so weit getrieben, als man mit den übrigen noch so sehr zurück war und aus den Werkstätten der Goldschmiede gingen durch äußere Anlässe und Aufmunterung die ersten trefflichen Meister an- 25 derer Künste hervor. Donatello, Brunellesco, Ghiberti, waren sämmtlich zuerst Goldschmiede. Es wird dieses zu guten Betrachtungen Anlaß geben. Und sind wir

nicht auch wieder als Barbaren anzusehen? da nun alle unsere Kunst sich wieder auf Zierrath bezieht.

Ich bin bey dieser Gelegenheit auch wieder an des Cellini Lebensbeschreibung gerathen, es scheint mir
 5 unmöglich einen Auszug daraus zu machen, denn was ist das menschliche Leben im Auszuge? alle pragmatische biographische Charakteristik muß sich vor dem naiven Detail eines bedeutenden Lebens verkriechen.

Ich will nun den Versuch einer Übersetzung machen,
 10 die aber schwerer ist als man glaubt.

Sobald mein Roman fertig ist, will ich sehen was mir sonst noch zu thun übrig bleibt und näher an meine Reise denken. Alles kommt darauf an was für Beschäftigung Sie in Rom finden und in wie fern
 15 sich Ihr Aufenthalt daselbst verlängern wird. Lassen Sie uns nur fleißig schreiben und es wird bis in den Juni schon klar werden was zu thun ist.

Schreiben Sie mir doch etwas näheres über die Gegenstände der Kunst aus der Kantischen Philosophie,
 20 wir wollen dieser und anderer Späße in unsern Distichen nicht vergessen.

Fräulein Imhof hat das Portrait eines ihrer Geschwister mit Farbe gezeichnet, worüber ich erstaunen mußte. Hätte sie mir es nicht selbst zugesandt, so
 25 hätte ich nicht gewußt wem ichs zuschreiben sollte.

Was den Auftrag Durchl. des Herzogs betrifft so sehen Sie nur eben sachte zu ob sich etwas finden sollte, man ist weder sehr preffirt noch sehr entschieden.

Gore hat schon wieder einen andern Vorschlag gethan: durch einen gewissen Schneider von Mainz, einen Mann der ganz geschickt ist, ein paar Claude in Cassel copiren zu lassen, was daraus werden kann oder wird, läßt sich schwerlich sagen. 5

Schiller ist sehr fleißig und Sie werden gute Sachen von ihm in den Horen finden. Er hat sich in dem ästhetischen Fache zu einer großen Consequenz durchgedacht und ich bin neugierig, wie es mit dieser gleichsam neuen Lehre gehen wird, wenn sie im 10 Publiko zur Contestation kömmt. Da sie mit unserer Denkungsart homogen ist; so wird uns auch auf unserm Wege dadurch großer Vortheil gebracht.

Ich habe zu einer neuen Oper 3 Decorationen oder vielmehr nur 3 Hintergründe erfunden, womit 15 ich im Ganzen leidlich zufrieden bin, um so mehr als sie auch ihre Wirkung gethan und Beifall erhalten haben. Die erste ist ein Bauernhof, in edlern Style, wo ich das was man vom Ursprung der Baukunst zu sagen pflegt, angebracht habe. Die zweyte eine 20 Gegend mit Felsen und Palmen, in dem Sinne wie Ihre Landschaft mit dem Altar. Es ist merkwürdig daß Eckbrecht den Hauptpunct worauf es ankommt bey dieser Gelegenheit recht gut gefaßt hat. Die Absonderung und Entgegenstellung der Farben ist ihm 25 recht gut gerathen, sogar die farbigen Schatten hat er, wiewohl etwas outrirt, angebracht. Ich erwartete gar nicht daß er meine Anweisungen als Prinzip

fassen sollte, denn ich gab sie nur als Lehre für den gegenwärtigen Fall. Ich werde künftig keine Gelegenheit vorüber lassen um eben auf dem Theater im großen die Effecte zu sehen. Zur dritten Decoration
 5 hatte ich solche gewundene und gezierte Säulen componirt und transparent mahlen lassen wie sie in den Raphaelischen Cartons, bey der Heilung des Lahmen, in einer Vorhalle des Tempels stehn, diese haben, weil sie die brillantesten und reichsten am Schlusse
 10 des Stückes sind, natürlich den meisten Beyfall erhalten. So hilft man sich auf Leinwand und Pappe, um in dieser kunstlosen, höchst alltäglichen Welt wenigstens einigen Sinn und Interesse und Ahndung von einer künstlichen und harmonischen Darstellung
 15 zu erhalten.

abgegangen d. 8. Febr. 1796.

G.

3270.

An Schiller.

Nachdem uns die Redoute eine Nacht weggenommen, und wir ziemlich spät aufgestanden sind, will ich, um das angekommene Paket nicht aufzuhalten, nur mit
 20 wenig Worten anzeigen: daß die Horen in ihrem neuen Gewande und etwas modernerm Putze, der sie recht gut kleidet, nebst dem behliegendernden Gelde bey mir angekommen sind. Die Elegien hoff ich auf den Sonnabend wenn gleich nicht abgeschrieben zu schicken

und denke den Montag darauf selbst zu kommen, wo wir denn unsere Zustände und Pläne durchdenken und durchsprechen werden. Leben Sie recht wohl. Den Beschluß der Abhandlung über die naiven und sentimentalischen Dichter und Menschen habe ich mit großem 5 Vergnügen wieder gelesen, auch höre ich von auswärts daß die ersten Abschnitte sehr gut aufgenommen sind. Es kommt nur jetzt darauf an, immer dieselbe Stelle zu treffen, und die Wirkung wird wohl nicht ausbleiben. 10

Weimar den 10. Febr. 1796.

G.

Die Bordüren, hoff ich, werden Ihnen gefallen, nur muß man Acht haben, daß sie nicht falsch aufgeklebt werden; sie haben zweyerley Richtungen, um sie rechts und links gegen die Fenster wenden zu können, 15 auch ist zu bemerken daß die Bouquets fallen. Die Leute geben nicht immer acht auf diese Hauptpunkte, sie haben mir in meinem Hause eine solche Bordüre ganz falsch aufgeklebt, deswegen ich dieses zur Warnung melde. Ich will das Paket auch von hier frankiren 20 und den Betrag zusammennotiren.

3271.

An Schiller.

Wenn Sie nur die versprochene Elegien nicht so nothwendig brauchen! denn ich weiß nicht wie ich

damit einhalten soll. Schon seit 8 Tagen bin ich darüber und mit Anebel in Conferenz, dadurch ist die Abschrift wieder unrein geworden und muß noch einmal gemacht werden. Wenn es möglich wäre noch
 5 acht Tage Aufschub zu geben, so sollte alles in der Ordnung seyn. Ich leide noch immer unjählich am Carneval, und durch die abermalige Ankunft von fremden Prinzen werden unsere Theater- und Tanzlustbarkeiten verrückt und gehäuft.

10 Da ich zum dritten Stücke noch nichts zu liefern weiß; habe ich meine alten Papiere durchgesehen, und darinne wunderliches Zeug, aber meist individuelles und momentanes gefunden, daß es nicht zu brauchen ist. Um wenigstens meinen guten Willen zu zeigen,
 15 schicke ich hier eine sehr subjective Schweizerreise. Urtheilen Sie in wiefern etwas zu brauchen ist, vielleicht wenn man noch irgend ein leidenschaftliches Märchen dazu erfände, so könnte es gehen. Die Gegenden sind hundertmal betreten und beschrieben,
 20 doch betritt man sie wieder und liest die Beschreibungen noch einmal. Sagen Sie mir Ihre Gedanken darüber. Es versteht sich von selbst, daß alles was die Personen bezeichnet, müßte vertilget werden.

Leben Sie recht wohl! Mit großer Sehnsucht hoff
 25 ich auf den Augenblick Sie wieder zu sehen.

Meyer hat wieder geschrieben, er negotiirt die Aldobrandinische Hochzeit copiren zu dürfen. Wie sehr wünschte ich dieses herrliche Werk in unserm Besiz

zu sehen. Die Nachricht von den Kantischen Gemälden ist wahr, es steht auch schon eine Nachricht im Merkur, die ich aber leider übersehen habe.

Weimar den 12. Febr. 1796.

G.

3272.

An Schiller.

Da ich doch nicht wissen kann, ob Sie nicht die 5
Kleinen nöthig brauchen; so will ich sie lieber heute
schicken, obgleich nur drei davon abgeschrieben sind.
Die übrigen sind lesbar und Sie würden nicht ge-
hindert seyn. Können und wollen Sie solche auf-
heben bis ich hinüber komme, so läßt sich vielleicht 10
über eins und das andere noch sprechen.

Für die überschickten 15 Louisd'or dankt der Autor
aufs beste.

Der Medailleur Abramson in Berlin ist geschickt,
wenn Sie ihm gönnen wollen daß er Ihre Medaille 15
macht, so würde ich rathen sich von unserm Klauer
en Medaillon erst boffiren zu lassen und einen Gips-
abguß nach Berlin zu schicken. Hiernach kann er besser
arbeiten als nach irgend einer Zeichnung, und wer
sollte die bey uns auch machen? Schade daß Meyer 20
nicht da ist, so könnte man auch gleich etwas ver-
nünftiges zur Gegenseite erfinden. Der Medailleur
müßte Klauern bezahlen.

Bei dem Briefe vom 7. Febr. sollen ein Duzend

Xenien liegen, ich habe sie aber nicht gefunden, ob ich gleich die beyliegenden Horenexemplare auf das sorgfältigste durchgeblättert habe. Leider hat mich auch in diesen Tagen weder etwas Xenialisches noch Genialisches angewandelt, ich hoffe mehr als jemals auf eine Ortveränderung, um zu mir selbst zu kommen, leider weiß ich noch nicht, ob ich Montags kommen kann.

Es ist mir herzlich leid daß Sie wieder so viel gelitten haben und daß Ihre Einsamkeit Ihnen nicht zu gute kommt, indeß mich die Zerstreuung von einer wünschenswerthen Thätigkeit abhält. Ich freue mich auch wieder einmal einige Worte von Humboldt zu hören, er hat wohlgethan bey diesem weichen Wetter keinen Caviar zu schicken.

Vielleicht könnte man aus der Schweizerreise, die ich Ihnen gestern schickte, die einzelnen ausführlichen Tableaus, zum Beispiel das Münsterthal, die Aussicht vom Jura pp herausziehen und ohne Zusammenhang hinstellen. Doch das werden Sie am besten beurtheilen, ich hatte nicht Zeit die Hefte, die ich Ihnen schickte durchzulesen und kann über ihren Werth und Unwerth nicht urtheilen.

Meyer hat wieder geschrieben, wahrscheinlich ist er jetzt über der Albobrandinischen Hochzeit. Er hat die Art, die Antiken zu beobachten, die er in Dresden angefangen hatte, fortgesetzt; er schreibt: Nun kommt es auf zarte Bemerkungen an der Zeichnung der

Augen, der Art, wie die Linien sich schwingen und sich begegnen, wie der Mund gezeichnet und gearbeitet ist, wie die Haare angelegt sind, was für Kenntnisse der Künstler gehabt, welcher Theorie er gefolgt sey.

Er hofft auch dem Raphael noch eine neue Seite 5 abzugewinnen.

W. d. 13. Febr. 96.

G.

3273.

An Henriette Beck.

[Concept.]

Mad. Beck hat sogleich, bey der Oberdirection des Theaters, eine genaue und umständliche Erzählung des gestrigen Vorfalls auf dem Theater schriftlich, 10 und zwar dergestalt einzureichen, wie sie allenfalls ihre Angabe eidlich zu erhärten bereit seyn möchte.

Weimar den 14. Febr. 1796.

3274.

An Henriette Beck.

[Concept.]

Da aus dem gestrigen Exhíbító der Mad. Beck nicht zu ersehen ist, welcher Worte sie sich gegen Dem. 15 Malkolmi bedienet, deren Deutung der Schauspieler Herr Becker auf sich gezogen; so sind solche umständlich und genau schriftlich anher anzuzeigen.

Weimar den 15. Febr. 1796.

3275.

An Heinrich Becker.

[Concept.]

Der Schauspieler Herr Becker hat sogleich, bey der
 Oberdirection, genau die Umstände des Vorfalls von
 vorgestern und was ihn zu seiner ungebührlichen
 Handlung veranlaßt, umständlich und genau anzu-
 5 zeigen, so wie er daselbe allenfalls eidlich zu bekräf-
 tigen bereit ist.

Weimar den 15. Febr. 1796.

3276.

An Kirms.

[16. Februar.]

Aus beghlegendem kleinen Actenstück werden Ew.
 Wohlgeb. ersehen, was Mad. Beck wegen des letzten
 10 Vorfalls gemeldet hat und wie ich vor nöthig gefunden
 habe auf eine nähere Anzeige ihrer Äußerungen zu
 bestehen.

Herr Oberstlieutenant von Germar wäre zu er-
 suchen, den Schauspieler Becker Nachmittag um 3 Uhr
 15 seines Arrestes zu entlassen, ich lege die zweyte Ver-
 ordnung an Mad. Beck, ingleichen eine an Herrn
 Beckern in mundo bey, jene wäre sogleich, diese nach
 seiner Loslassung zu insinuiren.

Morgen früh denke ich nach Jena zu gehn, sollte
 20 noch etwas zu bereden seyn, so bin ich um 10 Uhr
 noch zu finden.

G.

3277.

An C. v. Knebel.

[15. Februar.]

Ich habe meine Einrichtung gemacht morgen nach Jena zu gehen, Mittwochs kommt Dumanoir mit noch einigen der Colonie, und Milkau bewohnt die Zimmer nach dem Graben, ich weiß also nicht was ich dir rathe oder wozu ich dich einladen soll. Wäre dir nicht zuwider; so könntest du im Bären logiren, wo ich oft war und wo man ganz sauber und leidlich ist. Ginge ich nicht hinüber um zu arbeiten, so könnten wir uns wohl in den vordern Zimmern zusammenthun, dadurch käme aber keiner zur Ruhe. 10

Möchtest du im Bären logiren, so könnten wir morgen zusammen fahren, du könntest Mittwochs nach Belieben dich sehen lassen oder nicht und man hätte dann doch manche Stunde zusammen. Sage mir Antwort wegen des Packens, ich nehme einen Coffre 15 und könnte also auch deine Sachen einpacken.

G.

3278.

An Henriette Beck und Heinrich Becker.

[Concept.]

Da der Schauspieler Herr Becker, wegen des während der Vorstellung begangenen Excesses, durch seinen Arrest auf der Hauptwache, die verdiente Correction 20

erlitten hat; so ist nunmehr der Schauspielerin Mad. Beck, wegen der geständigen Schimpfrede, wodurch sie den Ausbruch der Thathandlung verursacht hat, eine wöchentliche Gage inne zu behalten, wodurch der
 5 Borgang, so weit er in die Aufsicht der Oberdirection des Theaters einschlägt, erledigt wird.

Sollte übrigens Mad. Beck, wegen allenfalliger Privatsatisfaction, Herrn Becker in Anspruch nehmen wollen; so wird sie damit an die ordentliche Obrigkeit
 10 verwiesen.

Weimar den 16. Febr. 1796.

3279.

An Charlotte v. Kalb.

[16. Februar.]

Darf ich Ihnen, werthe Freundin, im Begriff nach Jena zu gehen, ein Fäßchen Caviar zuschicken. Sollten Sie mit Ihrem Herrn Gemahl diese wunder-
 15 liche Speise nicht selbst lieben, so finden wohl Ihre Gäste Geschmack daran, denen Sie so manche freundliche Aufnahme bereiten. Leben Sie recht wohl, ich grüße Schillern in Ihrem Nahmen.

G.

3280.

An Christiane Vulpius.

20 Ich habe dir gestern gleich wegen des Krautlandes geschrieben. Wie gesagt wenn es dir gefällt so kaufe

es, denn diese Fleckchen werden täglich theurer werden. Liegt es denn am Wache oder wo? beschreibe mir es doch genauer.

Mit dem Essen geht es mir wieder recht schlecht, schicke mir einige Flaschen obertweim. Bier. 5

Das beystkommende Packet schickst du an Graf Dumanvoir wie die Adresse ausweist. Lebe recht wohl und behalte mich lieb.

Jena d. 19. Febr. 1796. G.

Sage deinem Bruder daß ich das für Böttcher 10 bald schicken werde.

Du bist doch die Abende besonders wenn du in die Commödie gehst hübsch besorgt daß das Haus nicht allein steht.

Nimm den eingeseigelten Schlüssel hervor in dein 15 Schreibepult.

G.

Blos meldet sich wegen seines Aufwandes bey der Frä. v. Göckhausen.

3281.

An Christiane Vulpius.

Ich habe beym Einpacken das beste vergessen, nehme 20 lich das siebente Buch meines Romans und die Papiere, die sich aufs achte beziehen. Es liegt alles beysammen in dem Schreibtische an der Thüre, in der untersten

Schublade nach dem Ofen zu. Packe nur alles, was in dieser Schublade liegt, wohl zusammen, und schicke mirs durch August Herder, der dir diesen Brief überbringt. Wenn der Schlüssel, wie ich vermuthete, eingeschlossen ist, so kannst du mit dem Schlüssel, den ich hier übersende, das erste Schränkchen meines Schreibtisches aufmachen, wo du ihn bald erkennen wirst. Schicke mir den Schlüssel mit den Papieren wieder zurück und lebe recht wohl.

10 Jena. Sonnabend den 20. Febr. 1796. G.

3282.

An C. G. Voigt.

Für die Nachrichten, die Sie einigemal mir zu geben die Güte gehabt, danke ich aufs verbindlichste, ich habe hier meine Zeit nach meiner Art fleißig zu gebracht und bin in meinen Arbeiten so ziemlich vor-
15 gerückt.

Um Beantwortung beghiegender, das Bergwerk betreffender Anfragen bitte gehorjamst, leider sieht die Unternehmung einer auslöschenden Lampe immer ähnlicher.

20 Auf beghiegendes Communicat von der Cammer antwortete man ja wohl einmal zwischen Ostern und Pfingsten.

In Beziehung auf beghiegendes Communicat von Fürstl. Regierung könnte man ja wohl, sogleich, an

den hiesigen Stadt-Rath eine Verordnung erlassen, und ihm aufgeben die 200 rh. Quaest: an den Conducteur Göhe, gegen Quittung, verabsolgen zu lassen, so wie eine Verordnung gleichfalls an diesen letztern zur Einnahme und Betreibung nöthig wäre; wenn Sie die Güte haben wollen mir die munda mit Ihrer und des Herrn Geheimen Raths Unterschrift zuzuschicken: so wollte ich das übrige besorgen. Wenn wir diese Beiträge bald kriegen, so können wir einstweilen damit unsere Arbeit anfangen, und die Cammer-
beiträge später erheben. 10

Unter die Schlevoigtische Anzeige habe ich gleich die Resolution gesetzt, mit welcher sie denn Renten übergeben werden könnte.

Daß die Sache mit dem bewußten Freunde eine, wo nicht ungünstige, doch gewissermaßen unangenehme Wendung genommen, hat mir leid gethan, in solchen außerordentlichen Fällen bin ich, für meine Person, wie ich gern gestehe, immer geneigt den zu entschuldigen, der nicht ganz den rechten Weg und die rechte Weise trifft, so wenig ich von der andern Seite gegen die Beharrlichkeit Serenissimi etwas zu sagen weiß. Der Partikulier, der sich in der Stille immer selbst helfen muß, kann freilich nur bei außerordentlichen Gelegenheiten seine Lage entschieden verbessern. 25

Aus einem Briefe, den Loder aus Salzburg erhalten hat, ist deutlich, daß man in Wien wirklich Ernst macht und es ist nicht zu leugnen, daß die

Akademie in mehr als Einem Sinne bey jenem Abgang leiden würde.

Daß Sie die Freitagsgesellschaft aufrecht zu erhalten die Güte haben ist Ihrer edlen Neigung gemäß,
 5 das was einmal lebt und webt, für das, was es ist, zu schätzen und nach Möglichkeit zu befördern und zu erhalten; da leider so viele Menschen etwas das sich regt nur mit dem Auge des Jägers ansehen, der so gleich dahinter her ist um es zu zerstören.

10 Sie empfehlen mich ja wohl gelegentlich Serenissimo zu Gnaden.

Leben Sie recht wohl und behalten mich in freundschaftlichem Andenken. Jena den 3. März 1796.

G.

3283.

An J. G. Meyer.

15 Jena den 3. März 1796.

Die erste Hälfte des vergangenen Monats hab' ich in Theater und Carnevals-Anstalten zugebracht, in der zweyten ging ich hierher, und bin nun schon über 14 Tage hier. Außerdem daß mein Roman ziemlich
 20 vorrückt, so habe ich auch in dem Cellini ein gutes Stück hinein übersezt, davon die erste Abtheilung in den April der Horen kommen wird.

Es geht mit der Übersetzung eines Buchs wie Sie von dem Copiren eines Gemäldes sagen, man lernt
 25 beyde, durch die Nachbildung erst recht kennen. Cellini,

mit seiner Kunst und mit seinem Lebenswandel, ist für uns ein trefflicher Standpunct, von dem man, in Absicht auf neue Kunst, vorwärts und rückwärts sehen kann. So wie uns das Leben eines einzelnen Menschen zu einem zwar beschränkten aber desto lebhaftern Mitgenossen vergangener Zeiten macht. Es ist außerordentlich hübsch, wie sein Werk über die Kunst und seine Lebensbeschreibung auf einander hinweisen.

Ich habe indessen zwey Briefe von Ihnen erhalten, Nr. 6 und 7. Bey dem letztern wünsche ich uns Glück daß Sie die Erlaubniß erhalten haben das alte Bild zu copiren.

Ihre neue Versicherung daß unsere Farbenstudien nachhaltig sind, und zum Schlüssel der alten Werke dienen werden, ist mir aufs neue tröstlich und erfreulich, und muntert mich auf, in dieser und andern Elementarlehren recht sorgfältig und fleißig zu seyn. So schwer es hält sich daran fest zu halten, und sich der Allgemeinheit zu überlassen, so vielen Nutzen findet man nachher wenn man einmal in die Anwendung kommt.

Ich bin überzeugt daß alles, was Sie arbeiten und schreiben den Schatz unserer geistigen Besitzungen vermehren wird, und wir renunciiren deswegen lieber zuerst auf Ihre Beiträge zu den Horen. Schiller ist durch verschiedne Mitarbeiter und Beiträge gedeckt, und der Cellini geht auch schon ein wenig in die Breite. Schiller grüßt schönstens und wird uns ge-

weiß immer wenn wir auch entfernt sind entgegen arbeiten.

Wenn ich so bedenke daß mir der große Werth der Kunstwerke jetzt doch nur wie in einer Art von Tra-
 5 dition erscheint und alle Erinnerung dieser Art mehr oder weniger stumpf ist, so wird mir der Gedanke so angenehm als wunderbar: daß ich in Ihrer Gesellschaft wieder zum lebhaften Anschauen gelangen soll.

Wegen des Neapolitanischen Aufenthalts denke ich
 10 soll es gut gehen. Wie Sie schon an dem Grafen Münster einen gefälligen Mann gefunden haben, so bringt immer das gegenwärtige Leben mit sich, was zum gegenwärtigen Leben am besten taugt. Wenn ich wieder nach Weimar komme, so will ich alles, was
 15 von unserer Seite thulich ist, betreiben; Vertuch wird nun auch bald aus Franken zurückkehren, wo sein berühmtes Salzgeschäft sehr gut zu gehen scheint. Hier indessen ein Blättchen von der Herzogin Mutter.

Daß Sie durch genaue Beobachtungen des Sinnes,
 20 in welchem die Kunstwerke gemacht sind, die Art wie? und der Mittel wodurch sie gemacht sind? neue und sichere Quellen des Beschauens und der Erkenntniß eröffnen würden, war ich durch Ihre Versuche in Dresden und durch Ihr ganzes Leben und Wesen über-
 25 zeugt. Wer in dem immerfort dauernden Streben begriffen ist die Sachen in sich und nicht, wie unsere lieben Landsleute, sich nur in den Sachen zu sehen, der muß immer vorwärts kommen, indem er seine

Kenntnißfähigkeit vermehrt und mehrere und bessere Dinge in sich aufnehmen kann. Daß wir uns gefunden haben ist eines von den glücklichsten Ereignissen meines Lebens, ich wünsche nur daß wir lange zusammen auf diesem Erdenrunde bleiben mögen, wie ich auch hoffe, daß Schiller ohngeachtet seiner an-
scheinenden Kränklichkeit mit uns ausdauern wird.

Die fixen Ideen, welche der gute Hirt schon so ein Duzend Jahre nährt, mögen denn frehlich etwas steif und trocken geworden sehn, Mannigfaltigkeit des eignen Geistes und Biegsamkeit gegen fremde Gegenstände find niemals seine Eigenschaften gewesen.

Über folgende Punkte bitte ich gelegentlich um Antwort.

1) Haben Sie den Perseus in Florenz näher angesehen? und was ist davon zu halten?

2) Vielleicht, da es gewiß auch Sammlungen neuerer Münzen in Rom giebt, kommt Ihnen von Cellinischen Münzen etwas unter die Augen. Außer einigen größeren Stücken hat er auch die gewöhnlichen Münzen für Clemens VII meist geschnitten. Es sind auch Münzen von Herzog Alexander von Florenz von ihm da.

3) Könnten Sie mir nicht näher anzeigen, worinn die Veründigung unserer Landsleute gegen Raphael und andere Heilighümer eigentlich bestehe, damit das heimliche Gericht auf ihre Bestrafung bey Zeiten denken könne.

4) Wo steht jetzt der porphyrne Sarg der ehemals vor der Rotonde gestanden hat?

Leben Sie recht wohl, nächstens etwas über das Parthenon und überhaupt über die Atheniensische Architektur, ich muß diesen Brief heute fortschicken, der sich
5 ohnedieß einige Posttage verspätet hat.

Jena den 9. März 1796.

G.

Viel Grüße aus dem Hause. Die Genossen sind in diesem Augenblicke zum Besuche bei mir.

3284.

An Unger.

[Concept.]

[Jena, etwa 7. März.]

10 Es war mir angenehm, werther Herr Unger, wieder einmal etwas von Ihnen zu hören. Ich kann denken daß Sie das Manuscript zu dem letzten Band des Romans bald zu erhalten wünschen, und ich kann dagegen versichern: daß es mir eine sehr vergnügte
15 Stunde sehn wird, in der ich ihn abschieden werde. Ihre und des Publikums Erwartung ist gewiß nicht größer als mein Wunsch, meine Sache gut zu machen und in diesem Falle keinen Fleiß zu sparen. Es ist unter allen meinen Arbeiten, die ich jemals gemacht
20 habe, die obligateste und in mehr als Einem Sinn die schwerste, und doch muß sie, wenn sie gelingen soll, mit der größten Freiheit und Leichtigkeit gemacht werden. Dazu bedarf es denn freilich Zeit und Stimmung. Noch ein Umstand kommt dazu, der die

Aufgabe künstlicher macht: mehrere Personen, und sogar genaue Freunde und Bekannte, schwören und wetten, daß ich das Werk nach seiner Anlage mit Einem Bande nicht endigen könne. Ich habe dieses Jahr schon 5 Wochen in Jena zugebracht um in der nöthigen Ruhe und Sammlung an dieses Werk die letzte Hand legen zu können, erlauben Sie mir, daß ich es nicht eher absende, als bis ich, für dießmal, weiter nichts daran zu machen weiß.

Es war voraus zu sehen, daß das sechste Buch, das dem begierigen Leser des Romans sich auf eine sonderbare Weise in den Weg stellt, dem Roman dagegen einen andern Kreis von Lesern verschaffen würde; so hat auch ein Emigrirter bey uns dieses Buch ins Französische übersezt. Die erste Anlage ist ganz gut und wenn ich die Arbeit mit ihm durchgehen wollte, so würde sie sich allenfalls produciren lassen. Sollten Sie geneigt seyn diese Übersetzung zu drucken, so würde ich mich derselben etwas näher annehmen. Es käme darauf an, daß Sie mir ohne Umschweif sagten, was Sie allenfalls an's Honorar wenden wollten? Sie können am besten beurtheilen in wie fern diese Übersetzung und der Umstand: daß dadurch die Angelegenheit des Romans selbst mehr zur Sprache gebracht, und das Verlangen darnach, da und dort, erregt wird, einiges Interesse für Sie haben könnte.

Geben Sie mir darüber einige Nachricht und leben recht wohl.

3285.

An C. G. Voigt.

[Jena, etwa 7. März.]

Da ich noch einige Zeit hier zu bleiben gedenke, so bitte ich nachstehende Fragen, das Bergwerk betreffend, gefällig zu beantworten, und mich dadurch einigermaßen zu beruhigen.

5 1) Wie viel Ruxe haben bezahlt, und wieviel Geld ist also eingekommen?

2) Was sind für sonstige Ausichten, und scheint die Gewerkschaft sehr ins kleine zusammen zu schwinden?

3) Da die Summe, so viel ich vermuthe, noch
10 nicht so stark ist, daß man die Gewältigung hat verordnen können; so fragt sich, ob man nicht solle einstweilen das Ort aus der Radstube forttreiben, oder ist vielleicht deshalb schon Verfügung geschehen?

4) Da man keinen Vorrath zum Pochen mehr hat;
15 so müssen also wohl die großen ehemals als Vorrath angegebenen Haufen gänzlich vor unnütz erklärt worden seyn.

5) Ist außer der Fristzugestehung noch eine andere Resolution, die auf Vertuchs Rückkunft wartet?

3286.

An Christiane Vulpius.

20 Da das Wetter so hübsch und leidlich ist, und ich noch einige Zeit hier verweilen werde, so wünsche ich

dich mit dem Kleinen einmal bey mir zu sehen. Du kannst deinen Bruder und Ernestinen mitnehmen, ihr steigt im Bären ab, wo ich eine warme Stube bestellen werde, du kommst zu mir herüber und die andern können drüben zu Mittage essen. Sorge da- 5 für, daß du Abends den Kleinen gut einpacken kannst.

Ich habe soviel gearbeitet daß ich es ganz satt habe und mir auch wieder einmal mit dir und dem Kleinen was zu Gute thun mögte. Ich freue mich 10 sehr dich wieder zu sehen. Du mußt mir aber Geld mitbringen. Nimm nur den eingeseigelten Schlüssel und bringe mir das Silbergeld das in der kleinen Schublade linkerhand auf meinem Schreibtische sich befindet. 15

Lebe wohl. Ich muß dich einmal wieder an mein Herz drücken und dir sagen daß ich dich recht lieb habe.

Jena d. 7. März 1796.

G.

Da der Bote nicht wieder zurück geht, so brauche ich auch keine Antwort, du kannst nun Dienstags 20 oder Mittwochs, morgen oder übermorgen kommen, so ist es mir ganz recht, ich bestelle nur im Bären nichts und ihr könnt immer da abtreten, eine Stube ist bald geheizt.

3287.

An C. G. Voigt.

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten durch die Gefälligkeit des Herrn Professor
Hufeland ein kleines Packet.

Was Sie über die Nothwendigkeit der gründlichsten
5 Rechtskenntniß, bey Cammerangelegenheiten, sagen ist
so gründlich und gut und fließt so aus der Sache
selber, daß man sich wundert, wenn es nicht allgemein
anerkannt wird.

Bey der Beilage sub A wünsche ich, wenn ich das
10 Vergnügen habe Sie wieder zu sprechen, das Rescript
vom 30. October zu sehen, in demselben möchte denn
doch wohl das Regulativ für das nächste rätbliche Be-
nehmen enthalten seyn.

In der Steuerfache benimmt sich der Amtmann
15 gut genug, und da wir völlig seiner Meinung sind,
die Steuererhebung, nach dem neuen Fuß, auf das
strengste einführen und aller allgemeinen und besondern
Beschwerden ungeachtet, welche besonders zu untersuchen
sind, durchsetzen zu lassen; so kann es an einem glück-
20 lichen Erfolg nicht fehlen.

Ist der Fall näher zur Sprache gekommen, wo
man neulich bey der Fränkischen Conferenz des Alme-
nauer Amtmanns Betragen tadelhaft fand?

Mich verlangt sehr zu sehen, was wir beym Berg-
25 werke unter den gegebenen Umständen werden vor-
nehmen können.

Das Comant in Weim mit dem eingehängten pro
 Mem ein lassen Sie mir die Güte dem Herrn Hof-
 Comantanten gleich zukommen. So darf ich mich aus-
 gedrückt habe mit das noch, wie ich schon im voraus
 weiß, dies trage und ich mag mir in der nächsten
 Woche wieder einen neuen Fall gewärtigen. Doch
 scheinen solche Menschen dazu in der Welt zu seyn
 um uns recht lebhaft fühlen zu lassen, welche ein Glück
 es ist mit so gewandten als dorthinlosen Männern in
 Geschäfterverbindung zu seyn. 10

Am Sonntage Palmsonnt denke ich wieder in
 Weimar einzutreffen und freue mich auf einige ver-
 trauliche Stunden. Unter Contingent treffe ich ja
 wohl nicht mehr an. Leben Sie recht wohl und be-
 halten mich in freundlichstem Andenken. 15

Jena den 12. März 1796.

G.

3288.

An C. G. Voigt.

Der in dem botanischen Garten angestellte Gottlieb
 Wagner überbringt mir so eben die Ordre die er er-
 halten hat sich in Weimar zu stellen. Er. Hoch-
 wohlgeb. wissen daß wir demselben, mit Vorbehuft
 des Herrn Oberst Lieutenants v. Germars, und in
 Hoffnung seiner Entbindung vom Militär hier ange-
 stellt haben. Er hat sich nunmehr mit dem hiesigen
 Geschäft bekannt gemacht, Professor Batisch ist sehr 20

wohl mit ihm zufrieden und da seine Abrufung gerade in den Moment fällt, wo die Gartenarbeit angeht; so würde, bey denen übrigen bekannten Verhältnissen, eine fast unüberwindliche Stockung in die Behandlung
 5 dieses schönen und mit ansehnlichen Kosten angelegten Instituts kommen. Ich schicke einen expressen Boten, damit, wenn auch nicht gleich seine Entlassung zu bewirken wäre, wenigstens sein Urlaub verlängert würde, da er sich nicht von Jena entfernen kann, ohne daß
 10 den sämtlichen Pflanzen des Gewächshauses, besonders bey der jetzigen Witterung ein großer Schaden bevorstehe.

Der Baubertwalter Steffani, durch den damals die Sache gegangen, wird den nöthigen Aufschluß geben können.

15 Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Jena den 13. März 1796.

Goethe.

3289.

An Friedrich v. Stein.

[15. März.]

Ich habe nunmehr deine zwei Briefe erhalten
 20 und freue mich zu hören, daß es dir auf deinen Wegen glückt. Die vielen neuen Gegenstände und Verhältnisse, welche du siehst, vermehren deine Kenntnisse, sichern deine Urtheile und werden deiner Thätigkeit die zweckmäßigste Richtung geben. Auf

eine Beschreibung, wie es in Warschau gegangen, bin ich äußerst neugierig. Indem ich dir aber dieses Glück gönne, so ist es mir von der andern Seite doch betrübt, daß unser anderer Plan dadurch wahrscheinlich gehindert werden wird. Denn wenn ich dieses 5 Jahr noch meine Reise antreten sollte, so könnte ich dir nicht rathen, jene Gegenden, in die du jetzt eingeführt bist, zu verlassen. Was man unterbricht, kann man so leicht nicht wieder anknüpfen, und in einer so bedeutenden Schule, als die ist, in der du 10 dich befindest, gewinnt man durch Zeit und Folge am meisten. Auch würde der Herzog nicht gern sehen, wenn du deinen Gang unterbrächst. Ich verliere dabei sehr viel: denn da ich schon in früherer Zeit so gern und mit so vielem Nutzen durch dein Organ 15 sah, so würde es mir jetzt auf alle Weise wünschenswerther sein, da du gebildet und in Vergleichung der Dinge durch viele Kenntnisse geübt bist, ich hingegen älter und einseitiger werde, und also bei mancherlei Gegenständen das Interesse bei mir nicht so leb- 20 haft sein kann, als es bei dir sein würde. Indessen da ich selbst noch nicht ganz feste entschlossen bin, so wollen wir noch einige Monate hingehen lassen und sehen, was die Zeit allenfalls bringt.

Was die Mineralien betrifft, von denen dein 25 zweiter Brief meldet, so bin ich nur allenfalls im Stand, dir mit einem Stücke Lungstein zu dienen, das ich diesen Sommer aus Carlsbad mitgebracht

habe und das deßhalb interessant ist, weil das Mineral mit einem Quarzkrystall verwachsen ist. Ich gebe diese Doublette selbst nicht gern heraus. Wegen des krystallisirten Specksteins will ich aufstellen; ich habe
 5 selbst nur ein einziges Stück, das so schön ist, daß ich mich nicht davon trennen kann.

Wo dich auch dieser Brief antrifft, wünsche ich, daß er dich bei guter Gesundheit treffe. Antworte mir bald, damit ich wisse, wie du dich befindest.

10

G.

3290.

An Henriette Beck und Heinrich Becker.

[Concept.]

Es hat der Schauspieler Herr Becker bey der Oberdirection des Theaters angezeigt: daß er nichts
 sehnlicher wünsche als sich mit Mad. Beck, welche wegen der erlittenen Beleidigung noch immer gegen
 15 ihn aufgebracht seyn müsse, bald möglichst zu versöhnen und die dadurch auf dem Theater so nöthige Harmonie wieder herzustellen; er bezeuge, daß ihm seine Übereilung äußerst leid thue, daß er wünsche, diesen unangenehmen Vorgang völlig aus dem Gedächtniß der Beleidigten zu vertilgen, und sie deßhalb
 20 mit aufrichtigem Herzen um Verzeihung bitte, zugleich verspreche, in der Folge niemals Anlaß zum Verdruß und Mißhelligkeit zu geben. Dagegen hat Mad. Beck gleichfalls bey der Oberdirection erklärt: daß sie sich

bey dieser Abbitte beruhigen, das Geschehene vergeben und vergessen und mit Herrn Becker künftig in guter Einstimmung leben wolle.

Wie man nun beyderseits dieses hierdurch bekannt macht, so erwartet man, daß sie bey der nächsten Gelegenheit diese Erklärung öffentlich gegen einander 5 wiederholen und künftighin ein gutes Vernehmen fortsetzen werden.

Weimar den 23. März 1796.

3291.

An Böhls.

[Concept.]

Was der Schauspieler Herr Becker und die Schau- 10 spielerin Mad. Beck gegen die Oberdirection erklärt, wird der Regisseur Herr Böhls aus beyliegender Copie erfahren können und hat derselbe Herrn Beckern zu veranlassen, daß er bey der heutigen Probe der Strelitzen der Mad. Beck die schuldige Genugthuung gebe. Wie 15 solches geschehen, hat Herr Böhls sogleich anher anzuzeigen.

Weimar den 24. März 1796.

3292.

An Lindenztweig.

[Concept.]

Der Cassier Herr Lindenztweig hat sowohl die schon vormalß der Dem. Matizek inne behaltne halbe Gage 20

als die von Mad. Beck neuerlich verwirkte ganze Gage
sogleich, gegen Quittung, an die Hofwittwen=Casse,
als wohin man sie, in wohlthätiger Absicht, bestimmt,
auszuzahlen.

5 Weimar den 24. März 1796.

3293.

An Batjch.

[Concept.]

Ew. Wohlgeb.

erhalten hieben die halbjährigen hundert Thaler zur
Bestreitung der Kosten beym Botanischen Institute,
worüber ich mir eine Quittung erbitte.

10 Für Wagnern hat das gute Zeugniß, das ich ihm
geben konnte, wenigstens vorerst einen längern Urlaub
bewirkt.

Ich freue mich schon im voraus auf den Zustand
in welchem wir diesen Sommer den Garten zu sehen
15 hoffen können und wünsche indessen recht wohl zu
leben.

Weimar, den 24. März 96.

3294.

An C. G. Voigt.

[März oder April.]

Sie haben ja wohl die Güte eine Bergwercks Be-
sprechung vorzubereiten, und einen neueren Auszug

Aufgabe künstlicher macht: mehrere Personen, und sogar genaue Freunde und Bekannte, schwören und wetten, daß ich das Werk nach seiner Anlage mit Einem Bande nicht endigen könne. Ich habe dieses Jahr schon 5 Wochen in Jena zugebracht um in der nöthigen Ruhe und Sammlung an dieses Werk die letzte Hand legen zu können, erlauben Sie mir, daß ich es nicht eher absende, als bis ich, für dießmal, weiter nichts daran zu machen weiß.

Es war voraus zu sehen, daß das sechste Buch, das dem begierigen Leser des Romans sich auf eine sonderbare Weise in den Weg stellt, dem Roman dagegen einen andern Kreis von Lesern verschaffen würde; so hat auch ein Emigrirter bey uns dieses Buch ins Französische übersetzt. Die erste Anlage ist ganz gut und wenn ich die Arbeit mit ihm durchgehen wollte, so würde sie sich allenfalls produciren lassen. Sollten Sie geneigt seyn diese Übersetzung zu drucken, so würde ich mich derselben etwas näher annehmen. Es käme darauf an, daß Sie mir ohne Umschweif sagten, was Sie allenfalls an's Honorar wenden wollten? Sie können am besten beurtheilen in wie fern diese Übersetzung und der Umstand: daß dadurch die Angelegenheit des Romans selbst mehr zur Sprache gebracht, und das Verlangen darnach, da und dort, erregt wird, einiges Interesse für Sie haben könnte.

Geben Sie mir darüber einige Nachricht und leben recht wohl.

3285.

An C. G. Voigt.

[Jena, etwa 7. März.]

Da ich noch einige Zeit hier zu bleiben gedenke, so bitte ich nachstehende Fragen, das Bergwerk betreffend, gefällig zu beantworten, und mich dadurch einigermaßen zu beruhigen.

5 1) Wie viel Ruxe haben bezahlt, und wieviel Geld ist also eingekommen?

2) Was sind für sonstige Ausichten, und scheint die Gewerkschaft sehr ins kleine zusammen zu schwinden?

3) Da die Summe, so viel ich vermuthete, noch
10 nicht so stark ist, daß man die Gewaltigung hat verordnen können; so fragt sich, ob man nicht solle einweilen das Ort aus der Radstube fortreiben, oder ist vielleicht deßhalb schon Verfügung geschehen?

4) Da man keinen Vorrath zum Pochen mehr hat;
15 so müssen also wohl die großen ehemals als Vorrath angegebenen Haufen gänzlich vor unnütz erklärt worden seyn.

5) Ist außer der Fristzugeftehung noch eine andere Resolution, die auf Vertuchß Rückkunft wartet?

3286.

An Christiane Vulpius.

20 Da das Wetter so hübsch und leidlich ist, und ich noch einige Zeit hier verweilen werde, so wünsche ich

dich mit dem Kleinen einmal bey mir zu sehen. Du kannst deinen Bruder und Ernestinen mitnehmen, ihr steigt im Bären ab, wo ich eine warme Stube bestellen werde, du kommst zu mir herüber und die andern können drüben zu Mittage essen. Sorge da- 5 für, daß du Abends den Kleinen gut einpacken kannst.

Ich habe soviel gearbeitet daß ich es ganz satt habe und mir auch wieder einmal mit dir und dem Kleinen was zu Gute thun mögte. Ich freue mich 10 sehr dich wieder zu sehen. Du mußt mir aber Geld mitbringen. Nimm nur den eingefiegelten Schlüssel und bringe mir das Silbergeld das in der kleinen Schublade linkerhand auf meinem Schreibtische sich befindet. 15

Lebe wohl. Ich muß dich einmal wieder an mein Herz drücken und dir sagen daß ich dich recht lieb habe.

Jena d. 7. März 1796.

G.

Da der Bote nicht wieder zurück geht, so brauche ich auch keine Antwort, du kannst nun Dienstags 20 oder Mittwochs, morgen oder übermorgen kommen, so ist es mir ganz recht, ich bestelle nur im Bären nichts und ihr könnt immer da abtreten, eine Stube ist bald geheizt.

3287.

An C. G. Voigt.

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten durch die Gefälligkeit des Herrn Professor Hufeland ein kleines Packet.

Was Sie über die Nothwendigkeit der gründlichsten
 5 Rechtskenntniß, bey Cammerangelegenheiten, sagen ist
 so gründlich und gut und fließt so aus der Sache
 selber, daß man sich wundert, wenn es nicht allgemein
 anerkannt wird.

Beß der Beilage sub A wünsche ich, wenn ich das
 10 Vergnügen habe Sie wieder zu sprechen, das Rescript
 vom 30. October zu sehen, in demselben möchte denn
 doch wohl das Regulativ für das nächste räthliche Be-
 nehmen enthalten seyn.

In der Steuerfache benimmt sich der Amtmann
 15 gut genug, und da wir völlig seiner Meinung sind,
 die Steuererhebung, nach dem neuen Fuß, auf das
 strengste einführen und aller allgemeinen und besondern
 Beschwerden ungeachtet, welche besonders zu untersuchen
 sind, durchsetzen zu lassen; so kann es an einem glück-
 20 lichen Erfolg nicht fehlen.

Ist der Fall näher zur Sprache gekommen, wo
 man neulich bey der Fränkischen Conferenz des Alme-
 nauer Amtmanns Betragen tadelhaft fand?

Mich verlangt sehr zu sehen, was wir beyhm Berg-
 25 werke unter den gegebenen Umständen werden vor-
 nehmen können.

Das Concept an Gern mit dem angehängten pro Memoria haben Sie nur die Güte dem Herrn Hofkammerrath gleich zuzuschicken. So stark ich mich ausgebrüht habe hilft das doch, wie ich schon im voraus weiß, alles nichts, und ich muß mir in der nächsten 5 Woche wieder einen solchen Fall gewärtigen. Doch scheinen solche Menschen dazu in der Welt zu seyn um uns recht lebhaft fühlen zu lassen welch ein Glück es ist mit so gewandten als partheylosen Männern in Geschäftsverbindung zu stehn. 10

Am Sonntage Palmarum denke ich wieder in Weimar einzutreffen und freue mich auf einige vertrauliche Stunden. Unser Contingent treffe ich ja wohl nicht mehr an. Leben Sie recht wohl und behalten mich in freundschaftlichem Andenken. 15

Jena den 12. März 1796.

G.

3288.

An C. G. Voigt.

Der in dem botanischen Garten angestellte Gottlieb Wagner überbringt mir so eben die Ordre die er erhalten hat sich in Weimar zu stellen. Ew. Hochwohlgeb. wissen daß wir demselben, mit Vorbedacht 20 des Herrn Oberst Lieutenants v. Gernars, und in Hoffnung seiner Entbindung vom Militär hier angestellt haben. Er hat sich nunmehr mit dem hiesigen Geschäft bekannt gemacht, Professor Watsch ist sehr

wohl mit ihm zufrieden und da seine Abrufung gerade in den Moment fällt, wo die Gartenarbeit angeht; so würde, bey denen übrigens bekannten Verhältnissen, eine fast unüberwindliche Stockung in die Behandlung
 5 dieses schönen und mit ansehnlichen Kosten angelegten Instituts kommen. Ich schicke einen expressen Boten, damit, wenn auch nicht gleich seine Entlassung zu bewirken wäre, wenigstens sein Urlaub verlängert würde, da er sich nicht von Jena entfernen kann, ohne daß
 10 den sämmtlichen Pflanzen des Gewächshauses, besonders bey der jetzigen Witterung ein großer Schaden bevorstehe.

Der Bauverwalter Steffani, durch den damals die Sache gegangen, wird den nöthigen Aufschluß geben können.

15 Ich wünsche recht wohl zu leben und empfehle mich zu geneigtem Andenken.

Jena den 13. März 1796.

Goethe.

3289.

An Friedrich v. Stein.

[15. März.]

Ich habe nunmehr deine zwei Briefe erhalten
 20 und freue mich zu hören, daß es dir auf deinen Wegen glückt. Die vielen neuen Gegenstände und Verhältnisse, welche du siehst, vermehren deine Kenntnisse, sichern deine Urtheile und werden deiner Thätigkeit die zweckmäßigste Richtung geben. Auf

eine Beschreibung, wie es in Warschau gegangen, bin ich äußerst neugierig. Indem ich dir aber dieses Glück gönne, so ist es mir von der andern Seite doch betrübt, daß unser anderer Plan dadurch wahrscheinlich gehindert werden wird. Denn wenn ich dieses 5 Jahr noch meine Reise antreten sollte, so könnte ich dir nicht rathen, jene Gegenden, in die du jezo eingeführt bist, zu verlassen. Was man unterbricht, kann man so leicht nicht wieder anknüpfen, und in einer so bedeutenden Schule, als die ist, in der du 10 dich befindest, gewinnt man durch Zeit und Folge am meisten. Auch würde der Herzog nicht gern sehen, wenn du deinen Gang unterbrächst. Ich verliere dabei sehr viel; denn da ich schon in früherer Zeit so gern und mit so vielem Nutzen durch dein Organ 15 sah, so würde es mir jezt auf alle Weise wünschenswerther sein, da du gebildet und in Vergleichung der Dinge durch viele Kenntnisse geübt bist, ich hingegen älter und einseitiger werde, und also bei mancherlei Gegenständen das Interesse bei mir nicht so leb- 20 haft sein kann, als es bei dir sein würde. Indessen da ich selbst noch nicht ganz feste entschlossen bin, so wollen wir noch einige Monate hingehen lassen und sehen, was die Zeit allenfalls bringt.

Was die Mineralien betrifft, von denen dein 25 zweiter Brief meldet, so bin ich nur allenfalls im Stand, dir mit einem Stücke Lungstein zu dienen, das ich diesen Sommer aus Carlsbad mitgebracht

habe und das deßhalb interessant ist, weil das Mineral mit einem Quarzkry stall verwachsen ist. Ich gebe diese Doublette selbst nicht gern heraus. Wegen des kry stallisirten Specksteins will ich aufstellen; ich habe
 5 selbst nur ein einziges Stück, das so schön ist, daß ich mich nicht davon trennen kann.

Wo dich auch dieser Brief antrifft, wünsche ich, daß er dich bei guter Gesundheit treffe. Antworte mir bald, damit ich wisse, wie du dich befindest.

10

G.

3290.

An Henriette Beck und Heinrich Becker.

[Concept.]

Es hat der Schauspieler Herr Becker bey der Oberdirection des Theaters angezeigt: daß er nichts sehnlicher wünsche als sich mit Mad. Beck, welche wegen der erlittenen Beleidigung noch immer gegen
 15 ihn aufgebracht seyn müsse, bald möglichst zu versöhnen und die dadurch auf dem Theater so nöthige Harmonie wieder herzustellen; er bezeuge, daß ihm seine Übereilung äußerst leid thue, daß er wünsche, diesen unangenehmen Vorgang völlig aus dem Ge-
 20 dächtniß der Beleidigten zu vertilgen, und sie deßhalb mit aufrichtigem Herzen um Verzeihung bitte, zugleich verspreche, in der Folge niemals Anlaß zum Verdruß und Mißhelligkeit zu geben. Dagegen hat Mad. Beck gleichfalls bey der Oberdirection erklärt: daß sie sich

bey dieser Abbitte beruhigen, das Geschehene vergeben und vergessen und mit Herrn Becker künftig in guter Einstimmung leben wolle.

Wie man nun beyderseits dieses hierdurch bekannt macht, so erwartet man, daß sie bey der nächsten Gelegenheit diese Erklärung öffentlich gegen einander 5 wiederholen und künftighin ein gutes Vernehmen fortsetzen werden.

Weimar den 23. März 1796.

3291.

An Wohs.

[Concept.]

Was der Schauspieler Herr Becker und die Schau- 10 spielerin Mad. Beck gegen die Oberdirection erklärt, wird der Regisseur Herr Wohs aus beyliegender Copie erfahren können und hat derselbe Herrn Beckern zu veranlassen, daß er bey der heutigen Probe der Strelizen der Mad. Beck die schuldige Genugthuung gebe. Wie 15 solches geschehen, hat Herr Wohs sogleich anher anzuzeigen.

Weimar den 24. März 1796.

3292.

An Lindenzweig.

[Concept.]

Der Cassier Herr Lindenzweig hat sowohl die schon vormals der Dem. Matizet inne behaltne halbe 20

als die von Mad. Beck neuerlich verwirkte ganze Gage
sogleich, gegen Quittung, an die Hofwittwen-Casse,
als wohin man sie, in wohlthätiger Absicht, bestimmt,
auszuzahlen.

5 Weimar den 24. März 1796.

3293.

An Batfch.

[Concept.]

Erw. Wohlgeb.

erhalten hiebei die halbjährigen hundert Thaler zur
Bestreitung der Kosten beym Botanischen Institute,
worüber ich mir eine Quittung erbitte.

10 Für Wagnern hat das gute Zeugniß, das ich ihm
geben konnte, wenigstens vorerst einen längern Urlaub
bewirkt.

Ich freue mich schon im voraus auf den Zustand
in welchem wir diesen Sommer den Garten zu sehen
15 hoffen können und wünsche indessen recht wohl zu
leben.

Weimar, den 24. März 96.

3294.

An C. G. Voigt.

[März oder April.]

Sie haben ja wohl die Güte eine Vergwerths Be-
sprechung vorzubereiten, und einen neueren Auszug

des eingekommenen Geldes machen zu lassen. Ich sehe, bey meinen Theatralischen Abentheuern, in den nächsten drey Wochen keine Ruhe vor mir.

Leben Sie recht wohl.

G.

3295.

An C. G. Voigt.

[März oder April.]

Heute geht meine Theatralische Noth ziemlich, für 5
diesmal, zu Ende, Sie haben ja wohl die Güte eine
Stunde zu bestimmen in welcher wir uns sprechen
können.

Es wäre vor allem nöthig zu wissen wie unfre
Bergwercks Kasse beschaffen ist und ob wir anfangen 10
könnten zu gewältigen. Vielleicht sprächen wir Frey-
tags vor der Gesellschaft mit unsern Freunden und
Deputirten.

G.

3296.

An J. F. Meyer.

Weimar den 18. April 96. 15

Seit meinem letzten Brief, abgesandt Jena den
9. März, habe ich zwey Briefe von Ihnen erhalten,
davon der eine mit Nr. 8 bezeichnet, der andere vom
19. März datirt war. Auf beyde habe ich Ihnen ver-
schiedenes zu erwiebern, wenn ich Ihnen vorher von 20
unserm Theatralischen Jubiläum werde erzählt haben.

Iffland spielt schon seit drei Wochen hier, und durch ihn wird der gleichsam verlorne Begriff von dramatischer Kunst wieder lebendig, es ist das an ihm zu rühmen was einen ächten Künstler eigentlich be-
 5 zeichnet: er sondert seine Rollen so von einander ab, daß in der folgenden kein Zug von der vorhergehenden erscheint. Dieses Absondern ist der Grund von allem übrigen, eine jede Figur erhält durch diesen scharfen Umriß ihren Charakter, und eben so wie es
 10 dadurch dem Schauspieler gelingt bei der einen Rolle die andere völlig vergessen zu machen, so gelingt es ihm auch sich von seiner eigenen Individualität, so oft er will, zu separiren und sie nur da, wo ihn die Nachahmung verläßt, bei gemüthlichen, herzlichen und
 15 würdigen Stellen hervortreten zu lassen. Der Vortheil durch die schwächsten Nuancen bedeutend und mannigfaltig zu werden, liegt auch gleich zur Hand, und alles übrige was zur Erscheinung kommt entspringt aus dieser tiefen Quelle. Er hat eine große
 20 Gewandtheit seines Körpers und ist Herr über alle seine Organe, deren Unvollkommenheiten er zu verbergen, ja sogar zu benutzen weiß.

Die große Fähigkeit seines Geistes auf die Eigenheiten der Menschen aufzumerken und sie in ihren
 25 charakteristischen Zügen wieder darzustellen, erregt Verwunderung, so wie die Weite seiner Vorstellungskraft, und die Geschwindigkeit seiner Darstellungsgabe.

Schließlich aber, so wie anfänglich, ist mir der

große Verstand bewundernswerth, durch den er die einzelnen Kennzeichen des charakteristischen auffaßt und so zusammenstellt, daß sie ein, von allen andern unterschiedenes Ganze ausmachen.

Er wird noch eine Woche bleiben und zuletzt Egmont aufführen. Schiller, der auch schon diese Zeit hier ist, hat das Stück dergestalt bearbeitet, daß die Vorstellung möglich wird. Es freut mich sehr, daß ich vor unserer großen Expedition, wo wir doch auch manches Theater sehen werden, einen solchen Mann, als Typus, wornach man das übrige beurtheilen kann, mit den Augen des Geistes und Leibes gesehen habe.

Nun zu Ihren Briefen! Da Sie Anfang des May nach Neapel zu gehen gedenken, so wird der be-
liegende Brief von der Herzogin an Heigelein Ihnen wohl den nöthigen Paß verschaffen, wenn Sie ihn nicht etwa schon, wie ich vermuthen kann, durch Ihre Römischen Gönner und Freunde erlangt haben. Ich lege auch einen Brief an Hackert bey, den Sie nach Gutbefinden überschicken oder überbringen können.

Das unendliche unserer Unternehmung macht mir manchmal bange, doch öfters giebt mir's Freude und Zutrauen, da man in dem hohen Grade vorbereitet ist, so weiß man wenigstens alles zudringende geschwind aufzufassen und zurecht zu stellen. Schon bemerkt ich es bey'm Lesen Italiänischer Bücher, wie sehr sich alles wiederholt und auf einander hindeutet. Die Bearbeitung des Cellini in der ich schon ziemlich weit

vorgerückt bin, ist für mich, der ich ohne unmittelbares Anschauen gar nichts begreife, vom größten Nutzen, ich sehe das ganze Jahrhundert viel deutlicher durch die Augen dieses confusen Individui als
 5 im Vortrage des klärsten Geschichtschreibers. Sollte Ihnen irgend etwas von dieser Art ferner aufstoßen; so haben Sie ja besondere Acht darauf.

Das Winklerische Kabinet ist nach dem Tode des Besitzers feil. Der Herzog hat Lust etwas daraus
 10 zu kaufen, ich wünsche daß die Wahl aufs Beste fallen möge.

Zu der Vollenbung Ihrer Copie wünsche ich Glück! Sagen Sie mir doch, wie groß das Bild und die Figuren des Originals sind, und in welcher Größe
 15 Sie es copirt haben?

Ich bin voll Verlangen dieses merkwürdige Werk von Ihrer Hand zu sehen. Dem Freund der Geschmücke in Dresden glückt es, daß diejenigen, die dem Kindlein nach dem Leben strebten, über die Alpen ge-
 20 zogen sind, denn er ist vor kurzem mit einer Rezension in der Litteraturzeitung befeeligt worden, die denn frehlich auf einige Jahre hinaus wirken und die deutsche Bereitwilligkeit ihr Geld für nichts hinzugeben, noch vermehren kann. Wenn sie Ihnen zu Gesichte kömmt,
 25 werden Sie den Verfasser an den Ragenbuckeln und spanischen Reverenzen nicht verkennen, so wenig als an dem antiquarischen Nota bene womit sich die Lobeserhebung schließt. Es bleibt also vor dießmal

nichts übrig als das Unkraut noch einige Zeit wachsen zu lassen, bis das Schreckenssystem gegen alle die Pflüschereien mit Nachdruck durchgesetzt werden kann.

So eben erhalte ich Ihren Brief Nr. 10 und will nur geschwind schließen, damit dieses Blatt noch heute⁵ abgehen kann. Was Sie mir von der Aldobrandinischen Hochzeit sagen, giebt mir auf einmal einen Begriff von diesem wichtigen Werke: fahren Sie in allen Ihren Wesen und Arbeiten nur immer nach Ihrer eigensten Überzeugung fort, und alles wird zum besten¹⁰ gehen.

Die confuse Kennerenschaft der Liebhaber, die doch auf der Reise für ihr Geld, wie die Zuschauer in der Komödie, auch mit Klatschen oder zischen wollen, bitte ich ja in ihren Details zu merken, damit sie künftig,¹⁵ unter Rubriken gebracht, entweder Stoff zu einem Kapitel oder zu einer Epistel liefern; alles ist uns werth und wichtig zu beobachten, das was uns hindert, so gut als was uns fördert. Ich habe mit Schillern über die Art, wie unser Feldzug zu eröffnen und²⁰ zu führen seyn möchte, eine umständliche Conferenz gehabt.

Die Angelegenheit mit Heigelin, wegen des Gemählbes, ist auf dem Wege abgethan zu werden, man ist überhaupt gegen ihn noch in einem kleinen Reste,²⁵ Ludewig hat an ihn geschrieben, um seine Rechnung zu verlangen und ist alsdann geneigt alles auf Einmal zu bezahlen. Was ich von Heigelins Antwort

höre, und von dem Fortgang der Sache erfahre, schreibe ich gleich.

Das Recept zu Glaspasten erbitte ich mir aufs baldigste, damit ich erfahre, wie die Abdrücke am
 5 schließlichsten zu machen sind, denn ich werde denn doch vor meiner Abreise der Fürstin die Sammlung zurückgeben. — Den Brief an Haderik sende ich nächstens und lege sodann auch einen an Angelika beh.

Bertuch verspricht mir nach der Messe eine An-
 10 weisung auf etwas Geld nach Neapel die ich dann so gleich senden will.

Leben Sie recht wohl. Ich endige nur meinen Roman, dann mach ich mich auf.

G.

3297.

An Schiller.

15 Gellini wartet hier auf, ehe Sie zurückkommen hoffe ich einen guten Anfang zu der folgenden Lieferung gemacht zu haben.

Auch liegt die Anzeige zu Egmont beh, wozu ich, nach Standes Gebühr, die Titulaturen zu setzen bitte.
 20 Ich wünsche das Blatt durch den Boten wieder zurück zu erhalten.

Die guten Wirkungen unserer vierwöchentlichen Abenteuer werden wir erst nach einiger Zeit der Ruhe und Sammlung empfinden.

25 Leben Sie recht wohl und haben Sie nochmals Dank für den treuen Beystand. Weimar den 21. April 1796.

Handwritten signature: G.

3298.

An Charlotte v. Kalb.

[26. April.]

Von Ihrem herzlichen Antheil an der gestrigen Aufführung war ich überzeugt und ich freute mich, Sie gegenwärtig zu wissen. Warum kann man doch nicht oft solche ernsthafte Versuche machen? und wie weit würde man durch Wiederholung, Übung, Urtheil 5 und Empfindung geleitet werden!

Wie gern trüge ich manchmal etwas von meinen frühren Werken vor, wie gern etwas von dem was mich gegenwärtig beschäftigt, denn was bildet schneller, was muntert reiner und lebhafter auf als freund- 10 schaftliche Theilnahme und daß es nicht geschah, nicht geschieht, sollte die Ursache blos in einer trüben Vorstellungsort über gewisse Verhältnisse liegen? da ich andre so hell und heiter sehe. Ich darf nicht umwenden, denn sonst sagte ich vielleicht was besser in 15 der Feder bleibt. Leben Sie recht wohl und haben Sie tausend Dank für Ihr freundliches Wort.

G.

3299.

An C. G. Voigt.

[28. April.]

Hierbey die Papiere über die Steuerangelegenheit, Sie haben die Güte der Sache den lezten Anstos zu 20 geben.

Auch die Bergwerckskonzepte. Schraters Gutachten will ich mit nach Jena nehmen und es durchgehen.

Die Wasserbau Sachen will ich nach meiner Rückkunft sämmtlich berichtigen.

5 Beim Schloßbau wäre erst zu bestimmen was man aufwenden will. Mir scheint denn doch daß der Arbeit zu viel ist, und daß man, selbst wenn man den Aufwand machen wollte, nicht damit durch kann. Zu $\frac{18 - 20}{m}$ rh würde ich aber doch rathen.

10 Sie haben ja wohl die Güte wenn irgend etwas vorfällt mir einige Nachricht nach Jena zu geben.

3300.

An Christiane Vulpius.

Ich habe Gößen aufgetragen dir einige Schoß Kohlrabipflanzen zu schicken, damit wir doch einen Anfang machen. Versäume ja nicht sogleich Spinat
15 zu säen.

Noch kann ich nicht viel sagen. Meine Sachen sind im Werden. Ich hoffe es wird gut gehen.

Lebe recht wohl und liebe mich.

Jena d. 29. Apr. 96.

G.

3301.

An Christiane Vulpius.

20 Ich bitte dich recht herzlich, mein liebes Kind, die schönen, guten Tage zu genießen, die du vor so vielen

andern haben kannst und dir das Leben nicht zu verderben, noch verderben zu lassen. Du weißt daß ich zu Hause nicht zur Sammlung kommen kann meine schwere Arbeit zu endigen, vielleicht gelingt mir es auch hier nicht und ich muß doch nach Ilmenau. 5
 Lebe recht wohl, grüße und küsse das Bübchen, ihr sollt mich bald besuchen.

Sonntag d. 1. May 96.

G.

3302.

An Charlotte v. Kalb.

Hier ist das Buch zurück, ich hoffte es in Ruhe hier, auch als eine Gabe von Ihnen zu genießen, wie 10
 ich Ihren Brief oft wiederlese in stillen Stunden. Es verfliegt so viel in der Luft, warum sollen auch solche Worte im Feuer aufgehen. Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß ich ihn zu kurz fand und daß ich immer so fort gelesen hätte und nun immer wieder 15
 von vorn anfang. Sie irren sich nicht so ganz, wenn Sie mir schreiben. Leben Sie recht wohl.

[Jena] d. 1. May 96.

G.

3303.

An Schiller.

[Jena, Anfang Mai.]

Ich will mich heute Abend, und vielleicht morgen den ganzen Tag in der künstlichen Wüste halten, um 20

zu sehen wie es geht und ob ich vielleicht in Ihrer Nähe bleiben kann, welches ich so sehr wünschte. Grüßen Sie die Freunde schönstens. Könnte Körner nicht bald nach Dresden schreiben und die Victoria
 5 kommen lassen? er könnte den Besitzer erjuchen, den genauesten Preis anzuzeigen, und zusichern, daß er entweder die Statue oder das Geld selbst mit zurückbringen wolle. Nur wäre zu bitten, daß sie recht gut eingepackt würde. Leben Sie recht wohl.

10

G.

3304.

An Christiane Vulpius.

So mag ich es gerne sehen wenn du vergnügt bist in guter Gesellschaft und dann wieder zu Hause fleißig und sorgfältig bist. Genieße ja der guten Tage und behalte mich lieb.

15 Da Herr Cotta sich in verschiedenen Geldsorten wohl gehalten hat, so schicke ich dir auch etwas davon.

Lebe wohl! Grüße und küsse den Kleinen. Carl läßt ihn schön grüßen.

Mir geht es auch recht gut nur daß der Roman
 20 nicht rücken will. Jena d. 4. May 96.

G.

3305.

An Christiane Vulpius.

Hier schicke ich dir eine gute Art Brezeln, die sich lange halten und die, von Zeit zu Zeit, mit einem

Gläschen rothen Wein, genossen, dir und dem Kleinen wohl schmecken und bekommen werden. Das abwechselnde Wetter hindert mich sehr am spaziren gehen, und mit dem Roman will es auch nicht recht fort, hoffentlich kommt es mit dem bessern Wetter auf einmal. Lebe recht wohl, grüße den Kleinen und schreibe mir wie Ihr Euch befindet.

Jena den 10. May 96.

G.

3306.

An C. G. Voigt.

Mit vieler Freude habe ich die verschiedenen Briefe empfangen die Sie die Güte hatten mir hierher zu schreiben; heute erhalte ich die Bergwerks-Acten und werde nächstens über diese Angelegenheit etwas umständlicher meine Gedanken eröffnen und berühre heute nur verschiedene andere Punkte und Gegenstände.

Daß, unter den gegenwärtigen Umständen, 15000 rh. zum Schloßbau verwilligt worden, ist mit Danke anzunehmen. Wir können damit schon gute Fortschritte thun, die Treppengewölbe und Hauptmauern aufzuführen. Sie haben die Güte sich wegen dem Wochenextract an den Baubertwalter zu halten und den Baumeister zu bedeuten, daß er sich nur an die Hauptarbeiten hält und nichts kleines und einzelnes unternimmt.

Ich bin sehr neugierig wo noch unser Contingent

hin verschlagen wird und ob sie endlich noch zur Ehre gelangen einen Feind zu sehen?

Am Wasserbau sind wir indessen fleißig gewesen, der Durchstich der Mühlflache ist fertig, ich hoffe er
 5 soll sich gut halten, vielleicht besuchen Sie uns einmal nach dem Feste und sehen diese kleine Arbeit an. Schillern wird es auch sehr freuen Sie einmal wieder zu sehen.

Rörners und Graf Geßler sind noch hier und wir
 10 haben dadurch eine sehr angenehme Unterhaltung, übrigens geht alles seinen ruhigen Gang hier fort und wenn man gute äußere Polizen unterhält, so wird die innere Disciplin nicht viel zu schaffen machen

15 Es sind mehrere Schweizer hier angekommen, die Jura studiren und sehr artige und wohlhabende Leute zu seyn scheinen.

Leben Sie recht wohl, und versäumen Sie ja nicht, so bald es Ihnen möglich ist, wäre es auch
 20 nur auf kurze Zeit, herüber zu kommen, gönnen Sie sich bey so vielen Geschäften diese Erholung und uns diese Freude, und leben indessen recht wohl.

Jena den 10. May 1796.

G.

3307.

An C. v. Knebel.

[Jena, 14. Mai.]

Hier, mein lieber, einige Blätchen von Meyer, die sich wohl eine gute Aufnahme versprechen dürfen; er ist fleißig und es läßt sich von seinen stillen Bemühungen viel hoffen.

Die vierzehn Tage meines hiesigen Aufenthaltes habe ich mehr gesellig als fleißig zugebracht. Wir hofften dich auch zu sehen.

Doch ist eine Idylle zu Stande gekommen, die ich dir bald vorzutragen hoffe.

Lebe recht wohl und liebe mich.

G.

10

3308.

An Schiller.

[Jena, 20. Mai.]

Ich werde durch einen Boten nach Weimar berufen und gehe sogleich dahin ab. Heute Abend bin ich wieder da und sehe Sie Morgen. Diese Fahrt mache ich gern nach unsrer gestrigen Bedtüre, denn wie sehr diese mich vortwärts gebracht hat ist nicht auszudrücken. Schicken Sie doch das Manuscript mit diesem Billet an die kleine Frau, wir wollen hoffen daß diese Erweiterung des Publici uns auch etwas fördern werde. Hier einige Xenien und tausend Dank für alles gute. Viel Grüße der Frauen. August freut sich auf Carlen.

G.

3309.

An C. G. Voigt.

[20. Mai.]

Mit dem schönsten Gedeihen hier:

- 1) Die Verordnung an den Untersteuereirector.
 - 2) Das Verzeichniß wegen Kosla. ich habe durch den Bauverwalter besichtigen und bieten lassen.
 - 3) Ein Supplicat das einige Zeit bey mir lag.
- Können Sie es möglich machen, so kommen Sie einen Tag zu uns nach Jena. Auf alle Fälle komme ich bald zurück.

G.

3310.

An J. F. Meyer.

Jena den 20. May 1796.

- 10 Ihr Brief mein Werthester vom 24. April, der eigentlich Nr. 11 ist, hat mich in Jena angetroffen, wo es mir seit 14 Tagen ganz gut geht. Körners und Graf Geßler waren hier, der letzte ist den 16. dieses Monats, und zwar geradesweges, nach Italien abgereist, Sie werden ihn bald sehen, denn er denkt geschwind zu gehen. Leider ist seine Gesundheit nicht die beste. Körners sind den 17. fort, es ist Ihrer in dieser Gesellschaft oft genug gedacht worden. Auch hab' 20 ich durch die Negotiation dieser Freunde die Wackerische Victorie für einen leidlichen Preis erhalten, sie steht

wirklich vor mir und ich bin sehr zufrieden dieses Kunstwerk zu besitzen, vielleicht kann ich Ihnen ehe dieser Brief noch abgeht eine kleine Rezension derselben vorlegen.

Auf alles was Sie nachbilden und notiren freue ich mich herzlich, es geht nichts über den Genuß würdiger Kunstwerke wenn er nicht auf Vorurtheil sondern auf wahrer Kenntniß ruht.

Das Hirtische Manuscript hab' ich erhalten, es betrifft einen interessanten Gegenstand, ist aber weitläufig und, unter uns gesagt, ungeschickt geschrieben, so daß es beynah noth thäte, man redigirte das Ganze. In einem beygelegten Briefe hat er auch solche miserable Fragen an mich gethan, worüber ich ihm nächstens eine Auskunft, die keine Auskunft ist, zu geben gedenke.

Zu der Entdeckung des jungen Mannes wünsche ich Ihnen Glück, wenn er sich nur erst durch Sie und nach Ihnen gebildet hat, so kann er uns gewiß großen Vortheil bringen, denn freylich auf junge Leute müssen wir denken mit denen man sich in Rapport und Harmonie setzen kann, von älteren, bey denen sich die Ideen schon fixirt und die sich schon eine eigene Lebensweise vorgesetzt haben, ist nichts zu hoffen.

Wilhelm Schlegel ist nun hier und es ist zu hoffen daß er einschlägt. So viel ich habe vernehmen können ist er in ästhetischen Haupt- und Grundideen mit uns einig, ein sehr guter Kopf, lebhaft, thätig

und gewandt. Leider ist freylich schon bemercklich, daß er einige demokratische Tendenz haben mag, wodurch denn manche Gesichtspuncte sogleich verrückt und die Übersicht über gewisse Dinge eben so schlimm als
 5 durch die eingefleischt aristokratische Vorstellungsart verhindert wird. Doch mehr von ihm wenn ich ihn näher kenne.

Was die Bilder in dem Pallast Rancelotti betrifft, so wollen wir sie doch im Auge behalten, der Herzog
 10 hat keins von den Winklerischen Bildern acquirirt, man denkt die Sammlung im Ganzen zu verkaufen. Hören Sie doch gelegentlich wegen des Guercin und der Carrache und schreiben mir die Größe und etwas Detailirtes über den Werth der Stücke und über den
 15 Preis, vielleicht entschließt sich der Herzog zu einem oder dem andern. Ich habe unter den in Kupfer gestochnen merkwürdigen Gemälden, wenn ich nicht irre, auch die im Pallast Rancelotti befindlichen von Guercin und Carrache und kann also, wenn davon
 20 die Rede ist, sogleich den anschaulichen Begriff geben, es kommt nur darauf an, daß Sie die Größe, die Erhaltung und was sonst aus dem Kupfer nicht ersichtlich seyn kann, bemerken.

Es ist löblich an die Dauer der Kunstwerke zu
 25 denken, wenn nur auch viel entstünde was zu dauern verdiente.

Nachfolgende Fragen wünscht der Herr Coadjutor beantwortet.

- 1) Aus welchen verschiedenen Mischungen die Farbenmassen der Römischen Mosaik bestehen?
- 2) Wie sie verfertigt werden?
- 3) Ob irgend in einem gedruckten Werk davon vollständige Nachrichten enthalten sind? 5
- 4) Ob und wie theuer man dergleichen Glasfarben in Rom kaufen kann?

Was Sie hierüber dem Herrn Goadjutor für Auskunft geben könnten, schrieben Sie ja wohl demselben gleich nach Mörsburg am Rostnitzer See und behalten 10 eine Abschrift für unsern Entzweck bey Ihren Papieren.

Sie schreiben daß Sie die Albobrandinische Hochzeit bald schicken wollen. Sollte es aber nicht besser seyn sie dort zu behalten und sie zuletzt mit dem ganzen Transporte abgehen zu lassen? denn da ich 15 noch im August abzugehen hoffe, so könnte es leicht seyn daß, wenn Sie solche mit Gelegenheit schicken sie mich nicht mehr anträfe, welches ich für einen sehr großen Verlust halten würde.

So eben erhalte ich Ihren Brief Nr. 12. Der 20 vorhergehende ist, wie Sie aus dem Anfange dieses Blattes sehen, glücklich angekommen, mit diesem übersende ich die Briefe und die Anweisung, von der letzten unten mehr.

Wenn Sie über das was Sie in Ihrem Fach 25 aufzeichnen und leisten sorglich sind, so habe ich bey meiner Natur noch viel mehr Ursache es zu seyn, da ich weit mehr als Sie von der Stimmung abhängen

und so selten gerade eben das thun kann, was ich mir vornehme. So geht es mir eben jetzt mit dem Roman, den zu endigen ich abermals hierher gegangen bin, und in 14 Tagen allerley löbliche und erfreuliche
 5 Dinge zu Stande gebracht habe, nur gerade das nicht, was ich mir vorgenommen hatte. Auch weiß ich recht gut, daß die sammelnde Aufmerksamkeit auf äußere Gegenstände bey mir nur eine gewisse Zeit lang dauert und daß die verbindende und wenn Sie wollen poetische
 10 Tendenz alsdann desto lebhafter und unaufhaltfamer sich in Bewegung setzt. Wir wollen von der Selbstkenntniß und von der Übung unsere geistigen und leiblichen Kräfte zu leiten und zu nutzen das beste hoffen.

Für die Zeichnungen zu dem Monumente danke
 15 zum voraus, ich werde sie gleich copiren lassen, damit sie uns doch auch bleiben. Haben Sie Gelegenheit einige Zeichnungen zu freystehenden ländlichen Brunnen zu finden, so wünschte ich auch daß Sie mir solche zuschickten, es wird einer dergleichen nach Wilhelms=
 20 thal gesucht.

Von unsern Anlagen überhaupt kann ich nichts sagen, alles was dabey geschieht, ist dem Zufall unterworfen. Ich hatte noch gestern Gelegenheit mich über die wunderliche und unsichere Art, wie diese Gegen=
 25 stände behandelt werden, zu verwundern und zu betrüben. Es will kein Mensch die gesetzgebende Gewalt des guten Geschmacks anerkennen und weil er frehlich nur durch Individuen spricht und diese auch durch die

Eigenheit und Beschränktheit ihrer Natur nicht immer das letzte vollkommene und ausschließlich nothwendige hervorbringen, so verliert man sich in einer Breite und Weite des Zweifels, leugnet die Regel weil man sie nicht findet oder nicht einfieht, geht von den Um- 5 ständen aus anstatt ihnen zu gebieten, läßt sich vom Material Gesetze vorschreiben anstatt sie ihm zu geben. Bald will man abstracte Ideen darstellen und bald bleibt man hinter dem gemeinsten zurück, was sogar das Handwerk schon möglich macht. Bringt man un- 10 geschickte und widerliche Dinge hervor, so sollen sie sogar als Symbol verehrt werden, man arbeitet bloß, nach dunkeln Vorstellungen, auf unbestimmte Ideen loß, und weil das was daraus entspringt niemand befriedigen kann, so nimmt man seine Zuflucht zum 15 ändern und abermals zum ändern und so kommt alles zum schwanken, daß man immer von einem Erdbeben geschaukelt zu werden glaubt. Die ewige Lüge von Verbindung der Natur und Kunst macht alle Menschen irre, und die falsche Verbindung der Künste 20 unter einander, wo eine bald oben bald unten steht, bald herrschen will bald dienen soll, macht die Confusion vollkommen, besonders wenn die bestimmtesten Künste der Imagination, oder der Empfindung und wills Gott gar am Ende einer sittlichen Cultur un- 25 mittelbar zu Hülfe kommen sollen.

Leider wird es Ihnen nicht an Beispielen zu den verschiedenen Strophen dieser extempoirten Litaney

fehlen, diese Klagelieder erstrecken sich freylich, genau
beziehen über das Gebiet der Kunst weit hinaus und
können also an verschiedenen Festen abgesungen werden.

Ich will suchen von denen Steinen, die in meinen
5 Händen sind, wenigstens noch doppelte Abdrücke von
dem Gemisch von Trippel und Gips machen zu lassen,
sie können alsdann bis zu unserer Rückkunft liegen,
und zu gelegener Zeit in Glas ausgedruckt werden.

Hierbey fällt mir ein, daß Tacius eine seiner Lands-
10 männinnen aus Graiz und Horny Mamsel Ortelli
geheirathet hat. Ob die Kunst mit der Bevölkerung
in gleichem Grade zunehmen werde, daran ist sehr zu
zweifeln, indessen ist Horny fleißig und seine radirten
Landschaften werden immer besser, so daß er künftig
15 in unsern Plan recht gut eingreifen kann.

Die Kraußischen Landschaften von den Boromeischen
Inseln sind sehr gut und glücklich gezeichnet, bey der
Illumination hingegen der gestochenen Umrisse haben
sie viel verloren und wie mich dünkt, weil die Massen,
20 welche die Natur beym ersten Entwurf angab, hier
durch kleine Gegenstände und Staffagen, wodurch man
das Ganze interessant machen wollte, zerchnitten und
zerhackt sind.

Der arme Waiz wird wohl nicht lange mehr leben,
25 ich hoffte ihn diesen Sommer in ein Bad zu bringen,
allein ich höre er ist sehr schlecht. So auch scheint
Eckbrecht nicht lange mehr zu laufen, ich will sehen,
daß er gegen eine Remuneration das mechanische, was

er weiß etwa an Horns nach und nach offenbart und überträgt.

Der Herr Geheimde Rath Schnauß leidet auch wieder sehr an seinem Fuße und es ist zu befürchten, daß endlich einmal seine gute Natur unterliegt. 5

Da noch einiger Platz übrig ist, will ich eine Recension der neu acquirirten Statue versuchen. Sie ist mit der Wackerischen Sammlung an einen Herrn von Seckendorf in Dresden verkauft worden, der, weil er nur ein Liebhaber von Münzen ist, sie an mich über- 10 lassen hat. Es ist eine Figur von Bronze, 7 Zoll hoch, mit der Kugel aber worauf sie steht und der kleinen Platte in welcher die Kugel eingelassen ist, mit den Flügeln, die in die Höhe gerichtet sind, ist sie accurat einen Leipziger Fuß hoch. Eine weibliche 15 bekleidete Figur steht mit dem Vordertheil des linken Fußes auf einer Kugel und trägt den rechten frey und ein wenig hinterwärts, die Linie des Körpers neigt sich ein wenig zur linken Seite, und so steht das Ganze im schönsten Gleichgewicht. Die beeyden nackten 20 Arme hält sie gebogen über den Kopf erhoben, so daß die linke Hand etwas höher als die rechte steht, die Flügel sind gerade in die Höhe gerichtet. Die Figur ist sehr gut gezeichnet und das nackte vollkommen verstanden, die Kniekehlen und Muskeln der Schenkel 25 und Füße besonders fürtrefflich ausgedruckt. Von der Drapperie ist vorzüglich zu reden. Die Figur hat eigentlich ein langes Gewand an, das, wenn es nicht

zweymal gegürtet wäre, ihr weit über die Füße herabfallen müßte, unter der Brust ist es mit einer Binde zum erstenmal gegürtet, der zweite Gürtel über der Hüfte ist durch die herabfallenden, schwankenden, in
 5 der Mitte bis an den Nabel reichenden, an der Seite aber weiter herunterfallenden Falten bedeckt, die Schenkel sind durch das bis zu den Füßen herabfallende, durch den Wind aber angetriebene Kleid, so wie die Knie, Schienbeine und Waden sichtbar. Dieser dreysache
 10 Faltenwurf ist jeder in seiner Art vortrefflich und mit dem größten Verstande gedacht, an der Brust sind sie fest angeschlossen, um den Leib schwanken sie und um die Füße sind sie in Bewegung. Ohngefähr wie bey meiner Diana, nur daß bey dieser der untere
 15 Theil des Gewands viel kürzer ist. Das Gewand selbst scheint als das einfachste von der Welt gedacht zu seyn, es ist auf der einen Seite in seiner ganzen Länge zu und auf der andern offen und wird durch nichts, als durch ein paar Knöpfe auf den Schultern,
 20 durch den sichtbaren und den unsichtbaren Gürtel fest und zusammen gehalten. Der beste Standpunct die Figur zu sehen ist, wenn das Auge gerade mit der Kugel in gleicher Höhe steht, das ganze zeigt sich mit der größten Leichtigkeit, ganz en face außerordentlich
 25 schön und wenn man sich ein wenig hin und wider bewegt, entsteht eine unglaublich anmuthige Bewegung in allen Theilen der Figur, besonders zeichnen sich die äußern Umrisse auf einer weißen Wand mit der größten

Mannigfaltigkeit und Zierlichkeit. Das Oval des Kopfes ist rundlich und wird durch den Haarpuz ganz rund, der Ausdruck des Gesichts ist sehr still und edel, die Ecken des halböffnen Mundes ein wenig herunter gezogen. Der Hals steht mit außerordentlicher Freiheit ⁵ und Feinheit auf dem Körper, durch ein sonderbares listiges Kunststück sieht man den Hals immer frey, obgleich die Flügel sich von der Seite und von hinten dem Kopfe sehr nähern. Die Flügel sind überhaupt mit der größten Zierlichkeit angelegt, sie gehen von ¹⁰ den Schultern bis in die Weichen, erstrecken sich ein wenig über den Gürtel, und lassen alsdann einen kleinen Raum zwischen sich und den schwankenden Falten der Hüfte. Erhalten sind sehr gut der Kopf und die Brust, welche der edle Grünspan zart über- ¹⁵ zieht, ingleichen die Flügel, welche in allen ihren Theilen mit großer Eleganz ausgestochen sind. Das untere Gewand hat sowohl als die freyen Arme durch Abblätterung der gesäuerten Metallrinde etwas wenigens Epidermis verloren, doch thut sowohl das Ganze in ²⁰ gehöriger Entfernung seine vollkommene Wirkung, als man in der Nähe die feinsten und zartesten Theile noch entdecken kann. Es gehört mit zu den vorzüglichsten Kunstwerken die wir besitzen und ich wünsche daß es auf gute Nachfolge deuten möge. Die Rück- ²⁵ seite, qua Rückseite, ist nur im Großen bearbeitet, in so fern sie aber die Conture der Vorderseite enthält und die Leichtigkeit des Hinwegschwebens vielleicht noch

mehr als die Vorderseite des Heranschnwebens vors
 Auge bringt, außerordentlich interessant. Soll ich
 eine Vermuthung angeben, so könnte es eine Victorie
 seyn, deren Original eine berühmte Gottheit auf der
 5 Hand getragen und die nun in dieser Copie als Zierde
 einer Fahne oder eines andern militärischen Ver-
 einigungszeichens gedient haben mochte.

Abgeg. d. 22ten May.

3311.

An Charlotte v. Kalb.

Den Brief vor 14 Tagen habe ich erhalten und
 10 in Hofnung Sie bald zu sehen bißher nichts erwiedert.
 Körners sind fort und ich muß gestehen daß es mir
 leid that Ihr Verhältniß gegen diese Societät so
 wunderlich verrückt zu sehen. Vorgestern war ich auf
 einige Stunden in Weimar nun bin ich etwa noch acht
 15 Tage hier. Ich werde von Ihrem Briefe nichts er-
 wähnen, allein von Ihrer Eröffnung den Gebrauch
 machen den Sie wünschen. Möchte daraus eine gute
 Wirkung entstehen! Das Leben geht hin und die
 Lust daran will sich so selten einstellen. Leben Sie
 20 recht wohl.

Jena d. 22. May 96.

Goethe.

3312.

An W. v. Humboldt.

[Jena, 27. Mai.]

Sie haben, verehrtester Freund, die Güte gehabt, mir auf eine durch Schiller gethane Anfrage eine so umständliche und befriedigende Antwort zu geben, daß ich um Verzeihung bitten muß, wenn ich dagegen erst so spät etwas erwidere. Der junge Mann, von dem Sie mir schreiben, gefällt mir nach Ihrer Schilderung sehr wohl, und nach meiner Überzeugung würde er sich auch zu dem neuen Institute recht gut schicken; unsere Franzosen aber, die, nach dem beiliegenden Prospektus, ihren Glauben eine ziemliche Summe abzunehmen 10 gedenken, glauben auch womöglich gemachte Männer und Männer von Namen herbei und in ihr Interesse ziehen zu müssen, um so mehr, als sie solche wirklich, wenn das Institut zusammenkommt, gut bezahlen können. Ich wartete bisher ab, ob allenfalls von 15 denen Personen, auf die man Absicht hatte, Antwort zurückkäme, und ob sich die Unternehmer zu etwas bestimmten. Da es aber bisher noch nicht geschehen ist, und ich befürchte, Sie möchten von Berlin abreisen, so eile ich mit dieser Vorantwort, um Ihnen für diese 20 Bemühungen den besten Dank zu sagen. Ghe Sie von Berlin weggehen, vertrauen Sie mir ja wohl den Namen des jungen Mannes, den Sie vorschlugen, an? damit ich, im Falle, wenn man auf ihn noch zu

reflectiren gedächte, an ihn schreiben könnte; es soll niemand von mir außerdem erfahren, wie er heiße und wo er sei.

Wenn wir Sie oft vermißt haben, so ist es auch
 5 diesmal bei der Anwesenheit des Grafen Gessler und
 Körner's geschehen. Wir haben sehr angenehme Tage
 zugebracht, auch war Funk hier, und die Gegenwart
 Schlegel's trägt nicht wenig bei, die Gesellschaft unter-
 haltend und lebhaft zu machen.

10 Ich danke Ihnen für den Antheil, den Sie fort-
 gesetzt an meinen Arbeiten nehmen. Was Sie über
 das Märchen sagen, hat mich unendlich gefreut. Es
 war freilich eine schwere Aufgabe, zugleich bedeutend
 und deutungslos zu sein. Ich habe noch ein anderes im
 15 Sinne, das aber, gerade umgekehrt, ganz allegorisch
 werden soll, und das also ein sehr subordinirtes Kunst-
 werk geben müßte, wenn ich nicht hoffte, durch eine
 sehr lebhafteste Darstellung die Erinnerung an die Alle-
 gorie in jedem Augenblick zu tilgen. Ich lege die
 20 Abschrift einer Idylle bei, ich bitte, sie nicht aus
 Händen zu geben, und wünsche dieser Production, zu
 der ich selbst einige Neigung habe, eine gute Aufnahme.

Daß Sie meine Schöne Seele nicht in den Kreis
 Ihrer Affection einschließen würden, konnte ich un-
 25 gefähr voraussehen, bleiben Sie ihren Bettern und
 Nichten desto gewogener, wenn das siebente und achte
 Buch, das wol bald vom Stapel laufen wird, sie
 zu Ihnen hinbringt.

Schiller hat ja wol von Iffland's Besuch bei uns etwas gesagt, es war wirklich ein interessanter Moment. Schiller blieb über drei Wochen bei uns, jezt aber sezt er sein altes Leben wieder fort und verläßt beim schönsten Wetter seine Stube nie. 5

Meinen Cellini darf ich Ihnen ja wol nicht empfehlen; ich hoffe, dieser sonderbare Mann soll Ihnen in der Übersetzung, wenn Sie das Original nicht kennen, noch manches Vergnügen machen.

Meyer, der im Begriff ist, nach Neapel abzugehen, 10 grüßt auf das schönste, er fährt fort, sowol in Arbeit als in Betrachtung äußerst fleißig zu sein. Die neuesten Fortschritte der Franzosen in Italien machen mich, wegen meiner Nachfahrt nicht wenig besorgt. Da sie den 11. dieses in Mailand und Parma waren, so können 15 sie heute in Italien, ich möchte beinahe sagen, sein wo sie wollen, wenn sie nur stark genug sind. Die modeneseische Galerie und der schöne Corrège von Parma sollten die nicht auch eine Reise nach Paris antreten? und was können sie nicht aufpacken, wenn sie nach 20 Bologna kommen! Wir müssen das erwarten, was wir nicht denken mögen; in wenig Posttagen wird die Sache entschieden sein.

3313.

An C. G. Voigt.

Es geht ein Expreßer nach Weimar den der Provisions Collecteur an den Forstmeister Cotta schickt 25

um sich zum künftigen Sonntagsclubb etwas Wildpret auszubitten und ich ergreife die Gelegenheit mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen um zugleich zu berichten, daß es mir nach meiner Art und Weise ganz wohl
 5 geht. Wäre es zu thun daß man dem Manne, der frehlich bey so viel Gästen oft wegen seines Bratens in Verlegenheit ist, diesmal aushülfe, so hätten Sie ja wohl die Güte beym Forstmeister ein Wortwort einzulegen, der auf einen schon vor acht Tagen an ihn
 10 deßhalb erlassenen Brief nicht geantwortet hat. Verzeihen Sie auch diese Zudringlichkeit und behalten mich in freundschaftlichem Andenken.

Jena den 29. May 1796.

Goethe.

3314.

An C. G. Voigt.

15

Jena d. 31. May 96.

Für die gütige Verwendung, das Wildpret betreffend, danke in meinem und der künftig schmausenden Gesellschaft Nahmen aufs allerbeste. Künftigen Sonntag ist Frohnleichnam und wird also das Clubbfezt erst
 20 Sonntag in 8 Tagen sehn.

Heute haben die Soldaten auf der Sandfeste gefeuert, wenn man so fortfährt und die kleine hiesige Garnison nur in einer Art von Ansehn erhält, so wird man nicht zu befürchten haben, daß künftig jemals ein
 25 Schwärmer zum Truß, oder eine Pistole zum hier wieder abgefeuert werde.

In der Beilage erscheint abermals ein kleines Ansuchen, Sie werden, nach Ihrer gewohnten Güte, entweder der Sache irgend eine günstige Wendung geben, oder mich deßhalb belehren.

Für den armen Mediciner Eichelberg in Sobeda, 5
der sich saurerer, als ein Mensch werden ließ und läßt um etwas zu lernen und zu leisten, wünschte ich, daß eine Kleinigkeit geschähe. Glauben Sie, daß ich etwa bey Serenissimo oder bey Fürstl. Cammer irgend einen Schritt thun oder begünstigen sollte? so will ich mich 10
dessen nicht entziehen.

Übrigens ist hier unter Bürgern und Bürgerge-
nossen eine unglaubliche Thätigkeit und ich glaube daß
es der Moment wäre Niederlichkeit und Unart auf ewig
von hier zu verbannen, wenn man von oben herein, 15
gerade jetzt, eingreifen wollte; jeder fängt an den Werth
des Besizthums zu fühlen, mancher wendet Geld und
Kräfte hierher, weil er Geld und Kräfte findet, und
es wäre doch schön wenn wir noch manches mit offenen
Augen sehen könnten, was wir der Nachwelt vielleicht 20
hinterlassen müssen zu thun, wenn wir sie zu-
schließen.

Sie sehen auch hieraus daß eine gewisse Kraft und
Neigung nicht müßig seyn kann, und daß ich, da mir
die Franzosen den Weg nach Italien abschneiden, zu 25
Hause im kleinen nützlich zu seyn wünschte. Wie wohl
es mir thut mich auch hierinn an Sie wenden zu
können, sagt Ihnen unser alt Verhältniß. Erhalten

Sie sich den guten Muth und Ihre Gesundheit, die mir vor allen unschätzbar sind.

In Frankfurth hab ich wegen der Lotterie eine recht gute Adresse, nur muß ich um eine Art von
 5 kleinem pro memoria bitten, das ich dahin schicken kann. Von diesen, überhaupt unseligen, Dingen, die den gemeinen Geist des Menschen noch gemeiner, den verworrenen noch verworrener machen, hab ich keinen Begriff, ich würde sie abkaufen, denn dabey zu gewinnen
 10 ist nichts.

G.

Gehorsamstes pro Memoria.

Der Gerber Eckardt hat einen sehr wichtigen Bau unternommen, indem er ein altes, zwischen seinem
 15 Wohnhaus und dem Bären gelegenes, Gebäude niedergeworfen hat und nunmehr ein anderes, in gleicher Flucht mit seinem bestehenden Hause auführt, ein Unternehmen, das alle Aufmunterung verdient. Es ist ihm dabey folgender Umstand vorgekommen:

20 Er hat einige lange, zu Thürstürzen und ähnlichen überbindenden Bedürfnissen nöthige Steine, die so haltbar und vollkommen in hiesigen Gegenden nicht gebrochen werden, in Zwäßen, und zwar um des Transports willen behauen angeschafft. Über diese hat
 25 ihm das hiesige Mauerhandwerk Streit erregt, hat den Wagen einige Tage nicht in die Stadt gelassen, und was dergleichen mehr ist. Die Sache ist, wie ich höre, an Fürstl. Regierung.

Ich zweifle nicht an einer Resolution, die den Umständen gemäß ist und die Frage für jetzt und künftig entscheidet. Der Gerechtsame des Maurerhandwerks unbeschadet (denn daran ist in einzelnen Fällen nicht zu rühren) kommt mir ein solcher Fall höchst zulässig⁵ vor. Es ist offenbar, daß ein Bauherr keine Steine von Zwäken hierher schleppen wird, wenn er sie näher haben kann, es ist ungeschickt von ihm zu fordern, daß er die ganze rohe Masse über die Hügel schleppen soll, es ist unendlich von ihm zu fordern,¹⁰ daß er statt tüchtiger, in einer gewissen Länge, die Last haltender und tragender Steine, wider besser Wissen und Gewissen, bey seinem kostbaren Bau, schlechtere nehmen soll. Möchte doch in diesem, so wie in vielen andern Fällen, auf eine gelinde Weise, das¹⁵ Hinderniß weggehoben werden, das den einzelnen hindert, dem ganzen schadet und nicht dem einzelnen nützt, weil es das ganze lähmt.

Gefällig zu gedenken.

- 1) Der hiesige Gastwirth zum Bären wünscht bey²⁰ sich ein Billard aufzustellen, ich weiß nicht ob so etwas zulässig ist und von wem die Vergünstigung abhängt; Sie haben ja wohl die Güte mir gelegentlich ein Wörtchen darüber zu sagen.
- 2) Ein junger Mediciner von Lobeda, namens²⁵ Eichelberg, der über seinen besondern Fleiß und guten Charakter die besten Zeugnisse hat, nährt

sich auf eine kümmerliche und wirklich erbarmens-
würdige Weise. Sollte man nicht zu seiner Unter-
stützung, und wäre es nur ein geringes augenblick-
liches Gnadengeschenk, erlangen können? irre ich
5 mich nicht so hat er oder seine Mutter schon irgend
ein unerhörtes Schreiben eingereicht.

3315.

An Schiller.

[Jena, Ende Mai.]

Eine nicht hält mich zurück, gar zwei find's die mir
gebieten.

Die schöne Übung in Distichen wird uns, wie ich
10 hoffe, endlich dahin führen daß wir uns in einzelnen
Hexametern bedeutend ausdrücken. Lassen Sie mich
fragen: wann Sie Ihre Villegiatur antreten? und
ob ich Sie heute nach Tische zu Hause antreffe? Ich
bitte um den Glas Cubus und das große hohle Prisma.

15 Der Roman rückt gut von der Stelle. Ich befinde
mich in einer wahrhaft poetischen Stimmung, denn
ich weiß in mehr als Einem Sinne nicht recht was
ich will noch soll.

So geht es auch mit meiner Rückkehr nach Weimar.
20 Zur nächsten Lieferung Cellini habe ich einen Stamm-
baum der Medicis aufgesetzt, insofern sie in dieser
Lebensbeschreibung genannt werden.

Was macht das Fräuchen? Leben Sie recht wohl und lieben mich. Auf Hero und Leander habe ich große Hoffnung, wenn mir nur der Schatz nicht wieder verfinckt.

3315a An den Prinzen August v. Goethe
XVI, 7

3316.

An Charlotte v. Kalb.

Meine eigne Absicht trifft mit Ihren Wünschen, wertheste Freundin, recht gut überein. Zu Ende dieser Woche wollte ich so von hier abreisen und ich werde meine Abfahrt beschleunigen, um durch diese kleine Aufmerksamkeit zu zeigen wie sehr ich Ihnen 10 und Ihrer würdigen Frau Tante gefällig zu sein wünsche.

Leben Sie recht wohl. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen und werde dem Schloßvoigt anzeigen daß er sich auf einen neuen Besuch vorzubereiten hat. 15

Jena d. 7. Juni 1796.

Goethe.

3317.

An Schiller.

Nachdem ich glücklich in Weimar angekommen bin, habe ich mich sogleich dem strengsten Fleiß ergeben; Cellini, und ich hoffe der Roman, sollen bald davon 20 zeugen. Haben Sie die Güte mir das siebente Buch nächstens zurückzuschicken. Hier folgen die versprochenen

Epigramme, es sind doch drehzig an der Zahl! leider ist auch hier der Haß doppelt so stark als die Liebe. Sobald Sie mit der Zusammenstellung fertig sind, so schicken Sie mir das Ganze ja gleich. Dadurch
 5 wird manches Xenion, das noch unvollendet da liegt, gewiß völlig fertig, und zu neuen giebt es wieder Anlaß.

Das eine, der Gefährliche, habe ich nach Ihrer Idee gemacht, vielleicht nehmen Sie die Veränderung
 10 auf. Überhaupt wird mich beim Durchgehen der übrigen, im allgemeinen, der Gedanke leiten, daß wir bey aller Bitterkeit uns vor criminellen Inculpationen hüten.

Die Idylle und noch sonst irgend ein Gedicht sollen
 15 bald auch kommen. Ich genieße nun in meinem Hause den volligsten Urlaub, und erfreue mich über die ungeheuern Pensa die ich vor mir sehe. Haben Sie nochmals Dank für alles gute. Leben Sie recht wohl und lassen mir ja von Sich und von den Ihrigen
 20 bald etwas hören. Weimar den 10. Junius 1796.

G.

Der Roman ist heute früh angekommen, in wenig Tagen hören Sie und erhalten Sie mehr. Die Zeichnungen zu Hirts Manuscript lagen nicht bey, es war
 25 wie es scheint eine Göpfertsche Papierprobe.

3318.

An F. H. Jacobi.

Mein Verlangen auch wieder etwas von dir zu hören ist denn endlich heute auch befriedigt worden, wofür ich dir den besten Dank sage und sogleich auch einige Worte erwidere.

Möchtest du dich ja in der schönen Jahreszeit voll- 5
kommen wieder erholen und auch um deinetwillen der Friede bald die Welt beglücken, daß du in deine schöne Heimath wieder zurückkehren könntest, ich traue denen nordischen Sumpf und Wasserneßtern, in denen du diese paar Jahre zugebracht hast, gar nichts gutes zu. 10

Im August gedachte ich Meyern nach Italien zu folgen, nun bin ich abgeschnitten und muß abwarten, was es werden kann, indessen gehe ich in meinem Wesen und in meinem Plan gelassen fort. Ich habe 15
so viel vor mir auch nur auszuarbeiten, daß es mir vor einem halbjährigen Gefängniß nicht bange wäre, wenn man mir nur Dinte, Feder, Papier und einen Schreiber lassen wollte. Der letzte Band meines Romans kommt auf Michael, ich hoffe er soll dir auch manches erfreuliche bringen, der zweite und dritte 20
steht eingepackt schon ein halbes Jahr hier auf dem Repositorio, der Unglaube hat sie zurück gehalten, so wie der Unglaube dich auch die Zueignung von Woldemar wegstreichen ließ, mit der nächsten fahrenden Post sollen sie nun abgehen. 25

Sage mir doch gelegentlich an wen und wohin
 Clärchen verheirathet ist? Grüße Lenchen vielmals,
 auch Schloßers wenn sie kommen. Sage mir, was
 du von Max weißt? und laß mich wissen, daß deine
 5 Gesundheit immer zunimmt.

W. d. 12. Juni 96.

G.

Dieser Brief war schon gesiegelt als mir die Ab-
 schrift einer meiner neuesten Arbeiten in die Hände
 fällt; ich schicke sie hiermit und ersuche dich nur sie
 10 nicht aus Händen zu geben.

3319.

An F. G. Meyer.

Am 22. May schickte ich noch einen recht langen
 und ruhigen Brief an Sie fort und den 25. die An-
 weisung auf Neapel, seit der Zeit haben sich die Aus-
 sichten sehr geändert, Italien ist von den Franzosen
 15 überschwemmt und mir der Weg zu Ihnen abge-
 schnitten. Wahrscheinlich trifft Sie dieser Brief nicht
 mehr in Rom, ich will die alte Adresse darauf setzen
 und man wird ihn Ihnen nachschicken. In welches
 Unglück ist das schöne Land gerathen! wie unüber-
 20 sichtlich sind die Folgen! Hier wissen wir noch nicht
 einmal gewiß ob die Franzosen in Bologna sind, aber
 das ist leider nur zu deutlich: daß sie um den Lago
 di Garda herum in Tirol, durch Graubündten in

Deutschland einzudringen gedenken, vom Oberrheine muß man daher Verstärkungen in jene Gegenden schicken und in kurzem wird man alles was Clairfait über den Rhein wieder erobert hatte, verlassen und sich auf Mainz und Manheim zurückziehen müssen. Auf dem rechten Ufer haben die Franzosen auch schon wieder Glück gehabt und von Düsseldorf bis an die Rahn ist schon alles wieder in ihren Händen. Es läßt sich nicht voraussehen was zwischen heut und dem Tage da dieser Brief zu Ihnen gelangen kann für un-
geheure Begebenheiten möglich sind.

Fahren Sie fort wo Sie auch sind nach unsern Zwecken zu arbeiten und schreiben Sie mir nur oft, ich billige sehr, daß Sie nach Neapel gehen, Sie finden dort eine reiche Erndte, es ist nicht wahrscheinlich, daß die Franzosen dort hinkommen, die Italienschen Staaten müssen sämmtlich wie der König von Sardinien ungesäumt Friede machen.

Ich habe bisher fortgearbeitet, eben als wollte ich im August meine Reise antreten. Mein Roman wird bald fertig seyn, für Schiller ist auch gesorgt und in meinem Hause ist alles in Ordnung, nun kann ich weiter nichts thun als irgend eine andere Arbeit vornehmen, meine Collectaneen zur Kenntniß von Italien zu vermehren und Ihnen von Hause aus entgegen zu arbeiten. Sehen Sie sich indessen in Neapel und in der Gegend um, wie Sie es in Rom gethan haben, ich fürchte nicht, daß Sie etwas zu einem Rückzuge

nöthigen soll. In kurzer Zeit muß sich vieles aufklären und ich werde nichts vornehmen was von innen unserm Plane widerstreben könnte.

Schreiben Sie mir doch ob Sie etwas von den
 5 beyden jungen Gutenhovens wissen? der jüngere ist nun auch nach Italien um als Maltheser seine Ritterzüge anzutreten, die Mutter hat lange nichts von beyden gehört.

Alles grüßt Sie und erkundigt sich nach Ihnen.
 10 Leben Sie recht wohl. Hier liegt denn auch ein Brief an Haderert bey, lassen Sie mich ja bald etwas von Sich hören.

Für die beyden kleinen Monumente danke ich recht sehr. Wir wollen es wohl bey dem Italienischen
 15 lassen, indessen ist doch auch das andere in seiner Art eine recht freundliche Idee.

Ich will Ihnen künftig alle 8 Tage schreiben und wenn es nur wäre Sie von der Lage der Sachen in Deutschland zu benachrichtigen, dem eine sonderbare
 20 Revolution bevorsteht. Leben Sie recht wohl und lassen Sie uns in unsern Wesen beharren, das Ganze kümmert sich nicht um uns, warum sollten wir uns mehr als billig um das Ganze bekümmern.

Weimar den 13. Junius 1796.

G.

3320.

An Philipp Hackert.

[Concept.]

[13. Juni.]

Wohlgebohrner! insonders Hochgeehrtester Herr.

Ew. Wohlgeb. haben mir bey meinem Aufenthalte zu Neapel und Rom so viele Gefälligkeiten erzeigt, und mir durch Ihre Belehrung so viel Nutzen als Vergnügen verschafft, daß das Andenken daran bey mir niemals verlöschen wird. Durch Herrn Professor Meyer, dessen Talent und Charakter Ihnen schon bekannt sind, ergreife ich die Gelegenheit, mich Ihrem freundschaftlichen Andenken zu empfehlen. Ich lasse diesen braven Mann, der sich schon mehrere Jahre bey uns aufhält, um so lieber wieder in das schöne Land reisen, weil ich Hoffnung habe, bald nachzufolgen. Wenn mich nicht alle Hoffnung täuscht, so habe ich Anfangs November die Ehre, Ihnen wieder aufzuwarten. Ich hoffe Ew. Wohlgeb. in der besten Gesundheit zu finden und abermals Zeuge des Glückes zu seyn, mit welchem ein günstiges Geschick so seltene Verdienste, auf eine seltne Art, in Ihnen belohnt hat. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Bruder auf das beste, haben Sie einige Güte für meinen Freund Meyer und erhalten Ihre Getvogenheit demjenigen, der sich mit vollkommenster Hochachtung unterzeichnet.

3321.

An Angelika Kauffmann.

[Concept.]

[13. Juni.]

Mein Freund Meyer, dessen Talent und Charakter Sie, wertheste Freundin, schon bey seinem ersten Aufenthalte in Rom zu schätzen wußten, hat Ihnen meine besten Empfehlungen überbracht und Sie meines fort-

5 dauernden Andenkens versichert. Ehe er nach Neapel geht, soll er Ihnen diesen Brief überbringen, den ich um so freudiger schreibe, als ich hoffen kann ihm bald nachzufolgen. Wenn Sie überzeugt sind daß die Dankbarkeit für Ihre Güte und Freundschaft in

10 meinem Herzen sich immer gleich blieb, daß die Verehrung Ihres Charakters und Ihres Talentes, lebhaft wie sie war, sich immer bey mir erhalten hat; so werden Sie sich auch die Freude denken können die ich empfinden muß Sie wieder zu sehen, und der Erfüllung

15 eines Wunsches zu genießen die ich kaum hoffen konnte. Möge ich Sie gesund und glücklich antreffen! und so die Lücke weniger empfinden, welche durch den Verlust zwey so geprüfter Freunde neben Ihnen entstanden ist. Wie schön wäre es wenn wir, da ich im October

20 einzutreffen gedente, uns wieder auf dem Lande der vorigen Zeiten erinnern und jenes selbige Glück nochmals genießen könnten. Sollten Herr Abbate Spina, Herr Ricci und seine Schwester noch manchmal von Ihnen gesehen werden so bitte ich mich ihnen zu em-

25 pfehlen.

3322.

An Friederike Helene Unger,
geb. v. Rothenburg.

Sie haben mir, wertheste Frau, durch Ihren Brief und die überschickten Lieder sehr viel Freude gemacht. Die trefflichen Compositionen des Herrn Zelter haben mich in einer Gesellschaft angetroffen, die mich zuerst mit seinen Arbeiten bekannt machte. Seine Melodie des Liedes: ich denke dein hatte einen unglaublichen Reiz für mich, und ich konnte nicht unterlassen selbst das Lied dazu zu dichten, das in dem Schiller'schen Musenalmanach steht.

Musik kann ich nicht beurtheilen, denn es fehlt mir an Kenntniß der Mittel deren sie sich zu ihren Zwecken bedient; ich kann nur von der Wirkung sprechen, die sie auf mich macht, wenn ich mich ihr rein und wiederholt überlasse; und so kann ich von Herrn Zelters Compositionen meiner Lieder sagen: daß ich der Musik kaum solche herzliche Töne zugetraut hätte.

Danken Sie ihm vielmals und sagen Sie ihm daß ich sehr wünschte ihn persönlich zu kennen, um mich mit ihm über manches zu unterhalten. In dem achten Bande meines Romans wird zwar kein Raum für Gesänge bleiben, doch ist der Nachlaß Mignons und des alten Harfenspielers noch nicht erschöpft, und ich werde alles was davon das Licht erblicken kann Herrn Zelter am liebsten vertrauen.

Indessen schick' ich vielleicht bald einige andere
 Lieder mit der Bitte sie für den Schiller'schen Musen-
 almanach zu componiren, die ich dieser Antwort be-
 zufügen hoffte, deswegen sie auch länger als billig
 5 zurückgeblieben ist.

Haben Sie Dank, wertheste Frau, für Ihre Be-
 mühung und glauben Sie daß ich den Antheil zu
 schätzen weiß, den gute und gebildete Seelen an mir
 und an den Arbeiten nehmen, durch die ich einen Theil
 10 meiner Existenz auch entfernten mir unbekannten
 Gemüthern nahe bringen kann.

Herrn Unger sagen Sie auf seinen letzten Brief:
 daß ich nicht aus Deutschland gegangen seyn würde,
 ohne den vierten Band in seine Hände zu liefern.
 15 Jetzt, da mir, wenigstens für den Augenblick, der Weg
 nach Italien abgeschnitten ist, so soll er ihn auch nicht
 später erhalten. Es kommt nur darauf an, daß ich
 Muth fasse und das siebente Buch abschicke. Ich muß
 dabey wie bey den vorigen Bänden immer denken:
 20 daß nicht aller Tage Abend sey, und daß an einer
 solchen Arbeit, wenn man sie erst einmal, im Ganzen,
 mit fremden Augen gesehen hat, künftig doch noch
 manches nachzuholen seyn wird. Leben Sie recht wohl
 und gedenken Sie meiner in Ihrem Kreise.

25 Weimar am 13ten Junius 1796.

3323.

An Schiller.

Hier kommt, mein Bester! eine ziemlich e Sendung. Das Stück Cellini ist um fünf geschriebene Bogen kürzer geworden, die ich überhaupt auslassen will, sie enthalten die weitere Reise nach Frankreich und, weil er diesmal keine Arbeit findet, seine Rückkehr nach 5 Rom. Ich werde davon nur einen kleinen Auszug geben, und so kann das nächste Stück seine Gefangenschaft in der Engelsburg enthalten, deren umständliche Erzählung ich auch abkürzen und etwa wieder 14 bis 15 geschriebene Bogen liefern will. 10

Zugleich kommt auch die Idylle und die Parodie, nicht weniger die Schriftprobe zurück.

Das Gedicht ist gar schön gerathen, die Gegenwart und die Allegorie, die Einbildungskraft und Empfindung, das Bedeutende und die Deutung schlingen sich gar 15 schön in einander, ich wünschte es bald zu besitzen.

Die große Schrift gefällt mir ganz wohl. Wenn Sie einen Corrector finden, der vor dem Abdruck nicht allein die falschen, sondern auch die schlechten, ausgedruckten, ungleichen Buchstaben ausmärzt, und man 20 sich beim Druck mit der Schwärze und sonst alle Mühe giebt, so wird kein großer Unterschied gegen den vorigen Almanach bemerkt werden. Es wäre recht gut wenn Sie sich auch wegen dem Papiere und sonst bald entschieden und sodann anfangen ließen zu drucken. Ich 25

will meine kleinen Beiträge aufs möglichste beschleunigen. Das Gedicht des Cellini auf seine Gefangenschaft werden Sie und Herr Schlegel beurtheilen, ob es der Mühe einer Übersetzung werth ist. Das Sonett
 5 habe ich schon neulich geschickt, Sie werden es allenfalls an dem bezeichneten Orte einrücken, so wie ich bitte die bekommende Sendung Cellini mit der Feder in der Hand zu lesen, ich habe es nur ein einzigmal durchgehen können.

10 Die Kupfer will ich sogleich besorgen. Wenn ich erst weiß wer sie macht und was sie kosten sollen, schreibe ich das weitere.

Das siebente Buch des Romans geh ich nochmals durch und hoffe es Donnerstag abzusenden. Es fehlt
 15 nur ein äußeres Compelle, so ist das achte Buch fertig und dann können wir uns doch auf manche Weise extendiren. Ich habe einen Brief von Meyer der die gegenwärtige Angst und Confusion in Rom nicht genug beschreiben kann, er selbst wird nun wohl nach
 20 Neapel sehn.

Körnern danken Sie recht sehr für die Bemühung wegen der Victorie. Das Kunstwerk wird mir immer werther, es ist wirklich unschätzbar.

Herders zwey neue Bände habe ich auch mit großem
 25 Antheil gelesen. Der siebente besonders scheint mir vortrefflich gesehen, gedacht und geschrieben, der achte so viel treffliches er enthält macht einem nicht wohl und es ist dem Verfasser auch nicht wohl gewesen, da

er ihn schrieb. Eine gewisse Zurückhaltung, eine gewisse Vorsicht, ein Drehen und Wenden, ein Ignoriren, ein kärgliches Vertheilen von Lob und Tadel macht besonders das was er von deutscher Litteratur sagt äußerst mager. Es kann auch an meiner augenblick-⁵ lichen Stimmung liegen, mir kommt aber immer vor, wenn man von Schriften, wie von Handlungen, nicht mit einer liebevollen Theilnahme, nicht mit einem gewissen parteiischen Enthusiasmus spricht, so bleibt so wenig daran daß es der Rede gar nicht wert ist. Lust,¹⁰ Freude, Theilnahme an den Dingen ist das einzige reelle, und was wieder Realität hervorbringt, alles andere ist eitel und vereitelt nur.

Weimar den 14. Junius 96.

G.

3324.

An C. G. Voigt.

Schon einige Tage bin ich hier und habe noch¹⁵ nicht das Vergnügen gehabt Sie zu sehen. Auch bey mir häufen sich eine Menge Dinge, und man mag noch so haushältisch werden, so übernimmt man mehr als man ausführen kann. Als Vortrab schicke ich hier verschiedene Kleinigkeiten, die ich, der bequemen²⁰ Übersicht willen, sogleich in verschiedene Päckchen separirt habe.

No. 1. zu dem Grussischen Aufsatze über die Weiden Anjaat, ein kleines Gutachten von Batisch, das mit

jenem völlig übereinkommt und die Nothwendigkeit der unmittelbaren Ausfaat des Weidenfaamens noch mehr zu bekräftigen scheint. Wäre das nicht eine Frage die in dem unendlich abgeschmact-nutzbaren Reichsanzeiger
 5 ventilirt werden sollte, es wäre eben noch Zeit um eine Menge Menschen mit einer solchen Anfrage in Bewegung zu setzen.

No. 2. Ein Brief eines Grafs Hatzfeld. Sie haben ja wohl die Güte mir die Materialien zu einer Ant-
 10 wort zu verschaffen.

No. 3. Ein Brief des Herrn Röchy und ein Empfehlungsschreiben dazu, worüber mündlich mehr.

No. 4. Ein Monstrum absurditatis, woran Sie wohl den jüngern Göchhausen erkennen werden. Das
 15 schlimmste ist, daß in der Idee etwas wahres liegt.

So viel zur Eröffnung unserer fernern Unterhaltung. Da ich durch die sonderbaren und schrecklichen Kriegsbegebenheiten wahrscheinlich für dieses Jahr von dem schönen Lande abgeschnitten bin, so ist
 20 eine meiner angenehmsten Aussichten, daß ich Ihnen um so näher bleibe und daß wir so manche gute Stunde nach alter Art und Weise hoffen können. Ich hoffe Sie bald zu sehen. Weimar den 14. Junius 1796.

G.

3225.

An Sömmerring.

25 Ich muß mich nur entschließen Ihnen mit dem heutigen Posttage zu sagen, daß ich sowohl die Ein-

getweidelehre als die Schrift über das Organ der Seele zur rechten Zeit erhalten habe, die erste hat mir zum sehr erfreulichen Unterricht gedient, und über die zweite ist, bei meinem sechswochentlichen Aufenthalt in Jena, so viel disputirt worden, daß ich genug zu referiren hätte. 5

Haben Sie Dank für beides und gönnen Sie mir nur noch eine kurze Frist, um Ihnen einen längern Brief schreiben zu können, als ich gegenwärtig im Stande bin. Bisher hatte ich so manches Rückständige wegzuarbeiten gesucht, indem ich mich zu einer Reise 10 nach Italien vorbereitete, die ich im August unternehmen wollte, und da ich nunmehr, durch die sonderbaren Kriegsbegebenheiten, gehindert werde, entsteht wieder eine neue Verwicklung in meinen Arbeiten und Vorfällen. Möchten Sie doch nicht auch am Rhein 15 und Main aufs neue leiden. Leben Sie recht wohl und erhalten mir Ihr Andenken.

Weimar den 15. Juni 1796.

Goethe.

3326.

An Schiller.

Es thut mir recht leid, daß ich Boß nicht sehe; 20 gute persönliche Verhältnisse sollte man ja nicht versäumen von Zeit zu Zeit durch die Gegenwart wieder zu erneuern. Leider darf ich mich gegenwärtig nicht einen Augenblick zerstreuen, der Roman ist so gut und glücklich im Gange, daß Sie, wenn es so fort geht, 25

heute über acht Tage das achte Buch erhalten können,
und da hätten wir denn doch eine sonderbare Epoche
unter sonderbaren Aspecten geschlossen.

Grüßen Sie Voßen recht sehr und erneuern auch
5 in meinem Rahmen ein Verhältniß, das seiner Natur
nach immer besser werden kann.

Sollten noch andere Gäste, wie ich nicht hoffe,
gegenwärtig seyn, so will ich für dieselben gleich ein
Gastgeschenk eingelegt haben

10 Komm nur von Siebichenstein, von Malepartus!
Du bist doch
Reineste nicht, du bist doch nur halb Bär und
halb Wolf.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie Ihre liebe Frau
15 und Schlegeln. Ich habe Ihnen viel zu sagen und
werde es, wenn das Glück gut ist, gleich in solche Formen
bringen daß Sie es zu den Horen und Almanach
brauchen können. Adieu.

Weimar den 18. Jun. 96.

G.

20 Fast hätte ich vergessen zu sagen, daß Richter hier
ist. Er wird Sie mit Knebeln besuchen und Ihnen
gewiß recht wohl gefallen.

3327.

An J. G. Meyer.

Weimar den 20. Junius 1796.

Ihren Brief vom 4. Junius habe ich wieder, nach
25 der alten Art, heute und also in 16 Tagen erhalten,

wenn die meinigen auch so gegangen sind, so haben Sie zwischen dem 5. und 11. meinen langen Brief, und sodann die Anweisung erhalten. Bertuch, der jetzt nur seine Fränkischen Eisenwerke im Sinne hat, hatte seinem Industrie-Comptoir dazu Befehl ge-
geben, von dem ich sie erst so spät in Jena erhielt.
Lassen Sie sich indessen nicht reuen auch einmal aus-
geruht zu haben, Sie haben anhaltend und genugsam
gearbeitet, wenn Sie nur glücklich und gesund durch
die pontinischen Sümpfe kommen. Sonst ist aber, ich
möchte wohl sagen, die Erde überall des Herrn, und
wenn Sie sich ja entschließen sollten nach Florenz zu
gehen, wie Sie in Ihrem Briefe einige Neigung zeigen,
so würde auch da für Sie genug Gewinnst seyn.

Am meisten betrübt mich bey der gegenwärtigen
Lage der Sache, daß, indem ich länger Ihres Umgangs
entbehre, Sie auch nun länger für sich bleiben und
einer freundschaftlichen Theilnahme ermangeln. Es
geht uns der ganze Gewinn des Lebens verlohren,
wenn wir uns nicht mittheilen können, und eben in
den zartesten Sachen, an denen man so selten Theil-
nehmer findet, wünscht man sie am lebhaftesten.

Bey Ihrer Abwesenheit und bey der ganzen jetzigen
Lage tröstet mich das am meisten, daß wir, die wir
nun einmal verbunden sind, einander so rein und sicher
entgegen arbeiten. Von Schillern bin ich gewiß daß
er nicht rückwärts geht, dagegen hat Freund Humanus,
in dem achten Bande der Briefe über Humanität, vor

kurzem, noch ein böses Beispiel gegeben was Willkür-
 lichkeit im Urtheil, wenn man sie sich einmal erlaubt,
 beh dem größten Verstande für traurige Folgen nach
 sich zieht. Eine Parentation kann nicht lahmmer seyn
 5 als das, was über deutsche Litteratur in gedachter
 Schrift gesagt wird. Eine unglaubliche Duldung gegen
 das Mittelmäßige, eine rednerische Vermischung des
 Guten und des Unbedeutenden, eine Verehrung des Ab-
 gestorbenen und Vermordeten, eine Gleichgültigkeit
 10 gegen das Lebendige und Strebende, daß man den Zu-
 stand des Verfassers recht bedauern muß, aus dem
 eine so traurige Composition entspringen konnte. Und
 so schnurrt auch wieder durch das Ganze die alte,
 halbwahre Philisterleyer: daß die Künste das Sitten-
 15 gesetz anerkennen und sich ihm unterordnen sollen.
 Das erste haben Sie immer gethan und müssen es
 thun, weil ihre Gesetze so gut als das Sittengesetz
 aus der Vernunft entspringen, thäten sie aber das
 zweyte, so wären sie verloren und es wäre besser daß
 20 man ihnen gleich einen Mühlstein an den Hals hinge
 und sie ersäufte, als daß man sie nach und nach ins
 nützlich=platte absterben ließe.

Auf die Adobrandinische Hochzeit freue ich mich
 unendlich. Es wird mir die Anschauung von Ihrem
 25 Thun und Wesen geben und den Vor-schmack von so
 manchem Guten das ich jetzt vielleicht nur später ge-
 nieße. Der jetzige Moment ist sehr bedeutend und
 lange kann das Schicksal von Europa nicht unent-
 schieden bleiben.

Ein Theil dessen, was ich in meinem vorigen Briefe
 geweissaget, ist geschehen, was Clairfait zuletzt wieder
 erobert hatte ist alles wieder verloren. Die Franzosen
 sind Meister vom ganzen linken Ufer des Rheins, bis
 auf ein paar Stellungen nahe bey Mainz und Man- 5
 heim, die Kaiserlichen haben ihre mögliche Gewalt an
 die Sahn gezogen und wehren sich von Wehlar bis an
 den Rhein hinunter was sie können. Den 16. dieses
 war eine allgemeine Attaque, welche zuletzt günstig
 für sie ausfiel. Die Chursachsen und unser kleines 10
 Contingent stehen auch jetzt in dieser Gegend. Das
 Preussische und Niedersächsische Observationscorps zieht
 sich in Westphalen zusammen und jene Gegenden sind
 also gedeckt. Sollten die Österreicher aber, entweder
 durch die Übermacht der Franzosen am Niederrhein, 15
 oder durch ihr Glück in Tirol genöthigt werden diese
 letzte Stellung an der Sahn zu verlassen; so ist das
 übrige Deutschland im Fall von Unteritalien. Wie
 hartnäckig sich bis jetzt die Kaiserlichen in Tirol ge-
 wehrt haben, werden Sie jetzt schon wissen. Leider 20
 streiten wir dießseits auf der letzten Linie.

Wir wollen nur sehen auf welche Bedingungen
 und Kosten Italien zum Frieden gelangt und da wird
 sich ja wohl eine Lücke finden durch die ich zu Ihnen
 durchdringen kann. 25

Für das neue Project zum Grabmale danke ich
 recht sehr.

Wenn Sie sonst zu nichts besserem aufgelegt sind,

so notiren Sie doch auch gelegentlich etwas über Klima, Sitten und Gebräuche, augenblickliche Zustände und was sonst allenfalls wäre, auch etwas von Preisen. Alle solche Notizen haben in der Folge vielen Werth.

5 Der prismatische Streif unter dem alten Bild ist äußerst bedeutend. Es ist der entgegengesetzte vom Regenbogen, gelb und blau nämlich stehen außen, und das gelbrothe und blaurothe trifft in der Mitte zusammen und bildet den Purpur. Da nun auch von
 10 außen eine gelbrothe Linie das Ganze von beiden Seiten einfaßt, und eine gelbe Schattirung von derselben wieder nach innen geht, so erhält das Ganze dadurch eine besondere Anmuth und Lebhaftigkeit, indem es zugleich das möglichste reine Farbenpiel ent-
 15 hält. Ich will, wenn ich erst Ihre Copie erhalte, den Versuch machen und einen solchen Streifen so rein als möglich auf ein besonderes Papier ziehen lassen und darunter halten, auch dasselbe mit dem umgekehrten eigentlichen Regenbogenstreifen versuchen, auch dasselbe,
 20 oder was ähnliches, bey verschiedenen colorirten Zeichnungen anbringen und Ihnen sodann meine Meinung darüber vermelden.

Richter aus Hof, der allzubekannte Verfasser des Hesperus ist hier. Es ist ein sehr guter und vor-
 25 züglicher Mensch, dem eine frühere Ausbildung wäre zu gönnen gewesen, ich müßte mich sehr irren, wenn er nicht noch könnte zu den unsrigen gerechnet werden.

Heute über acht Tage schreibe ich wieder und hoffe auch bald von Ihnen zu hören.

Da noch Platz ist, lasse ich Ihnen eine Stelle aus Kant abschreiben, sie schließt den Paragraph, der überschrieben ist von der Schönheit als Symbol ⁵ der Sittlichkeit.

Die Rücksicht auf diese Analogie ist auch dem gemeinen Verstande gewöhnlich und wir benennen schöne Gegenstände der Natur oder der Kunst oft mit Nahmen, die eine sittliche Beurtheilung zum Grunde zu legen scheinen. Wir ¹⁰ nennen Gebäude oder Bäume majestätisch und prächtig, oder Gefilde lachend und fröhlich; selbst Farben werden unschuldig, bescheiden, zärtlich genannt, weil sie Empfindungen erregen, die etwas mit dem Bewußtseyn eines durch moralische Urtheile bewirkten Gemüthszustandes Analogisches ¹⁵ enthalten. Der Geschmack macht gleichsam den Übergang vom Sinnenreiz zum habituellen moralischen Interesse, ohne einen zu gewaltsamen Sprung, möglich, indem er die Einbildungskraft auch in ihrer Freiheit als zweckmäßig für den Verstand bestimmbar vorstellt, und sogar an Gegen- ²⁰ ständen der Sinne auch ohne Sinnenreiz ein freyes Wohlgefallen zu finden lehrt.

G.

3328.

An Schiller.

Ihre zwei lieben und werthen Briefe, nebst dem Zwieback, habe ich erhalten und da heute früh das ²⁵ Pensum am Romane geschrieben ist, will ich dieses Blatt für morgen voraus dictiren.

Noch rückt das achte Buch ununterbrochen fort, und wenn ich die zusammentreffenden Umstände bedenke, wodurch etwas beynahe unmögliches, auf einem ganz natürlichen Wege, noch endlich wirklich wird, so
 5 möchte man beynahe abergläubisch werden. So viel ist gewiß, daß mir gegenwärtig die lange Gewohnheit, Kräfte, zufällige Ereignisse, Stimmungen und wie sich uns angenehmes und unangenehmes aufdringen mag, im Augenblicke zu nutzen, sehr zu statten kommt; doch
 10 scheint meine Hoffnung es schon künftigen Sonnabend zu schicken voreilig gewesen zu seyn.

Ihr Gedicht, die Klage der Ceres, hat mich wieder an verschiedene Versuche erinnert, die ich mir vorgenommen hatte, um jene Idee, die Sie so freundlich
 15 aufgenommen und behandelt haben, noch weiter zu begründen. Einige find mir auch ganz unvermuthet geglückt, und da ich eben voraussehen kann in diesen schönen Sommermonaten einige Zeit zu Hause zu bleiben, so habe ich gleich Anstalt gemacht eine Anzahl
 20 Pflanzen im Finstern zu erziehen, und alsdann meine Erfahrungen mit denen, die schon bekannt sind, zu vergleichen.

Daß Boß nicht gekommen ist, gefällt mir nicht an ihm, besonders da Sie sich, wie ich erst aus Ihrem
 25 Briefe sehe, noch einander nicht persönlich kennen. Es ist das eine Art von Schlußdreh und Unattention, deren man sich wohl in jüngern Jahren leider schuldig macht, vor der man sich aber, wenn man einmal

Menschen schätzen lernt, so sehr als möglich hüten sollte. Am Ende hat ihn doch Reichardt abgehalten, denn daß diesem bey seinem Halbverhältniß zu uns nicht wohl seyn kann ist nur zu deutlich.

Zelter in Berlin ist präparirt. Es wäre gut, 5 wenn Sie nun auch gleich an ihn schrieben. Ich habe ein Lied Mignons das ich gerne in Ihren Almanach setzen möchte, im Roman wird es nur erwähnt. Es wäre die Frage ob man Ungern selbst darüber nicht ein vertraulich Wort sagen sollte. Wenn auch eine 10 solche Erklärung auskäme, so wäre doch die Kriegs Erklärung geschehen, zu der wir je eher je lieber schreiten sollten.

Xenien habe ich wieder einige Duzend, nur gerade nicht von der nothwendigsten Gattung. 15

Daß die Idylle bey näherer Betrachtung Stand und Stich hält, freut mich sehr. Für die Eifersucht am Ende habe ich zwey Gründe. Einen aus der Natur: weil wirklich jedes unerwartete und unerbiente Liebesglück die Furcht des Verlustes unmittelbar 20 auf der Ferse nach sich führt, und einen aus der Kunst: weil die Idylle durchaus einen pathetischen Gang hat und also das leidenschaftliche bis gegen das Ende gesteigert werden mußte, da sie denn durch die Abschieds- verbeugung des Dichters wieder ins leidliche und heitere 25 zurückgeführt wird. Soviel zur Rechtfertigung des unerklärlichen Instinctes, durch welchen solche Dinge hervorgebracht werden.

Richter ist ein so complicirtes Wesen, daß ich mir die Zeit nicht nehmen kann Ihnen meine Meinung über ihn zu sagen, Sie müssen und werden ihn sehen und wir werden uns gern über ihn unterhalten. Hier
 5 scheint es ihm übrigens wie seinen Schriften zu gehn, man schätzt ihn bald zu hoch, bald zu tief und niemand weiß das wunderliche Wesen recht anzufassen.

Mit Cellini glückt es uns durchaus und da es auch unsere Convenienz ist, so lassen Sie uns das
 10 Eisen schmieden, so lange es warm bleibt. Sagen Sie mir wann Sie wieder eine Lieferung brauchen.

Hier lege ich Ihnen ein Pasquill bey, das Sie in eine ganz eigene Welt führen wird, und das, ob es schon sehr ungleich ist, doch einige Capitalspäße enthält
 15 und gewisse Hasenfüße, Heuchler, Philister und Pedanten toll genug durchnimmt. Lassen Sie es niemand sehen und schicken es gleich wieder zurück.

abgeschickt d. 22. Juni 96.

G.

3329.

An Schiller.

Es ist mir sehr lieb, daß Ihnen das Fastnachts-
 20 spiel aus der andern Welt den gehörigen Spaß gemacht hat. Ich will doch nach den neuesten Reichstagsfachen fragen, und besonders nach einigen Broschüren, die in dieser angeführt sind, es wäre lustig wenn wir auch ein Duzend Xenien in jene Weltgegend werfen könnten.

Schicken Sie mir diese lustigen Brüder nicht eher, als bis Sie den Roman haben, er kommt zu Anfang künftiger Woche, durch einen eigenen Boten, der die Xenien, wenn Sie solche parat halten, alsdann mit zurück nehmen kann. Lesen Sie das Manuscript erst mit freundschaftlichem Genuß und dann mit Prüfung und sprechen Sie mich los, wenn Sie können. Manche Stellen verlangen noch mehr Ausführung, manche fordern sie, und doch weiß ich kaum was zu thun ist, denn die Ansprüche, die dieses Buch an mich macht, sind unendlich und dürfen, der Natur der Sache nach, nicht ganz befriedigt werden, obgleich alles gewissermaßen aufgelöst werden muß. Meine ganze Zuberficht ruht auf Ihren Forderungen und Ihrer Absolution. Das Manuscript ist mir unter den Händen gewachsen, 15 und überhaupt hätte ich, wenn ich in der Darstellung hätte wollen weitläufiger seyn, und mehr Wasser des Raisonnements hätte zugießen wollen, ganz bequem aus dem letzten Bande zwei Bände machen können; so mag er denn aber doch in seiner concentrirten Ge- 20 stalt besser und nachhaltiger wirken.

Grüßen Sie Humboldt wenn Sie ihm schreiben. An Zelter wollen wir ehestens etwas zusammenmachen, alsdann können Sie ja auch die Ceres immer zum Versuche mitschicken. Leben Sie recht wohl, grüßen 25 Sie die liebe Frau, und schreiben Sie mir bald etwas von Ihrem behderseitigen Befinden.

Weimar den 25. Juni 1796.

G.

3330.

An Schiller.

Hier schicke ich endlich das große Werk und kann mich kaum freuen daß es so weit ist, denn von einem so langen Wege kommt man immer ermüdet an. Ich habe es auch nur einmal durchsehen können, und Sie
 5 werden also manches nach der Intention zu suppliren haben. Es muß auf alle Fälle noch einmal durchgearbeitet und abgeschrieben werden.

Wenn Sie dem Boten die Xenien mit zurückgeben können, so soll es mir angenehm seyn.

10 Ich habe in den nächsten 10 bis 12 Tagen manches in allerley Geschäften nachzuholen, mit denen ich wenigstens in Connexion bleiben muß, alsdann hoffe ich die Horen und den Almanach am besten zu bedenken.

15 Das Lied von Mignon habe ich, wie Sie sehen werden, des Effects wegen, doch einschalten müssen, es giebt aber vielleicht ein anderes das im Almanach nachzubringen ist.

Leben Sie recht wohl, möge Sie diese Sendung
 20 recht gesund antreffen. Ich wünsche dieses Buch nicht eher zurück als bis ich ganz bey mir aufgeräumt habe. Ich hoffe bald von Ihnen zu hören.

Weimar den 26. Jun. 96.

G.

3331.

An J. H. Meyer.

Ich melde Ihnen heute nur so viel, daß es am Niederrhein besser geht und daß die Franzosen über die Sieg hinübergetrieben sind. Die Tyroler Siege waren nicht so glänzend wie die Zeitungen zuerst angaben, auch sagt die letzte Frankfurter daß sich die Kaiserlichen bis Bogen zurückziehen würden, und Mantua völlig blockirt sey.

Geht nichts wichtiges vor, so pausire ich 14 Tage bis ich Ihnen schreibe und erhalte indeß vielleicht Briefe von Ihnen.

Das achte Buch des Romans ist endlich fertig, und in Schillers Händen, ich brauche keine 4 Wochen mehr um alles was in den übrigen Geschäften und Arbeiten noch nöthig ist bey Seite zu schaffen, und nun können Sie denken, wie unangenehm mir die äußern Umstände sind, die mich hindern Ihnen näher zu rücken. Ich werde wenigstens meine Schemata vollständiger zu machen suchen, meine Collectanien ordnen, noch einige Reisebeschreibungen studiren und den günstigen Augenblick zur Reise abwarten. Leben Sie recht wohl. Schiller grüßt herzlich und so auch die Hausfreunde, es wird unablässig an Sie gedacht.

Weimar den 29. Juni 1796.

G.

3232.

An Schiller.

Herzlich froh bin ich, daß wir auch endlich diese Epoche erreicht haben und daß ich Ihre ersten Laute über das achte Buch vernehme. Unendlich viel ist mir das Zeugniß werth daß ich, im Ganzen, das was
 5 meiner Natur gemäß ist, auch hier, der Natur des Werks gemäß hervorgebracht habe. Ich schicke hier das siebente Buch und werde, wenn ich Ihre Gefinnungen erst umständlicher weiß, mich mit Lust nochmals ans achte begeben.

10 Etwa 8 Tage wird meine Zeit durch äußere Geschäfte aufgezehrt werden, welches auch recht gut ist, denn man würde zuletzt über die Märchen selbst zur Fabel. Alsdann sollen die Xenien, Cellini und der Roman den übrigen Juli in sich theilen. Ich habe
 15 beynah Ihre Lebensart erwählt und geh auch kaum aus dem Hause.

Die neuen Xenien von der würdigen, ernstern und zarten Art sind Ihnen sehr glücklich gerathen, ich habe zur Completirung dieser Sammlung, auch von meiner
 20 Seite, allerley Ausfichten, wenn sich nur die Stimmung dazu findet.

Es ist mir doch lieb daß Sie Nichtern gesehen haben, seine Wahrheitsliebe und sein Wunsch etwas in sich aufzunehmen hat mich auch für ihn einge-
 25 nommen. Doch der gesellige Mensch ist eine Art von

theoretischem Menschen, und wenn ich
 so zweifle ich ob Richter im prakti-
 jemals uns nähern wird, ob er gleich
 viele Anmuthung zu uns zu haben ich

Leben Sie recht wohl und lass
 Monat viel an einander schreiben, denn
 sehen soll verlangt viel Aufmunterung
 Weimar den 29. Juni 1796.

3333.

An Edmund Graf v. Haffel

[Concept.]

Hochgebohrner Graf,

insonderz Hochzuberehrender Ho

Es haben Ew. Erzell. Ihre Wünsche,
 auf die Succession in das Gut Maßbach, in
 unserm Gnädigsten Herrn zu erkennen gege
 an mich gelangen zu lassen geruhet, und
 ob schon Hochdieselben das, was in dieser
 sehen konnte, unmittelbar von Serenissima
 werden, dennoch nicht ermangeln wollen, in
 ung des gegen mich gehegten Vertrauens, gl
 anzuzeigen: daß, obgleich die Vorlegung der
 acten bey den Sächsischen Lehnshöfen nie verw
 wird, sich doch Durchl. der Herzog aus persönl
 Consideration betwogen gefunden haben, eine öffentl
 abfällige Resolution des Lehnhofes, durch einen

theoretischem Menschen, und wenn ich es recht bedenke, so zweifle ich ob Richter im praktischen Sinne sich jemals uns nähern wird, ob er gleich im Theoretischen viele Anmuthung zu uns zu haben scheint.

Leben Sie recht wohl und lassen uns diesen 5 Monat viel an einander schreiben, denn das was geschehen soll verlangt viel Aufmunterung.

Weimar den 29. Juni 1796.

G.

3333.

An Edmund Graf v. Hatzfeld.

[Concept.]

[Juli.]

Hochgebohrner Graf,

insonders Hochzuverehrender Herr!

10

Es haben Ew. Erzell. Ihre Wünsche, in Bezug auf die Succession in das Gut Maßbach, welche Sie unserm Gnädigsten Herrn zu erkennen gegeben, auch an mich gelangen zu lassen geruhet, und ich habe, obschon Hochdieselben das, was in dieser Sache ge= 15 schehen konnte, unmittelbar von Serenissimo erfahren werden, dennoch nicht ermangeln wollen, in Erwiederung des gegen mich gehegten Vertrauens, gleichfalls anzuzeigen: daß, obgleich die Vorlegung der Lehn= acten bey den Sächsischen Lehnshöfen nie verwilliget 20 wird, sich doch Durchl. der Herzog aus persönlicher Consideration bewogen gefunden haben, eine öffentliche abfällige Resolution des Lehnhofes, durch einen genauen

Extract der Lehnſecten, privatim, zu erſehen, in Hoff-
nung, daß Ew. Erzell. durch dieſe Information ſich
von der Unfruchtbarkeit eines zu unternehmenden
Rechtshandels überzeugen und daraus die Gründe ſich
5 zu beruhigen ſchöpfen werden.

Ob nun gleich eine ſolche Nachricht Hochbero
Wünſchen im Ganzen nicht gemäß ſeyn kann, ſo hoffe
ich doch, daß Sich Hochdieſelben von derjenigen Be-
reitwilligkeit überzeugen werden, womit ich, wenn es
10 die Natur der Sache möglich gemacht hätte, einen an-
genehmen Dienſt zu erzeigen nicht verſehlt haben
würde, ſowie ich bitte, diejenige Verehrung als unge-
heuchelt anzusehen womit ich mich unterzeichne
Ew. Erzell.

3334.

An G. Hufeland.

15 Mit Rückſendung des Eſchenburgiſchen Briefes,
danke ich Ew. Wohlgeb. auf das verbindlichſte für den
überſchickten engliſchen Cellini und bitte den gefälligen
Mittheilern gleichfalls dafür meinen beſten Dank zu
ſagen. In wenig Zeit werde ich wieder an dieſe Arbeit
20 gehen und, ſobald ich die engliſche Ueberſetzung, nur in
einigen Stellen, mit dem Original und mit meinem
Verſuche, verglichen habe, jene wieder zurück ſenden;
ſie ſcheint mir, nach dem erſten Einbliß, ſehr klar
und treu, nur ſcheint ihr eine gewiſſe Anſchauung

der Kunst und Italienischen Natur abzugehn. Sollte ich mein Urtheil zu voreilig finden, so werde ich es gern widerrufen. In Noten und Erläuterungen hat er nichts vorgearbeitet.

Wenn ich mir jetzt eine gute Stunde machen will, ⁵ so erinnere ich mich der lebhaften geistreichen Jenaischen Zeiten und wünsche sie sobald als möglich wieder erneuert zu sehen. Ich habe seit meiner Rückkunft Freund Schillern in seiner Lebensart nachgeahmt, nur daß mir mein Hausgarten eher einige Entschul- ¹⁰ digung giebt.

Man hat mir gesagt, daß Sie die Zeit über sich nicht wohl befunden haben, ich hoffe, daß Sie völlig wieder hergestellt sind. Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau und allen werthen Freunden und Freun- ¹⁵ dinnen Ihres Kreises. Sollten Sie nach Weimar kommen, so umgehen Sie mich nicht.

Weimar den 1. Julius 1796.

Goethe.

3335.

An Schiller.

Da ich nicht weiß, ob ich morgen früh Ihnen ²⁰ werde etwas sagen können, indem ich von allerley äußeren Dingen gedrängt bin; so schicke ich einstweilen das Belobungsschreiben, welches ich von Humboldt erhalten habe. Sowohl das viele Gute was er sagt als auch die kleinen Erinnerungen nöthigen mich auf ²⁵

dem schmalen Wege auf dem ich wandle desto vorsichtiger zu seyn; ich hoffe von Ihren Bemerkungen über das achte Buch eine gleiche Wohlthat. Leben Sie recht wohl, nächstens mehr.

5 Weimar den 1. Julius 1796.

G.

3336.

An C. G. Voigt.

Ich bin sehr erfreut, daß wenigstens meine Form
Ihren Beifall hat, da der Inhalt nicht sonderlich
tröstlich ist. Es soll mir lieb sein die Almenauer
Ankömmlinge heute Abend zu sehen, wenn sie sich auf
10 gut Glück zu mir wagen wollen; denn ich bin nicht
sicher, ob sie mich zu Hause treffen. Auf alle Fälle
würde es gut sein, wenn man die sämmtlichen Herrn
auf morgen früh um 10 Uhr einlæde; Sie hätten ja
wohl die Güte um 9 Uhr bei mir einzusprechen. Man
15 sähe wie weit man käme, und da Bertuch wahrscheinlich
Sonntags nach Jena geht, könnte man mit dem Berg-
rath und dem Einfahrer verschiedenes durcharbeiten
und alsdann beurtheilen, wenn es Zeit sein möchte
diese gerechte Lage wieder zu schließen.
20 Auf beiliegende Anfragen bitte mir ohnschwere
Antwort aus und empfehle mich bestens.

Weimar den 1. Julius 1796.

G.

Die Summe beiliegender Fragen auszufüllen hat
es bis morgen früh Zeit.

3337.

An J. G. Meyer.

[Concept.]

d. 4. Juli 96.

Raum würde ich Muth haben, Sie abermals Porto für schlechte Nachrichten bezahlen zu lassen, wenn nicht Fräulein von Imhof mir die Inlage zugesandt hätte, die ich Ihnen nicht vorenthalten kann. 5

Raum sind die Franzosen an der Bahn mit großem Verluste zurückgetrieben, so passiren sie unvermuthet den Rhein in der Gegend von Straßburg. Man hat sich ihnen zwar wacker und brav widersezt, allein sie haben doch Offenburg weggenommen, und wenn ihnen 10 auch weiter nichts gelingen sollte, so werden sie Rehl in der Geschwindigkeit so viel als möglich besetzen, um sich dort die Gelegenheit zu einem beliebigen Übergang zu verschaffen. Weiter wüßte ich nichts bedeutendes zu sagen. 15

Schillers Zufriedenheit mit dem achten Buche meines Romans ist mir viel werth und bey seinem motivirten

3338.

An Schiller.

Gleich, nachdem ich Ihren ersten Brief erhalten hatte, fing ich an Ihnen etwas drauf zu sagen, nun 20 überraschen mich, in meinen wahrhaft irdischen Ge-

schäften, Ihre zwey folgenden Briefe, wahrhaft als Stimmen aus einer andern Welt, auf die ich nur horchen kann. Fahren Sie fort mich zu erquickten und aufzumuntern! Durch Ihre Bedenken setzen Sie
 5 mich in den Stand das achte Buch, sobald ich es wieder angreife, zu vollenden. Ich habe schon fast für alle Ihre Desideria eine Auskunft, durch die sich, selbst in meinem Geiste, das Ganze auch an diesen Punkten mehr verbindet, wahrer und lieblicher wird.
 10 Werden Sie nicht müde mir durchaus Ihre Meinung zu sagen und behalten Sie das Buch noch diese acht Tage bey sich. Was Sie von Cellini bedürfen bringe ich indeß vorwärts, ich schreibe Ihnen nur summarisch was ich am achten Buche noch zu arbeiten denke, und
 15 alsdann soll die letzte Abschrift Anfang August aus unsern Händen seyn.

Ihre Briefe sind jetzt meine Einzige Unterhaltung und wie dankbar ich Ihnen sey daß Sie mir so auf einmal über so vieles weghelfen, werden Sie fühlen.
 20 Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die liebe Frau.
 Weimar den 5. Juli 1796. G.

3339.

An Schiller.

Herzlich danke ich Ihnen für Ihren erquickenden Brief und für die Mittheilung dessen, was Sie bey dem Roman, besonders bey dem achten Buche, empfunden

und gedacht. Wenn dieses nach Ihrem Sinne ist, so werden Sie auch Ihren eigenen Einfluß darauf nicht verkennen, denn gewiß ohne unser Verhältniß hätte ich das Ganze kaum, wenigstens nicht auf diese Weise, zu Stande bringen können. Hundertmal, wenn ich 5 mich mit Ihnen über Theorie und Beispiel unterhielt, hatte ich die Situationen im Sinne, die jetzt vor Ihnen liegen, und beurtheilte sie im Stillen nach den Grundsätzen über die wir uns vereinigten. Auch nun schützt mich Ihre warnende Freundschaft vor ein Paar 10 in die Augen fallenden Mängeln, bey einigen Ihrer Bemerkungen habe ich das sogleich gefunden wie zu helfen sey, und werde bey der neuen Abschrift davon Gebrauch machen.

Wie selten findet man bey den Geschäften und 15 Handlungen des gemeinen Lebens die gewünschte Theilnahme, und in diesem hohen ästhetischen Falle ist sie kaum zu hoffen, denn wie viele Menschen sehen das Kunstwerk an sich selbst, wie viele können es übersehen, und dann ist doch nur die Neigung, die alles 20 sehen kann was es enthält, und die reine Neigung, die dabey noch sehen kann was ihm mangelt. Und was wäre nicht noch alles hinzu zu setzen um den einzigen Fall auszudrücken, in dem ich mich nur mit Ihnen befinde.

So weit war ich gleich nach Ihrem ersten Briefe gekommen, äußere und innere Hindernisse hielten mich ab fortzufahren, auch fühle ich wohl, daß ich, selbst wenn ich ganz ruhig wäre, Ihnen gegen Ihre Betrachtungen keine Betrachtungen zurückgeben könnte. Was Sie mir sagen, muß, im Ganzen und Einzelnen, in mir praktisch werden, damit das achte Buch sich Ihrer Theilnahme recht zu erfreuen habe. Fahren Sie fort, mich mit meinem eigenen Werke bekannt zu machen, schon habe ich in Gedanken Ihren Erinnerungen entgegen gearbeitet, etwa künftigen Mittwoch will ich die Art und Weise von dem, was ich zu thun gedente, nur summarisch anzeigen. Sonnabend den 16. wünschte ich das Manuscript zurück und am gleichen Tage soll Cellini aufwarten.

Sobald die Xenien abgeschrieben sind, schicke ich Ihr Exemplar zurück und arbeite indeffen in meins hinein.

Ich hatte die Idylle Anebeln gegeben, um sie in Umlauf zu setzen, einige Bemerkungen, die er mir ins Haus brachte, so wie die, welche Sie mir mittheilen, überzeugen mich wieder aufs neue, daß es unsern Hörern und Lesern eigentlich an der Aufmerksamkeit fehlt, die ein so obligates Werk verlangt. Was ihnen gleich einleuchtet das nehmen sie wohl willig auf, über alles woran sie sich nach Ihrer Art stoßen, urtheilen sie auch schnell ab, ohne vor noch rückwärts, ohne auf den Sinn und Zusammenhang zu sehen,

ohne zu bedenken, daß sie eigentlich den Dichter zu fragen haben, warum er dieses und jenes so und nicht anders machte? Ist doch deutlich genug ausgedrückt: Sorglich reichte die Mutter ein nachbereitetes

Bündel.

5

Es ist also keinesweges die ganze Equipage, die schon lange auf dem Schiff ist und dort seyn muß, die Alte erscheint nur, in ihrer Mutter- und Frauenart, thätig im einzelnen, der Vater umfaßt die ganze Idee der Reise in seinem Segen. Der Sohn nimmt 10 das Bündchen selbst, da der Knabe schon wieder weg ist, und um der Pietät gegen die Mutter willen und um das einfache goldne Alter anzuzeigen, wo man sich auch wohl selbst einen Dienst leistete. Nun erscheint, in der Gradation, auch das Mädchen gebend, 15 liebend und mehr als segnend, der Knabe kommt wieder zurück, drängt, und ist zum Tragen bey der Hand, da Alexis sich selbst kaum nach dem Schiffe tragen kann. Doch warum sag ich das? und warum Ihnen? — Von der andern Seite betrachtet sollte 20 man vielleicht die Menschen, sobald sie nur einen guten Willen gegen etwas zeigen, auch mit gutem Willen mit feinen ästhetischen Gründen bekannt machen. — Nun sieht man aber, daß man nie ins Ganze wirken kann, und daß die Leser immer am 25 einzelnen hängen, da vergeht einem denn Lust und Muth und man überläßt sie in Gottes Rahmen sich selbst. Leben Sie recht wohl, grüßen Sie die liebe

Frau und danken ihr für das Briefchen, ich wünsche bald wieder von Ihnen zu hören.

Donnerstag [7. Juli].

G.

3340.

An Schiller.

Indem ich Ihnen, auf einem besondern Blatt,
 5 die einzelnen Stellen verzeichne, die ich, nach Ihren
 Bemerkungen, zu ändern und zu suppliren gedenke,
 so habe ich Ihnen für Ihren heutigen Brief den
 höchsten Dank zu sagen, indem Sie mich, durch die
 in demselben enthaltenen Erinnerungen, nöthigen auf
 10 die eigentliche Vollenbung des Ganzen aufmerksam zu
 sehn. Ich bitte Sie nicht abzulassen, um, ich möchte
 wohl sagen, mich aus meinen eignen Grenzen hinaus-
 zutreiben. Der Fehler, den Sie mit Recht bemerken,
 kommt aus meiner innersten Natur, aus einem ge-
 15 wissen realistischen Tic, durch den ich meine Existenz,
 meine Handlungen, meine Schriften den Menschen aus
 den Augen zu rücken behaglich finde. So werde ich
 immer gerne incognito reisen, das geringere Kleid vor
 dem bessern wählen, und, in der Unterredung mit
 20 Fremden oder Halbbekannten, den unbedeutendern
 Gegenstand oder doch den weniger bedeutenden Aus-
 druck vorziehen, mich leichtsinniger betragen als ich
 bin und mich so, ich möchte sagen, zwischen mich selbst
 und zwischen meine eigne Erscheinung stellen. Sie

wissen recht gut, theils wie es ist, theils wie es zusammenhängt.

Nach dieser allgemeinen Beichte will ich gern zur besondern übergehn: daß ich ohne Ihren Antrieb und Anstoß, wider besser Wissen und Gewissen, mich auch dieser Eigenheit bey diesem Roman hätte hingehen lassen, welches denn doch, bey dem ungeheuern Aufwand, der darauf gemacht ist, unverzeihlich gewesen wäre, da alles das, was gefordert werden kann, theils so leicht zu erkennen, theils so bequem zu machen ist. 10

So läßt sich, wenn die frühe Aufmerksamkeit des Abbés auf Wilhelmen rein ausgesprochen wird, ein ganz eigenes Licht und geistiger Schein über das Ganze werfen, und doch habe ich es versäumt; kaum daß ich mich entschließen konnte, durch Wernern, etwas zu Gunsten seines Außerlichen zu sagen. 15

Ich hatte den Lehrbrief im siebenten Buch abgebrochen, in dem man bis jetzt nur wenige Denksprüche über Kunst und Kunstfinn liest. Die zweyte Hälfte sollte bedeutende Worte über Leben und Lebensfinn enthalten, und ich hatte die schönste Gelegenheit, durch einen mündlichen Commentar des Abbés, die Ereignisse überhaupt, besonders aber die durch die Mächte des Thurms herbeugeführten Ereignisse zu erklären und zu legitimiren, und so jene Maschinerie von dem Verdacht eines kalten Romanbedürfnisses zu retten und ihr einen ästhetischen Werth zu geben, oder vielmehr ihren ästhetischen Werth ins Licht zu stellen. — 25

Sie sehen daß ich mit Ihren Bemerkungen völlig ein-
stimmig bin.

Es ist keine Frage daß die scheinbaren, von mir
ausgesprochenen Resultate viel beschränkter sind als
5 der Inhalt des Werks, und ich komme mir vor wie
einer, der, nachdem er viele und große Zahlen über
einander gestellt, endlich muthwillig selbst Additions-
fehler machte, um die letzte Summe aus Gott weiß
was für einer Grille zu verringern.

10 Ich bin Ihnen, wie für so vieles, auch dafür den
lebhaftesten Dank schuldig, daß Sie, noch zur rechten
Zeit, auf so eine entschiedene Art, diese perverbe Manier
zur Sprache bringen und ich werde gewiß, in so fern
es mir möglich ist, Ihren gerechten Wünschen entgegen
15 gehn. Ich darf den Inhalt Ihres Briefes nur selbst
an die schicklichen Orte vertheilen, so ist der Sache
schon geholfen. Und sollte mir's ja begegnen, wie denn
die menschlichen Verkehrtheiten unüberwindliche Hinder-
nisse sind, daß mir doch die letzten bedeutenden Worte
20 nicht aus der Brust wollten, so werde ich Sie bitten
zulezt, mit einigen keden Pinselstrichen, das noch
selbst hinzuzufügen, was ich, durch die sonderbarste
Naturnothwendigkeit gebunden, nicht auszusprechen
vermag. Fahren Sie diese Woche noch fort mich zu
25 erinnern und zu beleben, ich will indeß für Cellini
und wo möglich für den Almanach sorgen.

Weimar den 9. Juli 1796.

G.

3341.

An Schiller.

Die Xenien erhalten Sie mit meinem Gutachten zurück, die ernsthaften und wohlmeinenden sind gegenwärtig so mächtig, daß man denen Lumpenhunden, die angegriffen sind, mißgönnt, daß ihrer in so guter Gesellschaft erwähnt wird. 5

Wegen des Portraits sehe ich nicht, wie wir es machen wollen. Es ist niemand hier der es zu diesem Entzweck copiren könnte, das Original selbst weggeben ist allzugefährlich, auch ist Bolt ein gefälliger aber, wie mir's scheint, kein gründlicher Künstler. 10
Wie war es? Sie versparten Ihre freundschaftliche Absicht bis auf Meyers Zurückkunft, da wir denn in jedem Sinne etwas gutes erwarten können.

Grüßen Sie Ihre liebe Frau. Wollten Sie uns in dem Falle daß sich die Familie vermehrt, für die 15
erste Zeit, Carl'n herüber schicken, so würde er Augusten sehr willkommen seyn und, in Gesellschaft der vielen Kinder, die sich in meinem Hause und Garten versammeln, sich recht wohl befinden. Leben Sie wohl.

Weimar den 9. Juli 96.

G. 20

Muratori folgt. Vieilleville werden Sie erhalten haben.

Die Rechnung nächstens.

Durch verschiedene Einschränkungen wird die nächste Sendung Cellini auch nur drei gedruckte Bogen und 25
einige Blätter.

3342.

An Schiller.

Zu dem neuen Ankömmling wünsche ich von Herzen Glück, mögen Sie recht viel Freude an dem Knabenpaar erleben. Grüßen Sie Ihre liebe Frau auf das beste und schönste von mir.

- 5 Künftigen Sonnabend, wenn mir es möglich ist, komme ich Sie zu besuchen. Über den Roman müssen wir nun nothwendig mündlich conferiren, auch wegen der Xenien und mancher anderer Dinge, die ich auf dem Herzen habe. Bey jenem wird die Hauptfrage
 10 seyn: wo sich die Lehrjahre schließen, die eigentlich gegeben werden sollen, und in wie fern man Absicht hat, künftig die Figuren etwa noch einmal auftreten zu lassen. Ihr heutiger Brief deutet mir eigentlich auf eine Fortsetzung des Werks, wozu ich denn auch
 15 wohl Idee und Lust habe, doch davon eben mündlich. Was rückwärts nothwendig ist muß gethan werden, so wie man vortwärts deuten muß, aber es müssen Verzahnungen stehen bleiben, die, so gut wie der Plan selbst, auf eine weitere Fortsetzung deuten. Hierüber
 20 wünsche ich mich recht mit Ihnen auszusprechen. Schicken Sie mir nichts mit den Botenweibern und behalten das Manuscript. Die Xenien, Cellini und sonst noch was vielleicht bringe ich mit. Grüßen Sie Schlegeln und seine Frau, ich freue mich beyde dies-
 25 mal zu finden.

Daß die kleine Freundin, bey so einem unangenehmen Anlaß, und in so einer kritischen Zeit, die Reise macht, ist mir nicht halb recht, es sieht in Schwaben wie am Ober- und Unterrheine höchst mißlich aus. 5

Leben Sie recht wohl in Ihrem friedlichen Thal und genießen der schönen Jahreszeit wenigstens aus dem Fenster.

Weimar den 12. Juli 1796.

G.

3343.

An Schiller.

[13. Juli.]

Viel Glück! zum guten Fortgang alles dessen was 10
sich aufs neue Lebendige bezieht. Grüßen Sie die liebe Frau und Frau Gebatterinn. Zur Taufe hätte ich mich ohngebeten eingestellt, wenn mich diese Ceremonien nicht gar zu sehr verstimmt. Ich komme dafür Sonnabends und wir wollen ein Paar frohe Tage 15
genießen. Leben Sie wohl. Heute erlebe ich auch eine eigne Epoche, mein Ehstand ist eben 8 Jahre und die französische Revolution 7 Jahre alt.

G.

Die Kupferstiche zu Hirts Abhandlung sind in der 20
Arbeit und sollen gut werden. Den einen wollte man nicht unter vier Carolin machen, der andere soll etwas

wohlfeiler kommen. Es ist freylich viel und genaue Arbeit daran.

Anebel werde ich um 13 angehen.

3344.

An C. v. Anebel.

[Mitte Juli.]

Schiller wünscht Anebel's Bildniß vor seinen Kalender
 5 zu setzen, könntest du uns wohl ein gutes Gemählde
 zu diesem Gebrauch, auf eine oder die andre Weise
 verschaffen?

G.

3345.

An Schiller.

In Hofrath Roders Gesellschaft bin ich gestern
 10 recht geschwinde herüber gekommen. Am Roman wird
 eifrig abgeschrieben. Heute früh bey'm Pyrmonter habe
 ich mir einen kleinen Aufsatz ausgedacht, durch den
 ich zuerst mir und Ihnen Rechenschaft von meiner
 Methode die Natur zu beobachten zu geben gedenke,
 15 woraus künftig ein Vorbericht zu meinen Arbeiten
 dieser Art formirt werden kann. Hier ein Natur-
 product das in dieser Jahreszeit geschwind verzehrt
 werden muß. Ich wünsche daß es wohl schmecken und
 bekommen möge.

20 Weimar den 20. Juli 96.

G.

3346.

An J. G. Meyer.

Ihren letzten Brief von Rom, und den ersten von Florenz, habe ich an Einem Tage, gestern den 21. Juli, erhalten, die mir zur großen Beruhigung dienten, denn Sie können sich leicht denken daß ich mir diese Zeit her mancherley Gedanken machte. Indessen sind noch 5 drei Briefe an Sie abgegangen, dem letzten war einer von Fräulein von Imhof beigeschlossen, man wird sie Ihnen wohl von Rom nachschicken, sie enthalten eigentlich nichts als den sorglichen Zustand, in welchem wir uns bisher befanden, indessen ist auch Frankfurt 10 an die Franzosen übergegangen, sie sind in Schwaben eingedrungen, mit der Erklärung: Deutschland den Frieden geben zu wollen.

Bleiben Sie indessen als Schweizer und Künstler ruhig in Florenz, und studiren auch diese Stadt wie 15 Sie Rom studirt haben, nehmen Sie sich irgend eine Arbeit vor, und bringen Sie mir, wenn ich nicht so glücklich seyn sollte, Sie dort zu sehen, in Ihrem Geiste und Portefeuille die wünschenswerthen Schätze mit. Wegen des Geldes seyn Sie ganz ohne Sorge, 20 es kann, sobald Sie es verlangen nach Zürich bezahlt werden, Ihre Sparsamkeit in Rom ist wirklich evangelisch.

Studiren Sie sich ja recht in die alten Florentiner und nehmen Sie, wie Sie es bisher gethan haben, ja 25

immer das würdigste zuerst, und alsdann, wie es
 Gelegenheit und Laune giebt, nehmen Sie das übrige,
 subordinirte Kunstwesen gelegentlich mit; suchen Sie
 das, was sich auf Ihre Person bezieht, was Ihrer
 5 Neigung zunächst liegt, was nach Ihrer Schätzung den
 höchsten Werth hat zuerst zu ergreifen; gehen Sie,
 wie Sie es immer thun, zuerst in die Tiefe, arbeiten
 Sie sich selbst zu Dank und Sie werden für andere,
 für mich und für unsern Zweck immer vollkommen
 10 sicher arbeiten. Das einzige bitte ich: setzen Sie sich
 gegenwärtig in Florenz fest, und gehen von da nicht
 ohne dringende Ursache weg, in kurzem müssen sich
 die allgemeinen Verhältnisse entscheiden und unsere
 besondern werden dann auch dadurch ihre Bestimmung
 15 erhalten.

Genießen Sie ja der köstlichen Tage unter den
 florentinischen Kunstwerken, die mir jetzt bey der
 Übersetzung vom Cellini so lebhaft vor Augen stehn.
 Das was Sie von seinen Arbeiten sagen trifft mit
 20 seinem Charakter und seinem Schicksal vollkommen
 überein, seine Bildung ging vom einzelnen aus und
 bey seiner großen puren Sinnlichkeit wäre es ein
 Wunder gewesen, wenn er sich durch Reflexion hätte
 zum ganzen erheben sollen. Wenn es möglich ist
 25 einige Abdrücke von seinen Münzen zu erhalten so
 würden sie zur Bierde unserer Sammlung gereichen.
 Die Beschreibung der silbernen Tafel hat mich sehr
 lüftern gemacht.

Haben Sie Graf Geßlern auf seinem Durchfluge nicht gesehen? er scheint in aller Eil nach Neapel gegangen zu sehn.

Noch gebe ich die Hoffnung nicht auf Sie in Italien zu sehen, vielmehr wächst mein Verlangen da ich Sie um so viel näher weiß. Leben Sie recht wohl. Schreiben Sie mir so oft als möglich, damit ich bald erfahre, ob auch unter den gegenwärtigen Umständen meine Briefe bis zu Ihnen durchbringen können. Den 22. Jul. 96.

Wo befindet sich denn die von Ihnen beschriebene Silberne Tafel? und wären nicht von diesem oder von ähnlichen Werken Gypsabgüsse zu haben? In Gotha sind, wie Sie wissen, die Abgüsse der ehernen Thüren, vielleicht finden Sie kleinere und auch bedeutende Sachen. Nochmals muß ich Sie bitten, sehen Sie sich in Florenz fest und suchen Sie diesen Ort und dessen Kunst zu erschöpfen. Die Kriegsunruhen daselbst sind für Sie, als Schweizer und Künstler, nicht schlimmer als irgendwo, Sie wissen wie negativ wir in Friedenszeiten sind, und nun nimmt Sorge und Furcht, Parteigeist und Schadenfreude auch beynah noch die letzte Spur von Selbstständigkeit und Communicabilität hinweg, wie viel wollte ich nicht darum geben um in diesem Augenblicke bey Ihnen zu seyn. Nur der Gedanke, daß jeder den seinigen gegenwärtig so nothwendig ist, macht mir die Empfindung einer, wenigstens für den Augenblick, vereitelten Hoff-

nung, erträglich. Ich wiederhole nochmals: richten Sie sich behaglich ein und sehn Sie wegen des bedürftenden unbesorgt; schreiben Sie mir nur recht oft.

Ihr Aufsatz in den Horen hat auf Ihren Namen
 5 im December Monate das Publikum sehr aufmerksam gemacht, besonders scheinen die Herrn Buchhändler zu glauben, daß Sie gerade der Mann seyn müßten ihren deutschen Sudelehen und Minchionerien durch Ihren be-
 gegfügten Text den wahren Werth zu geben. Herr
 10 Leo in Leipzig hat sein Magazin für Freunde des guten Geschmacks, der bildenden und mechanischen Künste, Manufacturen und Gewerbe, mit dem Er-
 suchen an Sie geschickt, künftig dazu einen, simplificirter beschreibenden, ja aber keinen kritischen Text
 15 zu liefern. Die Hefte, die ich mit einem höflichen Briefe zurückschicken will, sind mit einem unvernünftigen Aufwand von Papier und übrigens mit der allerhöchsten Armuth und Magerkeit ins Publikum getreten. Leben Sie nochmals wohl und besuchen
 20 mich fleißig mit Briefen in der Einsamkeit.

3347.

An C. G. Voigt.

Tausend Dank für Ihr Andenken und für die beruhigenden Nachrichten. Dießmal, wie so oft, wenn wir Zeit gewinnen ist alles gewonnen. Es mag jetzt ein schönes Treiben um Sie herum sehn. Ich habe

dagegen nichts zu erzählen, wir erwarten die Früchte Ihrer Bemühungen.

Sie können am besten beurtheilen ob der Brief an meine Mutter gelangen kann, darum schließe ich ihn bey. Leben Sie recht wohl und sagen mir bald etwas wieder.

den 22. Jul. 96.

G.

3348.

An Schiller.

Ich habe zwey Briefe von Meyer erhalten die mich sehr beruhigen, er hat sich mit einem Landsmanne nach Florenz zurückgezogen und ist lustig und guter 10 Dinge, recensirt schon die Arbeiten des Cellini und ist unglaublich erbaut von den Arbeiten der ältern Florentiner.

Hierbey ein Briefchen das ich niemand zu zeigen bitte, wenn ich etwas weiter erfahre, so theile ich es 15 mit. Frankfurt hat doch mehr gelitten als wahrscheinlich war.

Am Roman wird fleißig abgeschrieben. Künftigen Mittwoch hoffe ich die größte Hälfte zu übersenden. Es ist recht gut, daß ich so weit bin, und köstlich, daß 20 Sie mir in der Beurtheilung beistehn. In den jetzigen Augenblicken möchte die nöthige Sammlung und Concentration kaum möglich seyn.

Leben Sie recht wohl. Weimar d. 22. Jul. 96.

G. 25

Den 23. Juli.

Hier noch einige Nachrichten:

Churfachsen macht Anstalten zu einem Gordon.

Die Franzosen haben die Österreicher bey Ge-
 5 münden repouffirt und waren also nur noch 5 Meilen
 von Würzburg. Wahrscheinlich sind sie dort schon
 angelangt und finden erstaunliche Magazine und ge-
 rettete Schätze.

Nach allen Nachrichten gehen die Sächsischen Con-
 10 tingenter zurück. Die Österreicher gehen hinter die
 Donau, Würzburg muß 12000 Pferde stellen um sie
 retro zu spebiren.

Württemberg macht Friede und hat schon Waffen-
 stillstand. Mannheim soll so gut wie verloren seyn.
 15 Der Kaiserliche Hof läßt 30000 Mann aus Böhmen
 und Galizien kommen.

Frankfurt hat 174 Häuser verloren, zahlt acht
 Millionen Livres Geld, 1½ Million Tuch und Zeug
 und eine Menge Livres, davor soll kein Einwohner
 20 ohne Urtheil und Recht mortificirt werden.

So lauten ohngefähr die tröstlichen Nachrichten von
 verschiedenen Orten und Enden. Das Schicksal unsrer
 Gegenden beruht bloß darauf: ob es möglich seyn
 wird Zeit zu gewinnen? Einem ersten Anlauf und
 25 einer Streiferey wird man allenfalls widerstehen kön-
 nen. Daß der König von Preußen in Pyrmont und
 also doch die letzte Instanz bey der Hand ist, daß ihm

und dem Landgrafen von Hessen selbst viel daran gelegen seyn muß einen Frieden für Churfachsen zu vermitteln, daß die Franzosen genug zu thun haben den Österreichern durch Franken, Schwaben und Baiern nach Böhmen zu folgen und sie auf ihrem eignen 5 Grund und Boden zu bezwingen, das zusammen läßt uns einige Hoffnung schöpfen, wenn nicht diese, wie so viele andere, zu nichts wird.

Von meiner Mutter habe ich noch keine Nachricht, sie wohnt auf dem großen Platz wo die Hauptwache 10 steht und sieht gerade die Zeil hinauf, sie hat also den ganzen Halbkreis der Stadt der bombardirt wurde vor ihren Augen gehabt.

Ich habe indessen fortgefahren meine Tonne zu wälzen. Wie die Abschrift des Romans vorrückt habe 15 ich die verschiedenen desiderata zu erledigen gesucht, mit welchem Glück werden Sie beurtheilen. Leben Sie recht wohl. Die Nachricht vom Coadjutor ist nicht wahrscheinlich, er hatte Raum und Zeit genug sich nach Ulm zurück zu ziehen, sogar das Condeische 20 Corps, das in Freyburg stand, scheint sich gerettet zu haben. Was ich weiter vernehme erfahren Sie auch.

G.

3349.

An C. G. Voigt.

Mit der heutigen Post habe ich allerley zu schicken und zu sagen und ich wünsche daß mein Brief Sie 25

so wohl und vergnügt als geschäftig antreffen möge. Zuerst einige Bergwerksfachen. Die Gewährscheine haben Sie die Güte mir unterzeichnet zurück zu schicken, ich will sie sodann gleichfalls unterschreiben, besiegeln
 5 und mit einer Art von Verordnung an Bertuch, Seidel und den Bergrath abgeben. Von Hörter hat sich ein Amtmann Kühne zur Nachzahlung gemeldet, an den ich eine Vorantwort durch Kruse ergehen lassen. Sie haben ja wohl Gelegenheit Serenissimo
 10 etwas von der Lage der Sache zu eröffnen und auch von der vielleicht nothwendigen Garantie in Supplementum auf die zwey Jahre etwas vorläufig zu erwähnen. Wenn wir recht thätig sind so wohl mit Anspornen der alten Gewerke, als mit Beziehung
 15 neuer, so hoffe ich sollen wir nicht nöthig haben zuzuschießen.

Wegen des Theaters muß ich auch einige Worte erwähnen und bitten Serenissimo deßhalb Vortrag zu thun; in Saachstädt haben wir wie vor dem Jahr
 20 sehr gute Einnahmen und sie würden, wenn das Haus größer wär, noch besser seyn. Von da aus dachten wir sie nach Rudolstadt zu schicken, wo Bogelschießen seyn soll, unter den jetzigen Umständen zaudert man aber dieses Fest gewiß anzusetzen, und wir möchten
 25 nicht gerne nach Erfurt, weil wir nicht allein daselbst, wenn man uns auch aufnähme, unsern ganzen Saachstädter Gewinnst, sondern noch mehr zusetzen, und uns also auf den Winter verkürzen würden. Nun

bleibt noch Jena übrig, wo man das Theater lange gewünscht hat. Ich weiß Serenissimus sind gegen diese Idee und ich bin eigentlich nicht dafür. Ich will aber doch, theils weil man es von mir verlangt, theils weil mir das Heil der Casse am Herzen liegt, 5 hiermit vorlegen was sich günstiges dafür sagen läßt.

In dem Ballhaus wäre sehr leicht ein anständiges Theater zu errichten. Viele Professoren wünschen es, die altern weil sie nicht leicht nach Weimar herüber kommen, die jüngern weil sie das Theater gewohnt 10 sind, von den Studenten versteht sichs von selbst. Alles scheint in dem gegenwärtigen Augenblick sowohl innerlich als äußerlich moralisch und policeymäßig beruhigt daß man keinen Exceß zu fürchten brauchte, ja es wäre gewissermaßen gut, wenn man durch einen 15 solchen Versuch, mit der gehörigen Vorsicht, die Ruhe und Ordnung die auf der Akademie herrscht augenscheinlich darlegte. Da jedoch Niemand für den Zufall stehen kann, so hängt es, möcht ich sagen, bloß davon ab wie Serenissimus die Sache ansehen. Die 20 übrigen Höfe haben sich zwar in eine solche bloße Policehsache nicht zu mischen, es wäre aber doch, wenn Serenissimus nicht ganz abgeneigt sind, vielleicht gut mit Herrn von Frankenberg zu conferiren.

Noch einen andern Vorschlag hat die immer rege 25 Sorge des Herrn Hofkammerraths für das Wohl der Casse gethan: man solle nämlich die Erlaubniß zu erhalten suchen in Magdeburg zu spielen, Bellomo

hat dort schon einmal gute Einnahme gehabt und man hätte die Gesellschaft, selbst im Falle wenn die Franzosen sich nähern sollten, untergebracht. Es hat zwar schon eine Gesellschaft ein Privilegium, die aber, 5 so viel wir wissen, lange nicht daselbst gewesen ist. Die Zeit ist freylich sehr kurz, man könnte aber doch immer noch jemanden mit dem Freyhägigen Cammerwagen auf Magdeburg und von da nach Berlin schicken, um in loco theils zu negotiiren theils sich umsehen 10 zu lassen. Die Haupterfordernisse zu dieser Expedition würden freylich Briefe an General Ralkstein, als Commandant, und sodann nach Berlin an die obern Instanzen und die untern Hülfsorgane seyn. Wir nehmen vielleicht einen geschickten Acteur zu dieser 15 Mission, der, wenn er in Magdeburg die Unthunlichkeit sähe sogleich wieder zurückkehren müßte. In dem Falle daß dieser Vorschlag gebilligt würde, wollte ich mir bald möglichst die nöthigen Depeschen und auch allenfalls einen Brief von Ihnen selbst an Bekannte 20 in Berlin mit ausbitten. Sie sehen daß die kleine Welt der großen nachäfft und auch bald Stafetten, Emiffare und Negotiateurs auszusenden wünscht.

Leben Sie recht wohl. Empfehlen mich Durchl. dem Herzog. Wie befindet sich Ihr Herr Sohn in 25 seiner neuen Karriere? Weimar den 25. Juli 96.

G.

3350.

An C. G. Voigt.

[Ende Juli.]

Für das fortgesetzte gütige Andenken und die aber=
 mals überschriebenen Nachrichten danke ich aufs aller=
 beste. Ich kann mir die Bewegung in welcher Sie
 leben zwar lebhaft genug doch gewiß nicht so lebhaft
 als sie ist, vorstellen. Ich hoffe daß alles zum besten
 gehen soll. Daß Serenissimus in diesem Falle Ihre
 Assistenz hat ist mir kein geringer Trost.

Ich habe Briefe von Meyer, er hat sich auf Flo=
 renz zurückgezogen, sein Brief ist vom 24. Juni, also
 von einer Zeit wo es noch nicht gar so bunt ging.

Wenn man das ungeheure Interesse bedenkt was
 die Franzosen von Ancona bis Würzburg zu bedenken
 haben so sollte man hoffen, daß wir in dem jetzigen
 Augenblicke kein bedeutender Gegenstand für sie wären.
 Dagegen läßt sich aber auch sagen daß es für sie ein
 leichtes seyn müßte noch einen Grad nördlicher Breite
 weiter mitzunehmen.

Daß Sie übrigens ein Bureau halb kriegerischer
 halb diplomatischer Art in Eisenach etablirt haben,
 ist doch wenn auch die Gefahr völlig vorüber ginge
 im Augenblicke ein großer Trost und Beruhigung für
 viele und muß den Platz zu einem interessanten Mittel=

Ich schicke einige Ilmenaviensia zur gefälligen An=

sicht, Unterschrift, und was Sie etwa wegen des Holzbedürfnisses an die Cammer oder an den Herrn Geh. Rath Schmidt möchten gelangen lassen damit die Sache nicht mehr als eben gerade nöthig ist gerührt werde.

⁵ Das übrige werde ich zu dem berühmten 9. folgenden Monats so gut als möglich vorbereiten, bis dahin hoffe ich, besigen wir Sie wieder und manches ist im klaren, wills Gott im reinen.

Fahren Sie fort mir manchmal auch nur wenig-
¹⁰ zu sagen, einige unterstrichene Stellen Ihres Briefes sind mir für den Moment bedeutend genug. Z. B. daß Churfachsen nur cordonisiren will wenn die Franzosen kommen. Das heißt in meiner Sprache gar nicht. Desto besser, es müssen also schon gute
¹⁵ Einleitungen zum Frieden gemacht seyn. Sagen Sie mir etwas näheres. Niemand soll es sehen oder erfahren. Tausendmal Adieu

G.

Haben Sie die Güte, mich Durchl. dem Herzog zu
²⁰ empfehlen.

3351.

An Schiller.

Ich schicke hier einen guten Brief von Meher, es ist der zweyte den ich von Florenz erhalte, wo er sich ganz wohl befindet, ich wünsche nur daß er sich mit recht breiter Ruhe daselbst fest setzen möge.

Auf den Sonnabend schicke ich wohl noch ein paar Duzend Xenien. Könnten Sie mir nicht, wie Sie beim Almanach vorwärts rücken, das Manuscript erst herüberschicken, ich habe in den Xenien manche Stellen verändert, auch hie und da noch Überschriften gefunden, 5 vielleicht wäre etwas davon zu brauchen.

Die Abschrift des Romans geht vorwärts und ich finde noch mancherley darinne zu thun, ich hoffe ihn den 3. oder den 6. August zu schicken, den 10. besuche ich Sie und da hoff ich wollen wir bald zum Schluß 10 kommen.

Bis dahin wird sich auch wohl das politische Unheil mehr aufgeklärt haben. Thüringen und Sachsen hat, so scheint es, Frist sich zu besinnen, und das ist schon viel Glück. 15

Kants Aufsatz über die vornehme Art zu philosophiren, hat mir viel Freude gemacht, auch durch diese Schrift wird die Scheidung dessen was nicht zusammen gehört immer lebhafter befördert.

Die Auto da Fe der Stolberge und die Epigramme 20 der Baggesen sollen ihnen übel bekommen, sie haben ja so nur einen Credit weil man sie tolerirt hat, und es wird keine große Mühe kosten sie in den Kreis zu bannen wohin sie gehören. Leben Sie recht wohl; ich wünsche Ihrer Frau bey der Veränderung gute 25 Gesundheit und dem Kleinen, bey seiner neuen Nahrung. Gedeihen. Ich werde indessen so fleißig als möglich sehn, um einige Zeit in Ruhe bey Ihnen bleiben und

mich über manche neue Unternehmung mit Ihnen unterhalten zu können.

Weimar den 26. Jul. 1796.

G.

3352.

An Schiller.

Sie haben so oft, nebst andern Freunden, gewünscht daß unsere Schauspieler manchmal in Jena spielen möchten, so eben tritt eine Epoche ein, wo wir sie von Saachstädt aus zu Ihnen schicken können. Ist alsdann das Theater einmal eingerichtet, so versteht sich daß die Sache im Gang bleiben kann. Schreiben
 10 Sie mir doch ein wenig die Disposition der Gemüther, bringen Sie besonders die Frauens in Bewegung.

Der Herzog hat (unter uns gesagt) mir die Sache ganz überlassen, an Gotha hat man ein Compliment hierüber gemacht, und sie haben auch nichts dagegen,
 15 doch soll und mag ich die Sache nicht ohne Bestimmung der Akademie vornehmen. Ich werde sie aber nicht eher durch den Prorector an den Senat bringen, als bis ich gewiß Majora vor mir habe. Lassen Sie also durch Ihre Bekannte und Freunde das Wünschens-
 20 werthe einer solchen neuen Erscheinung recht ausbreiten und sagen mir bald Nachricht, wie es aussieht?

Ich wünschte die Mère coupable auf kurze Zeit zu haben; ist sie noch in Ihren Händen oder können Sie solche geschwind haben, so kann Herr Hofkammer-
 25 rath Kirms, der dieses bringt, sie Abends mitnehmen.

Hier ein Brief von meiner Mutter.

Schreiben Sie mir, wie die Ihrigen sich befinden?

Übrigens ist alles in solcher Confusion und Bewegung, daß die ästhetische Stimmung, die erforderlich wäre den Roman nach unsern Wünschen zu vollenden, ⁵ nur als eine Wundergabe erwartet werden kann. In-
dessen ist auch daran nicht ganz zu verzweifeln. Leben Sie recht wohl.

Weimar den 28. Juli 1796.

G.

3353.

An Schiller.

Die Xenien kommen sogleich wieder zurück, ich habe ¹⁰ nur wenige Anmerkungen gemacht und erinnere nur noch daß wir in Eudämonia das i lang gebraucht haben, welches wohl nach dem Accent, nicht aber nach der Quantität richtig ist. Wahrscheinlich brauchen Sie diese paar Epigramme nicht. ¹⁵

Überhaupt will ich Ihnen nicht leugnen, daß es mir einen Augenblick recht wehe gethan hat unser schönes Garten- und Lustgebäude, mit den Augen des Leibes, so zerstört, zerrissen, zerstrichen und zerstreut zu sehen. Die Idee war zu schön, zu eigen und einzig ²⁰ als daß ich mich nicht, besonders da sich bey mir eine Idee, ein Wunsch leicht fixirt, darüber betrüben sollte für immer darauf renunciiren zu müssen. Doch mag es denn auch an dem Spaße genug seyn den uns der

Gedanke indessen gemacht hat, es mag genug seyn daß nun so viel Stoff da ist, der zu einem andern Körper nun wieder verarbeitet werden kann. Die Zusammenstellung in Ihrem Almanach wird mich schon wieder
 5 trösten, nur bitte ich meinen Namen so wenig als möglich unter die Gedichte zu setzen. Die wenigen welche ich die Zeit hervorgebracht habe muß ich für den Augenblick liegen lassen, ich bringe sie mit, wenn ich komme, und bis dahin wird der neue Körper des
 10 Almanachs schon so lebendig und mächtig seyn, um sie sich zu assimiliren.

Noch eins, ich wünschte daß alles wegblicke, was in unserm Kreise und unsern Verhältnissen unangenehm wirken könnte. In der ersten Form forderte, trug,
 15 entschuldigte eins das andere, jetzt wird jedes Gedicht nur aus frehem Vorsatz und Willen eingeschaltet und wirkt auch nur einzeln für sich.

Vom Roman ist gar nichts zu sagen; er hält einen Mittagschlaf und ich hoffe er soll gegen Abend desto
 20 frischer wieder aufstehn.

In meinen Beobachtungen über Pflanzen und Insecten habe ich fortgefahren und bin ganz glücklich darinne gewesen. Ich finde, daß wenn man den Grundsatz der Stetigkeit recht gefaßt hat und sich
 25 dessen mit Leichtigkeit zu bedienen weiß, man weder zum Entdecken noch zum Vortrag bey organischen Naturen etwas weiter braucht. Ich werde ihn jetzt auch an elementarischen und geistigen Naturen pro-

biren, und er mag mir eine Zeit lang zum Hebel und zur Handhabe bey meinen schweren Unternehmungen dienen.

Das französische Ungewitter streift noch immer jenseit des Thüringer Waldes hin, wir wollen das 5 Gebürge, das uns sonst die kalten Winde schiätt, künftig als eine Gottheit verehren, wenn es diesmal die Eigenschaften einer Wettertheidung hat.

Da in Rudolstadt Vogelschießen ist, so geht unsere Schauspielergesellschaft den 11ten dahin, und die 10 Wünsche des Jenaischen Publikums nach einer anmuthigen Unterhaltung im September können indessen laut werden.

Schreiben Sie mir wenn Sie wieder eine Lieferung vom Cellini brauchen.

15

Ich wünsche zu hören daß Sie mit den Ihrigen sich recht wohl befinden. Was haben Sie vor Nachricht aus Schwaben? Die Sächsischen Contingenter sollen bey Granach sehn. Ob man sie brauchen wird das Voigtland und den Saalgrund vor Streifereyen 20 zu decken? ob man an der Werra noch einen andern Gordon ziehen wird? ob man Neutralität und Waffenstillstand durch Preußen vermitteln wird? überhaupt welche Art von Gewitterableiter man brauchen kann und will? muß sich in Kurzem aufklären. Leben Sie 25 recht wohl. Ich wünsche eine ruhige und beruhigte Zeit bald in Ihrer Nähe zuzubringen.

Weimar den 30. Jul. 1796.

G.

3354.

An Batſch.

[Concept.]

Die Nachricht, welche Ew. Wohlgeb. von dem Fort-
 gange der botaniſchen Anſtalt anher gelangen laſſen,
 iſt Fürſtl. Commiſſion beſonders angenehm geweſen,
 ſo wie Ihre Zufriedenheit, welche Sie über die Be-
 5 mühung des angeſtellten Wagners bezeigen.

Da man auch dieſſeits zu dieſem jungen Menſchen
 ein gutes Zutrauen hat, ſo wünſcht man um ſo mehr
 denſelben bey ſeiner Stelle zu erhalten.

Der Hofgärtner Dietrich, welcher Ew. Wohlgeb.
 10 dieſen Brief überreichen wird, hat daher den Auftrag
 von Fürſtl. Commiſſion, bey ſeinem Aufenthalte in
 Jena in denen die Gärtnerkunſt betreffenden Punkten,
 die jenem abgehen möchten, ſo viel es thulich durch
 Anweiſung nachzu helfen.

15 Wahrſcheinlich iſt es die Schuld dieſes Menſchen
 nicht, daß verſchiedene Gewächſe ausgegangen oder
 wenigſtens nicht bey Sereniſſimi Anweſenheit in dem
 beſten Zuſtande befunden worden ſind, wodurch höchſt
 dieſelben bewogen wurden einiges Mißtrauen in ſeine
 20 Fähigkeiten zu ſetzen.

Man wünſcht jedoch von Seiten Fürſtl. Com-
 miſſion nichts mehr als zugleich Sereniſſimi höchſten
 Beſtall, das Beſte der Sache, Ew. Wohlgeb. Zu-
 friedenheit und die weitere Bildung eines Menſchen,
 25 der ſo gute Hoffnungen von ſich giebt, zu erzielen.

Der ich in der fortdauernden Abwesenheit des Herrn Geheimde Rath Voigts die Ehre habe mich zu unterzeichnen.

Weimar den 30. Jul. 1796.

3354 a An Marianne v. Seydewitz ^{XVII.}

3355.

An J. G. Meyer.

Ihren dritten Brief von Florenz erhalte ich heute 5
den ersten August, Ihr zweyter war schon vor einiger
Zeit angekommen. In den seltsamen Zuständen, in
denen wir, nicht leben, sondern schweben, kann mir
nichts tröstlicheres seyn als Sie in Florenz zu wissen
und ich freue mich in jedem Ihrer Briefe die Be- 10
stätigung des herrlichen Kunstgenusses zu vernehmen,
dessen Sie sich an diesem Orte erfreuen. Meine ein-
zige Hoffnung Sie noch in Italien zu sehen ruht auf
Ihrem Aufenthalt in dieser Stadt. Jetzt, da die Zeit
herannahet, in der ich abreisen sollte, fühle ich erst 15
recht lebhaft wie nöthig mir die Cultur war, die mir
eine so große und schöne Reise gegeben hätte, alles
was ich mir statt derselben vornehmen kann ist ein
kümmerliches Wesen und bringt mich nicht vom Flecke
und doch muß ich an etwas denken, das mich zu Hause 20
beschäftigt und mich nicht ganz verfallen läßt.

Denn die Kriegsaspecten sind die wunderlichsten
und traurigsten für unser Vaterland. Würzburg ist,
da ich dieses schreibe, schon seit einiger Zeit in den

Händen der Franzosen so wie auch Stuttgart. Der Zeit und den Umständen nach, müssen sie schon viel weiter vorwärts sehn, von Schweinfurt aus sind ihre Seitenpatrouillen bis gegen den Thüringer Wald 5 gegangen, man erwartet sie in Coburg und noch läßt sich die Grenze nicht denken wo sie stille stehen oder wo sie können aufgehalten werden.

Den 5. August.

Schon den 29. Juli waren die Franzosen in Ulm, 10 wo mögen sie sehn, wenn dieser Brief bey Ihnen eintrifft? und das sey genug von Kriegsnachrichten.

Fangen Sie ja bald irgend ein Werk an! Wenn Sie die Madonna della Seggiola kopiren können, so wäre es äußerst erwünscht. Ich erinnere mich auch keines 15 Bildes das einen so angenehmen Eindruck hinterließe.

Überhaupt wiederhole ich nur: richten Sie sich in Florenz ein, als wenn Sie dort leben und sterben wollten. Die Zeit vergeht bey den würdigsten wie bey den unnützeften Beschäftigungen, in der besten wie 20 in der schlechtesten Gesellschaft. Ich darf jezt nicht daran denken vom Plaze zu gehn und ich will lieber aus der Noth eine Tugend machen, meine Gedanken intwärts richten und ausführen, wozu sich mir Lust und Neigung darbietet. So werden wir ja wohl den 25 Winter überstehen und ich habe keinen andern Wunsch, als Sie mit dem ersten Frühjahr in Florenz zu finden und daselbst mit Ihnen eine Zeit lang ruhig zu leben, durch Sie die finnlích ästhetische Cultur zu erneuern,

und erst wieder ein Mensch zu werden, ehe ich etwas anders beginne. Ich hoffe das Klima soll Ihnen conbeniren, vielleicht gehen Sie einige Wintermonate auf Siena oder Pisa, das sey Ihnen alles überlassen, ich will indeß fleißig schreiben. 5

Der seltsamen Massen florentinischer Bauart erinnere ich mich recht wohl. Finden Sie etwa einige dieser Palläste in Kupfer gestochen, so kaufen Sie solche doch ja, damit uns auch dieses nicht in unserer kleinen Sammlung fehle. 10

Die Dresdner Geschmäcke sind nun auch heraus- gekommen und die illuminirten Kupfer mit außer- ordentlicher Delicateffe und Reinlichkeit vollendet. Das ganze Werk qualificirt sich Prinzen und Prinzessinnen vorgelegt zu werden, wie es denn auch dem Churfürsten 15 dedicirt ist. Was Schuricht in dieser Art machen kann hat er geleistet und hätte bey einer vernünftigen Idee, und einer weniger freyherrlichen Zeitung, noch was besseres und schicklicheres hervorgebracht. Das Ägyptische Zimmer ist im höchsten Grade abge- 20 schmactt, in den übrigen aber manches gute und brauchbare, durchaus aber besticht einen die verwunder- same Reinlichkeit und Zierlichkeit. Der Text sieht aus wie ein altes Heft eines Schulrectors von vor 20 Jahren. Wundershalben lasse ich Ihnen den 25 Anfang des Glogii abschreiben*), wodurch das Werk

*) ist unterblieben.

im Modejournal introducirt wird, eigentlich sollte dieses Specimen im Chinesischen Zimmer vorgelesen werden.

Um von dem Etrurischen Wesen etwas zu reden, so sagen Sie mir doch was nennen Sie Griechische Werke späterer Zeit? von denen sich die Graburnen in der Florentinischen Sammlung im Styl nicht unterscheiden.

Auf die Beschreibung der Zimmer der Prinzessin Altieri bin ich voller Verlangen.

Von Gotha höre ich, daß das Römische Manuscript in Venedig angelangt sey, haben Sie denn Ihre Aldobrandinische Hochzeit dabei gelassen?

Es ist ein wunderliches Werk von Diderot Sur la Peinture herausgekommen, das er im Jahr 1765 geschrieben haben mag, wie man aus der Recension der Ausstellung der Pariser Akademie von gedachtem Jahre, die zugleich mit abgedruckt ist, schließen kann. Beide Schriften sind dieses seltsamen, genialischen Sophisten würdig. Paradoxen, schiefe und abgeschmackte Behauptungen wechseln mit den luminösesten Ideen ab, die tiefsten Blicke in das Wesen der Kunst, in die höchste Pflicht und die eigenste Würde des Künstlers, stehen zwischen trivialen, sentimentalen Anforderungen, so daß man nicht weiß wo einem der Kopf steht. Das Pariser gesellschaftliche Gewäsch, die falschen, lügenhaften Wendungen verführen ihn oft, wider besser Wissen und Gewissen, und auf ein-

mal bringt seine bessere Natur, sein großer Geist wieder durch und er trifft, Schlag auf Schlag, wieder den rechten Fleck. Es wäre eine gar artige und lustige Arbeit wenn man Muth genug hätte das Werk zu übersehen, und immer mit seinem Texte zu controvertiren, oder ihm Beifall zu geben, ihn zu erläutern oder erweitern. Vielleicht schicke ich Ihnen wenigstens ein Stückchen auf diese Art behandelt nächstens zu.

Für heute will ich diesen Brief schließen, denn ich habe Ihnen von nichts zu sagen was aussähe wie die Capelle des Masaccio, zu der mein Geist in diesen Augenblicken so vergeblich strebt als die Geister der Christgläubigen nach dem Schauen des neuen Jerusalems.

15

Von unsern Entsetzungen in der Nachbarschaft mag ich Ihnen nichts sagen, das Römische Haus wird mit jedem Tage unrömischer, und die Seite der Luft- und Hühnertreppe immer abscheulicher je fertiger alles darum herum wird. Die Gegenseite nach Belvedere zu sieht indessen, auf oder ab, so ruhig und vernünftig aus, daß man sich wirklich daran erfreuen kann. Das hinterste Zimmer, durch das wir verzweifeln, macht nun, Gott sey Dank, auch die Verzweiflung aller derer die damit zu thun haben. Wenn es fertig ist, so verspreche ich, daß kein Mensch, von welcher Art er auch sey, einen behaglichen Augenblick darinne haben soll.

Leben Sie recht wohl; schreiben Sie mir oft! unsere Correspondenz scheint Glück zu haben, denn auch Ihre Briefe kommen mir zur rechten Zeit. Ehe-
stens wird eine große Litaneey Fragen über Florenz
5 und was dem an- und abhängig erfolgen. Besuchen Sie ja Fiesole sobald als möglich und geben mir eine Schilderung. Den 8. August 1796.

Die Franzosen sind in Nürnberg. Dominus
vobiscum in Saecula Saeculorum. Amen!

3356.

An Schiller.

10 Sie werden, mein Lieber, noch manchmal in diesen Tagen zur Geduld gegen mich aufgefordert werden, denn jetzt, da die Zeit herbeikommt in welcher ich ab-
reisen sollte, fühle ich nur zu sehr was ich verliere, indem mir eine so nahe Hoffnung aufgeschoben wird,
15 welches in meinem Alter so gut als vernichtet heißt. Was ich noch von Cultur bedarf konnte ich nur auf jenem Wege finden, was ich vermag konnte ich nur auf jene Weise nützen und anwenden, und ich war
sicher in unsern engen Bezirk einen großen Schatz
20 zurückzubringen, bey welchem wir uns der Zeit, die ich entfernt von Ihnen zugebracht hätte, künftig doppelt erfreut haben würden. Des guten Meyers Beobach-
tungen schmerzen mich, er hat selbst nur den halben Genuß davon, wenn sie für mich nur Worte bleiben

sollen, und daß ich jetzt keine Arbeit vor mir sehe die mich beleben und erheben könnte, macht mich auch verdrießlich. Eine große Reise und viele von allen Seiten zudringende Gegenstände waren mir nöthiger als jemals; ich mag es indessen nehmen wie ich will, so wäre es thöricht gegenwärtig aufzubrechen, und wir müssen uns also drinn finden.

Ich hoffe Sie bald zu besuchen und es freut mich, daß Sie sich einen Weg ausgedacht haben, wie wir den Spaß mit den Xenien nicht verlieren. Ich glaube es ist der ganz richtige, und der Kalender behält seine vorige Form und zeichnet sich vor allen andern durch Vorspiel und Nachspiel aus, er wird nicht bunt durch Vermischung heterogener Dichtungsarten, und wird doch so mannigfaltig als möglich. Wer weiß was uns einfällt, um übers Jahr wieder auf eine ähnliche Weise zu interessiren. Von allem übrigen sage ich heute nichts. Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie Ihre liebe Frau, ich wünsche Sie mit den Ihrigen wohl und vergnügt anzutreffen. Weimar den 2. August 1796.

G.

3357.

An Schiller.

Die ci devant Xenien nehmen sich, in ihrer jetzigen Zusammenstellung, sehr gut aus, und wird diese ernste Gesellschaft gewiß auch gut aufgenommen werden. Könnten Sie noch die paar fehlenden Überschriften

finden, so würde es sehr schön sehn, mir hat der Geist, in diesen kurzen Stunden, nichts eingeben wollen. Die nächste Woche bin ich bey Ihnen, und ich hoffe unser Zusammensehn soll nicht unfruchtbar bleiben, 5 wir werden manches vollenden und uns zu manchem entschließen können. Von naturhistorischen Dingen habe ich manches Gute zu erzählen.

Ich habe in diesen Tagen das schönste Phänomen, das ich in der organischen Natur kenne (welches viel 10 gesagt ist), entdeckt und schicke Ihnen geschwind die Beschreibung davon. Ich weiß nicht ob es bekannt ist, ist es aber; so verdienen die Naturforscher Tadel, daß sie so ein wichtig Phänomen nicht auf allen Straßen predigen, anstatt die Wißbegierigen mit so 15 vielen matten Details zu quälen. Sagen Sie niemand nichts davon. Ich habe zwar die Beobachtung nur an Einer Art machen können, wahrscheinlich aber ist es bey allen so, welches sich noch diesen Herbst entscheiden muß. Da die Veränderung so schnell vor- 20 geht, und man nur wegen der Kleine des Raums die Bewegung nicht sehen kann, so ist es wie ein Märchen, wenn man den Geschöpfen zusieht. Denn es will was heißen in zwölf Minuten um $\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge und proportionirlich in der Breite zu wachsen 25 und also gleichsam im Quadrate zuzunehmen! und die vier Flügel auf einmal! Ich will sehen ob es nicht möglich ist Ihnen dieses Phänomen unter die Augen zu bringen. Leben Sie recht wohl! Unter uns gesagt,

ich hoffe Ihnen Friede und Ruhe für Thüringen und
Oberfachsen mitbringen zu können.

Weimar den 6. August 1796.

Nachschrift.

Es versteht sich von selbst, daß man sich dieses
Wachsthum nicht vorzustellen hat, als wenn die festen
Theile der Flügel in so kurzer Zeit um so vieles zu-
nähmen, sondern ich denke mir die Flügel aus der
feinsten tela cellulosa schon völlig fertig, die nun durch
das Einströmen irgend einer elastischen Flüssigkeit, sie
sey nun Luft-, Dunst- oder Feuchtartig, in so großer
Schnelle ausgedehnt wird. Ich bin überzeugt, daß
man bey Entwicklung der Blumen eben so etwas
wird bemerken können.

3358.

An Schiller.

Mein Paket war gemacht, ich hoffte wieder einige
gute Zeit mit Ihnen zuzubringen. Leider halten mich
verschiedene Umstände zurück, und ich weiß nicht, wenn
ich Sie sehen werde.

Was Sie eigentlich von den Hertulanischen Ent-
deckungen zu wissen wünschen, möchte ich näher wissen,
um Ihnen zweckmäßig auszuweisen zu können. Ich
schicke Ihnen hierbey den Volkmann, auch ist in der
Büttnerischen Bibliothek ein Buch:

Beschreibung von Heracleia, aus dem Italiänischen
des Don Marcello Venuti. Frankfurt und
Leipzig 1749.

Schicken Sie mir doch mein Blatt über die Schmetter-
5 linge zurück. Das Phänomen scheint allgemein zu
sehn, ich habe es indessen bey andern Schmetterlingen
und auch bey Schlupfwespen bemerkt. Ich bin mehr
als jemals überzeugt, daß man durch den Begriff der
Stetigkeit den organischen Naturen trefflich beh-
10 kommen kann. Ich bin jetzt daran mir einen Plan
zur Beobachtung aufzusetzen, wodurch ich im Stande
sehn werde jede einzelne Bemerkung an ihre Stelle zu
setzen, es mag dazwischen fehlen was will, habe ich
das einmal gezwungen, so ist alles, was jetzt verwirrt,
15 erfreulich und willkommen. Denn wenn ich meine
vielen, ungeschickten Collectaneen ansehe; so möchte sich
wohl schwerlich Zeit und Stimmung finden sie zu
sondern und zu nutzen.

Der Roman giebt auch wieder Lebenszeichen von
20 sich. Ich habe zu Ihren Ideen Körper nach meiner
Art gefunden, ob Sie jene geistigen Wesen in ihrer
irdischen Gestalt wieder kennen werden, weiß ich nicht.
Fast möchte ich das Werk zum Drucke schicken, ohne
es Ihnen weiter zu zeigen. Es liegt in der Ver-
25 schiedenheit unserer Naturen, daß es Ihre Forderungen
niemals ganz befriedigen kann, und selbst das giebt,
wenn Sie dereinst sich über das Ganze erklären, gewiß
wieder zu mancher schönen Bemerkung Anlaß.

Lassen Sie mich von Zeit zu Zeit etwas vom Almanach hören. Hier ein kleiner Beitrag, ich habe nichts dagegen, wenn Sie ihn brauchen können, daß mein Name darunter stehe. Eigentlich hat eine arrogante Äußerung des Herrn Richters, in einem Briefe, an Knebel, mich in diese Disposition gesetzt.

Lassen Sie mich ja wissen was Humboldt schreibt.

In einigen Tagen wird Herr Legationsrath Mattei sich bei Ihnen melden; nehmen Sie ihn freundlich auf. Er war Hofmeister bei dem Grafen 10
Forstenburg, natürlichem Sohn des Herzogs v. Braunschweig, und zugleich an dessen Mutter, Frau von Brantoni, attachirt und hat mit beiden ein ziemliches Stück Welt gesehen. Leben Sie recht wohl.

Weimar den 10. August 1796.

G. 15

3359.

An Carl August Böttiger.

Beikommandes Blatt haben Sie wohl die Güte Ihrem Brief an Jffland beizulegen, ich wüßte in gegenwärtigem Augenblick nichts weiter über dieses Verhältniß zu sagen, jedoch wünschte ich daß Sie gegen Niemand weiter von dieser Sache etwas erwähnten 20
über die ich bald weiter mit Ihnen zu sprechen hoffe.

Weimar den 12. August 1796.

Goethe.

[Beilage.]

Erw. Wohlgeb.

ist bekannt, wie sehr wir Herrn Jfflanden hier zu sehen, und, als wir ihn gesehen hatten, zu besitzen wünschten, er schien dem weimarischen Verhältnisse
 5 nicht abgeneigt, und daher entstand jene Unterhandlung die Ihnen bekannt ist.

Herrn Jfflands Zusage war bedingt, wenn er sich nämlich von Manheim lösfagen könnte. Schwierigkeiten, bey so alten und mannigfaltigen Verbin-
 10 dungen, ließen sich voraussehen, diejenigen, die er, in dem Briefe an Sie, gegenwärtig anführt, sind von der Art, daß man unbillig sehn würde, wenn man auf eine Entscheidung der Sache in diesem Augenblick dringen wollte. Sie mag also noch eine Zeit lang
 15 ruhen, nur müssen wir frehlich von unserer Seite wünschen: daß Herrn Jfflands Entschluß sich nicht allzu lang verzögern möchte, indem, sobald wir die Unmöglichkeit sähen ihn zu besitzen, wir bey unserm Theater gewisse Maßregeln ergreifen und manche Ein-
 20 richtungen treffen würden, welche wir bisher, in Hoffnung seiner baldigen Mitwirkung aufgeschoben haben.

Weimar den 12. August 1796.

Goethe.

3360.

An Schiller.

Ihre freundliche Zuschrift, begleitet von den ersten Bogen des Almanachs und den guten Zwiebäcken, waren mir sehr erfreulich, sie trafen mich mitten im Fleiße von allerley Art. Der Almanach macht wirklich ein stattliches Gesicht und das Ganze kann nicht ⁵ anders als reich und mannigfaltig werden. Könnten Sie nicht, da Sie doch einige Blätter umdrucken lassen, auch gleich die Eisbahn mitnehmen? Wie sie jetzt steht, verspricht sie ein Ganzes zu seyn, das sie nicht leistet, und die zwey einzelnen Distichen am ¹⁰ Ende machen den Begriff davon noch schwankender. Ich schicke Ihnen hierbey wie ich wünschte daß sie abgedruckt würden. Die Distichen würden durch einen kleinen Strich getrennt, und da ich noch einige hinzuge-
 than habe, so machten sie eine Art von Folge und ¹⁵ leiteten die künftigen ein, die auf eben diese Weise stehen werden. Sophie Mereau hat sich recht gut gehalten. Der Imperativ nimmt sich recht lustig aus. Man sieht recht bey diesem Falle wie die Poesie einen falschen Gedanken wahr machen kann, weil der Appell ²⁰ ans Gefühl sie gut kleidet. Mir ist aufgefallen wie das Gedicht von Gonz doch eigentlich nur gute Prosa ist, und wie wunderbar die Kobolde sich in der übrigen hellen Gesellschaft ausnehmen. Es ist aber recht gut, daß Sie von allen diesen beliebten Arten etwas auf- ²⁵

nehmen. Haben Sie nicht auch noch eine leidliche Romanze? Bey der Redaction der Xenien hoffe ich gegenwärtig zu sehn und meine neusten noch unterzubringen. Bis künftigen Mittwoch hoffe ich manches
 5 überstanden zu haben, bis dahin werde ich mir auch die Frage, ob ich Ihnen das achte Buch nochmals schicke? beantworten können. Ich müßte mich sehr irren, oder ich muß künftig diesen letzten Band zu zwey Bänden erweitern, um etwas mehr Proportion
 10 in die Ausführung der verschiedenen Gegenstände zu bringen.

Was sagen Sie zu beyliegender Wundergeschichte? Sie ist aus der Florentiner Zeitung genommen. Lassen Sie es doch abschreiben und theilen es einigen Freunden
 15 mit. Merkwürdig ist das Mandat das man zu gleicher Zeit, zur Sicherstellung der französischen Commissarien, die man erwartet, vom Quirinal publicirt hat. Es werden darinn die unmittelbarsten, strengsten Strafen demjenigen, der sie nur im mindesten beleidigte, oder
 20 sich bey allem was geschehen könnte (wahrscheinlich ist der Transport der Kunstfachen gemeint) nur im mindesten regte und rührte, ohne prozeßualische Form, angedroht.

Meyer hat geschrieben und ist recht gutes Muths, 25 er hat schon angefangen die Madonna della Seggiola zu copiren, und wird sich nachher wahrscheinlich an einen Theil eines trefflichen Bildes von Michelange machen. Er hofft immer noch auf mein nächstes Kommen.

Die nächste Woche werde ich auch mehr sagen können wie unsere Politica stehen. Das Sächsische Contingent bleibt im Voigtlande, die übrigen Truppen sind denn doch so vertheilt daß der Gordon eine Gestalt hat. Demohngeachtet wird wohl das beste was i zu hoffen ist nicht von Macht und Gewalt, sondern von höhern Verhältnissen und höhern Constellationen abhängen.

Grüßen Sie alles was Sie umgiebt, ich freue mich Sie bald wieder zu sehen, wie ich denn von unserer 10 Wechselwirkung noch Folgen hoffe, die wir jetzt gar noch nicht ahnen können. Leben Sie recht wohl.

Weimar den 13. August 1796.

G.

3361.

An C. G. Voigt.

Beykommende Acten, die ich mit eben so viel Aufmerksamkeit als Zufriedenheit gelesen habe, sende mit 15 vielem Dank zurück, und mit der Bitte mir solche, wenn sie einmal müßig liegen sollten, abermals anzuvertrauen, weil ich besonders gewisse Diaria unmöglich sogleich von Wort zu Wort habe einnehmen können. Zugleich schicke ich einen sehr eiligen Aufsatz, 20 dessen Inhalt ich zu beherzigen und Seren. gelegentlich vorzulegen bitte. Da einmal das Eisen heiß ist warum soll man es nicht auch an seinen kleinen Enden schmieden? Weimar den 14. Aug. 96.

3362.

An Schiller.

Künftigen Donnerstag Abend hoffe ich bey Ihnen zu seyn, indessen schicke ich hier ein Packet Allerley voraus.

- 1) Die Abdrücke zu der Hirtischen Abhandlung; die
5 durch den Grabstichel ausgearbeiteten sind zu
nochmaliger Correctur in meiner Hand.
- 2) Die Cottaischen Briefe. Eine Kupferplatte zum
Deckel des Musenalmanachs kann in 14 Tagen
fertig seyn, nur die Zeichnung wird einige Schwierig-
10 keit machen. Meyer hat einige, die trefflich
sind, ich weiß nicht zu was für Kalendern er-
funden und stechen lassen; ich bringe sie mit. Am
Ende componiren wir selbst eine schickliche Vor-
dure, lassen das Mittelfeld frey, setzen vorne ein
15 ernsthaftes und hinten ein lustiges Xenion drauf,
so ist die Sache abgethan und doch wieder was
neues.
- 3) La Mère coupable.
- 4) Ein Publikum, welches die Situation von Rom,
20 verbunden mit jenen Wundergeschichten, gar wohl
erkennen läßt.
- 5) Ein nagelneues Märchen, dessen Verfasser Sie
wohl erkennen werden. Sollte man nicht aus
diesem Product, wenn man es übersehte und ihm
25 etwas gäbe und nähme, einen interessanten Bey-

trag zu den Hören machen können? **Benigstens** ist die demokratische Tendenz eines so rein aristokratischen Quellwassers einzig in ihrer Art, und man könnte, wie ich mir's imaginire, aus der Production, mit wenigem Aufwand, noch manchen Vortheil ziehen.

Das achte Buch des Romans soll noch von hier abgehen, damit, was mir gelungen seyn möchte, Sie im Druck überrasche, und was daran ermangeln mag, uns Unterhaltung für künftige Stunden gewähre. ¹⁰ Denn was den Augenblick betrifft so bin ich, wie von einer großen Debauche, recht ermüdet daran, und wünsche Sinn und Gedanken wo anders hinzulenken.

Es thut mir sehr leid, daß Ihre Familiennachrichten so traurig sind. Da es im allgemeinen so übel geht, sollte man billig im einzelnen erfreut werden. Es soll mir sehr angenehm seyn Ihre Frau Schwägerin wieder zu sehen, und Ihren Herrn Schwager kennen zu lernen. Leben Sie recht wohl.

Am 16ten Aug. 1796.

G. 20

3363.

An Schiller.

Ob wir gleich mehr als jemals vom Augenblick abhängen, so hoffe ich doch es soll mich nichts hindern, morgen Abend bei Ihnen zu seyn. Die tabulas votivas bringe ich morgen wieder mit. Ihre Distichen

sind außerordentlich schön und sie werden gewiß einen trefflichen Effect machen. Wenn es möglich ist daß die Deutschen begreifen, daß man ein guter tüchtiger Kerl seyn kann, ohne gerade ein Philister und ein
 5 Maß zu seyn, so müssen Ihre schönen Sprüche das gute Werk vollbringen, indem die große Verhältnisse der menschlichen Natur mit so viel Adel, Freiheit und Kühnheit dargestellt sind.

Weit entfernt daß ich die Aufnahme gewisser Arbeiten in den Almanach table. Denn man sucht dort
 10 gesellige Mannigfaltigkeit, Abwechslung des Tons und der Vorstellungsart, man will Masse und Menge haben, der gute Geschmack freut sich zu unterscheiden, und der schlechte hat Gelegenheit sich zu bestärken,
 15 indem man ihn zum besten hat.

Von so vielem andern mündlich. Ich hoffe wir wollen diesmal wieder zusammen eine gute Strecke vorwärts kommen. Da ich den Roman los bin, so habe ich schon wieder zu tausend andern Dingen Lust.
 20 Leben Sie recht wohl.

Weimar den 17. August 1796.

G.

3364.

An C. G. Voigt.

Hierbey folgen die Verordnungen und der Erlaß an die Deputirten, ich habe auch einige Punkte be-
 gelegt die Sie wohl indeß gleichfalls besorgen lassen.

Ich schicke die Acten sämmtlich ob Sie gleich dieser Waare genug im Hause haben. Ich gehe morgen Abend weg und frage auf alle Fälle noch einmal persönlich bey Ihnen an, leben Sie recht wohl. Den 17. August 1796. 5

3365.

An J. G. Meyer.

Weimar den 17. Aug. 96.

Dieses Blatt soll heute nur Beilage zu der Idylle werden, der ich eine gute Aufnahme wünsche, sie eröffnet den Schillerischen Musenalmanach und ist dieses Frühjahr in Jena zu Stande gekommen. Ich habe noch manches andere im Sinne, wozu sich aber bis jetzt noch keine Stimmung finden wollen.

Indessen die Franzosen an der Donau sind, macht sich unsere Situation noch ganz leidlich. Die sämmtlichen sächsischen Contigenter sind zurück und es ist ein Gordon, vom Voigtlande an bis nach Creuzburg, am Thüringer Walde her, gezogen und in dieser Position hofft man sächsischer Seits, durch preussische Mediation, gleichfalls zur Neutralität zu gelangen. Das ist das neueste, und wie Sie sehen, nicht das Schlimmste. 15

Für die Römischen Wundergeschichten danke ich, schicken Sie doch manchmal ein Stückchen Florentinische Zeitung, damit man wenigstens einen Blick in die Italiänischen Zustände thun möge. 25

Wieland schreibt aus der Schweiz: Daß Sie schon am Zürcher See angelangt sehen und daß er hoffe Sie ehster Tags zu sehen. Ich freue mich in-
 dessen Sie vor den florentinischen Kunstbildern zu
 5 wissen, möchten Sie doch noch lange dabei verweilen.
 Nehmen Sie, wenn Sie mit dem Raphael fertig sind, ja die Arbeit vor, zu der Sie den meisten Trieb fühlen; es wäre vortreflich wenn Sie den interessanten Theil aus Michelagnolos Bild wählten. Schreiben
 10 Sie mir doch auch so ein bißchen über die Lebensweise in Florenz und wie man auf eine leidliche Weise sich mit Quartier und Kost einrichtete, freylich eine hübsche Wohnung müßten wir haben, etwa auf den Arno hinaus. Doch davon künftig mehr wenn
 15 es wirklich möglich ist, daß ich mich in Bewegung setze.

Über Ihre schematisirte Rezension des kleinen Bildes sage ich nächstens mehr, wenn ich sie besser werde studirt und mit unsern Rubriken zusammengehalten haben. Auf alle Weise scheint mir eine
 20 solche Beschreibung die einzig nützliche, denn obgleich niemals dadurch eine Anschauung erweckt werden kann, so sind doch darin alle Elemente des Urtheils enthalten und ist also sehr viel geleistet.

Ich gehe heute nach Jena um mit Schillern
 25 manches zu besprechen und zu berathen, wobei wir Ihrer im besten gedenken werden. Die Hausfreundin grüßt und wünscht Ihnen bald wieder eine gute Suppe zu kochen und Sie aufs beste zu pflegen, welche

frommen Wünsche denn freylich, leider, mit den unfrigen in Widerspruch stehen.

Nächstens schreibe ich mehr und schicke noch einige Blätter vom neuen Almanach und wünsche bald wieder von Ihnen zu hören. 5

Gotta schreibt, Tübingen habe wenig gelitten.

Das Hauptquartier des General Jourdan war am 10. in Erlangen. Es ist eine Erklärung von ihm da, daß er, bis zur Ankunft einer Erklärung vom Directorio, die sächsischen Lande nicht berühren wolle. Er konnte sie um so mehr von sich stellen, als es ohnehin sein Weg nicht ist. 10

Den 18. August 1796.

G.

3366.

An G. G. Voigt.

[Jena, etwa 20. August.]

Ihr Briefchen mit den darin enthaltenen Nachrichten hat mir, in einer einsamen Stunde, große Freude gemacht; in dem alten Schlosse und unter dem düstren Himmel bin ich ziemlich meinen stillen Studien und Betrachtungen überlassen, Abends geh ich meist zu Schillern und wir verarbeiten unsere Interessess und Vorstellungsarten gegen einander. 15
20

Die Subscribenda folgen zurück. Mit der Wäsche scheint es etwas besser zu gehen, doch bleibt es immer auffer Proportion.

Ich hoffe Göze wird Geld schaffen. Ich habe ihn installirt in das Wasser und Ufer Wesen, wie meine Registraturen ausweisen werden. Hoffentlich wird er von gutem Dienste sehn.

- 5 Durch den in dem großen Bogen gegen Ramsdorf eingelegten Fachbaum, ist das Wasser nun völlig herüber und der Entzweck erreicht, von dem übrigen, das heißt von der Gewinnung und Vergrünung des Ufers nach der Schneidemühle zu bin ich eben so
10 sicher, ich wollte nur daß der Gegenstand bedeutender wäre; doch ist ein kleines gutes und rechtes auch ein gutes und rechtes.

- Zu dem Triumph über die Kalbsköpfe wünsche von Herzen Glück, ihr Rahme ist Region, und dieser
15 Ausgang ist von großer Bedeutung, leider weiß man so etwas von oben herein nicht zu nutzen. Wüßte mans so brauchte man nicht zur ungelegenen Zeit marschiren zu lassen.

- Hier ist alles als wenn nichts gewesen wäre.
20 Jeder läuft nur in die Collegia um auch so bald als möglich etwas vorzustellen und die Menschen zum besten zu haben. Lassen Sie nur auch nicht die geringste Unart aufkommen! Es geht gewiß.

- Der Tausch der Wiesen gegen Hügelgärten ist ein
25 schöner Gedanke, ich vermuthe aber daß durch dieses Regoz jene dem Wasser abzugewinnende Besizungen etwas im Preise fallen werden. Gegen 50 Acker steht mein Garten auch zu Diensten.

Im Rahmen der armen Schüler Italiens vielen Dank für die Exemption. Möchte Ihnen doch dafür im Theater einmal eine gute Stunde werden! Leben Sie recht wohl und gedenken mein. Ich bleibe wohl noch biß zu Ende der Woche. 5

G.

3367.

An Christiane Vulpius.

Durch den Bauperwalter, der zurückkehrt, sag ich dir nur ein Wort und Gruß. Mittwoch, mit den Botenweibern, hörst du mehr.

Aus dem Feuerwerk wird nichts, vielleicht nehm 10
ich euch was von hier mit, und wir brennen es bei uns ab.

Mit der Küche stehts ein wie allemal, wenn mich nicht Schillers manchmal, mit Schwarzwurzeln und Spinat, erquickten, so sähe es schlecht aus, übrigens 15
geht es mir ganz gut und meine Versuche und Arbeiten aller Art gehen bestens von statten.

Lebe wohl, ich freue mich dich, zu Ende der Woche, wieder zu sehen, und werde euch sobald ich nur einmal gewiß weiß daß ihr kommt, ein recht ordentliches 20
Gastmahl zubereiten. Jena den 22. August 1796.

G.

3368.

An C. G. Voigt.

Da wir im Ganzen noch an einem Faden hängen, der wie ich hoffe nicht reißen soll, so ist, wie immer, die einzelne Thätigkeit nothwendig und lobenswerth, ich freue mich, und danke Ihnen daß Sie für unsern
 5 kleinen Kreis, bey so mancherley äußern Sorgen, auch den innern unverrückten Sinn behalten.

Wenn man den kleinen Chirurgen nach Jena ziehen, und Gufeland diese Ruche entweder brauchen kann, oder sie sich aufbinden will, so habe ich nichts
 10 dagegen. Übrigens sollte ich denken daß er hier, in der beweglichen Masse, besser als dort, in der stockenden, gedeihen werde.

Ich bin sehr für Ihren zweyten Entschluß die Caducität nur simpliciter zu verfügen; wir haben so
 15 vielerley Arten die reuigen zu rehabilitiren. Haben Sie nur die Güte, die Nummern, sobald als möglich, mit der von mir zurückgelassenen Erklärung, an die weimarischen benannten Deputirten, vielleicht auch an die ilmenauischen, gelangen zu lassen, damit Sie nur
 20 Anlaß haben den Johannistern bezutreiben. Übrigens werde ich Sie, werthester Freund, da mir denn doch meine Italienische Reise, bey dem ersten günstigen Sonnenblick, bevorsteht, auf das dringendste bitten, in dieser Angelegenheit eine andere Organisation be-
 25 fördern zu helfen; denn, so wie es jetzt steht, ist es

für uns und alle Theilnehmer ein Ideal von einem verdrüßlichen Geschäft, das, in einzelnen Momenten, immer ungelegen kommt, und beynah nur abgewiesen wird, und dann wieder, als Masse, uns, in gewissen Epochen, aufstürzt, ohne daß wir uns ihm eigentlich ⁵ gewachsen fänden.

Durch Ihre mineralogische Beilage haben Sie meine und Soders Bergeßlichkeit beschämt, sie soll gleich besorgt werden.

Die den Schloßbau betreffenden Papiere sind theils ¹⁰ de facto resolvirt, theils mag der Inhalt, wie von so vielen andern, in Gottes Nahmen, auf sich beruhen; ich bringe sie wieder mit, wenn ich künftige Woche nach Weimar komme.

Dann werde ich auch wegen eines publicandi in ¹⁵ Bergwerksachen meine Meinung eröffnen. Leben Sie recht wohl und gedenken meiner. Könnten wir Sie einen Tag hier sehen, so würde Ihre freundschaftliche Gegenwart meinem hiesigen Aufenthalte einen neuen Reiz geben. Jena den 22. August 1796. ²⁰

G.

3369.

An Christiane Vulpius.

Aus dem Feuerwerk, wie ich dir schon geschrieben habe, wird nichts und ich erwarte Nachricht ob du mich Sonnabend besuchen wirst, worauf ich mich sehr freue; ich kann noch nicht mit hinüber gehen, ich kann ²⁵ euch aber auch nicht da behalten, denn es ist noch

sehr viel zu thun, wobei ich mir ganz allein überlassen
 seyn muß. Schicke mir mit den zurück kehrenden
 Botenweibern drey kleine Fläschchen Pyrmontcr und
 bringe mir etwa 6 große mit: desgleichen schicke drey
 5 Bouteillen rothen Wein und bringe 6 Stück mit. Sonst
 weiß ich weiter nichts als daß ich wünsche daß euch
 das Späßchen auf den Sonnabend und Sonntag wohl
 gerathen möge. Grüße den Kleinen und lebe wohl.
 Jena den 23. August 1796. G.

- 10 Willst du aber, wenn auch kein Ball wäre,
 Sonnabend herkommen und Sonntag wieder fort-
 fahren, so sollst du mir auch mit dem Kleinen will-
 kommen seyn. Du könntest auch, wenn du Werners
 mitbringen wolltest, Sonnabend spät wieder wegfahren.
 15 Das heißt wenn kein Ball wäre, oder Sonntags
 kommen, und auch Sonntags wieder wegfahren, oder
 es noch 8 Tage verschieben, da ich denn gewiß wieder
 mit zurück ginge; genug ich überlasse dir was du thun
 willst, wenn ich deine Entschliefungen nur morgen
 20 Abend weiß.

3370.

An Johann Jakob Griesbach.

[Concept.]

Ew. Hochwürden

ist nicht unbekannt, daß öfters, sowohl von hiesigen
 akademischen Lehrern, als andern angesehenen Ein-
 wohnern gewünscht worden: daß die weimarische

Schauspielergesellschaft, von Zeit zu Zeit, hier einige Vorstellungen geben könnte; man ist daher auf den Gedanken gekommen: ob selbige nach ihrem Abgange von Rudolstadt, wo sie sich gegenwärtig befindet, nicht etwa, den September hindurch, alhier spielen, und dadurch die Einleitung machen könnte, sich auch des Winters manchmal hier sehen zu lassen?

Ob nun gleich gegenwärtig die neue Einrichtung des Locals, in einer so kurzen Zeit, große Hindernisse für diesmal in den Weg legen möchte, so hat man doch nicht verfehlen wollen eine Idee, welche Serenissimo selbst nicht ungünstig aufgenommen, einmal zur Sprache zu bringen, um zu vernehmen: ob etwa der Ausführung derselben einiges Bedenken von Seiten der Akademie entgegen gestellt, oder ein und andere Cautel, worauf in diesem Falle zu reflectiren, mitgetheilt werden wollte. Ich nehme mir daher die Freiheit Ew. Hochwürden, durch gegenwärtiges, um die Gefälligkeit zu ersuchen, die Sache bey dem akademischen Senat zum Vortrag zu bringen und mir von den Resultaten der darüber gepflogenen Berathungen, baldigst, einige Nachricht zu ertheilen; damit ich bald möglichst die nöthigen Anstalten treffen, und auch dadurch meine Bereitwilligkeit dem hiesigen Publico nützlich und gefällig zu seyn an den Tag legen könne. Der ich die Ehre habe, mich mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen.

Jena d. 24. Aug. 96.

3371.

An Johann Jakob Graff.

[Concept.]

Sie irren nicht, wenn Sie glauben, daß ich mich für Sie und Ihr Schicksal interessire. Von der ersten Zeit an habe ich Ihre Anlagen geschätzt, und habe Ursache gehabt mit Ihren Bemühungen, sich nach und nach den Beyfall unser^s Publici zu erwerben, recht wohl zufrieden zu seyn; ich sehe daher den Ruf den Sie erhalten haben als eine Gelegenheit an, diese Gefinnungen auch thätig an den Tag zu legen und biete Ihnen hiermit, von Michaelis, einen dreijährigen
 10 Contract an, mit 7 rh. wöchentlicher Gage; in der Überzeugung daß Sie unablässig fortfahren werden Ihr Talent immer mehr und mannigfaltiger auszubilden, wobei ich Ihnen die Abwägung der Vortheile und Nachtheile auf beyden Seiten, bey einem zu
 15 fassenden Entschlusse, wie billig, überlasse.

Weimar, den 26. August 1796.

3372.

An Kirms.

Die Theaterfache ist gestern im Senat vorgekommen, man hat sich, wie ich höre, sehr artig dabey benommen; indessen sind doch so mancherley Wünsche
 20 dabey geäußert worden, welche mehr zur Hinderniß als zur Erleichterung gereichen möchten. Ich sende

die schriftliche Erklärung sobald ich sie erhalte. Ich glaube noch immer daß wir für dießmal davon abstrahiren müssen; da wir aber einmal so weit gegangen sind, so hielt ich dafür man setze gewisse Punkte auf, über welche der Besitzer des Ballhauses zu befragen und zu hören sehn möchte, wenn es auch nur zur Demonstration unserer Thätigkeit dienen sollte, und uns Anlaß gäbe die Unmöglichkeit der Ausführung für den Augenblick zu zeigen. Die nothwendigen Veränderungen, die man mit dem Hause vornehmen muß, und das Verhältniß vom Erbpacht geben ja wohl den Anlaß an die Hand. Denn wir müssen doch wohl etwa in 14 Tagen dem Prorector etwas von der Unthulicheit der Sache für den Moment eröffnen. Ich wünsche recht wohl zu leben.

Jena den 28. August 1796.

G.

3373.

An Ömmerring.

Freilich hätte ich, aus freundschaftlichem Gefühl gegen Sie und aus Dankbarkeit für den mannigfaltigen schönen Unterricht, den ich aus Ihren Schriften gezogen habe, früher auch referiren sollen, was Ihre Schrift, über das Organ der Seele, bei mir und in meinem Kreise für Sensation macht, und doch kann ich auch jetzt, da ich wage etwas darüber zu äußern, nur sehr aphoristisch zu Werke gehen; die Zeit läuft dergestalt mit einem davon, daß man sich nicht zu

retten weiß, und Correspondenz und Recension ist niemals meine Stärke gewesen.

Wenn ich sagen soll, so scheint es mir, Sie haben
 Ihren trefflichen Beobachtungen, und der Zusammen-
 5 stellung so mancher Erfahrungen und Kenntnisse, durch
 den Titel und durch die Methode, die Sie gewählt
 haben, geschadet, bei jenem stutzt der Physiolog und
 Philosoph, und diese, sobald sie bei solchen Gegen-
 ständen dogmatisch ist, erweckt sie Mißtrauen, und
 10 jedermann ist sogleich auf seiner Hut. Eine Idee
 über Gegenstände der Erfahrung ist gleichsam ein
 Organ, dessen ich mich bediene, um diese zu fassen,
 um sie mir eigen zu machen. Die Idee kann mir
 bequem sein, ich kann Andern zeigen, daß sie es
 15 Ihnen auch sein werde: aber es läßt sich nach meiner
 Vorstellungsart nur sehr schwer, und vielleicht gar
 nicht beweisen, daß Sie wirklich mit den Objecten
 übereinkommen und mit Ihnen zusammentreffen müsse.
 Hätten Sie die Philosophen ganz aus dem Spiele
 20 gelassen, ihr Wesen und Treiben ignorirt und sich
 recht fest an die Darstellung der Natur gehalten,
 so hätte niemand nichts einwenden können, vielmehr
 hätte jeder Ihre Bemühungen unbedingt verehren
 müssen. Hätte ich zu rathen gehabt, so hätten Sie
 25 das Werk überschrieben von Hirnenden der Nerven,
 hätten, nach einer kurzen Einleitung, mit dem 6ten
 Paragraph angefangen und hätten Ihre treffliche Dar-
 stellung bis zum 26ten verfolgt. Mit einer kurzen

Äußerung, daß Sie nun glaubten als Physiolog Ihrer
 Pflicht genug gethan zu haben, daß Sie aber doch
 über die so lange und oft aufgeworfene Frage vom
 Sensorio communi Einiges beizufügen hätten, wären
 alsdann die Paragraphen 28 bis 32 meiner Meinung ⁵
 nach mit einiger Veränderung gefolgt. Vielleicht wäre
 die Frage: Läßt sich auch etwa a priori einsehen,
 daß die Feuchtigkeit der Hirnhöhlen das gemeinschaft-
 liche Sensorium enthält? umgangen worden, da man
 a priori nichts von den Hirnhöhlen noch ihrer Feuch- ¹⁰
 tigkeit wissen kann; so wie Sie in der folgenden auf-
 geworfenen Frage: Kann eine Flüssigkeit animirt sein?
 vielleicht das Wort belebt unzweideutiger gebraucht
 hätten, und so wäre das Übrige, das so viel zweck- ¹⁵
 mäßige Literatur enthält, und die Bemühungen denken-
 der Köpfe so schön zusammenstellt und umfaßt, viel-
 leicht mit weniger Veränderung nachzubringen gewesen;
 aber auch dabei würde ich immer gerathen haben als
 ein Überredender, und nicht als ein Beweisender zu
 Werke zu gehen, um so mehr, da Sie im 27ten Para- ²⁰
 graph selbst gestehn: daß Ihr folgendes Raisonnement
 nicht die Consequenz habe als Ihre erste Darstellung.
 Mancher hätte nach Endigung Ihrer Schrift alsdann
 gesagt: o ja, ich kann mir recht gut denken, daß das
 gemeinsame Sensorium in der Feuchtigkeit der Hirn- ²⁵
 höhlen sich befindet, ein Anderer hätte versichert, daß
 ihm diese Idee mit zu denken unmöglich sei, ein
 Dritter hätte die Sache auf sich beruhen lassen, und

Allen wäre Ihre Schrift von gleich großem und bestimmtem Werthe gewesen, und jeder hätte für die mannigfaltige Belehrung die er daraus gezogen, danken müssen. Nun ist aber, mehr oder weniger, jedermann
 5 gegen Sie auf seiner Hut, und die Meisten glauben mit Ihnen polemisiren zu müssen. So hätten Sie auch meo voto der Seele nicht erwähnt; der Philosoph weiß nichts von ihr, und der Physiolog sollte ihrer nicht gedenken.

10 Überhaupt haben Sie Ihrer Sache keinen Vortheil gebracht, daß Sie die Philosophen mit ins Spiel gemischt haben; diese Klasse versteht, vielleicht mehr als jemals, ihr Handwerk, und treibt es, mit Recht, ab-
 15 geschnitten, streng und unerbittlich fort; warum sollten wir Empiriker und Realisten nicht auch unsern Kreis kennen und unsern Vortheil verstehen? für uns bleiben und wirken, höchstens jenen Herrn manchmal in die Schule hordchen, wenn sie die Gemüthskräfte kriti-
 20 genöthigt sind?

Das sieht nun aus, als wenn ich recht viel gegen Ihre Schrift einzutenden hätte, und doch gehen alle meine Erinnerungen nur gegen die Zusammenstellung der Theile, die, wenn sie nach meiner Art beliebt
 25 worden wäre, eigentlich nur politischer sein, und eine allgemeinere Zufriedenheit des Publikums mit dem Ganzen erregt haben würde; nehmen Sie heute mit diesen flüchtigen Worten vorlieb, die noch nicht ab-

gehen würden, wenn ich vor mir sähe, daß ich so bald Ihnen eine Recension, die dem Werthe des Buchs angemessen wäre, zuschicken könnte.

Einige specielle Einwendungen gegen den 37ten und 39sten Paragraph bringe ich vielleicht ehestens weitläufiger vor.

Fahren Sie fort mich von Zeit zu Zeit mit Ihren trefflichen Beobachtungen bekannt zu machen und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

Weimar, den 28. Aug. 1796.

Goethe.

3374.

An C. G. Voigt.

Ich danke recht herzlich für das Andenken das Sie mir schriftlich bezeigen, da Sie uns das Vergnügen nicht machen konnten persönlich zu uns zu kommen, wie wir doch bisher gewünscht und gehofft hatten. Es ist recht schön daß es Zeiten giebt wo man hören und sagen kann was man immer denkt, und so darf ich auf Ihre freundschaftliche Äußerungen recht wohl erwidern: daß ich Ihr Daseyn mit dem meinigen so verbunden fühle daß ich für mich nichts wünschen kann ohne Sie mit einzuschließen. Möchten wir doch noch recht lange zusammen in einem gemeinschaftlichen Kreise fortleben.

Die Nachricht die an den General Lind gekommen ist, ist frehlich von der größten Bedeutung, verbunden

mit dem was die Bareuther Zeitung von der großen Schlacht bey Amberg sagt, man kann, wenn, wie von unserer Seite bisher geschehen, alles gethan ist, doch nur abwarten was die verschiedenen Wendungen die
 5 die Dinge nehmen auf uns für Einfluß haben könnten, diese Wendung scheint wenigstens auf einer Seite günstig zu seyn.

Was die Almenauer betrifft, so sind sie ernstlich anzugreifen; der Amtmann wird am besten wissen
 10 mit wie viel Mann auszulangen ist. Überhaupt ist das Militär bey solchen Gelegenheiten eigentlich nur ein Symbol der Gewalt, doch muß es frehlich so aussehn, daß man, im äußersten Fall, sich auch als Gewalt selbst darstellen könne. Übrigens wünsche ich zu
 15 allem was Sie vorhaben Glück und Gedeihen, das Ihnen denn auch nicht außen bleibt, weil der Himmel sowohl den tapferen als auch den Klugen beisteht und Sie auf beyde Weisen Anspruch auf seine Gunst zu machen haben. Leben Sie recht wohl und empfehlen
 20 mich den Ihrigen zu freundschaftlichem Andenken.

Jena den 28. August 1796.

G.

3375.

An C. G. Voigt.

Nur ein Wort des Danks für die neuste Nachricht. Man kann wohl hier wieder sagen heute mir morgen dir. Leider geht dabey wieder so ein schöner

Strich Landes zu Grunde. Wir kommen für dießmal im doppelten Sinne gut weg.

Die Execution nach Ilmenau bitte bald möglichst zu veranlassen, es kann gar nicht schaden, wenn ein Officier mitgeht, damit übrigens alles in der Ordnung geschehe. Wir müssen zum erstenmal recht derb auf-
fallen, damit sie lernen was das heiße eine zehnjährig vorbereitete Anstalt auf Bauernweise retardiren zu wollen, es könnte wohl noch 8 Tage währen bis ich zurückkomme, und die Zeit verläuft. 10

Dem jungen Voigt, der sich im physicalischen recht hübsch qualificirt hat, könnte ich vor die erste Zeit einige Arbeit verschaffen, er scheint sich auf eine eigne Weise recht gut gebildet zu haben. Leben Sie recht wohl. 15

Jena den 30. August 1796.

G.

3376.

An Henriette Beck.

Ich darf Ihnen kaum sagen, wertheste Madame Beck, daß Ihr Brief mir ganz unerwartet gekommen ist. Bey einem Theater wie das weimarische, wo so wenig willkürliches und veränderliches vorgeht, wo 20
man durch längere Contracte zeigt, daß man ein Talent zu schätzen weiß, und, durch gute und regelmäßige Bezahlung, den Schauspieler in den Fall setzt, seine Einrichtung zu machen, kann man die Grundsätze

nicht ändern, nach denen man sich von der Art und Weise zusammengelaufner und unsicherer Gesellschaften entfernen muß. Sie werden daher nicht erwarten, daß ich Sie von denen nicht gegen mich allein, sondern gegen den Hof und das Publikum eingegangenen Verbindlichkeiten loszähle. Sie werden von dem Gedanken völlig abstrahiren, vor dem Ende Ihres Contractes unsere Bühne zu verlassen, und nur Ihre Bemühungen erneuern durch die Sie bisher so vielen
 10 Beifall erworben haben.

Ich wünsche recht wohl zu leben.

Jena den 4. Sept. 1796.

3377.

An Christiane Vulpius.

Da du dich beschwerst nichts durch den Boten von mir gehört zu haben so muß ich dir nur mit
 15 der Post etwas schreiben: Vor Ende dieser Woche werde ich hier mit meinen Sachen nicht fertig. Am Heft Cellini habe ich bis Freitag zu thun, wo es fortgeht. Die Raupen, deren noch viele eingekommen sind, beschäftigen mich in den übrigen Stunden, und
 20 das Licht, das auch wieder zur Sprache kommt, nimmt noch einen Theil weg. Erst künftigen Freitag kann ich dir sagen wenn ich komme. Dann wird die Camera Obscura stark besucht werden.

Gieb doch dem Hofmedikus inliegendes Heft, er

kennt es vielleicht noch nicht, es ist ein sehr hübscher Aufsatz über das schwere Zahnen der Kinder darinn, es freut mich, wenn man die Meinung des Verfassers als wahr annehmen kann, daß er Husteln bisher auch auf diese Weise, durch abführende Mittel, curirt hat. ⁵

Laß doch durch deinen Bruder auf beyliegenden Zettel das Buch von der Bibliothek holen und schick es mir Mittwoch mit den Botenweibern wohl eingepackt.

Du hast ja wohl meine Uhr auf dem Schreibtische ¹⁰ gefunden? ich habe sie vermißt und sie kann nirgends anders liegen. Schicke inliegendes an Böttiger. Sebe recht wohl und behalte mich lieb.

Jena den 4. Sept. 1796.

G.

Sollte das Buch nicht auf der Herzoglichen Biblio- ¹⁵ thek seyn, so kann man es durch Jagemann von der Bibliothek der Herzogin Mutter erhalten.

3378.

An C. G. Voigt.

[Jena, 5. oder 6. September.]

Ich kann mir leicht denken, wie Sie manchmal, wenn Ihre große Arbeit nachläßt, eine Art von trauriger hypochondrischer Stimmung haben können, ²⁰ doch zerstreut sie Ihre schöne Thätigkeit sogleich wieder.

Wundersam genug geht das zurückführende Ge-

witter an unsern Grenzen vorbei und wenn ein Französischer Commissair gegen die Fuldische Hospitalität so dankbar ist, wie haben sie erst die Sächsishe gewaffnete Neutralität in diesem Augenblick anzuerkennen, denn wenn man ihnen gegenwärtig mit denen Truppen die man bey der Hand hat, durch alle Öffnungen des thüringer Waldes, auf den Hals gefallen wäre, so würde doch ganz ohne Frage die ganze Stellung der lustigen, bunten Reihe sich zu ihrer höchsten Desavantage verändert haben.

Wie es dem guten Schlußner weiter ergehen mag wollen wir abwarten, indessen ist er doch recht gut instradirt.

Die Politika sende ich Sonnabends zurück und es wird sich alsdenn ausweisen ob ich zu dem fürtrefflichen Dienstag kommen werde. Sollte ich ausbleiben, so schicke ich einige Notamina über die Proponenda und Resolvenda.

Daß Sie bey so manchen moralischen und politischen Qualen auch noch phhysisch leiden sollen, und zwar von der edelhaften Seite, wo man keinen Widerstand leisten kann, thut mir herzlich leid. Suchen Sie ja bald Mittel und Wege auch diese Seccatur loszuwerden, das G. C. ist ein Collegium das, wie mich dünkt, so wenig als irgend ein anderes, jemanden ins Haus folgen sollte.

Leben Sie recht wohl, und gedenken meiner.

G.

3379.

An Christiane Vulpius.

Noch kann ich dir heute nicht sagen wenn ich kommen werde. Auf den Sonnabend wird sich entscheiden lassen, die Sachen gehen nicht so geschwind als man denkt, man verrechnet sich im kleinen immer um Tage wie im großen um Wochen und Monate. 5

Bringe ja deinen Haushalt recht in Ordnung und richte dich ein daß wir ein gut Stück des Octobers hier zubringen können, Sorge für deine Reitequipage, und was dazu gehört, denn da wir die Reithahn im Hause haben und der Stallmeister auf jede 10 Art gefällig ist, so wäre es unverantwortlich, wenn ich dir den Spaß nicht machen sollte.

Laß die Bücher, die ich auf beyliegendem Blättchen verzeichnet habe, durch deinen Bruder in meiner Bibliothek auffuchen und schicke mir sie durch die 15 rückgehenden Botenweiber.

Chokolade schicke mir auch. Grüße das Bübchen und schicke es fleißig zur Frau von Stein.

Jena den 6. September 1796.

G.

3380.

An Kirms.

Den Jßlandischen Brief mit meiner Antwort an 20 Mad. Beck schicke ich zurück. Es erscheint aus jenem,

daß er meine Erklärung, die ich Böttigern zugestellt, noch nicht erhalten hat; was mag das vorstellen? Was aus der ganzen Sache werden soll, sehe ich nicht ein. Ich mag, da doch eigentlich, wenn ich früh oder
 5 spät weggehe, die ganze Sache auf Ihnen ruht, nichts rathen und vorschlagen, als was Ihrem Wunsche gemäß ist. Was wäre denn aber zu riskiren, wenn man Ziffand statt eines Engagements, wie wir gethan, Direction und Contract, wie ihn Bellomo ge-
 10 habt hat, offerirten, und ihm außer der Bedingung, daß er unsere dreijährigen Contracte einhalten müßte, Erlaubniß gäben, zu engagiren, wen er wollte? So weit wäre die Sache abgethan, und er möchte sehen, wie er zurecht käme; er müßte sich anstrengen dem
 15 Publikum gefällig zu sein und es würde ihm gelingen. Das war mein erster Vorschlag und ist immer noch mein Wunsch, ob ich ihn gleich gegen niemand als gegen Sie äußern will. Wir haben für alle unsere Bemühungen weder von oben noch von unten
 20 eine Spur von Dank zu erwarten, und im Grunde sehe ich es täglich mehr ein, daß das Verhältniß, besonders für mich, ganz unanständig ist.

Ich will erwarten, ob der Ballhauswirth zu mir kommt und alsdann seine Erinnerungen registriren
 25 lassen; wahrscheinlich wird er sich so bedingen und verclaufuliren, daß wir nichts damit machen können.

Das Stück von Brehner ist nach meiner Vorstellungsart so entsetzlich schlecht, daß ich nichts weiter

darüber zu sagen weiß: will man es aber einlernen, so habe ich nichts dagegen: ich wünsche, daß es die erste Vorstellung überleben möge.

Möchten Sie sich bei Ihren vielen Geschäften doch immer recht wohl und vergnügt befinden!

Jena, 6. September 1796.

G.

3381.

An Johann Escher.

[Concept.]

Herr Professor Meyer, gegenwärtig in Florenz, hat durch die Gefälligkeit Ihres Herrn Sohns eine Zahlung daselbst erhalten, welche ohngefähr 50 Laubthaler beträgt, und er wird indessen wohl noch 50 10 andere erhoben haben. Außer diesem wünscht er, daß ich ihm bey Denenselben eine kleine Cassé eröffne, damit er bedürfenden Falls sich derselben bedienen könne. Ich nehme mir daher die Freyheit Ihnen durch Herrn Buchhändler Cotta in Tübingen die Summe von 200 15 Laubthalern für Rechnung obgedachten Herrn Professor Meyers, auszahlen zu lassen. Die Gefälligkeit, welche Ihr Herr Sohn für diesen braven und geschickten Mann bisher gehabt, erkenne ich selbst mit dem besten Danke, so wie ich hoffe, daß Denenselben 20 die Bemühung welche dadurch verursacht wird nicht beschwerlich fallen werde. Der ich auf das beste zu leben wünsche.

Weimar den 7. Sept. 96.

3382.

An Charlotte v. Stein.

Sie erhalten, liebe Freundin, ein ostensibles Blatt um es allenfalls der Herzoginn zu zeigen; ich habe wie Sie sehen werden, in Absicht auf die Stelle meine Meinung geändert, und der Vorschlag hat so
 5 mehr Gestalt. Ich glaube aber nicht daß etwas zu werden ist, der Herzog hat vor solchen Planen einen natürlichen und raisonnirten Abscheu. Indessen muß die Sache zur Sprache kommen und man thut wenigstens einen Vorschlag zum Gegengewicht gegen jene
 10 Anträge.

Man wird sich weigern etwas festzusetzen, der Affessor wird in preussische Dienste gehen und die Sache wird mit einigen kleinen Unannehmlichkeiten abgethan seyn.

15 Bey mir ist Fritz ganz entschuldigt, wer gerne leben mag und ein entschiedenes Streben in sich fühlt, einen freien Blick über die Welt hat, dem muß vor einem kleinen Dienst wie vor dem Grabe schaudern. Solche enge Verhältnisse können nur durch die höchste
 20 Consequenz, wodurch sie die Gestalt einer großen Haushaltung annehmen, interessant werden.

Hierbey liegt auch ein Brief an Fritz, ich weiß ihm nichts weiter zu sagen, denn, wie ich Ihnen schon eröffnet habe, glaube ich daß die Sache gemacht ist.

25 Leben Sie recht wohl, erlauben Sie, wenn ich zu-

rückkomme daß ich weiter hierüber spreche. Erlauben Sie auch ferner meinem armen Jungen, daß er sich Ihrer Gegenwart erfreuen und sich an Ihrem Anblick bilden dürfe. Ich kann nicht ohne Nahrung daran denken daß Sie ihm so wohl wollen. 5

Jena d. 7. Sept. 1796.

G.

3383.

An Kirms.

Der Ballhauswirth und Besizer hat sich heute früh bey mir eingestellt, und hat wegen des, in dem leeren Raume seines Gebäudes aufzurichtenden Theaters nachfolgendes vorgetragen: 10

- 1) Er wolle zugeben, daß man in seinem Hause ein Theater errichte;
- 2) daß aber, wenn das Haus zu diesem Entzwecke nicht mehr gebraucht würde, die verwendeten Materialien ihm verbleiben sollten; 15
- 3) daß er allein bey Vorstellungen Getränke und Eßwaren zu verkaufen habe;
- 4) daß er jährlich 80 Thaler Miethe erhalte.

Ich habe ihm auf diese absurden Forderungen gar nichts geantwortet, sondern ihn simpliciter entlassen. 20

Die Sache überhaupt ist noch viel zu unreif als daß man nur irgend darinne einen weitem Schritt thun könnte. Ich werde mir die Acten über die Vererbung dieses Hauses von Fürstl. Kammer ausbitten;

scheiden Sie mir sobald als möglich Riß und Anschlag
unseres Baumeisters, ich will alsdann einen Plan zu
weiterer Überlegung entwerfen.

Jena den 8. Sept. 1796.

G.

3384.

An Christiane Vulpius.

5 Ich kann Dir nicht sagen, mein liebes Kind, ob
ich in den nächsten Tagen kommen werde, es kommt
alles darauf an ob sich die Lust bey mir zu einer
neuen Arbeit einfindet. Geschieht das, so bleibe ich
hier, es ist nämlich die große Idylle, von der du
10 weißt, könnte ich diese noch diesen Monat fertig machen
so wäre ich über alle Maßen glücklich.

Schicke mir auf alle Fälle warme Strümpfe, denn
es fängt schon an morgens sehr kalt zu werden.

Auch liegt das Schlüßelchen zu meinem Schreib-
15 tische bey, in dem rechten Schränkchen desselben wirst
du die ersten gedruckten Bogen des siebenten Buchs
meines Romans finden. Sag mir wie du lebst, grüße
das Bübchen und behalte mich lieb.

Jena den 9. Sept. 96.

G.

3385.

An C. G. Voigt.

20 Mit Dank kommen die mitgetheilten Politika zu-
rück, was kann noch aus allen diesen werden? ich

fürchte nur die schlimmsten Nachrichten von Frankfurt zu hören.

Das Schühjsche Ansuchen zu Gunsten des Professors Eichstädt scheint mir nicht genug motivirt. Anwartschaften der Art möchten nur in Nothfällen zu billigen seyn. In einem solchen befinden sich gegenwärtig weder die Nutritoren noch die Expedition der Litteraturzeitung, die Lücke welche daselbst durch Schreyvogels Abgang entsteht, ist von der Art daß sie durch mindere Subjecte ausgefüllt werden kann, und Schühj ist, bezüglich auf die Akademie, in seinem Fache noch immer thätig genug; sollten wir ihn, was ich nicht wünsche, bald verlieren, so steht die Sache auf dem einfachen Dilemma: will man einen entschieden berühmten Mann, mit größeren Kosten, herbeiziehn, oder nicht? im letzten Falle finden wir immer, in der zweyten Generation, bey der jetzigen Lage der Litteratur, an Schühjs Platz, und mit seiner Befoldung, gewiß noch ein gutes Subject. Das sind meine Gründe gegen die Anwartschaft. Wollte man aber zu Gunsten eines so ansehnlichen Institutes wie die Litteraturzeitung, einem so geschickten Manne wie Eichstädt, die extraordinäre Professur geben und sich, aus diesen Rücksichten, über die bekannten Einwendungen der Fakultäten hinaussetzen; so wüßte ich nicht eben etwas dabey zu erinnern.

Unsere Speculationen, ein Theater hier zu errichten, gehen noch immer sachte fort, ob wir gleich für den

Augenblick eine solche Einrichtung zu machen nicht möglich finden. Sie hätten ja wohl die Güte mir die Kammeracten, die Vererbung des Ballhauses betreffend, zu übersenden. Da wir unsere Anstalt mit
 5 einem so schwankenden Gebäude consolidiren müssen, so ist denn doch eben sowohl auf einige civile wie auf einige architektonische Solidität zu sehen.

Sollte ich Dienstags mich bei der Bergwerksession nicht einfinden können, so übersende die Papiere und
 10 mein geringes Botum noch zur rechten Zeit. Die völlige Abgesondertheit in der ich hier lebe, setzt mich in sehr gute Stimmungen und macht mir die Ausführung von gewissen Arbeiten möglich, die mir sonst sehr entfernt, ja unmöglich schienen, und da übrigens
 15 die Welt völlig ohne mich ihren wilden und ruhigen Gang geht und gehen kann, so erfreue ich mich um desto mehr meines abgeschiedenen Zustandes. Lieben Sie recht wohl und erhalten mir ein freundschaftliches Andenken.

20 Jena den 9. Sept. 96.

G.

3386.

An Christiane Vulpius.

Ich habe mich, wie ich dir schon gestern schrieb, um so mehr entschlossen hier zu bleiben, als du die ersten Tage der Woche mit Vorbereitungen zu dem Hochzeitfeste, und die letzten mit dem Feste selbst

zubringen wirst. Ich wünsche daß du recht vergnügt seyn mögest, schreibe mir was du brauchst und wie es mit dem Gelde steht. Ich denke bis heute über acht Tage schon ziemlich weit in meiner Arbeit zu seyn und komme wohl alsdann hinüber. Wir haben 5 alsdenn noch drey Wochen zur Weinlese, die eigentlich dießmal nur Gelegenheit zu einem Vergnügen geben wird, denn mit den Trauben selbst sieht es schlecht aus. Gestern war Pickenick, wobey ich vier Dreher getanzt habe. Du hast mir noch nicht geschrieben, ob 10 du meine Uhr gefunden hast? ich vermuthete es aber, weil du nichts davon sagst. Was ich etwa sonst noch brauche schreibe ich Dienstag mit den Botenweibern. Lebe recht wohl und grüße den Kleinen. Jena den 11. Sept. 1796.

G.

15

3387.

An C. G. Voigt.

Indem ich die Bergwerkspapiere zurückschicke, lege ich einige Bemerkungen bey, wie sie mir über die Sachen in den Sinn kommen. Sie werden das Weitere am besten bedenken und einleiten. 20

Daß der Bergrath das Pochen erlaubt hat, ist schon wieder gegen alle Zucht und Ordnung, ich wünschte Sie sagten ihm privatim etwas darüber. Was sollen alle unsere Sessionen und Consultationen, wenn man oben in Almenau immer in dem Schlendrian der 25 Insubordination und des unzeitigen Geldausgebens

verharren will, und was spielen wir vor wie nach
 vor eine Figur gegen die Deputirten? Ich hielte des-
 wegen dafür, man unterfagte die Pocharbeit sogleich,
 die wahrscheinlich jetzt nur angefangen worden, weil
 5 man einige Leute ernähren will. Nach dem Dienstage
 bitte ich die Acten arrangiren und die neuesten Fas-
 cikel mir zuschicken zu lassen.

Für die mir gegebenen politischen Nachrichten danke
 aufs beste. Hören Sie etwas von Frankfurt, so
 10 lassen Sie mir es doch gleich wissen, ich bin wegen
 meiner Mutter sehr besorgt und weiß nicht ob ich sie
 nicht, wenn dieser Sturm vorbey ist, gleichsam nöthigen
 sollte zu mir nach Weimar zu kommen, denn, wie die
 Sachen jetzt stehn, können jene unglücklichen Gegenden
 15 noch mehrmals aus einer Hand in die andere fallen.

Für die Ballhausacten danke ich, ich werde, wenn
 ich über diese Angelegenheit noch ein wenig gedacht
 und meinen Plan ins Reine gebracht habe, Ihnen
 denselben communiciren. Bauen wir ein Theater in
 20 das Haus, so wird das Grundstück sehr verbessert,
 und Fürstl. Kammer würde Ursache haben uns der-
 gestalt zu begünstigen, daß unser Recht, in diesem
 Hause zu spielen, bey allen Veränderungen unerruckt
 bliebe, vorausgesetzt daß der jetzige Besitzer darein con-
 25 sentirt. Ich würde also den Contract, den wir allen-
 falls mit ihm schließen, an Fürstl. Kammer, als
 Dominum directum, zur Confirmation bringen. Doch
 hiervon mehr, wenn die Sache reifer ist.

Sagen Sie mir doch ein Wort, wie weit es mit der Negotiation gekommen ist, die neulich in meiner Gegenwart eingeleitet wurde.

Dem Erbprinzen von Gotha und Herrn von Biegefar habe neulich einen Augenblick hier aufewartet, letzterer fand Ihre Eisenacher Thätigkeit über alle Begriffe, auch hatte ihm die Summe der Staffettengelder einige Ehrfurcht eingesflößt.

Leben Sie recht wohl, erhalten Sie mir Ihre Freundschaft und erfreuen mich manchmal mit einigen Zeilen von Ihrer Hand. Jena den 11. Sept. 1796.

G.

3388.

An C. G. Voigt.

[Jena, 12. September.]

Recht herzlich danke ich für die baldige Nachricht wegen Frankfurt. Aus dem Packet, das ich nicht wieder aufmache, sehen Sie meine Sorge und Bitte. Nach der ganzen Lage der Sachen wäre es vielleicht das rätlichste wenn sich meine Mutter für ihre Person und mit ihrem Vermögen auf uns replicirte, doch kann ich es ihr bey ihrer Eingewohnheit in der großen und lustigen Stadt nicht dringend vorschlagen.

Mit Almenau wird es auf die Weise recht gut gehen, sie werden Mores lernen.

Da nun Nürnberg und die andern Städte Preußisch werden, lassen Sie uns ja das Verhältniß mit dem

frändlichen Kreise von unsrer Seite aufheben, wenn nur Thursachen bey dem ohne dieß passiven Schritte nur auch passiv bleibt. Leben Sie recht wohl, ich dancke nochmal auf das lebhafteste.

5

G.

3389.

An Kirms.

Beyliegend folgen die Rudolstädter Papiere, gleichfalls die Austheilung der Wilden, bey welcher ich mich, weil ich mich des Stücks nicht erinnere, zwischen Wehrauch und Gatto nicht zu entscheiden weiß, es
10 ist mir alles recht was Sie und der Concertmeister darüber bestimmen.

Ob ich nicht weiß, wen der Concertmeister zu den Rollen der Hegen von den Schauspielern ausliest, kann ich das übrige Stück nicht vertheilen, ich wünsche daher
15 vor allen Dingen hierüber Nachricht.

Aus unserem hiesigen Theaterbaue wird bey den großen Ansprüchen und bey der wenigen ernsthaften Theilnehmung des hiesigen Publikums wohl nichts werden. Ich schlug eine Subscription vor, wodurch
20 man gegen eine gewisse Anzahlung das Recht auf gewisse bestimmte Plätze erwerben sollte ohne jedoch von dem Entrégelde befreyt zu seyn, allein man glaubte nicht über zwölf Personen zu einer solchen Subscription zusammen zu bringen.

Haben Sie die Güte mir in diesen Tagen den Baumeister herüber zu schicken, daß ich mich mit ihm wegen dieser und anderer Angelegenheiten besprechen könne.

Ich schicke das Buch von Macbeth zurück, Herr 5
Vulpius muß es auf alle Fälle noch erst durchsehen und mir Vorschläge thun, wie einige Personen zusammen zu ziehen wären, doch die Veränderungen selbst noch nicht machen. Ich kann gegenwärtig das Stück weder durchlesen noch durchdenken, ich habe zwar 10 nichts dagegen daß es gespielt werde, allein es wird Ihnen so viel und mehr Mühe als eine neue Oper machen. Leben Sie indessen recht wohl, ich hoffe bald nach Weimar zurück zu kehren.

Jena den 13. Sept. 1796.

G. 15

Der gegenwärtige Besitzer des Ballhauses hat 900 rh. wie solches die Cammeracten ausweisen, dafür bezahlt.

3390.

An C. G. Voigt.

Mit vielem Dank schicke ich die Italienischen Zeitungen zurück, sie sehen freylich unter den gegen- 20 wärtigen Umständen wunderbarlich genug aus. Meyer schreibt von Florenz daß man auch daselbst in Ungewißheit und Sorgen lebe.

Beyliegenden Zettel und Anschlag zu einer aller-

ding's nöthigen Arbeit hat mir Wenzel gebracht, da ich mich aber in dergleichen Dinge nicht mische, so habe ich nur meine bona officia nicht ganz versagen wollen, und schicke ihn hier zu gefälliger, allenfallsiger, 5 Beförderung.

Hofrath Loder äußerte den Wunsch ob er nicht könnte, gegen Bezahlung, ein Deputat von einigen Rhen und Hasen festgesetzt erhalten. Sie wissen am besten in wie fern diese Sache thulich ist, und geben 10 mir einen Wink darüber.

Ich danke Ihnen nochmals für die vergangenen Sonntag mir so bald überschriebene gute Nachricht, ich habe die dadurch mir gewordene gute Stimmung gleich zu einer Arbeit verwendet, die Ihnen vielleicht 15 dereinst auch einiges Vergnügen machen soll.

Ich wünsche recht wohl zu leben. Jena den 13. Sept. 1796.

G.

3391.

An Christiane Vulpius.

Hier ist, mein liebes Kind, die unterzeichnete Quit- 20 tung, schicke mir eine Rolle von 60 Stück Laubthaler mit den Botenweibern herüber, ich habe eine Zahlung für Mehern nach Italien abzuschicken. Er grüßt dich schön, ist aber in Florenz sehr unruhig. Ich fürchte fast er packt auf und kommt zurück, da wäre denn 25 dein Wunsch erfüllt. Er schickt sogar ein Recept zu forcirtem Sauerkraut mit.

Zu der Hochzeit wünsche ich dir viel Vergnügen, erkundige dich was die andern geben und gib weder zu viel noch zu wenig.

Diese Woche will ich noch hier bleiben, mit meiner Idylle geht es sehr gut, sie wird aber viel größer als⁵ ich gedacht habe. Den Sonnabend erfährst du, was ich weiter vorhabe, vielleicht komm ich die andere Woche gerade zu hinüber, und wir können wegen der Weinlese immer noch beschließen was wir wollen, und wie sich die Umstände zeigen. Lebe recht wohl und¹⁰ verzehre das Obst das ich dir schicke, mit dem Kleinen, den du recht hübsch grüßen magst.

Jena den 13. Sept. 1796.

G.

Laß dich doch bey Starcken erkundigen ob ich etwa einen Probedruck von dem bey ihm bestellten Kupfer¹⁵ sehen kann und schicke mir ihn durch die Botenweiber.

3392.

An C. G. Voigt.

Für die überschriebenen politischen Nachrichten danke recht sehr. Es ist keine Frage, daß Preußen nur so geneigt war im gegenwärtigen Falle förderlich und dienstlich zu sein, weil man Kurfürsten von dem²⁰ Kaiser zu trennen hoffte. Sie haben wol recht, daß man der kleineren und ihrer Dienstleistungen bald vergißt. Es bleibt uns jezt nur die Hoffnung und

die Zufriedenheit den Augenblick leidlich überstanden zu haben.

Hierbei ein Gedanke über den Almenauer Antrag. Ich bin vielleicht zu sorglich, aber dieses Geschäft hat
 5 uns schon so viel Unannehmlichkeiten gemacht, daß es uns zu verzeihen ist, wenn wir nicht einen Schritt mehr trauen. Nach meinem Vorschlag würde doch wenigstens die Sache bis zur nächsten Zusammenkunft
 10 dergestalt präparirt und im Klaren sein, daß sich darüber etwas sprechen ließe und die Sache schiene zu einer Beistimmung reif. Ich sehe zwar recht gut, daß diese löblichen Zusammenkünfte uns die Sorge für die Mittel und die Entscheidung in wichtigen
 15 Fällen immer auf dem Halse lassen werden; da wir aber einmal diese Herren Conscios und Complices herbeigezogen haben, so ist es doch gut und nöthig, daß man nichts ohne ihre Mitwirkung thue.

Auch liegen ein Paar Worte wegen der Schloß-
 20 hausache bei, ingleichen die Acten wegen des Ballhauses. Der fromme oder unfrome Wunsch ein Theater hier zu sehen, wird wol schwerlich realisirt werden.

Die Mineralien von Leipzig werden hoffentlich in diesen Tagen ankommen; ich gebe davon sogleich
 25 Nachricht.

Ich hatte Eodern schon allerlei Schwierigkeiten wegen seines Gesuchs opponirt und er wird ja auch sich die produciblen Gründe Ihrer Antwort gefallen

lassen. Leben Sie recht wohl und erhalten sich für das Ganze und für das Einzelne.

Jena den 15. Sept. 1796.

G.

3393.

An J. H. Meyer.

Ihre beyden Briefe No. 5 und 6, besonders den letzten, habe ich zu rechter und guter Zeit erhalten, und einige Tage angestanden darauf zu antworten, um nunmehr desto vollständiger seyn zu können. — Ihre Geldangelegenheit ist zuvörderst in Ordnung gebracht, und ich habe, durch Gotta, an Herrn Fischer 200, sage zweyhundert Raubthaler auszahlen lassen, und wäre also in Zürich eine kleine Casse für Sie formirt. Sobald ich nach Hause komme, will ich Ihnen Ihre Rechnung schicken, woraus Sie ersehen werden daß Sie bisher meist Ihre eignen Capitalien aufgewendet haben. Ich setze Sie um so lieber darüber ins klare, damit Sie sich desto weniger Gewissen machen auch über meine Casse zu disponiren. Leben Sie nur vergnügt und zufrieden, denken Sie, daß der Augenblick unschätzbar ist, und daß Sie, bey so mannigfaltigem Genuß, durch Schreiben und Bilden große und herrliche Schätze sammeln. — Vielleicht erinnern Sie sich eines Göttingischen Unternehmens das die Geschichte aller Wissenschaften umfassen sollte, ich habe die Geschichte der neuern Kunst von Fiorillo

stückweise vor mir, von der ich nur so viel sagen kann: daß sie viel Neigung zur Sache, auch eine gute Belesenheit verräth, aber ich müßte mich sehr irren, oder das Ganze muß unglaublich kraftlos werden.

5 Wenn man darinn liest, so erfährt man etwas, aber man schaut nichts an, es ist wie die englische Übersetzung des Cellini, wo gerade die kunstreichen Charakterzüge, worauf das höchste Interesse ruht, ausgelöscht sind. Eben im Fiorillo fand ich die Recension

10 gewisser Gegenstände, die mir sehr gegenwärtig sind, äußerst schal, dann schlägt er sich wieder mit Papierhelden herum wie z. B. mit Ramdohr wo er zwar in der Sache recht hat, aber den Capitalfehler begeht, daß er ihrer wenigstens gedenkt. Die Hauptfrage

15 wird sehn, ob wir ihm bey unserm Unternehmen etwas zu danken haben werden, und dann wollen wir seiner mit Ehren gedenken. — Ihren Antrag an Leo habe ich sogleich befördert, mein Vorschlag ist der: sobald ich seine Erklärung weiß, und sie kommt wahr-

20 scheinlich vor Abgang dieses Briefes, so schreibe ich sie Ihnen und Sie schicken mir alle Zeichnungen, finde ich etwas darunter was ich zu künftigem Gebrauch, es sey nun für den Herzog oder für mich, zu verheimlichen wünschte, behalte ich es zurück, das

25 übrige schicke ich an Leo, dem ich prompte Bezahlung an mich zur Pflicht mache, und ich lasse sogleich den Betrag des Ganzen, sowohl für die fortgeschickten als zurück behaltenen nach Zürich bezahlen. Dadurch kom-

men Sie aus allen Buchhändler- und Meßverhältnissen, Retardaten und Quäteleien. Sollte er ein zu geringes Gebot thun, so könnte man die sämtlichen Zeichnungen, um einen ehrfamen Preis, beim Schloßbau behalten. — Sollten Sie nicht überhaupt Aquarellcopien, im Großen, nach Raphaelischen Arabesken in Rom oder auf eine andere Weise dergleichen Muster erhalten können, daß man bey vorkommenden Fällen doch irgend ein Anhaltens hätte. So werden nun z. B. die Blumenmonstra (so will Cellini daß man sie heißen soll) im neuen Hause aufs betrübteste und auf eine rettungslose Weise verpfuscht, so daß sie wirklich Augenschmerzen erregen. Horny, dem seine Heirath das bißchen Künstlerenergie noch ganz abzuzapfen scheint, hat ein paar Banden mit dem kleinlichsten Jammer, und der elendesten manierten Stricheley, ohne Sinn und ohne Effect gemahlt. Diese Kartenmuster nehmen sich desto schlechter aus, als er einige Blumen dazwischen, nach der Natur, mit glücklicher Hand und recht guter Farbenhaltung, gleichsam aus Verzweiflung angebracht hat, jene sind nun bunt und steif, diese lebhaft und wahr, und da die Sache so steht hat Krause endlich ein paar Musterblumen, von mäßiger und eher matter Färbung, in einer nicht verwerflichen Art hingemahlt, so, daß man, es mag nun eine von denen drey Methoden die Oberhand behalten, immer in Betrachtung dieser Zierrathen verworren und zerrissen seyn wird.

Sollten Sie hierauf zu eigner Satisfaction und zu dem Gebrauch für die Zukunft, wenn man seine Pferde beschlagen zu lassen vielleicht vor die rechte Werkstatt gehen wird, etwas sammeln oder anschaffen
 5 können, so soll es an schneller Wiedererstattung nicht fehlen, besonders da wir jetzt den Weg über Zürich und Stuttgart so leicht offen haben. Cotta hat ohnedieß in Rücksicht meiner Italienischen Reise mir die Zahlung dessen was ich bei ihm stehen habe zu
 10 jeder Zeit zugesichert. — Lassen Sie sich übrigens recht wohl in Florenz sehn, und danken Sie es Ihrer politischen Ahndungskraft daß Sie den rechten und besten Weg ergriffen haben dahin zu gehen. Graf Geßler, der bei Ihnen vorbeigegangen ist, schreibt
 15 aus Neapel es sey sehr unangenehm daselbst zu existiren, indem man in großer Verworrenheit lebe, und besonders die Umbrage gegen Fremde höchst lästig sey, man dürfe keinen Hügel besteigen so komme man schon in Verdacht einer Spionerie u. s. w. da mag es
 20 denn freylich dem Landschaftsmahler durchaus schlecht ergehen. Ich kann nur immer wiederholen: bleiben Sie ruhig am Arno, wie ich an der Elbe und Saale auszuharren denke, bis die Weltangelegenheiten sich einigermaßen aufklären. — Die Kriegsbegebenheiten
 25 sind die sonderbarsten von der Welt, der linke Flügel unter Jourdan, der schon bis in die Oberpfalz hineindrang, ist dergestalt zurückgeschlagen, daß Bamberg, Würzburg und wahrscheinlich schon Aschaffenburg

wieder in den Händen der Österreicher ist. Gedachter General hatte am 3. Sept. sein Hauptquartier in Brückenau und kann sich wahrscheinlich erst hinter der Lahn sehen, Frankfurt geht darüber ganz zu Grunde, man hat ohnerachtet der übermäßig weg- 5 geschleppten Geiseln mit Plünderung gedroht, weil die unerschwingliche Contribution nicht bezahlt werden konnte. Überhaupt ist dieser Rückzug der Franzosen unglücklich, weil die Bauern im Fränkischen und andern Gegenden aufgestanden sind, sich zu einer Art 10 von Corps formirt, die flüchtigen niedergemacht und ihnen alle Beute abgenommen haben. Dagegen haben die Franzosen an andern Orten viele Grausamkeiten verübt. — So sieht es gleich vor dem Thüringer Walde aus, indessen wir hinter demselben und unserm 15 Gordon in gleichgültiger Ruhe fortleben. Der Bischoff von Fulda hat einige französische Commissairs von den nacheilenden Bauern gerettet, er ist in seiner Residenz geblieben und hat die Franzosen an seiner Tafel bewirthet. Man hat die Requisition gegen ihn 20 suspendirt, das wenigstens als Frist für den Augenblick immer ein Glück ist. — Nun steht von der andern Seite Moreau bis München, von dessen neuesten Thaten oder Leiden wir noch nichts wissen können. Die Franzosen sind in Tyrol bis gegen Roveredo, und 25 wie oder was dort weiter werden kann sollten Sie eigentlich früher als wir erfahren. — Indem wir nun auf alles dieses nicht wirken und dabei nichts

gewinnen, sondern nur verlieren können, so ist es desto mehr Pflicht unsere eignen Verhältnisse recht wohl zu beherzigen und das vortheilhafteste zu thun.

Lassen Sie uns unsern Hauptplan nicht aufgeben,
 5 ich arbeite ihm durch Beobachtung, Betrachtung und besonders durch Schematisirung der interessanten Capitel und Rubriken immer entgegen. Lassen Sie sich durch das leichte Mignaturwesen der Welt nicht irre machen und wählen Sie immer das beste, denn wenn
 10 unsere Worte gelten sollen, so müssen die Sachen auch gelten, an die wir unsere Zeit wenden. Doch will ich dadurch nicht die nöthige Vorsicht ausschließen. Können Sie etwa diesen Winter irgend etwas in Öl mahlen, und einen Gegenstand finden der zugleich
 15 gründlich und gefällig für uns und die Welt ist, wie denn doch eigentlich das beste seyn sollte, so lassen Sie sich Zeit, Fleiß und Kosten nicht verdrießen, ich will indeß vom rechten Wege auch nicht abweichen.

Auszug eines Briefes von Herrn Leo aus Leipzig.

20 Da der Herr Professor Meyer bereits über 24 bis 30 Zeichnungen disponiren kann, so wünschte ich wohl, um einen Preis bestimmen zu können, daß ich wenigstens ein paar von ihm durch Sie erhalten könnte, nach welchen ich sogleich meine Gedanken wegen dem Preis den ich dafür zu
 25 geben bereit bin Ihnen alsdann melden könnte. Ich bin mit der Größe der Zeichnungen, und denen darauf dargestellten Gegenständen pp. von Ihnen nicht unterrichtet, folglich läßt sich da nichts bestimmen. Ich bitte also durch

Ew. Wohlgeb. den Herrn Prof. Meyer, mir 2 bis 4 zur
 Probe zu senden, welche ich behalten will. Besser wäre es
 aber der Herr Prof. Meyer zeigte mir die Größe der Zeich-
 nungen durch Sie an, meldete wie viel Gegenstände auf
 einer solchen Zeichnung dargestellt wären, und was der
 italienische Künstler dafür ohngefähr nach hiesigem Geld für
 eine Zeichnung verlangte, so würde ich bald den ersten Ver-
 such machen können. Damit Sie Ihren Freund einiger-
 maßen unterrichten können, was ich hier dem Künstler be-
 zahle, so melde ich Ihnen, daß ich für ein Blatt, so groß 10
 wie mein Magazin ist, welches Meubeln enthält 5 f. und für
 eine Zeichnung die eine Gartenparthie darstellt 7 rh. be-
 zahle. Vielleicht genügt dies zu einem Maßstabe.

Aus vorstehendem, werden Sie Leos Anerbieten
 sehen, das freilich sehr gering ist; ich beziehe mich 15
 aber deshalb auf das, was ich auf dem vorigen Blatte
 gesagt und überlasse Ihnen das weitere. Indessen
 ist Ihr Brief Nr. 7 vom 20. August auch angelangt,
 schreiben Sie nur immer fort. In diesen Tagen hat
 sich wieder das ganze Kriegsschicksal umgekehrt, der 20
 Franzosen linker Flügel ist in Einem Zug aus der
 Oberpfalz bis an die Rahn zurückgedrängt worden,
 Frankfurt ist wieder in den Händen der Kaiserlichen,
 die Franzosen haben an Contribution 8 Millionen
 Livres erhoben. Wie es mit dem rechten Flügel unter 25
 Moreau bei München aussieht, wissen wir noch nicht.

In dieser allgemeinen Ungewißheit bleibt uns wohl
 beides nichts übrig als auf dem Platze Stand zu
 halten, ich wünsche nur daß der Aufenthalt in Florenz

Ihnen nicht gar zu unangenehm fallen möge, frehlich sind Sie so ganz allein und ohne Mittheilung, indem wir hier in der Mittheilung ohne Anschauen leben. — Ich will sehen, daß ich Ihnen durch Escher einen
 5 Musenalmanach nach Florenz schaffe, der äußerst toll gerathen ist und noch viel toller sehn könnte, wenn wir unsern Vorrath nicht so gar mäßig gebraucht hätten. — Wir sind diese Tage über die Wahl des Gegenstandes bey Kunstwerken sehr im Gespräch
 10 gewesen, sammeln Sie doch ja auch auf diesen Punkt, es ist der erste und der letzte, und da man die ganze Materie nicht dogmatisch sondern kritisch behandeln könnte, da man überall glückliche und unglückliche Beispiele könnte reden lassen, so wäre es eine recht
 15 schöne Gelegenheit in und mit dieser Frage so viele andere zur Sprache zu bringen. Versäumen Sie nicht mir manchmal auch eine recht ausführliche Beschreibung eines wichtigen Kunstwerks nach unserm beliebten Schema zu übersenden. — Ich muß nur schließen
 20 und den Brief auf die Post geben denn sonst findet sich immer noch was neues und veränderliches. Leben Sie indeffen schönstens wohl. — Vom Sauerkraut soll nächstens eine Probe gemacht werden. — Die Hausfreunde wünschen sehnlich ihre Wiederkunft und
 25 versprechen die allerbeste Bewirthung.

[Jena] den 15. September 1796.

3394.

An Jffland.

[Jena, Mitte September.]

Sie können, verehrter Freund, versichert sein, daß ich das Drückende Ihrer gegenwärtigen Lage völlig mit Ihnen fühle. Ein rechtschaffener Mann, der Rücksichten als Gatte und Freund zu nehmen hat und der in Begriff steht, einen Entschluß wegen seines künftigen Lebens zu fassen und zwischen zwei so verschiedenen Situationen zu wählen, muß, wenn er dabei noch Ihr empfindliches und liebevolles Herz hat, sich in einer sehr peinlichen Lage befinden. Wir sind unter diesen Umständen weit entfernt, lebhafter in Sie zu dringen, um so mehr als der Termin, den Sie zur Entscheidung der Sache festsetzen, nicht gar weit entfernt ist. Was wir Ihnen anbieten können und Ihnen so gern anbieten, wissen Sie so wie unsere übrigen Verhältnisse und Gefinnungen. Indessen lernen Sie ja auch wol jenes Terrain kennen, und Ihrer Einsicht entgeht es nicht, was Sie zu wählen haben. Seien Sie versichert, daß der Wunsch Sie glücklich zu wissen bei uns ebenso lebhaft ist als der Wunsch Sie zu besitzen und daß, Ihre Wahl falle aus wie sie wolle, Sie sich hier eine fortdauernde allgemeine Achtung und die Freundschaft derer, die Sie näher kennen lernten, erhalten werden. Leben Sie recht wohl und erfreuen Sie mich bald wenigstens mit der Nachricht, daß Ihre Krankheit von keinen Folgen gewesen ist.

G.

3395.

An G. Hufeland.

Heute Abend um 5 Uhr werde ich aufwarten und meine Waare vorlegen, bis gegen 7 Uhr wo ich mich wieder entfernen muß kann man diese Kunstwerke schon mit einiger Aufmerksamkeit durchsehen.

5 Wollen Sie morgen früh um 10 Uhr einer Raupendemonstration beynohnen, so soll es mir auch viel Vergnügen sehn.

Jena den 17. Sept. 96.

G.

3396.

An C. G. Voigt.

Durch eine Gelegenheit, die so eben fortgeht nur
 10 ein paar Worte: Geh. R. R. Griesbach hat mich vor einigen Tagen ersucht die Convictoriensache in Anregung zu bringen, nämlich die Zulage die der Oekonomus verlangt hat betreffend. Er sagte die Weimarische Resolution sey noch zurück, und die Akademie
 15 könne, da der Oekonomus zur rechten Zeit aufgekündigt habe, ihn nicht länger als Michael festhalten und sey, wegen des ihm allenfalls Zuzustehenden, in Verlegenheit. Wenn ich nicht irre, so haben Sie mir schon einmal günstig von dem Manne und der Sache ge-
 20 sprochen. Verzeihen Sie mir diese abermalige Sollicitation und gedenken mein. Jena den 17. Sept. 1796.

G.

3397.

An C. G. Voigt.

Durch die übersendeten Acten Berichte und Zeichnung wird die Sache um vieles deutlicher und da man oben, nach der gegebenen Erlaubniß, nur erst die Gegengewichte bey Einer Maschine ausführen darf, so machen wir dabey die Erfahrung wegen des Aufwands 5 und gewinnen etwas Zeit. Sie haben ja wohl die Güte Benten sogleich die Frage vorzulegen, damit er vorbereitet sey wenn die ausführlichere Zeichnung von Schreibern ankommt, wenn er vielleicht auch nicht gegenwärtig die Sache vollkommen beurtheilen könnte. 10 Fahren Sie mit Ihrer gütigen Sorgsamkeit fort, denn wenn wir der Sache im einzelnen folgen, so erspart es uns die Anstrengung, die wir anwenden mußten wenn sie uns öfters als Masse auf den Hals fiel.

Daß mich die unmittelbare Einwirkung in das 15 Steuergeschäft nicht erfreut hat, können Sie leicht denken und ich bitte Sie inständigst, thun Sie alles mögliche daß dieses Geschäft in der jetzigen Crise nicht mißleitet werde, weil sonst uns eine unendliche neue Gefahr und Arbeit bevorsteht. Übrigens nur einen 20 allgemeinen Dank und eine Versicherung meines aufrichtigen Antheils an allem was Sie interessieren kann. Empfehlen Sie mich den Ihrigen bestens und wenn es möglich ist so besuchen Sie uns einmal. Jena den 20. Sept. 1796. 25

G.

3398.

An C. G. Körner.

Durch einen Mann, für den ich Ihren Rath und, nöthigen Falls auch Ihren Beystand erbitte, sende ich dieses Blatt, das ich wegen seiner schnellen Abreise nur eilig schreibe. Einige Tage später sollte er nicht
 5 leer abgehen, denn er könnte den neuen Musenalmanach mitnehmen, über dem bisher gebrütet worden ist.

Der Client, den ich Ihnen empfehle, ist der hiesige Steuerrevisor Wölfel, der eine Erbschaftsangelegenheit in Dresden zu betreiben die Absicht hat.

10 Schiller ist nach seiner Art ganz wohl, wie ich nach der meinigen. Wenn Sie die Idylle zu Anfang des Musenalmanachs sehen, so gedenken Sie jener guten Tage, in denen sie entstand. Ähnliche Arbeiten dieser Art machen mich hier im Saalgrunde vergessen, daß
 15 ich jetzt eigentlich am Arno wandeln sollte. Meyer befindet sich in Florenz und ist fleißig.

Empfehlen Sie mich den Frauenzimmern bestens so wie den letzten Band meines Romans, der sich ehestens ans Tageslicht wagen wird, und leben recht wohl.

20 Jena den 22. Sept. 1796.

Goethe.

3399.

An C. G. Voigt.

Durch Ihre neueste Verordnung wird ja wohl der Bergrath zufrieden gestellt seyn. Sie können oben das

nöthigste Gegengewicht anbringen und wir sind doch auch wegen der auflaufenden Kosten beruhigt.

Für die überschriebenen Nachrichten danke aufs beste, sie werfen manches Licht auf die zweydeutigen Zeitungsausagen. Leider bleibt das Ganze immer sehr unbestimmt, und es ist zu befürchten daß die blutigen Wellen noch lange hin und wieder schlagen werden.

Indessen sey es uns erlaubt den Künsten des Friedens nachzuhängen. Bent kann bey seiner neuen Incumbenz, wenn er nur wachsam, genau und thätig ist, wirklich Ehre einlegen, das Kunstmäßige wird nicht von ihm verlangt und das übrige coincidirt mit seinen bisherigen Beschäftigungen.

Dem jungen Voigt will ich vorerst durch Bestellung einiger Barometer wenigstens meinen guten Willen erzeigen; er hat in so weit nicht unrecht sich auf die Medicin zu legen, und bey seinen Vorkenntnissen und bey der Bearbeitung seines Geistes muß ihm leichter als einem andern werden das Anwendbare von jener Wissenschaft sich eigen zu machen.

Hederichen wäre etwas zu gönnen, in mehr als Einem Betracht. Vielleicht werden Sie auch an ihm, wie an so vielen, ein Wohlthäter.

Mein diesmaliger Jenaischer Aufenthalt naht sich auch seinem Ende, ich hoffe Sie in der nächsten Woche wieder zu sehen.

Schiller grüßt aufs beste. Frau Hofrath Voder ist von einer Tochter entbunden.

Sonst geht alles hier wie gewöhnlich seinen lustigen halbvertworrenen Gang.

Die Assignation an Kreuznacher ist noch nicht angekommen.

5 Nächsten Mittwoch hoffe ich einen neuen Musenalmanach zu schicken, wir lassen da, zu gleicher Zeit, geflügelte Naturen aller Art, Vögel, Schmetterlinge und Wespen ausfliegen. Leben Sie recht wohl und gedenken meiner mit den Ihrigen.

10 Jena den 24. Sept. 1796.

G.

Beyliegendes war schon gesiegelt als ich Ihre werthen Zuschriften durch den Steinschneider erhielt. Es ist im doppelten Sinne gut wenn wir einen solchen Mann hier haben, theils des Anschleifens wegen, theils
15 daß man, wenn man sich mit ihm auf einen gewissen Fuß setzt, da er ein Mineralienhändler ist, fürs Cabinet manches wohlfeiler als bisher vielleicht wird erhalten können.

Den Steinerischen Anschlag will erst noch einmal
20 durchdenken, die Anlage kommt frehlich ein wenig hoch, indessen ist das Geld da, zu dem Entzwecke bestimmt, und da mir die Operation mit der Mühllache und der Leutra so gut gerathen ist, so möchte ich denn auch die Würtung eines solchen Baues im Flusse sehen.
25 Wenn Sie die Güte haben für Holz zu sorgen, so wird man immer noch zur rechten Zeit anfangen können. Leben Sie indessen recht wohl und gedenken

mein. Soll ich Sie hier nicht sehen, so habe ich bald das Vergnügen Sie in Weimar wieder zu finden.

Jena den 24. Sept. 1796.

3400.

An C. G. Voigt.

Es kommt in diesem Augenblick eine so sonderbare mineralogische Constellation zusammen, daß ich Ihnen s
sogleich davon Nachricht geben und mir Ihren Rath und Mitwirkung erbitten muß.

Der Steinschneider Wächter, der wahrscheinlich eine sehr gute Acquisition ist, gedenkt sogleich nach Bam-
berg zu gehen und was von seinen Sachen trans- 10
portabel ist, hierher zu schaffen. Er braucht Geld und ich kaufe ihm seine sämmtlichen Goldstufen, wahr-
scheinlich um einen sehr leidlichen Preis ab.

Die Leipziger Sendung ist auch angekommen, die Sachen sind sehr schön, die Preise aber hoch und ich 15
lasse ihm, morgen, nur einen guten Absatz, unter der Bedingung eines Rabats von $33\frac{1}{3}$ pro C. anbieten, alsdann sind die Körper, die alle ausgesucht sind, für das Geld zu brauchen.

Nun hat Prof. Lenz mit sehr schönen Sachen, die 20
er von Ungarn und Siebenbürgen und sonst eingetauscht, bisher, als mit seinem Eigenthum, gespielt, ist aber nunmehr geneigt diese Dinge auch für ein billiges abzulassen, und die Concurrenz von diesen dreh

Fällen macht daß man vielleicht wohlfeiler als jemals sehr interessante Sachen haben kann.

Meine Vorschläge welche ich, wenn Sie solche billigen, zu secundiren, und in jedem Falle zu recti-
 5 ficiren bitte, sind folgende:

1) das Cabinet betreffend.

Eoder hat schon, bey dem Handel mit Wächtern, so viel vorgeschossen daß das Weihnachtsquartal nöthig ist um ihn zu rembourfiren. Sie hätten also

10 a) entweder die Gütigkeit den Vorschuß von der Kammer auf die Quartale Ostern und Johannis zu bewirken, oder

b) entschlossen sich vielleicht Serenissimus in diesem, beinahe einzigen Falle, zu einem kleinen
 15 Extraordinario, welches gewiß das doppelte und dreysfache fruchten sollte.

2) das Cabinet des Erbprinzen betreffend.

Hätten vielleicht Durchl. die Herzogin die Gnade irgend eine Summe zu bestimmen und die dafür an-
 20 geschafften Mineralien bis Weihnachten aufzuheben, da denn nicht leicht ein ansehnlicheres Geschenk verhältnißmäßig sollte aufgestellt werden können.

3) Wäre Ihnen selbst und Freund Anebeln vielleicht etwas gefällig, so würde ich theils mit gutem
 25 Rath theils mit specieller Übersendung der Sachen an Hand gehen können. Was mich persönlich betrifft, so bedarf ich des eignen Besitzes immer weniger seitdem

ich eine so große Zeit des Jahrs des Jenaischen Cabinets mich zu meinem Unterricht bedienen kann.

Ich bitte den Geist, Sinn und die Absicht meines Schreibens freundschaftlich aufzunehmen, zu bessern, zu mehren und zu mindern und nach Ihrer, alles ⁵ Gute befördernden, Weise von meinen Vorschlägen Gebrauch zu machen. Der gegenwärtige Moment ist von der Art, daß wenn es sich für meine Lage schickte und ich 300 rh. einwenden wollte, ich solche mit Dank und Zufriedenheit aller Parteien und mit Gewinnst ¹⁰ dazu wieder einstreichen wollte, gegenwärtig offerire ich nur meine guten Officia, weil ich zum voraus überzeugt bin nicht allein das rechte, sondern auch das angenehme bewirken zu können.

Verzeihen Sie mir eine eilige, theils zu metho- ¹⁵ dische, theils nicht genug bestimmte Schreibart. Jena den 25. Sept. 1796.

G.

Beyliegendes, allenfalls ostensibles Blatt unterrichtet Sie werthester Freund von einer wunderlichen ²⁰ mineralogischen Constellation, von der ich wünschte, daß wir sie benutzten und wovon ich Ihnen nur noch das nähere aufdeckte. Wächtern hat man beim Cabinet die Sachen viel zu gut bezahlt, er ist in Weimar auch über seine Hoffnungen behandelt worden, und ich habe ²⁵ ihm bei seiner Rückkehr zu verstehen gegeben, daß er künftig einen ganz andern Weg, als den eines mineralogischen Juden einschlagen müsse. Nun weiß er

nicht, wie er das nehmen soll und glaubt vielleicht mich persönlich zu gewinnen, wenn er mir die Sachen wohlfeil giebt, um so mehr da er baares Geld zu seinem Transport braucht; dadurch kommt der arme
 5 Teufel von Lenz, der auch sehr schöne Goldstufen hat, gleichfalls im Preise herunter, weil doch alle diese Dinge zufällig sind und das Geld beim Bäcker und Bierbrauer immer den reinen Werth behält. Will sich der Leipziger das Drittel Rabat nicht gefallen
 10 lassen so überlegt man's alsdann, nimmt einige eminente Stücke und schickt ihm die übrigen zurück.

Behalte ich die ganze Behandlung der Sache, so will ich schon alles lenken und leiten, denn so gering der Gegenstand ist, so verdrießlich ist mirs, auch in
 15 Sachen der Liebhaberey, übersetzt und geprellt zu werden.

Leben Sie recht wohl, gedenken Sie meiner und nehmen Sie immerfort an allem Antheil was groß oder klein in Ihrem Wirkungskreise sich aufthut.

20 Jena den 25. Sept. 96.

G.

3401.

An C. G. Voigt.

Ihre Vermuthung wegen Wächters, daß er verschiedene Cabinette um einen wohlfeilen Preis erhandelt habe und deßhalb seine Waare auch wieder wohlfeil
 25 gebe, scheint sich dadurch zu bestätigen, daß er mir

seine sämmtlichen Goldstufen sowohl gebiegene als mineralisirte für 40 rh. überlassen hat. Sie machen, wenn man sie genau besieht, eine recht interessante Suite, die mit wenigem noch zu completiren wäre. Ich will sie der regierenden Herzogin Durchl. für den 5 Prinzen anbieten, für ein solches Geld möchte sie wohl nie wieder zu haben sehn, sie sind, so viel ich nun weiß, sämmtlich aus dem Cabinet des alten Delius. Auch will ich bey der Herzogin Mutter anbauen ob sie vielleicht etwas von den englischen Sachen für den 10 Prinzen nimmt; dadurch wäre also diese Seite erledigt. Gäben nun Durchl. der Herzog etwa 50 rh. extra, so suchte ich mit Lenzen einen Handel zu schließen, und Hofrath Loder möchte alsdann mit dem Vorstoß der Quartale, um die ich in meinem vorigen 15 Brief bat, sich mit dem Leipziger zu vertragen suchen; wenn Sie diese Einrichtung billigen, so haben Sie ja wohl die Güte bey nächster Gelegenheit dazu mitzuwirken.

Den Schwansee bin ich einmal recht neugierig zu 20 sehn, vielleicht giebt es einmal eine Winterparthie, wenn der Hauptgraben in Arbeit ist.

Justiz Rath Hufeland wird Ihnen von einer sonderbaren militärisch theoretischen Acquisition geschrieben haben, die jetzt zu machen ist, auf alle Weise 25 wäre denn doch Serenissimo davon Nachricht zu geben, denn es müßte denn doch nicht unangenehm sehn, bey den Sammlungen, welche Durchl. der Herzog sowohl

von Charten als militärischen Schriften machen, einen Mann in der Nähe zu haben, der von allem dem gründlich unterrichtet wäre und sowohl im sammeln als ordnen an die Hand gehen könnte.

5 Leben Sie recht wohl; so gut es mir hier geht, indem die Einsamkeit mich thätig läßt und die Gesellschaft mich zu der Art von Thätigkeit weckt, die mir am gemäßeften ist, so wünscht' ich denn doch Sie wieder zu sehen und in meine Weimariſchen Verhält-
 10 nisse zurückzukehren. Jena den 27. Sept. 1796.

G.

3402.

An C. G. Voigt.

Ich wünsche, daß die Expedition in Schwanſee glücklich möge abgelaufen ſeyn und daß der Entzweck des Fiſchens und Ablaſſens ſo wohl jetzt als künft-
 15 vollkommen möge erreicht werden.

Ich werde wohl noch einige Zeit hier bleiben, denn ich habe nicht Muth den guten Schiller in ſeiner gegenwärtigen Lage zu verlaſſen, ſein Vater iſt vor kurzem geſtorben und ſein jüngſter Knabe ſcheint auch
 20 in kurzem wieder abſcheiden zu wollen, er trägt das alles mit geſetztem Gemüthe, aber ſeine körperliche Leiden regen ſich nur um deſto ſtärker und ich fürchte ſehr daß dieſe Epoche ihn äußerſt ſchwächen wird, um ſo mehr da er wie immer nicht aus dem Hauſe zu
 25 bringen iſt, dadurch außer aller Connexion kommt

und ihn wenig Menschen wieder besuchen. Ich sage Ihnen das im Vertrauen, weil ich nicht gerade gerne öffentlich von diesem Zustande spreche. Sie erwähnen ja wohl gelegentlich ein Wort gegen Serenissimum über diese Ursache meines längeren Außenbleibens. 5

Für den Steinschneider Wächter, welchem der Professor Venz ein Quartier auffucht, damit seine Sachen, die er von Bamberg hierher schickt, sogleich untergebracht werden können, haben Sie ja wohl die Güte ein angemessenes Quartiergehlt auszuwirken, wegen 10 seiner Maschinen und übrigen vielen Sachen wird er doch einige geräumige Zimmer beziehen müssen.

Der alte Steinschneider Bajer ist gestorben und ist also dessen Pension der Kammer zugefallen.

Hierbey schicke ich auch die Steinerische Zeichnung, 15 den Anschlag, meine Meynung und eine Verordnung die ich sogleich an ihn zu erlassen bitte. Da das Wetter sehr schön und das Wasser klein ist und ich noch eine Zeit lang hier zu bleiben denke, so wünschte ich sehr diese Arbeit selbst noch einleiten zu können, 20 haben Sie die Güte ihn ein wenig anzutreiben.

So viel für diesmal mit dem herzlichsten Wunsch, daß Sie sich recht wohl befinden mögen.

Jena den 30. Sept. 1796.

G.

3403.

An C. G. Voigt.

Ihr Brief, werthester Freund, hätte mir nicht
reicher erscheinen können, da er mir Ihre Ankunft
ankündigt und mir verspricht daß die Sehnsucht einer
Unterredung, die ich schon so lange hege, endlich gestillt
5 werden sollte.

Für das zu Gunsten des Museums ausgemühte
danke aufs beste. Da ich Ihnen nun die sämtlichen
Körper von denen die Rede ist vorlegen kann, so wollen
wir darüber gemeinschaftlich zu Rathe gehen. Von
10 den 50 Thlr. extra ordinem sagen wir Vordern nichts,
sondern da ich noch Auftrag für den Erbprinzen er-
warte, indem ich an die beyden Herzoginnen das
Gesuch habe gelangen lassen, so arrangiren wir erst
den Handel im ganzen und machen ihm alsdann eine
15 unermuthete Freude.

Mit Schillern und seinem Kinde hat sich merk-
lich gebessert und es stört auch nichts von dieser Seite
die Zufriedenheit dieser kleinen Excursion.

Leben Sie recht wohl und seyn Sie versichert daß
20 Sie mir durch Ihre Ankunft ein großes Fest machen.

Jena den 1. Oct. 1796.

G.

3404.

An Schiller.

Aus dem ruhigen Zustande, den ich in Ihrer Nähe
zugebracht habe, bin ich gleich auf ganz andere Schau-

plätze gerufen worden, gestern und vorgestern war ich auf Ottersburg und in Schwansee und heute früh hat uns ein Brand in der Jakobsvorstadt in Bewegung gesetzt. Von Bertuchs Hause sieht man gerade hinüber in die Lücke. 5

Indessen haben unsere mordbrennerischen Füchse auch schon angefangen ihre Wirkung zu thun. Des Bertwunders und Rathens ist kein Ende. Ich bitte Sie um alles, ja kein zweifelhaftes zu gestehen, denn der Sinn der Rätsel wird wie ich sehe tausendfach. 10

An dem Buchbinder will ich treiben was ich kann, Dienstag erhalten Sie eine Ladung. Schicken Sie aber nur wieder Titelblätter und Kupfer, ich schreibe bald möglichst wie wir überhaupt stehen.

Wenn es Ihnen recht ist, so will ich das eine incomplete Exemplar dazu benutzen um die Druckfehler zu notiren; machen Sie sich auf die zweite Ausgabe bereit und veranstalten Sie solche in klein Octav, wie Sie neulich sagten. 15

Hier folgt ein reiner Abdruck der Hirtischen Platte, 20 sie soll Montags nach Frankfurt. Wenn ich die Fortsetzung des Manuscripts erhalte, corrigire ich auch die andere. Schreiben Sie mir bei Zeiten, worinn ich Ihnen bestehen kann, denn ich sehe viele Zerstreuung voraus. Sagen Sie doch Ihrem Herrn 25 Schwager, nebst vielen Empfehlungen, er möge den Scheffaurischen Antrag nicht geradezu ablehnen, ich habe einen Gedanken darüber den ich Ihnen

nächstens mittheilen will. Leben Sie recht wohl und grüßen Sie die Frauenzimmer schönstens.

Weimar den 8. October 1796.

G.

3405.

An Schiller.

Ihr Herr Schwager bringt mir, zu meiner großen
 5 Zufriedenheit, die Titelblätter und Kupfer wie auch die Melodien. Wäre alles nur 14 Tage früher beisammen gewesen, so hätten wir uns der ganzen Expedition erfreuen können.

Die Hofmannische Buchhandlung prätendirt mit
 10 Gotta in Verhältniß zu stehen und verlangt 15 bis 20 Exemplare auf Rechnung. Soll ich sie ihr geben? oder baar Geld, versteht sich mit einem Viertel Rabat, verlangen?

Leben Sie recht wohl; nächstens mehr.

15 Weimar den 9. Octobr. 1796.

G.

3406.

An G. Hufeland.

Bestkommende juristische Gelahrtheit ist zwar keine Last vieler Camele, aber doch immer eine gute Bürde für eine Botenfrau. Haben Sie die Güte diese Bücher in Ihre Bibliothek zu stellen, und wenn Sie die
 20 darin enthaltenen Materialien mit Klarheit, Methode

und Geschmack benutzen und ordnen, so gedenken Sie meiner dabey freundlich. Leben Sie recht wohl und grüßen die Ihrigen und nehmen meinen wiederholten Dank für die manchen guten Genüsse die Sie mir bey meinem Aufenthalt in Jena verschafft haben. 5

Weimar den 10. October 1796.

Goethe.

Hierbey noch ein Exemplar Melodien zum Musenalmanach ins Haus, eins an Frau Hofrath Loder, eins an Frau Doctor Paulus. 10

3407.

An Schiller.

Leider häufen und verdoppeln sich die Unannehmlichkeiten eines Geschäfts wie das ist das Sie übernommen haben, und ich fürchte Sie werden noch manches Unheil des Selbstverlags dabey erleben.

Wir erinnern uns keiner Titelfupfer und Titelblätter als derer die wir abgeliefert haben. Geist hat alle Exemplare, die nach Jena in unser Quartier kamen, gezählt und gepackt und keine Titelblätter dabey gefunden.

Ihr Brief vom 5. October spricht von 200 Titelfupfern, die Sie auch geschickt haben. Durch Ihren Herrn Schwager erhielt ich noch 100, und die wären also complet, nun brauche ich noch 50 Titelblätter 20

und 72 Exemplare, und so hat der Buchbinder alles was zu 300 gehört; complet abgeliefert sind

	50
Hierbey kommen	124
	<hr/>
	174.

5

Übergeben Sie ja, wenn es zur zweyten Auflage kommen sollte, das Ganze irgend jemand zur Versorgung. Man verdirbt sich durch dergleichen mechanische Bemühungen, auf die man nicht eingerichtet
 10 ist und die man nicht mit der gehörigen Präcision treibt, den ganzen Spaß und hat erst am Ende, wo alles zusammentreffen soll, den Verdruß weil es an allen Enden fehlt.

Über die Musik kann ich noch nichts sagen. Ich
 15 habe sie gehört, aber das ist bey den Zelterischen Compositionen noch nicht genug, er hat viel Eigenheit die man ihm erst abgewinnen muß.

Leben Sie recht wohl. Ich schicke den Körnerschen Brief hier zurück. Da wir das Publikum kennen, so
 20 wird uns schwerlich auch bey dieser Gelegenheit eine neue Erscheinung entgegen kommen. Wenn ich Starcken und den Buchbinder bezahlt habe, so schicke ich die Rechnung.

Weimar den 10. Octobr. 96.

G.

25 Hier noch zu besserer Übersicht ein Auszug wie wir mit dem Buchbinder stehn.

Er erhielt Exemplare:

1 te Sendung	50	
2 te —	100	
3 te —	50	
4 te —	28	
	<u>228.</u>	5
Titelkupfer . . .	200	
2 te Sendung . . .	100	
	<u>300.</u>	
Titelblätter . . .	150	
2 te Sendung . . .	100	10
	<u>250.</u>	
Umschläge auf einmal	300.	

3408.

An Johann Conrad Wagner.

Indem ich Sie werther Herr Cämmerier um die Auszahlung des Michaelquartals des kleinen Künstler Stipendii, auf beyliegende Quittung, ersuche; so füge ich zugleich eine Kleinstäuberische Rechnung mit bey. Die darauf verzeichneten Sachen habe ich, auf Befehl Serenissimi, nach der Ostermesse bestellt und erst jetzt erhalten.

Weimar den 10. Octobr. 1796.

20

Goethe.

3409.

An J. G. Meyer.

Ihr Brief vom 20. August ist der letzte den ich erhalten habe, und seit dem 15. Sept. habe ich Ihnen nicht wieder geschrieben. In diesen 4 Wochen sind wunderliche Dinge vorgegangen, die Franzosen sind in
 5 Deutschland so gut wie aufgerieben und die Österreicher operiren schon wieder gegen den Hundsrück und gegen das Elsas zu. Die Franzosen stecken zwar in Tyrol und haben Trient und Roveredo, doch hat Wurmser in der Lombardie große Vortheile erhalten,
 10 ten, von denen Sie mehr Kenntniß haben werden als wir.

Leider können alle diese Begebenheiten auf uns beude nur so viel wirken, daß jeder vorerst auf seinem Platze bleibt und mit dem besten Fleiße dem Früh-
 15 jahr entgegen hofft. Gerning schreibt mir er wollte diesen Herbst noch nach Neapel. Wenn es keine Robomontade ist, so schicke ich Ihnen allerley durch denselben, wäre er wirklich, wie zu vermuthen ist, wenn er die Reise unternimmt, mit guten Pässen und Em-
 20 pfehlungsschreiben versehen, so könnten Sie, wenn Sie in Florenz fertig wären, die Reise mit ihm machen, und ich zahle, was er für Sie auslegt, an seinen Vater nach Frankfurt. Er ist freylich sehr unzuverlässig, doch sind solche Menschen auch manchmal
 25 brauchbar. Es mag mir gehen wie es will, so wünschte

ich daß Sie nicht nach Hause zurückkehrten ohne den Schatz zu Portici genützt zu haben. Da der Krieg sich so weit von Neapel entfernt, wird es auch dort für einen Fremden leidlicher leben sehn, besonders wenn man sich als Künstler legitimirt und vielen 5 Personen bekannt ist. Sagen Sie mir darüber Ihre Gedanken. Aus der beghliegenden Rechnung sehen Sie, daß Sie nach Abzug der 200 Laubthlr. bey mir noch zu gute behalten, daß Sie Ihre Kunstarbeiten schon als reinen Profit mitbringen und daß Sie auf Ihrer 10 Reise nicht so viel verzehren können als Ihnen Ihre Manuscripte bezahlt werden, sobald Sie solche künftig rangirt haben. Werden Sie also nicht müde noch verdrießlich, wenigstens von Ihrer Seite Ihren Plan zu verfolgen und bedenken Sie daß das was Sie jetzt 15 nicht ausführen schwerlich ein anderer in vielen Jahren leisten wird.

Schillers Almanach, den er aus mancherley Ur- sachen in Jena drucken ließ, und den Sie durch Ger- ning erhalten sollen, hat uns manchen Spaß aber 20 auch manche Beschwerclichkeiten gemacht. Ich habe zuletzt selbst noch die Decke zeichnen müssen und das Titeltupfer von Bolt ist nichts weniger als gut ge- ratthen. Haben Sie deswegen die Güte uns sobald als möglich mit einer Zeichnung für beyde zum künf- 25 tigen Almanach zu beglücken. Die schwarzen Linien, die ich auf die letzte Seite ziehe bezeichnen die Größe der Decke und die rothen des Titeltupfers, leider ist

diesmal alles zu spät angeordnet und alsdann aus dem Stegreife behandelt worden.

Noch muß ich eins bei Ihnen nachfragen. Es sind die Italiänischen nachgemachten Blumen bei uns, wegen Ihrer Natürlichkeit, wieder seit einiger Zeit be-
 5 rühmt geworden, da der Medicus Hufeland aus Italien eine solche Garnitur zum Tischaufsatz erhalten hat. Voder wünscht auch dergleichen, könnten Sie gelegentlich solche finden, anschaffen und herauspediren, so
 10 würden Sie Ihr Andenken auch von dieser Seite erneuern.

Die Decke zum Almanach wünscht ich, daß Sie sie als wenig erhobene Arbeit behandelten, gleichsam als in Gold oder Silber geprägt. Wenn Sie mir
 15 die Zeichnungen schicken, so melden Sie mir nur gleich den Preis, denn der Arbeiter ist seines Lohnes Werth.
 W. den 12. Octobr. 1796. G.

3410.

An Schiller.

Nun hoffe ich bald zu hören, daß Sie von der Sorge und Qual, die Ihnen der Almanach gemacht
 20 hat, befreit sind. Wenn man nur auch der lieben Ruhe zu genießen recht fähig wäre, denn man läßt sich, wie die entbundenen Weiber, doch bald wieder eine neue Last auf.

Die 2000 Exemplare der Decken sind nun abge-
 25 liefert.

Hier folgen

Titelblätter 26.

Deden 71.

Titelkupfer 81.

Das ist nun alles theils zu viel, theils zu wenig, ⁵
die 100 Exemplare, die Ihnen fehlen, müssen sich aber
auf alle Fälle finden.

Morgen früh liefert mir der Buchbinder seine
letzten Exemplare, ich will gleich 20 davon an Hoff-
manns geben, und die übrigen liegen lassen bis das ¹⁰
Industrie-Comptoir von Leipzig zurückkommt. Die
Berechnung von den Exemplaren die durch meine Hand
gegangen sind schicke ich Sonnabends; es wird alles
so leidlich zutreffen.

Alsdann soll auch die Geldrechnung folgen. Eine ¹⁵
Abschrift von Starcks Rechnung, die ich bezahlt habe,
liegt hierbey, Sie erhalten alsdenn alles auf Einem
Blatte.

Heute nichts weiter. Heil unserer Freundin S.,
daß Sie unsere Gedichte abschriftlich verbreiten und ²⁰
sich um unsere Aushängebogen mehr als wir selbst
bekümmern will! Solchen Glauben habe ich in Israel
selten gefunden.

Die guten Exemplare für Hoffmann schicken Sie
mir ja wohl. ²⁵

27 Melodien habe ich im letzten Pact erhalten.
Beben Sie recht wohl, nächstens mehr.

Weimar den 12. Octobr. 1796.

G.

3411.

An Schiller.

Sie erhalten hierbey auch die Rechnung, mit der Abschrift der einzelnen Quittungen, und so wäre auch das berichtet. Die 95 rh. 9 gr. Überschuß wünschte ich für Rechnung Herrn Cotta's inne zu behalten, 5 indem er uns doch zu unserer Italienischen Expedition Zwischenzahlungen auf das Honorar der Horen versprochen hat. Wegen der hier gebundenen Exemplarien liegt eine Berechnung bey. Können Sie mir beh-
liegenden, nur halbgedruckten Bogen gegen einen voll-
10 kommenen austauschen, so wird noch eins gebunden und wir sind vollkommen richtig. Ich schicke Ihnen das erste Holländische zurück und eins von meinen Belin, dagegen ich mir zwey geringe genommen habe. Eben so folgt auch eine Lage die zu viel war.

15 Auch hat man mir noch Abdrücke der Decke geschickt, die sich, ich weiß nicht wo, versteckt hatten. Ich hoffe Sie sollen nun genug haben, auf alle Fälle läßt sich dieser Mangel am leichtesten ersetzen, ich werde die Platte zu mir nehmen.

20 Weiter wüßte ich nun nichts, und wünsche diesem Werke gut zu fahren. Im Ganzen finde ich nur einerley Wirkung: jedermann findet sich vom Phänomen frappirt und jedermann nimmt sich zusammen, um mit anscheinender Liberalität und mehr oder
25 weniger erzwungenem Behagen darüber zu sprechen,

und geben Sie einmal acht, ob das nicht meist der Fall seyn wird.

Für die sonderbare Nachricht, daß der Prophet in Jena sey, danke ich aufs beste. Ich werde mich seiner zu enthalten suchen und bin sehr neugierig auf das was Sie von ihm sagen werden. Blumenbach war auch bey mir, er hatte einen sehr interessanten Mumientopf bey sich.

Wenn die Conferenz zwischen dem Propheten und Paulus zu Stande kommt, so zieht der letzte wahrscheinlich den Kürzern und muß sich noch bedanken, daß er beleidigt worden ist. Es kostet dem Propheten nichts sich bis zur niederträchtigsten Schmeicheley erst zu assimiliren, um seine herrschsüchtigen Klauen nachher desto sicherer einschlagen zu können.

Sagen Sie mir doch etwas von der Geschichte der kleinen Schönheit.

Ein Heft Cellini ohngefähr 12 Bogen Manuscript kommt bald, alsdenn giebt es noch zwey Abtheilungen die ich gleich hintereinander vornehmen will, da ich mich völlig unfähig fühle etwas anders zu thun. Die zwey armen letzten Gefänge werden noch eine Zeit im Limbo verweilen müssen, es ist wirklich eine Art der fürchterlichsten Prosa hier in Weimar, wovon man außerdem nicht wohl einen Begriff hätte.

Ich lege auch das letzte Buch meines Romans bey, da mir die letzten Bogen des siebenten Buchs fehlen. Wahrscheinlich hat Unger sie, nach seiner löblichen

Gewohnheit, durch Einschlag geschickt und sie liegen, ich weiß nicht wo. Sobald die guten Exemplare kommen, erhalten Sie eins davon.

Gestern ist meine Freitags-Gesellschaft wieder an-
 5 gegangen; ich werde sie aber wohl nur alle 14 Tage halten und dazu einladen lassen.

Leben Sie recht wohl und grüßen Sie alles.

Weimar den 15. Octobr. 1796.

G.

10 Noch etwas: Können Sie mir nicht über einen gewissen Hauptmann Kösch aus Stuttgart einige Nachricht geben? vielleicht haben Sie ihn persönlich gekannt. Von seinen guten Kenntnissen sind wir informiert; es wäre jetzt hauptsächlich von seiner Person, seinem
 15 Charakter und übrigen Wesen die Rede.

3412.

An F. G. Jacobi.

Aus dem Brief an Max siehst du wie es mit mir steht und daß ich, da mein Flug nach Süden gehemmt worden, für diesen Winter wieder hier leib-
 eigenen bin.

20 Es wäre mir von so viel Freude als Nutzen gewesen dich wieder zu sehen. Denn erstlich ist der Roman nun fertig, und ich hätte dich gern, über dieses Ganze ohne Ende, umständlich gehört; dann habe ich mich mit allen meinen Kräften auf das epische ge-

worfen und will sehen, am Ende meiner Laufbahn, auch noch um diesen Eckstein herumzukommen, worüber ich denn sehr gerne theoretisch mit dir geschwätzt und dir meine Versuche vorgelegt hätte. Eben so wichtig wäre es mir gewesen dir meine weiter verbreiteten ⁵ und besser geordneten Pläne über die natürlichen Dinge darzustellen, weil es besonders jetzt auf Ausbildung des Subjects ankommt, daß es so rein und tief als möglich die Gegenstände ergreife und nicht bei mittlern Vorstellungsarten stehen bleibe, oder wohl gar sich ¹⁰ mit gemeinen helfe. Du würdest mich nicht mehr als einen so steifen Realisten finden, es bringt mir großen Vortheil daß ich mit den andern Arten zu denken etwas bekannter geworden bin, die ich, ob sie gleich nicht die meinigen werden können, dennoch als ¹⁵ Supplement meiner Einseitigkeit zum praktischen Gebrauch äußerst bedarf.

Du wirst wahrscheinlicher Weise meinen Roman eher aus dem Buchladen als von mir erhalten, ich habe selbst noch kein Exemplar, weil das Glätten auf=²⁰ hält. Es war ungeschickt von mir daß ich dir nicht eins direct aus Berlin adressiren ließ; sobald mein Paket ankommt, sende ich eins ab.

Auf Magens Ankunft freue ich mich sehr. Ich hoffe er wird eine Zeit lang bei mir bleiben können, ²⁵ da Meyer nicht hier ist, kann ich ihn recht gut logiren. Lebe wohl und gedenke mein unter den deinigen, und behalte mich lieb.

Humboldt kommt nun auch bald wieder, ich freue mich besonders dessen was er von dir erzählen soll.

Weimar den 17. Octobr. 1796.

G.

3413.

An C. G. Voigt.

Ich bin völlig Ihrer Meinung nach den vorliegen-
 5 den Umständen, daß man dem Gastwirth Heiße in
 Stügerbach den Fischereipacht ließe, ja ihm sogar das
 Pachtgeld gegen gute Aufsicht gutthäte.

Indessen könnte man allenfalls den Herzogischen
 Bericht noch einmal hinauf communiciren und hören,
 10 was sie sonst noch vorbringen, da die Sache ohnedem
 keine Eile hat.

Sollte man wegen des Weidenverkaufs und Pachtens
 nicht mit fürstlicher Kammer dergestalt recommunici-
 ciren:

15 Man glaube Serenissimi gnädigsten Befehl dahin
 interpretiren zu dürfen, daß die Verpachtungen oder
 der Verkauf der Korbmachertweiden nicht zum Schaden
 der Wasserbaue geschehen sollten; man ersuche daher
 fürstl. Kammer die Rentbeamten dahin anzuweisen,
 20 daß sie bei dergleichen Vorkommenheiten an der Alm
 dem Lieutenant Bent und an der Saale dem Con-
 ducteur Goeße Nachricht zu geben hätten, welche beider-
 seits von fürstlicher Wasserbaucommissiön angewiesen

werden sollten das Vortheilhafte des Uferbaues bey ihrer Entscheidung vor Augen zu haben; übrigens könne alles in der bisherigen Ordnung verbleiben und die Pachtungen sowol von den Rentbeamten besorgt, als die Pachtgelder zu den Rentämtern genommen werden.

Weimar den 17. October 1796.

G.

3414.

An Schiller.

Behliegendes Packet war schon vorgestern Abend bepfammen, ich lege noch das Heft Cellini bey, welches indessen fertig geworden. Sie sehen es ja wohl noch einmal durch und lassen es abschreiben.

Aus dem Propheten ist ein Prophetenkind geworden, das ich aber auch nicht zu sehen wünsche, da ich, nach dem erhabenen Beispiel des Judengottes, meinen Zorn bis in die 4te Generation behalte.

15

Die drey ersten Gesänge des neuen Gedichtes sind nun so ziemlich durchgearbeitet, ich werde nunmehr an den 4ten gehen. Alle vier zusammen werden etwa 1400 Hexameter haben, so daß, mit den zwey letzten Gesängen, das Gedicht wohl auf 2000 anwachsen kann.

20

Auch werden Fisch und Vögel anatomirt, und geht alles neben einander seinen alten Gang. Leben Sie recht wohl und lassen Sie mich bald hören daß Sie leidlich gesund und fleißig sind.

W. d. 18. Octbr. 96.

G. 25

3415.

An Schiller.

Recht vielen Dank für den überschickten Körnerschen Brief. Eine so wahrhaft freundschaftliche und doch so kritisch motivirte Theilnahme ist eine seltne Erscheinung. Ich will gedachte Blätter noch einige Tage behalten
 5 um verschiedne Gedichte, die ich noch nicht einmal gelesen habe, bey dieser Gelegenheit anzusehen. Grüßen Sie den Freund recht vielmals und danken ihm auch von mir, sagen Sie ihm etwas von meinem neuen Gedichte und versichern Sie ihn, daß ich mich freue
 10 es dereinst in seinen Händen zu sehen.

Den Spiz von Gibichenstein müssen wir nun eine Weile bellen lassen bis wir ihn einmal wieder tüchtig treffen. Überhaupt aber sind alle Oppositions-Männer, die sich aufs negiren legen und gern dem was ist et-
 15 was abrupfen möchten, wie jene Bewegungsleugner zu behandeln: man muß nur unablässig vor ihren Augen gelassen auf und abgehen.

Hinter seinem Anpreisen der ausgelassenen Stellen des Cellini, fürchte ich, steckt was anders. Da er das
 20 Original hat, fürchte ich überseht er die fehlenden Stellen und läßt das Ganze nachdrucken, denn er ist zu allem fähig. Ich will daher die zwey letzten Lieferungen, die ohnedem zusammen gehören, erst ins künftige Jahr geben, mein Manuscript indeffen com-
 25 pletiren und eine vollständige Ausgabe ankündigen.

Denn das Gefrage darnach ist sehr stark und die zerstreute Lectüre im Journal macht schon jedermann ungeduldig.

Wenn Sie an Voie schreiben so fragen Sie ihn doch ob er mir die englische Übersetzung, die ich von ihm durch Eschenburg habe, überlassen will. Ich will gern bezahlen was sie kostet und noch ein Exemplar meiner Übersetzung, wenn sie einmal ganz herauskommt, versprechen.

Auf Humboldts Ankunft freue ich mich recht sehr. Sobald er da ist, besuche ich Sie wohl einmal, wenn es auch nur ein Tag ist.

Vom siebenten und achten Stück haben Sie mir von jedem zwey Exemplare, eins auf blaulichem, eins auf gelblichem Papier geschickt. Ich bitte bald um die übrigen, denn man quält mich gewaltig darum.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie alles und sagen Sie mir bald daß Sie eine neue Arbeit angefangen haben.

Weimar den 19. Octobr. 1796.

G. 20

Könnten Sie mir nicht ein fünftes Stück der Horen von diesem Jahr, von welcher Papierforte es auch sey, noch überlassen?

Mein Paß Dienstag mit der fahrenden Post ist doch angekommen?

25

3416.

An F. H. Jacobi.

Mache dem letzten Bande des Romans, der hier ankommt, ein freundlich Gesicht und von dem manigfaltigen was er enthält eigne dir auch was zu.

Eins von den beyliegenden Exemplaren besorge ge-
 5 fälligst an Jffland, eins an Schloffer.

Lebe wohl mit den deinigen.

W. d. 21. Octbr. 1796.

G.

Schicke mir Max bald.

3417.

An Justus Christian Soder.

[Concept.]

Em. Wohlgeb. erhalten hierbey

10 1) In Laubthalern zu 1 rh. 14 gr.

a) Zwey Quartale Michael und Weihnachten 150

b) Außerordentl. Zuschuß 50

200

worüber ich mir die Quittungen erbitte um die In-
 15 terimsquittungen, welche ich bey fürstl. Kammer einst-
 weilen eingelegt dagegen wieder einzulösen.

Sie werden die Güte haben nunmehr sowohl die
 Leipziger Mineralien von diesem Gelde zu bezahlen
 als auch Professor Senzen, mit dem Sie wohl schon
 20 eine Übereinkunft getroffen haben, wenigstens zum
 Theil zu befriedigen.

Sodann erhalten Sie

2) In Laubthalern zu 1 rh. 13 gr. . . . 42 rh. 3 gr.
 wogegen ich mir die auf beſtommendem Blatte ver-
 zeichneten Mineralien auf das beſte gepackt nächſtens
 zu überſchicken bitte. Ich wünſche recht wohl zu leben ⁵
 und freue mich über den Zuwachs den unſer Cabinet
 hierdurch auf Einmal erhält.

Weimar den 22. Octobr. 1796.

3418.

An Schiller.

Die Exemplare des letzten Bandes ſind endlich an-
 gekommen und ich ſchicke gleich hier ein halb Duzend ¹⁰
 für Sie,

Loder,

Juſtizrath Hufeland,

Hofrath Hufeland,

Griesbach und

Humboldt. ¹⁵

Auch folgt der Körneriſche Brief, den ich mit
 vielem Vergnügen mit den Gedichten verglichen habe.
 Ich wünſche bald zu erfahren, was er über den Ro-
 man ſagt. Leben Sie recht wohl. Ich arbeite jezt ²⁰
 nur, um dieſe paar Monate zu überſtehen und die
 ungünſtige Zeit der kurzen Tage und des traurigen
 Wetters nicht ganz unnütz zu verleben.

Weimar den 22. Octobr. 1796.

G.

3419.

An den Prinzen August von Gotha.

[Concept.]

[24. October.]

Ew. Durchl.

erhalten hierbey den letzten Band des Romans, ich
wünsche daß Sie einige Winterstunden nicht ganz
unangenehm in der wunderbaren Gesellschaft, die
5 er darstellt, zubringen mögen. Durchl. der Herzogin
bitte ein Exemplar nebst beyliegendem Brief und
Pacquet überreichen zu lassen und die beyden andern
Herrn von Thümmel und Frau von Frankenberg in
die Hände zu bringen.

10 Die kleine liebenswürdige Prinzessin ist wieder
glücklich bey mir angelangt und wird, so gut ich nur
kann, verehrt und bewirthet.

Ihre Bemerkungen wegen Übersetzung und Um-
kleidung sind vollkommen richtig. Gewinnt man
15 einer fremden Arbeit die Art nicht ab, wie sie be-
handelt werden will, so kann eine Übersetzung oder
Umbildung nicht gelingen. In wie fern ich bey dieser
Arbeit Glück habe, sollen Ew. Durchl. noch vor Ende
des Jahrs beurtheilen. Ich hoffe die kleine außer-
20 ordentliche Königin soll zu Weihnachten in doppelter
Gestalt vor Ihnen wieder erscheinen.

Vor mehr als einem Jahre cursirte hier ein Ma-
nuscript das sich, glaub ich, von Ew. Durchl. her-
schrieb, es betraf eine wundersame Geschichte die der

Clairon begegnet war, dürfte ich mir dasselbe auf eine kurze Zeit ausbitten. Ich wünsche zu hören daß Sie sich recht wohl befinden und nicht aufhören meiner zu gedenken.

3420.

An die Herzogin Charlotte von Gotha.

[Concept.]

[24. October.]

Mit dem vierten Bande meines Romans der sich
 Gw. Durchl. zu gnädiger Aufnahme empfiehlt, kommen
 auch noch ein paar französische Partituren die in Gw.
 Durchl. Sammlung gehören, und die sich erst jetzt
 bey Revision der Theatermusik gefunden haben. Ver-
 zeihen Gw. Durchl. diese späte Zurücklieferung, erhal-
 ten mir ein gnädiges Andenken, empfehlen mich Durchl.
 dem Herzoge und lassen mein Andenken manchmal in
 dem Kreise leben der das Glück hat sich um Sie zu ver-
 sammeln.

3421.

An Schiller.

Die Schachtel der Zwiebacke kommt hier mit vielem
 Danke zurück. Ich habe statt dieser Speise ein paar
 Stück des philosophischen Journals hineingelegt, die
 ich doppelt habe und die ich Niethammern wieder zu
 geben bitte.

Den Hirtischen Aufsatz finde ich nicht, er wird wohl nachkommen.

An das letzte Stück der Horen dieses Jahres wie an die ersten des folgenden habe ich auch schon gedacht, es ist mir aber leider noch kein Rath erschienen. Was ich von alten Sachen habe, hat keine rechte Gestalt und ist eigentlich verlegene Waare. Das Tagebuch meiner Reise von Weimar bis Rom, meine Briefe von dort her, und was sonst allenfalls davon unter
 10 meinen Papieren liegt, könnte nur durch mich redigirt werden, und dann hat alles, was ich in dieser Epoche aufgeschrieben, mehr den Charakter eines Menschen der einem Druck entgeht, als der in Freiheit lebt, eines Strebenden, der erst nach und nach gewahr wird,
 15 daß er den Gegenständen, die er sich zuzueignen denkt, nicht gewachsen ist, und der am Ende seiner Laufbahn erst fühlt, daß er erst jetzt fähig wäre von vorn anzufangen. Zu einer absichtlichen Composition umgearbeitet würden solche Actenstücke wohl einigen Werth
 20 erlangen, aber so in ihrer lieben Natur sind sie gar zu naiv.

Mit dem Weimarischen Publico bin ich im Ganzen wegen des Almanachs ziemlich zufrieden, doch ist der Gang immer eben derselbe, die Xenien verkaufen die
 25 Tabulas votivas und was sonst gutes und ernsthaftes in dem Büchlein stehen mag. Daß man nicht überall mit uns zufrieden seyn sollte, war ja die Absicht, und daß man in Gotha ungehalten ist, ist recht gut. Man

hat dort mit der größten Gemüthsruhe zugeesehen, wenn man mir und meinen Freunden höchst unartig begegnete, und da das litterarische Faustrecht noch nicht abgeschafft ist, so bedienen wir uns der reinen Befugniß uns selbst Recht zu verschaffen, und den nekro-
logischen Schnabel zu verrufen, der unserm armen
Moriz, gleich nach dem Tode, die Augen aushackte.
Ich erwarte nur daß mir jemand was merken läßt,
da ich mich denn so lustig und artig als möglich
expectoriren werde. 10

Ich wünsche sehr zu hören daß der Wallenstein Sie ergriffe, es würde Ihnen und dem deutschen Theater recht wohl bekommen.

Ich habe diese Tage angefangen die Eingeweide der Thiere näher zu betrachten und wenn ich hübsch
fleißig fortfahre, so hoff ich diesen Winter diesen Theil
der organischen Natur recht gut durchzuarbeiten. Leben
Sie recht wohl. Ich wünsche gar sehr Sie bald wieder
zu sehen.

Weimar den 26. Octobr. 1796.

G. 20

3422.

An Schiller.

Ich bin genöthigt auf einige Tage nach Almenau zu gehen und danke nur noch geschwind für die übersendeten Horen. Es ist lustig daß wir durch Humboldt den Humor erfahren, den der Almanach in

Berlin macht, er wird nun auch erzählen können wie es in Halle aussieht. Sobald ich wieder komme, besuche ich Sie. Gotha ist auch in großer Bewegung über unsere Verwegenheit. Hierbey ein Blättchen
 5 Distichen vom Prinzen August, der die Sache noch artig genug nimmt. Der Hirtische Aufsatz kommt hier zurück. So füge ich auch die Kupferplatte bey. Ein schönes Glück wär's wenn mir in Almenau noch ein Stück des epischen Gedichts gelänge, die große
 10 Einsamkeit scheint etwas zu versprechen.

Meyer hat wieder geschrieben. Seine Copie ist fertig, er geht nun an fernere Beschreibung der Alterthümer. Leben Sie recht wohl und schreiben mir nur immer hierher, man schickt mir die Briefe nach.
 15 Grüßen Sie Humboldts vielmal und Ihre liebe Frau. Mich verlangt recht Sie bald wieder zu sehen.

Weimar den 29. Octobr. 96.

G.

3423.

An Charlotte v. Stein.

[29. oder 30. October.]

Diese Tage gedachte ich Ihnen aufzuwarten, über
 Friß das weitere zu sprechen und, wenn es noch die
 20 Absicht ist, die verlangten Sachen einpacken zu helfen. Nun werde ich nach Almenau gerufen, wo ich etwa acht Tage bleiben und mir nach meiner Rückkunft die Erlaubniß erbitten werde Sie zu besuchen. Hier bringt indeß der kleine Bote drey Stücke Horen, wenn Sie

etwa die Fortsetzung des Cellini lesen und sie Ihrem Herrn Sohn nach Rochberg schicken wollen.

Geben Sie dem Kleinen noch einen freundlichen Wunsch auf die Reise, ich will ihn mitnehmen. Leben Sie recht wohl.

5

G.

3424.

An J. H. Meyer.

Ich habe nun zwey Briefe von Ihnen vor mir Nr. 8 und 9. Am 7. Octobr. als Sie den letzten schrieben, waren drey von mir abgegangene Briefe noch nicht in Ihren Händen:

10

Nr. 16, den ich mit einer gedruckten Idylle in der großen Verwirrung der Dinge über Frankfurt schickte, vom 17. August.

Nr. 17, worinn die Nachricht enthalten war, daß Ihr Credit bey Eichern gemacht sey, vom 15. Sept.

15

Nr. 18 vom 12. Octobr. worinn ich Ihnen Ihre Rechnung schickte und von Gernings Anzeige, daß er wieder nach Italien gehen wolle, Nachricht gab.

NB. Sie haben recht gemuthmaßt, es fehlt Ihnen keiner meiner Briefe, ich habe eine Nr. übersprungen.

20

Herr Escher hat mir indeß sehr höflich geantwortet und sowohl Ihnen als mir künftig seinen Credit angeboten. — Die Beschreibung der Zimmer der Prinzessin Altieri ist angekommen, wir haben sie mit vieler Freude in die Horen gesetzt. Heute erhalte ich das 9. Stück worin sie steht. Gedruckt habe ich sie

25

noch nicht gesehen. *) — Mit den etrurischen Gefäßen ist es, wie Sie mir schreiben, doch eine gar sonderbare Sache, Sie werden aber gewiß, bey weiterer und näherer Betrachtung, auf den Grund dieses Phänomens
 5 kommen, man hat freylich immer nur zu sehr beym Erklären und Klassificiren alter Kunstwerke das materielle walten lassen und feltner Gestalt, Sinn und Kunstwerth um Rath gefragt. — Da ich eben in meinem Cellini an den Fuß seines Perseus komme,
 10 und durch Sie von seinen herrlichen Vorgängern höre, so wird es mir recht deutlich wie man von dem reinen Wege der Natur und der gefühlten und überlegten Kunst, durch Phantasie und Leidenschaft bey einem angebohrnen großen Talent, auf den Weg der Phan-
 15 tasterey und Manier gerathen könne und müsse. Wenn man hört, wie er gearbeitet hat, und was er an sich rühmt, so ahndet man was seine Werke seyn müssen. Möchte ich doch die trefflichen Arbeiten seiner Vor-
 20 gänger, die Sie mir nennen, bald mit Ihnen anschauen! Denn was nur durch die Sinne gefaßt werden kann, dessen Erzählung erregt im Gemüth eine lebhafte und beynah ängstliche Sehnsucht, und je genauer wir von solchen Gegenständen sprechen hören, desto gewaltjamer strebt der Geist nach ihnen. —
 25 Ihre Beschreibung von Fiesole in Nr. 9 hat mich außerordentlich erfreuet, das wäre so ein Anfang, wie

*) Heute erhalte ich das 9te Stück worin sie steht.

ich dereinst unsere Topographie ausgeführt wünschte, anstatt daß man die Leser immer mit Wiederholung der Straßen und Wegebeschreibungen ermüdet. — Es ist mir sehr lieb, daß Ihnen die vortreffliche reisende Dame aufgestoßen ist und daß Sie durch dieses Muster-
 bild einen Begriff von dem christlich-moralisch-ästhe-
 tischen Jammer bekommen haben, der sich an den Ufern der Ostsee in der ohnmächtigsten Aufgeblasen-
 heit versammelt. Es ist weder ein Bund noch eine
 Gesellschaft sondern der höchste Grad von Schwäche,
 Armuth, Verworrenheit und Eigendünkel, der sie ver-
 bindet, denn im Grunde sind sie mit einander gar
 nicht einig als darinn, daß sie gerne alles was sich
 über den Niveau ihrer Misere erhebt dem Erdboden
 gleich machen möchten.

15

Wir haben in dem Schillerischen Musesalmanach eine sehr lebhafteste Kriegserklärung gegen das Volk ge-
 than und sie so gewürzt daß sie wenigstens jedermann
 lesen wird, denn da die Gesellen mit ihrer Druckerey,
 Schmeicheler, Schleicherey und heiligen Kunstgriffen
 aller Arten, immer, theils im Stillen fortjahren,
 theils auch sich gelegentlich mit einem vornehmen
 Christenblicke öffentlich sehen lassen; so bleibt nichts
 übrig als ihnen hartnäckig und lebhaft zu zeigen, daß
 man in der Opposition verharren werde. — Der alte
 Kant hat sich, Gott sey Dank, endlich über die Herren
 auch ereifert und hat einen ganz allerliebsten Aufsatz:
 über die vornehme Art zu philosophiren in

25

die Berliner Monatschrift setzen lassen, er hat niemand genannt, aber die philosophischen Herrn Aristokraten recht deutlich bezeichnet. Ich hoffe wir sollen uns bey unserm bösen Ruf erhalten und ihnen mit
 5 unserer Opposition noch manchen bösen Tag machen. Sie haben zwar die Menge für sich aber es wird ihnen doch immer weh, wenn man auf ihre Schattengötzen auch nur mit der Laterne zugeht und dann ist es das lustigste daß, wie bey andern Parteyverhältnissen,
 10 die Familien unter sich nicht einig sind und ehe man sichs versteht einmal ein Sohn oder eine Tochter sich zu unserm credo herüberneigt. Hier steht ein kleines Gedicht von mir aus gedachtem Musenalmanach:

Der Chinesen in Rom.

- 15 Einen Chinesen sah ich in Rom, die gesammten Gebäude,
 Alter und neuerer Zeit, schienen ihm lästig und schwer.
 Ach! so seufzt' er, die Armen! ich hoffe sie sollen
 20 begreifen
 Wie erst Säulchen von Holz tragen des Daches Gezelt,
 Daß am Latten und Pappen, und Schnitzwerk und hunder Vergoldung
 25 Sich des gebildeten Aug's feinerer Sinn nur erfreut.
 Siehe, da glaubt' ich, im Bilde, so manchen Schwärmer zu schauen,
 Der sein lustig Gespinnst mit der soliden Natur

Ewigem Teppich vergleicht, den ächten, reinen Ge-
 sunden
 Krank nennt, daß ja nur er heiße, der Kranke,
 gesund.

Da nun der allergrößte Verdruß, den man diesem
 pfuscherischen Volke anthun kann darinne besteht, wenn
 man jede Kraft die an einem ist, besser und leb-
 hafter ausbildet und sich und sein Talent immer fort-
 schreitend und fruchtbar sehen läßt; so gratulire ich
 zu der vollendeten Madonna, ich freue mich im Geiste 10
 sie dereinst bey uns aufgestellt zu sehen. Arbeiten
 Sie ja vor allen Dingen für sich und für uns und
 sorgen Sie für Hausgötter in das große noch immer
 leere Gebäude. Ich will das übrige nöthige nicht
 versäumen. Sobald Sie Ihre Kunstbemerkungen auf- 15
 geschrieben haben so machen Sie sich an das beste und
 liebste was Sie vor sich finden. Über die Farben-
 terminologie will ich Ihnen ehestens meine Gedanken
 aufsetzen.

W. d. 30. Octbr. 96.

G. 20

3425.

An G. v. Knebel.

[Ende October.]

Auf das beste danke ich dir, mein werther, für
 das gute Wort das du mir zusprichst. Ziemehr man

bey seiner Bildung und bey seinen Arbeiten nur auf die strengsten Forderungen der Natur und der Kunst achtet, desto seltner kann man sich einen reinen Wiederklang von aussen versprechen. Sehr tröstlich, ⁵ ruhigend und aufmunternd ist daher die Versicherung des Freundes der uns auf unsern Wegen gerne begleiten und begegnen mag.

Ich habe mich jetzt wieder in das epische Fach gewendet, woraus ich dir einige Proben bald vorzutragen ¹⁰ wünsche.

Lebe recht wohl und gehe mit geneigtem Gemüthe an den letzten Theil des Romans.

G.

3426.

An C. G. Voigt.

Das schöne Wetter, das mich heraufbegleitet hat, ¹⁵ ist zwar gleich in ein trübes verwandelt, doch ist es noch trocken und angenehm frisch.

Der Bergrath wird referiren wie die Sache steht; das beste ist, daß wir den Treuen Friedrich so leicht wieder fahrbar machen und daß wir mit den Tonnen ²⁰ des Treibwerks die Wasser nicht allein halten, sondern auch dergestalt gewältigen, daß die Schachtwasser aus den Stollen wieder heraus müssen und daß sie weder gegen das nasse Ort steigen, noch sich auch in so großer Masse hinter dem Bruch versammeln können, dadurch ²⁵ die Auffäuberung des Bruches weniger gefährlich ist.

Von allem übrigen nächstens, wenn ich es mehr übersehe.

Schrater ist heute Nacht gestorben und es stirbt uns da doch auch etwas zu. Seine Wittve bleibt freilich mit vielen Kindern zurück, an der wohl auch einige Barmherzigkeit zu thun ist; doch wird man sie wohl mit einer kleinen Abfindung los, weil sie wohl wieder nach Hessen zurückgeht.

Da die berühmte Tabelle sich hier oben befindet, so will ich mich mit Ausfüllung einiger Rubriken beschäftigen.

Leben Sie recht wohl und schreiben mir bald etwas, wenn sich Gelegenheit findet.

Dieses bringt der Kammerbote mit.

Almenau den 31. October 1796.

G. 15

Dienstag den 1. Nov.

Vorstehendes ist liegen geblieben und ich füge nur noch einiges heute dazu, da der Bergrath seine Relation durch Bergleute schon wird erstattet haben.

Es ist nun abzuwarten, bis der Treue Friedrich in Stande ist; ich hoffe Sie sollen vor Ende der Woche damit und mit den Rettungsthüren fertig sein und vielleicht einen Anfang zum Aufräumen des Bruches machen.

Leider sind ein Paar Tonnen beim Wasserge- wältigen in den Schacht hinein gegangen; doch ist keine Sorge, daß man die Wasser nicht wenigstens

auf dem Stollen halten könne. Ich will geruhig abwarten bis alles in Gang ist und alsdann zurückkehren. Das Regentwetter macht den hiesigen Aufenthalt sehr traurig und ich habe ohngeachtet der Einsamkeit noch nicht zur Stimmung gelangen können etwas zu arbeiten; inzwischen giebt des Bergraths Mineraliencabinet eine recht angenehme und lehrrreiche Unterhaltung. Leben Sie recht wohl; ich hoffe Sie bald wieder zu sehen und bitte um einige Nachricht,
 5 wie es in der politischen und weimarischen Welt ausfieht.

Beiliegendes bitte in mein Haus zu schicken; man wird etwas dagegen einschicken, das ich mit der Überbringerin dieses anher zu schicken bitte. Ich wünsche
 15 nochmals recht wohl zu leben. G.

3427.

An Christiane Vulpius.

Die Fahrt war, ohngeachtet des bösen Wega, doch bey so schönem Wetter sehr angenehm und Gustel war sehr lustig und unruhig, so wie er auch heute Nacht sein Väterchen oft aufgeweckt hat. Nachdem wir erst
 20 den Ofen haben verschmieren lassen, der gestern Abend über die Maßen rauchte, wird nun unser Zimmer ganz freundlich werden und ich hoffe einzuziehen und auch etwas zu arbeiten. Lebe recht wohl, Gustel läßt dich grüßen und fragen ob das Zudenkrämchen

nicht angekommen ist? Dieses bringt ein Kammerbote, der aber nicht zurückgeht. Ich schicke wahrscheinlich erst Donnerstags einen Boten.

Almenau d. 31. Oct. 96.

Das Wetter war heut früh trübe und klärt sich ⁵ auf. Wenn es sich hält, so habe ich übrigens hier angenehme Zeit.

Gestern Abend wollte mirs gar nicht gefallen. Es war so unwohlthlich in dem Wirthshause und der Rauch des Ofens machte meinen Wunsch nach Hause ¹⁰ rege. Nach und nach wird es schon besser gehn. Lebe wohl liebes Kind. Der Bube ist gar artig.

G.

Dienstag den 1. Novembr.

Das Vorstehende sollte schon gestern fort, ist aber ¹⁵ liegen geblieben, nun schicke ich diesen Brief durch eine Botenfrau, die wieder zurückkehrt. Wenn du also dieses erhältst, so schicke alles was an mich eingekommen ist, versteht sich von Briefen und kleinen Paketen, an Herrn Geh. Rath Voigt. Noch will mirs ²⁰ hier nicht recht behagen, denn der Kleine, so artig er auch übrigens ist, läßt mich die Nächte nicht ruhig schlafen und Morgens nicht arbeiten. So geht mir die Zeit verloren und ich habe noch nicht das mindeste thun können, ich werde deßhalb wohl, sobald meine ²⁵ Geschäfte einigermaßen gethan sind, wieder zurück gehn, denn ich sehe nichts bessers vor mir, besonders, da das Wetter feucht und regnich ist.

Schreibe mir wie es im Hause ausfieht und was etwa sonst vorgefallen ist. Lebe recht wohl.

G.

3428.

An Christiane Vulpius.

Ich bin gestern aus dem Löwen, wo ich in mehr
 5 als Einem Sinne höchst unangenehm lebte, aus und
 zu Herrn Oberforstmeister von Fritsch gezogen, wo es
 mir sehr gut geht. Ich hätte mich in jenem Gast-
 hofe noch so hingeschleppt, wenn nicht der unvermuthete
 Tod des Wirthes zu dieser Veränderung Anlaß ge-
 10 geben hätte.

Mein Geschäft hier ist so leicht nicht abgethan
 und ich komme schwerlich vor künftigem Mittwoch.
 Übrigens ist auch in müßigen Stunden keine Lust,
 denn das Wetter ist ganz abscheulich, es ist nur gut
 15 daß ich eine hübsche Stube habe, einen freundlichen
 Wirth, und nicht weit vom Bergrath wohne, an dessen
 Mineralienkabinet ich mich unterhalte.

Der Kleine ist sehr vergnügt und findet den ganzen
 Tag etwas zu treiben und zu spielen; Bergraths Frik,
 20 der nun auch sein Nachbar ist, ist nun auch gesünder
 und verständiger geworden. Lebe recht wohl. Ich
 sehe zwar gegenwärtig wie nothwendig es war daß
 ich hierher ging, und wie ich auch noch einige Zeit
 bleiben muß, bis alles wieder im Gang ist, allein ich
 25 versichre daß mir die Expedition keinesweges Spaß

macht und daß ich wieder recht bald bey dir zu sehn wünschte. Hast du mir etwas zu schicken oder zu schreiben, so sende es nur an Herrn Geheime Rath Voigt.

Almenau den 3. Novembr. 1796.

G. 5

3429.

An C. G. Voigt.

Beiliegendes habe ich ostensibel geschrieben, damit es nebst meinem schematischen Protokolle vorgezeigt werden kann. Führen Sie immer unsere Herren Deputirten in die Sache hinein; denn sie sieht sehr weisfichchtig und zweifelhaft aus. Die Muthmaßung wegen des zweiten Bruchs ist das allerschlimmste. 10

Das, was nunmehr zu thun sein möchte, will ich auf alle Weise discutiren und einschicken, und nicht eher abgehen, als bis alles nach unserer besten Überzeugung gegangen ist. 15

Der gute Türk ist unvermuthet gestorben; sein Tod hat Herrn von Fritsch veranlaßt mir Quartier anzubieten, welches ich mit Dank angenommen habe, da ich im Gasthof äußerst unruhig und unbequem war.

Bei dem äußerst üblen Wetter giebt mir die Mineralienjammmlung des Berggraths, die er zum größten Theil wieder in gute Ordnung gebracht hat, eine angenehme Unterhaltung. 20

Wollten Sie die Güte haben die indeß eingeschickten

Relationen des Bergraths sowie auch mein Protokoll und Brief, auch Ihre etwaigen Desiderata zu den Acten hinzuzufügen und mir zurückschicken! Ich wünsche recht wohl zu leben.

5 Kamenau den 3. Nov. 1796.

G.

[Beilage.]

Erst nach und nach fange ich an mich zu überzeugen, daß meine Gegenwart hier von einigem Nutzen sein wird. Hierbei schicke ich eine kurze Punctuation und zugleich das Fascikel Acten. Einige neuere Be-
 10 richte haben Sie drinne und Sie werden dadurch in den Stand gesetzt sein zu übersehen, was begegnet ist und was man gethan hat. Zwei Hauptpuncte müssen erst ganz ins Reine; denn sie machen das Fundament unserer Hoffnung:

15 1. Die Zugänglichkeit durch den Treuen Friedrich zum Bruche von unten und 2. die Verminderung der Wasser durch den Johannes von oben.

Dieses beides war bisher unser Augenmerk und in einigen Tagen soll, hoffe ich, alles im völligen Gange
 20 sein. Sie haben ja wol die Güte die Acten und mein Blatt theils mit den Herren Deputirten zu besprechen und mir, was Sie noch bei jedem Puncte erläutert wünschten, zu notiren; denn es wäre in jedem Sinne gut, daß man eine vollständige Geschichte dieser Be-
 25 gebenheit erhielte, weil man die Folgen nicht übersehen kann.

Nach Berichtigung dieser Präliminarien kommt nun aber die Hauptsache selbst zur Sprache: ob man durch einen Umbruch oder durch Abbauung des Bruches den Stollen wieder in Gang setzen wolle? Wenn diese Frage ins gehörige Licht gesetzt ist, schicke ich sie, 5 nebst meinem Voto zur Entscheidung ein; denn ich wünschte, daß das, was geschieht, sowol von Ihnen als den Herrn Deputirten gebilligt werde, ja daß Serenissimus darum wisse; denn niemand kann für den Event stehen. Ich enthalte mich über diesen 10 Punct etwas weiter zu sagen und wünsche zu hören, daß Sie sich recht wohl befinden.

Altenau den 3. Nov. 96.

Goethe.

3430.

An C. G. Voigt.

Durch einen rückkehrenden Boten sage ich nur so 15 viel, daß ich Sie bitte, jener Botenfrau, die Ihnen etwas von mir gebracht hat oder bringt, nichts mit zurück zu geben, weil ich erst jetzt erfahre, daß ihr Gehen und Kommen höchst unzuverlässig ist. Auf den Mittwoch erhalten Sie entweder einen expresse 20 Boten von mir, oder Sie sehen mich selbst.

Die Sache hier steht nicht schlimmer und nicht besser, als Sie solche kennen; das was vorläufig geschehen konnte, ist geschehen, allein über das, was zu thun ist, verändern sich die Meinungen nach den Um- 25

ständen alle Tage, und da ich einmal hier bin, so möchte ich gerne bleiben bis wenigstens, menschlicherweise zu reden, eine neue Einrichtung im Gange wäre. Kann ich das nicht abwarten, so müssen wir ihnen
 5 eben hier die Erlaubniß geben, nach bestem Wissen und Gewissen das Nöthige zu thun, auf Verichte können wir's nicht setzen; es ist ein Kriegszustand und ich weiß noch nicht, was morgen räthlich und thunlich sein wird.

10 Was alles abgehandelt worden ist, und unter welchen Gesichtspuncten man die Sache betrachtet, erfahren Sie in einigen Tagen entweder durch mich selbst oder durch meine eingeschiedten Auffäge.

Da ich einmal hier bin und schon so viel Zeit
 15 angewendet habe, so will ich gern bei dem traurigen Wetter der guten Sache wegen noch einige Zeit aushalten, um so mehr, da ich einen so freundlichen Wirth habe.

Empfehlen Sie mich Durchlaucht dem Herzog zum
 20 besten und gedenken Sie mein.

Almenau den 6. Nov. 1796.

Goethe.

3431.

An Schiller.

Ihre beyden Briefe, werthester Freund, habe ich erst spät in Almenau erhalten, wohin, wie nach
 25 Cimmerien, die Boten langsam gehen, die Sonne

selten in dieser Jahreszeit dringt, der Almanach aber doch früh genug den Weg gefunden hat. Ich stehe vorerst dabei stille, daß wir mit beyden Werklein im Ganzen den gehörigen Effect gethan haben, einzelne Äußerungen können dem Autor selten wohlthun. Man steht denn doch am Ziel, es mag nahe oder fern gesteckt seyn, wenn einen der Leser gewahrt wird. Nun kommen sie, gehen, rennen und trippeln auch wohl herbey, andere bleiben unterweges stehen, andere kehren gar um, andere winken und verlangen man solle wieder zu ihnen zurückkehren, ins platte Land, aus dem man sich mit so vieler Mühe herausgearbeitet hat. So muß man die allgemeine Aufmerksamkeit für das Resultat nehmen und sich ganz im Stillen mit denjenigen freuen, die uns Neigung und Einsicht endlich am reinsten nähert; so habe ich Ihnen das nähere Verhältniß zu Körnern und Humboldt zu danken, welches mir in meiner Lage höchst erquicklich ist.

Durch die unmittelbare Berührung mit den Gebürgen und durch das Voigtische Mineralienkabinet bin ich diese Zeit her wieder in das Steinreich geführt worden. Es ist mir sehr lieb, daß ich so zufälligerweise diese Betrachtungen erneuert habe, ohne welche denn doch die berühmte Morphologie nicht vollständig werden würde. Ich habe diesmal diesen Naturen einige gute Ansichten abgewonnen, die ich gelegentlich mittheilen werde.

Sonst habe ich aber auch nicht den Saum des

Reides einer Muse erblickt, ja selbst zur Prosa habe ich mich untüchtig gefunden, und weder Production noch Reproduction ließ sich im geringsten spüren. Das weitere müssen wir nun geduldig erwarten. Wann
 5 ich Sie sehen kann, weiß ich noch nicht, in der ersten Zeit darf ich von hier nicht weg; vielleicht komme ich nur einmal auf einen Tag, um Humboldts zu begrüßen und manches zu besprechen. Leben Sie recht wohl und grüßen alles was Sie umgiebt. Das
 10 Exemplar für Humboldt liegt hier bey.

Weimar den 12. Nov. 1796.

G.

3432.

An Schiller.

Die Actenstücke, die ich heute von Ihnen erhalte, kommen sogleich zurück. Bey dem einen ist es wirklich merkwürdig daß unsere Gegner bis jetzt das Ele-
 15 ment nicht finden können, worin wir uns bewegen; bey dem andern zeigt sich eine gewisse höhere Vorstellungsort, die denn auch ganz gut ist; sähe nur nicht die Neigung zu dem erquicklichen Wasser auch hier so klar mit durch.

20 Die oberdeutsche Litteratur-Zeitung lege ich bey und bitte mir sie bald zurück. Eine solche leichte, oberflächliche, aber wohlmeinende Behandlung des Ganzen ist nicht unerwünscht. Der Recensent ist wenigstens von vorn bis hinten à son aise, ein Fall,

in dem nicht jeder sehn möchte. Die Druckfehler in den angeführten Gedichten sind lustig genug.

Das verlangte Buch folgt auch. Ein solches Fliß- und Lappentwerk ist nicht leicht erschienen. Wenn Künstler und Kunstwerke sich nicht immer, wie die Bleimännchen, wieder von selbst auf die Beine stellen, so müßten sie durch solche Freunde für ewig mit dem Kopf in den Quark gepflanzt werden. Bey der Ohnmacht des Verfassers ist es auffallend wie er sich durch gewisse Stiche selbst seinem eignen Helden for- midabel machen will. Sein böser Wille gegen Sie leuchtet aus mehrern Stellen hervor. Ich habe einen boshaften Einfall wie man ihn, durch eine sophistische Wendung, in Lort setzen und ihn auf seinem eignen Grund und Boden schlagen könnte. Wenn der Spaß Ihren Beyfall hat, so führe ich ihn aus, er ist, wie mich dünkt, sans repliche, wie jener vom litterarischen Sansculottismus. Doch davon mündlich.

Meyer grüßt schönstens, er hält sich sehr wacker in Florenz sowohl arbeitend als betrachtend, nur wird ihm freylich die Einsamkeit mitunter sehr lästig. Leben Sie recht wohl, und grüßen alles was Ihnen nah ist.

Weimar den 14. November 1796.

G.

3433.

An Schiller.

Einige Dinge, die ich gestern zurückließ, will ich doch gleich nachbringen. Erstlich gratulire ich zu der

zweyten Auflage; es war wohl nicht anders zu thun als daß Sie solche in Jena drucken ließen. Schicken Sie mir das Papier bald, denn man wird hier nicht gleich gefördert. Einige Buchstabenbemerkungen, sonst
 5 Druckfehler genannt, schicke ich Ihnen ehestens. Wie stark gedenken Sie diese Auflage zu machen? Wir können noch die dritte erleben.

Boßens Almanach ist über die Maßen schlecht, es thut mir leid für ihn und unser Verhältniß zu ihm,
 10 denn man muß seinen Nebenbuhlern doch einigermaßen gleich sehn wenn man sie nicht hassen soll. Die Matt-herzigkeit der sämmtlichen Compagnie ist unglaublich und ohne die Paar Übersetzungen wäre beynah das Bändchen völlig leer. Doch leugne ich nicht, daß wir
 15 den Creator Spiritus wohl zum Freunde haben müssen, wenn wir das nächste Jahr nicht zurück, sondern vorwärts treten wollen.

Das Angenehmste, was Sie mir aber melden können, ist Ihre Beharrlichkeit an Wallenstein und Ihr Glaube
 20 an die Möglichkeit einer Vollendung; denn nach dem tollen Wagestück mit den Xenien müssen wir uns bloß großer und würdiger Kunstwerke befleißigen und unsere proteische Natur, zu Beschämung aller Gegner, in die Gestalten des Edlen und Guten umwandeln.

25 Die drey ersten Gesänge meines epischen Gedichts sind fleißig durchgearbeitet, und abermals abgeschrieben. Ich freue mich darauf sie Humboldts gelegentlich vorzulesen.

Die englische Übersetzung von Gellini, die ich durch
 Eschenburg erhalten habe, gehört Voie, wie fein ein-
 geschriebener Name zeigt. Wenn Sie ihm gelegentlich
 schreiben, so fragen Sie ihn doch, ob er mir sie über-
 lassen will, ich will ihm gerne dafür zahlen, was er 5
 verlangt, und ihm noch außerdem, wenn meine Ar-
 beit künftig besonders gedruckt erscheint, ein Exemplar
 davon versprechen. Am englischen ist mir in mehr
 als Einem Betracht gelegen, besonders hat es ein sehr
 wohlgestochenes Portrait, das ich ausschneiden müßte 10
 um es dereinst copiren zu lassen. Diese ganze Arbeit
 zu vollenden und auch nur ohne Noten zu ajustiren,
 brauche ich noch das Restchen vom Jahre.

Die Naturbetrachtungen freuen mich sehr. Es
 scheint eigen und doch ist es natürlich, daß zuletzt 15
 eine Art von subjectivem Ganzen herauskommen muß.
 Es wird wenn Sie wollen eigentlich die Welt des
 Auges, die durch Gestalt und Farbe erschöpft wird.
 Denn wenn ich recht Acht gebe, so brauche ich die
 Hülfsmittel anderer Sinne nur sparsam, und alles 20
 Raisonnement verwandelt sich in eine Art von Dar-
 stellung.

So viel vor heute mit einem herzlichen Gebetwohl.
 Weimar den 15. Nov. 1796. G.

3434.

An Schiller.

Der Körnerische Brief hat mir sehr viel Freude gemacht, um so mehr als er mich in einer entschiedenen ästhetischen Einsamkeit antraf. Die Klarheit und Freiheit, womit er seinen Gegenstand überfieht, ist
 5 wirklich bewundernswerth, er schwebt über dem Ganzen, überfieht die Theile mit Eigenheit und Freiheit, nimmt bald da bald dort einen Beleg zu seinem Urtheil heraus, decompomirt das Werk um es nach seiner Art wieder zusammen zu stellen, und bringt lieber das
 10 was die Einheit stört, die er sucht oder findet, für diesmal bey Seite, als daß er, wie gewöhnlich die Leser thun, sich erst dabey aufhalten, oder gar recht darauf lehnen sollte. Die unterstrichene Stelle hat mir besonders wohlgethan, da ich besonders auf diesen
 15 Punkt eine ununterbrochene Aufmerksamkeit gerichtet habe und nach meinem Gefühl dieses der Hauptfaden seyn mußte, der im Stillen alles zusammenhält und ohne den kein Roman etwas werth seyn kann. Bey diesem Aufsatz ist es aber auch überhaupt sehr auf-
 20 fallend, daß sich der Leser productiv verhalten muß, wenn er an irgend einer Production Theil nehmen will. Von den passiven Theilnahmen habe ich leider schon die betrübtesten Beispiele wieder erlebt, und es ist nur immer eine Wiederholung des Refrains: ich
 25 kann's zu Kopf nicht bringen! Freylich faßt

der Kopf kein Kunstproduct als nur in Gesellschaft mit dem Herzen.

So hat mir neulich jemand geschrieben, daß er die Stelle im zweyten Bande, Seite 138: „Nein! rief er aus, du bildest dir ein, du abgestorbener Weltmann, daß du ein Freund seyn könntest. Alles was du mir anbieten magst, ist der Empfindung nicht werth die mich an diese Unglücklichen bindet!“ zum Mittelpunkt des Ganzen gemacht und seinen Umkreis daraus gezogen habe, dazu passe aber der letzte Theil nicht und er wisse nichts damit zu machen.

So versicherte mir ein andrer, meine Idylle sey ein fürtrefflich Gedicht, nur sey ihm noch nicht klar, ob man nicht besser thäte es in zwey oder drey Gedichte zu separiren. 15

Möchte bey solchen Äußerungen nicht die Hippotrene zu Eis erstarren und Pegasus sich maußen! Doch das war vor 25 Jahren, als ich anfang, eben so und wird so seyn wenn ich lange geendigt habe. Indessen ist nicht zu leugnen daß es doch ausfieht, als wenn gewisse Einsichten und Grundsätze, ohne die man sich eigentlich keinem Kunstwerk nähern sollte, nach und nach allgemeiner werden müßten. 20

Meyer grüßt herzlich von Florenz, er hat endlich auch die Idylle erhalten. Es wäre doch gut wenn wir ihm durch Cotta und Escher einen ganzen Almanach zuspediren könnten.

Ich hoffe daß die Kopenhagner und alle gebildete Anwohner der Ostsee aus unsern Xenien ein neues Argument für die wirkliche und untwiderlegliche Existenz des Teufels nehmen werden, wodurch wir ihnen denn
 5 doch einen sehr wesentlichen Dienst geleistet haben. Freylich ist es von der andern Seite sehr schmerzlich daß ihnen die unschätzbare Freyheit, leer und abgelschmactt zu seyn, auf eine so unfreundliche Art verkümmert wird.

10 Körners Aufsatz qualificirt sich, wie mich dünkt, recht gut zu den Horen. Bey der leichten und doch so guten Art wie das Ganze behandelt ist, werden sich die Contorsionen, die sich von andern Beurtheilern erwarten lassen, desto wunderlicher ausnehmen.

15 Übrigens wird es höchst nothwendig daß ich Sie bald sehe, es ist doch gar manches zu besprechen. Ich verlan-ge sehr Ihre Fortschritte an Wallenstein zu erfahren.

Von dem Dienstgesuch habe ich etwas gehört, aber keine Gesinnung oder Meynung darüber, doch zweifle
 20 ich auch am Gelingen. Leben Sie recht wohl und grüßen die Freunde.

Weimar den 19. Nov. 1796.

G.

3435.

An Schiller.

Auf einem Kartenblatt finden Sie hier beyliegend einige Bemerkungen zu den Xenien, vielleicht können
 25 Sie noch Gebrauch davon machen.

Humboldts werden erst Dienstag wieder von Erfurt hierher kommen und zu Mittag mit mir essen, ich wünschte Sie könnten sich entschließen an gedachtem Tage mit Ihrer lieben Frau herüber zu kommen. Sie blieben die Nacht hier und führen Mittwoch 5 wieder mit Humboldts zurück. Die gegenwärtige Witterung fordert fast ein so heroisches Unternehmen.

Da ich nicht sehe daß ich so bald einige Zeit bey Ihnen zubringen kann, so komme ich vielleicht nur auf einen Tag, denn es sind gar viele Dinge bey 10 denen ich den Mangel Ihrer Theilnahme spüre.

Ich lege einen Brief von Humboldt bey, der Ihnen Freude machen wird. Es ist doch sehr tröstlich, solche theilnehmende Freunde und Nachbarn zu haben, aus meinem eignen Kreise ist mir noch nichts 15 dergleichen zugekommen. Leben Sie recht wohl und nehmen meine Einladung zu Herzen.

Weimar den 26. Nov. 1796.

G.

3436.

An Batisch.

[Concept.]

Der Herr Professor Batisch erhält hierbey die res-
solvirten Monita auf die drey Quartalrechnungen von 20
Weihnachten 95 bis Michael dieses Jahrs, wodurch
sich die vorgekommenen Erinnerungen erledigen.

Außer diesem hat sich bey Durchgehung gedachter

Rechnung gezeigt, daß die meisten Ausgabezettel von dem Gärtner Wagner gefertigt und quittirt worden sind. Da nun solches einer vollständigen Ordnung zuwider ist; so hat künftig jeder Lieferant und Hand-
 5 werksmann seine Zettel selbst zu fertigen und zu quittiren und Wagner hat darauf bloß den Empfang zu bescheinigen oder die Richtigkeit zu attestiren.

Da man übrigens in Rücksicht auf das gute Zeug-
 niß, welches Herr Professor Batisch gedachtem Wagner
 10 ertheilt, denselben aufzumuntern geneigt ist, so hat man ihm ein Geschenk von zwey Carolin, zum Be-
 huf anzuschaffender Kleidungsstücke, aus der Haupt-
 kasse zugebacht und folgen solche gleichfalls angeschlossen
 hierbey.

15 Weimar den 26. Nov. 1796.

3437.

An Steffani.

[Concept.]

Man hat von Seiten fürstl. Commission dem
 Gärtner Wagner, bey dem botanischen Institute zu
 Jena, wegen seines guten Verhaltens ein Geschenk von
 zwey Carolin zugebacht, der Bauverwalter Steffani
 20 hat selbige deßhalb anher einzureichen und vermittelst
 dieser Verordnung in Rechnungsausgabe zu verzeichnen.

Weimar den 26. Nov. 1796.

3438.

An Schiller.

Mit Humboldts habe ich gestern einen sehr vergnügten Tag zugebracht, wobei ich bis gegen Mittag die Hoffnung unterhielt Sie hier zu sehen. Wenn übrigens diese Stunden auch für Sie nützlich und angenehm verfloßen sind, so freut es mich recht sehr, 5 möge es immer so fortgehen, bis Sie Ihren Zweck erreichen.

Starke verspricht mir noch auf heute Abdrücke, und ich hoffe sie mit gegenwärtigem zu senden.

Burgsdorf hat mir in seinem Betragen und in 10 dem wenigen was er sprach recht wohl gefallen.

Ein neues Werk der Frau von Stael de l'influence des Passions pp. ist sehr interessant, es ist im beständigen Anschauen einer sehr weiten und großen Welt geschrieben in der sie gelebt hat, und voll geist- 15 reichen, zarten und kühnen Bemerkungen.

Weimar am 30. Nov. 1796.

3439.

An Böttiger.

[Ende November oder Anfang December.]

Die auf den Berliner Almanach bezüglichen Papiere nebst dem Portefeuille schicke ich dankbar zurück. Die Blätter für Leo sollen nächstens folgen. 20

Ich lege gleichfalls ein Manuscript bey über
Kärnten, es ist das Reiseproduct eines nicht unfähigen
Mannes. Könnten Sie es vielleicht für den Merkur
brauchen? mir scheint es gut gesehen und lesbar.

5 Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen und mich über
einiges zu besprechen. Ich wünsche indessen wohl zu
leben.

3439a In Arch. xvi, 75

3440.

An J. G. Meyer.

Die Sonne steht so niedrig und man fühlt von
10 außen gegenwärtig wenig Reiz, daß auch das was in
uns ist uns eben so wenig reizend scheint, so daß man
träge und lästig zu jeder Art von Mittheilung wird;
ich habe indessen drei von Ihren Briefen erhalten
und da die Franzosen von der Etzsch vertrieben sind,
15 so läßt sich hoffen, daß künftig unsere Briefe nicht
vier Wochen brauchen um ihren Weg zurück zu legen.
— Ich fange mit einigen Nachrichten an, die ich bis-
her vergessen hatte. Die Nemesis im Fronton des
neuen Hauses ist nunmehr aufgestellt und eingepaßt,
20 sie nimmt sich recht gut aus und giebt der ganzen
Vorderseite ein Ansehen. Eine einzige Tafel hat sich
im Brennen geworfen, die man früher hätte aus-
tauschen können, indessen da man bey Vasreliefs so
genau nicht auf die Glätte des Grundes zu sehen ge-
25 wohnt ist, so hat es so gar viel nicht zu sagen. —

In Berlin ist eine Auction, in welcher manche Kunstbücher zu haben sind, ich schicke hier einen Auszug derer am meisten für uns bedeutenden. Sagen Sie mir Ihre Gedanken darüber und welche Sie für die nothwendigsten halten? es sind grade ein paar dabei die Sie sonst wünnchten. Ich will sehen, ob man vielleicht von Zeiten hiesiger Bibliothek etwas anwendet. Wenn das nicht, so wollte ich allenfalls diejenigen selbst anschaffen die Sie ausgezeichneten. Da die Auction erst im April ist, so kann ich Ihre Meinung recht gut erfahren.

Ihren Brief vom 5. Sept. über Leipzig habe ich den 10. Nov. erhalten. Ich konnte ihn nicht vermissen weil er gleichfalls Nr. 8. wie schon ein anderer numerirt ist und meistens nur Wiederholungen der vorigen Briefe enthält. Was Sie darin anfragen ist nun schon durch meine, inzwischen abgegangenen Briefe beantwortet. Für den Nachtrag zur Beschreibung von Ficole danke ich Ihnen recht sehr. Sie haben mich dadurch recht erquickt, so auch durch alles was Sie mir von Kunstwerken und andern Beobachtungen und Ausichten schreiben, ich will dagegen auch etwas von dem was mich umgiebt vermelden.

Durch meine Idylle, über welche mir Ihr Befehl sehr wohlthätig ist, bin ich in das verwandte epische Fach geführt worden, indem sich ein Gegenstand, der zu einem ähnlichen kleinen Gedichte bestimmt

war, zu einem größern ausgedehnt hat, das sich völlig in der epischen Form darstellt, sechs Gesänge und etwa zweytausend Hexameter erreichen wird. Zwei Drittel sind schon fertig und ich hoffe nach dem neuen
 5 Jahre die Stimmung für den Ueberrest zu finden. Ich habe das reine menschliche der Existenz einer kleinen deutschen Stadt in dem epischen Tiegel von seinen Schlacken abzuscheiden gesucht, und zugleich die großen Bewegungen und Veränderungen des Welttheaters
 10 aus einem kleinen Spiegel zurück zu werfen getrachtet. Die Zeit der Handlung ist ohngefähr im vergangenen August und ich habe die Rühnheit meines Unternehmens nicht eher wahrgenommen, als bis das Schwerste schon überstanden war. In Absicht auf die poetische sowohl
 15 als prosodische Organisation des Ganzen habe ich beständig vor Augen gehabt was in diesen letzten Zeiten bey Gelegenheit der Boßischen Arbeiten mehrmals zur Sprache gekommen ist, und habe verschiedene streitige Punkte praktisch zu entscheiden gesucht, wenigstens
 20 kann ich meine Überzeugung nicht besser ausdrücken als auf diese Weise.

Schillers Umgang und Briefwechsel bleibt mir in diesen Rücksichten noch immer höchst schätzbar. So ist wieder des zerbröckelten Urtheils nach der Vollendung
 25 meines Romans kein Maß noch Ziel. Man glaubt manchmal, man höre den Sand am Meere reden, so daß ich selbst, der ich nun nicht mehr darüber denken mag, beynahe verworren werden könnte. Gar schön

weiß Schiller gleichsam wie ein Präsident diese Vota mit Leichtigkeit zusammen zu stellen und seine Meinung dazwischen hinein zu setzen, wobey es denn zu mancher angenehmen Unterhaltung Gelegenheit giebt.

Übrigens macht er selbst einen Versuch aus dem ⁵ philosophischen und kritischen wieder ins Feld der Production zu gelangen, er arbeitet an seinem Wallenstein, einer Tragödie, deren Entstehen und die Art, wie er sich dabey benimmt, äußerst merkwürdig ist. Das was ich davon weiß läßt mich viel Gutes davon ¹⁰ hoffen. — Herr von Humboldt ist nun auch wieder zurück, er hat im Herbst eine Reise nach der Insel Rügen um das Meer zu begrüßen gemacht, ist von da nach Hamburg und dann über Berlin wieder hierher zurück gekommen. Er hat manches Interessante ¹⁵ an Menschen und Dingen gesehen, das aber mehr Stoff zur Unterredung in Deutschland als zu einem Briefe nach Florenz geben könnte.

Von einem merkwürdigen Buche muß ich Ihnen auch noch melden, das den Einfluß der Leidenschaften ²⁰ auf das Glück der einzelnen und der Völker abhandelt und die Frau von Stael zum Verfasser hat. Eigentlich erfüllt aber dieser Erste Theil nur die erste Hälfte des auf dem Titel versprochenen und giebt eine allgemeine Idee von dem was noch nachfolgen sollte. — ²⁵ Dieses Buch ist äußerst merkwürdig, man sieht eine sehr leidenschaftliche Natur, die im beständigen Anschauen ihrer selbst, der gleichzeitigen Begebenheiten,

- an denen sie so großen Antheil genommen, und der Geschichte, die sie sehr lebhaft überfieht, von den Leidenschaften schreibt und das Gewebe der menschlichen Empfindungen und Gefinnungen trefflich überfieht.
- 5 Vielleicht ziehe ich Ihnen einmal den Gang des Ganzen aus, der wirklich überraschend ist, so wie einzelne Stellen von der größten Wahrheit und Schönheit sind. Das Capitel vom Parteigeist finde ich besonders gut geschrieben, auch dieses ist vorzüglich im
- 10 Anschauen der neusten Begebenheiten aufgesetzt.

Ich füge, bey dem wenigen Plaze, nur noch die Versicherung hinzu, daß mir die übersendeten Zeichnungen außerordentlich viel Freude gemacht haben. Ich will nun sehen, wie ich mit Leo zurecht komme

15 und wie er mit den Zeichnungen zurecht kommt, wenigstens soll ihm alle Aufmerksamkeit darauf anempfohlen werden. Seine letzten Stücke sind freylich von der ärmsten Sorte, nächstens vernehmen Sie mehr davon.

20 Weimar am 5. Dec. 96.

G.

3441.

An Schiller.

Eine sehr schöne Eisbahn bey dem herrlichen Wetter hat mich abgehalten Ihnen diese Tage zu schreiben und ich sage Ihnen noch am Abend eines sehr heitern Tages einige Worte.

Das Werk der Frau von Stael, wovon Ihnen Herr von Humboldt wird gesagt haben, kommt in einigen Tagen. Es ist äußerst interessant zu sehen wie eine so höchst passionirte Natur durch das grimmige Läuterfeuer einer solchen Revolution, an der sie so 5 viel Antheil nehmen mußte, durchgeht und, ich möchte sagen, nur das geistreich menschliche an ihr übrig bleibt. Vielleicht ließ sich eine Art von Auszug der höchsten Sprüche in einer Folge machen und für die Hören gebrauchen, vielleicht nähme man nur ein 10 einzeln Capitel, aber bald, denn zu Ostern ist die Übersetzung gewiß da. Hierüber überlasse ich Ihnen das Urtheil.

Ob ich gleich vermuthe, daß der böse Wille unserer Gäste auch Exemplare nach Jena geschafft haben 15 wird, so schicke ich doch hier das meinige. Es ist lustig zu sehen, was diese Menschenart eigentlich geärgert hat, was sie glauben das einen ärgert, wie schal, leer und gemein sie eine fremde Existenz ansehen, wie sie ihre Pfeile gegen das Außentwerk der Erschei- 20 nung richten, wie wenig sie auch nur ahnden, in welcher unzugänglichen Burg der Mensch wohnt, dem es nur immer Ernst um sich und um die Sachen ist.

So manche Umstände und Verhältnisse fesseln mich noch hier, da ich jetzt nicht zu Ihnen kommen 25 möchte, ohne wenigstens einige Tage bei Ihnen zu bleiben. Das Theater kommt kaum durch einige gute Stücke und Repräsentationen in den Gang, wo-

bei eine neue Einrichtung bei der Regie meine Gegenwart erfordert.

Auch erwarte ich den jungen Jacobi in diesen Tagen und werde also noch eine Zeit lang Ihrer
 5 persönlichen Aufmunterung entbehren müssen.

Übrigens geht alles seinen Gang und ich habe in manchen Capiteln meiner Studien gute Hoffnung. Grüßen Sie Humboldt recht oftmals und sagen mir bald ein Wort wie Sie sich befinden und wie Ihre
 10 Arbeit gelingt.

Weimar den 5. Dec. 1796.

G.

3442.

An J. F. Voß.

Sie erhalten, werthester Mann, hierbey die vier Bände meines Romans, eines freylich voluminösen Werkes, das Sie, wie ich hoffe, schon mit einiger
 15 Nachsicht gelesen haben; lassen Sie es unter Ihren Büchern stehen und gedenken dabey manchmal meiner.

Eigentlich bin ich aber sehr froh, daß ich diese Composition, die ihrer Natur nach nicht rein poetisch seyn kann, nunmehr hinter mir sehe, um an etwas
 20 zu gehen das nicht so lang und wie ich für mich und andere hoffe, befriedigender ist. Bald werden Sie vielleicht die Ankündigung einer epischen Arbeit sehen; was davon fertig ist, war die Frucht der schönen Herbstzeit, zum Schluß und zur Ausarbeitung muß

ich die neuen Frühlingstage erwarten. Ich werde nicht verschweigen, wie viel ich bey dieser Arbeit unserm Wolf und Ihnen schuldig bin. Sie haben mir den Weg gezeigt und er hat mir Muth gemacht ihn zu gehen.

5

Herr v. Humboldt, der von seiner Reise vergnügt und gesund zurückgekommen ist, sieht als einen lichten Punkt derselben die Zeit an, die er bey Ihnen zugebracht hat und hängt mit wahrer Reigung und Liebe an Ihnen.

10

Möchten wir doch nie wieder einander so nah sehn ohne uns zu sehen. Da Sie erst voriges Jahr in unsern Gegenden waren und ich in diesem Frühling wenn es nur einigermaßen möglich ist, über die Alpen zu gehen gedenke, so habe ich wenig Hoffnung 15 dazu.

Nun eine Bitte: Ein Engländer, der bey uns durchreiste und Ihre Homerische Übersetzung suchte, aber im Buchladen nicht fand, sprach mit so viel Wärme und Freude von Ihrer Charte der alten 20 Welt, daß ich mich nicht enthalten konnte, sie aus meinem Exemplar herauszuheben und sie ihm auf den Weg mitzugeben; könnten Sie mir wohl ein oder ein paar Exemplare dieser Charte verschaffen? so wohl um Ihren Homer wieder zu completiren, als auch 25 sie immer vor Augen zu haben. Wäre es doch überhaupt nur möglich daß Sie uns mit der subjectiven alten Geographie und mit dem objectiven Wachsthum

derselben nach und nach bekannt machten. Leben Sie recht wohl und erhalten mir ein liebevolles Andenken.

Weimar am 6. Dec. 1796.

Goethe.

3443.

An Schiller.

5 Das Werk der Madame Stael liegt hiebeh, es wird Sie gewiß erfreuen. Den Gedanken es für die Horen zu nutzen habe ich auch schon gehabt, es ließ sich vielleicht machen, daß man aus dem ganzen die eminentesten Stellen aushübe und sie in einer Folge
10 hinstellte. Lesen Sie deshalb das Werk mit dem Bleistift in der Hand und streichen an, und bitten Sie Herrn von Humboldt um ein gleiches, dadurch erhält meine Wahl eine schnellere Bestimmung; sobald ich es zurück erhalte, kann ich anfangen. Eine Sendung
15 Cellini ist fertig, wenn Sie derselben bedürfen.

Sie finden auch wieder eine Elegie, der ich Ihren Beifall wünsche. Indem ich darin mein neues Gedicht ankündige, gedenke ich damit auch ein neues Buch Elegien anzufangen. Die zweite wird wahr-
20 scheinlich die Sehnsucht ein drittesmal über die Alpen zu gehen enthalten, und so werde ich weiter, entweder zu Hause, oder auf der Reise fortfahren. Mit dieser wünschte ich eröffneten Sie das neue Jahr der Horen, damit die Menschen durchaus sehen daß man
25 auf alle Weise fest steht und auf alle Fälle gerüstet ist.

Den Dytischen Ausfall habe ich, da ich die Deutschen so lange kenne, nicht besonders gefunden, wir haben dergleichen noch mehr zu erwarten. Der Deutsche sieht nur Stoff und glaubt wenn er gegen ein Gedicht Stoff zurückgäbe, so hätte er sich gleichgestellt, über daß Sylbenmaß hinaus erstreckt sich ihr Begriff von Form nicht.

Wenn ich aber aufrichtig seyn soll, so ist das Betragen des Volks ganz nach meinem Wunsche; denn es ist eine nicht genug gekannte und geübte Politik daß jeder, der auf einigen Nachruhm Anspruch macht, seine Zeitgenossen zwingen soll, alles was sie gegen ihn in Petto haben, von sich zu geben. Den Eindruck davon vertilgt er durch Gegenwart, Leben und Wirken jederzeit wieder. Was half's manchem bescheidenen, verdienstvollen und klugen Mann, den ich überlebt habe, daß er durch unglaubliche Nachgiebigkeit, Unthätigkeit, Schmeicheley und Rücken und Zurechtlegen, einen leidlichen Ruf zeitlebens erhielt? Gleich nach dem Tode sitzt der Advocat des Teufels neben dem Leichnam, und der Engel der ihm Widerpart halten soll, macht gewöhnlich eine klägliche Geschichte.

Ich hoffe daß die Xenien auf eine ganze Weile wirken und den bösen Geist gegen uns in Thätigkeit erhalten sollen, wir wollen indeffen unsere positiven Arbeiten fortsetzen und ihm die Qual der Negation überlassen. Nicht eher als bis sie wieder ganz ruhig

sind und sicher zu seyn glauben, müssen wir, wenn der Humor frisch bleibt, sie noch einmal recht aus dem Fundament ärgern.

Lassen Sie mir so lange als möglich die Ehre
 5 als Verfasser der Agnes zu gelten. Es ist recht schade, daß wir nicht in dunklern Zeiten leben, denn da würde die Nachwelt eine schöne Bibliothek unter meinem Nahmen aufzustellen haben. Neulich versicherte mich jemand er habe eine ansehnliche Wette verloren,
 10 weil er mich hartnäckig für den Verfasser des Herrn Starke gehalten.

Auch mir geht ein Tag nach dem andern, zwar nicht unbeschäftigt, doch leider beynah unbenutzt herum. Ich muß Anstalt machen meine Schlafstelle zu ver-
 15 ändern, damit ich morgens vor Tage einige Stunden im Bette dictiren kann. Mögten Sie doch auch eine Art und Weise finden die Zeit, die nur eigentlich höher organisirten Naturen kostbar ist, besser zu nutzen. Leben Sie recht wohl und grüßen alles, was
 20 Sie umgiebt.

Weimar den 7. Dec. 96.

G.

3444.

An J. F. A. Göttling.

[Concept.]

Gew. Wohlgeb. haben, wie ich höre, sich mit Untersuchung und praktischer Ausbildung der von Herrn von Humboldt vorgeschlagenen Lampe beschäftigt, ich

wünschte gar sehr zu vernehmen, in wie fern Sie glaubten daß der Gedanke ausführbar sey. Es findet sich eben jetzt eine Gelegenheit, wo wir sie, nicht zum arbeiten, sondern zum recognosciren an Orten wo die Lichter nicht lange brennen, brauchen möchten. Man hat bey dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Menschen noch lange und bequem athmen wo die Lichter schon auslöschen, es wäre also um so mehr der Mühe werth die Brauchbarkeit dieser Lampe zu constatiren.

Herr Bergrath Buchholz hat mir die Hoffnung gemacht, daß Sie bald herüber kommen würden um den neuen Gesundbrunnen, den man hinter dem Ettersberge bearbeitet, zu untersuchen, ich hoffe Sie bey dieser Gelegenheit zu sehen und mich über verschiedenes mit Ihnen zu unterhalten.

15

am 7. Dez. 96.

3445.

An Böttiger.

[Concept.]

Erw. Wohlgeb. erhalten hierbey vier Zeichnungen, welche mir von Florenz geschickt worden und die der Erfindung und der Ausführung nach nicht besser seyn können. Herr Leo, für den dieselben bestimmt sind, erhält sie auf nachstehende Bedingungen. Erstlich zahlt er dafür sogleich 8 Louisd'or an mich, ferner sorgt derselbe, daß sie auf das sorgfältigste gestochen und illuminirt werden und daß man hierinne so viel

20

als möglich das beste was in dieser Art vorhanden ist zu erreichen suche. Nach gemachtem Gebrauche erhalte ich die Zeichnungen wieder zurück. Es versteht sich von selbst, daß sie zu keinem öffentlichen Gebrauche weiter genutzt werden. Sind diese Bedingungen Herrn Leo anständig, so können in der Folge noch mehrere mitgetheilt werden, die, so wie diese, allen Personen von Geschmack gewiß angenehm seyn und dem Magazin eine besondere Zierde geben werden.

10 Weimar den 8. Dec. 1796.

3446.

An C. G. Körner.

Eigentlich sollte es keine äußere Veranlassung seyn die mich bewegte Ihnen zu schreiben, denn ich habe Ihnen genug für das zu danken, was Sie über den Almanach und über den letzten Band meines

15 Romans an Schiller schrieb, ich habe mich über den Antheil zu freuen den Sie an meinen Productionen nehmen. Wenn man auch immer selbst wüßte, welchen Platz eine Arbeit, die wir eben geendet haben, die nun einmal so seyn muß, weil sie so ist, in dem

20 ganzen Reiche der Litteratur verdiene, welches doch eigentlich unmöglich ist; so würden immer noch gleichgestimmte und einsichtige Urtheile anderer uns äußerst kommen seyn. Da man aber (ich sollte sagen: der) niemals ungewisser ist als über ein Pro-

duct das so eben fertig wird, bey dem man seine besten Kräfte und seinen besten Willen erschöpft hat, und wo doch demohngeachtet ein gewisses geheimes Urtheil noch manches zu fordern sich berechtigt glaubt, so bleibt ein inniger Antheil, der sich nicht ans einzelne ³ hängt, sondern in dem ganzen lebt, eine sehr erquickliche Erscheinung.

Wie ein Schiffer, der von einer gefährlichen Fahrt zurückkommt, sich deswegen doch nicht im Hafen halten kann, sondern wieder sobald möglich ausfährt, so habe ¹⁰ ich mich auch wieder auf eine neue Reise begeben. Ein episches Gedicht das etwa auf 6 Gesänge und 2000 Hexameter steigen kann, ist jeho meine Liebe und meine Sorge. Je mehr man dem Beyfall giebt was davon schon fertig ist, desto bänger bin ich, ob ich ¹⁵ auch so endigen werde wie ich angefangen habe, doch hilft hier, wo bey einem für recht erkannten Plan die Ausführung bloß von dem Augenblick abhängt, weder hoffen noch sorgen, hier ist der Glaube eigentlich am Platze. Die zur Einleitung bestimmte Elegie ²⁰ lege ich in Abschrift bey.

Und nun zu dem Anliegen das mich zu diesem Briefe bewegt. In der Oper *Il matrimonio Secreto*, die wir vor einigen Tagen gegeben haben, fehlt in unserer Partitur ein Duett, welches ich sobald als ²⁵ möglich zu besitzen wünschte. Es ist das Duett im ersten Acte zwischen dem fremden Grafen und dem heimlich verheiratheten jungen Manne, ich weiß nicht

wie sie beyde im Italienischen heißen. Gewiß ist diese Oper beym Dresdner Theater, könnten Sie mir dieses Stück Musik, in Partitur, sobald als möglich verschaffen und schicken, so würden Sie mir eine besondere
 5 Gefälligkeit erzeigen. Die Oper hat hier gefallen und dieses Duett wird ihr bey folgenden Aufführungen noch eine besondere Zierde geben.

Auf eine neue Schrift mache ich Sie bey dieser Gelegenheit aufmerksam: auf das Werk der Mad. de
 10 Stael über den Einfluß der Leidenschaften auf das Glück der Einzelnen und der Nationen. Eine sonderbare tiefe leidenschaftliche Natur, durch das gewaltsame Feuer der Revolution unbarmherzig geläutert, bringt hier den Metallkönig ihres Gehalts vor die
 15 Augen des Publikums.

Leben Sie recht wohl. Grüßen Sie mir Ihre Frauenzimmer. Dörchen wird sehen, daß, ich weiß nicht durch welchen Zauber, meine neue Gelbin schon wieder Dorothea heißt. Die kurzen Tage gehen uns
 20 jetzt ganz heiter vorüber, wir haben zwar keine große aber doch eine muntere und gefällige Eisbahn.

Vielleicht kann Ihnen oder jemanden von Ihrer Gesellschaft beyliegende Tonleiter zur Guitarre nützlich seyn. Weimar den 8. Dec. 1796.

Goethe.

3447.

An Schiller.

Der Wunsch Ihres Schwagers, der anfangs abgelehnt worden war, kommt wieder, und zwar durch den Herzog von Meiningen zur Sprache. Die Erklärung daß Wollzogen mit einer mäßigen Besoldung und dem letzten Platz in der Cammer zufrieden sehn ⁵ wolle, macht die Gewährung eher möglich, da man ihm überhaupt nicht abgeneigt ist.

Da nun die Sache wieder an mich kommt, so finde ich in allen Rücksichten Ursache sie zu begünstigen, ich habe unter andern den Auftrag mich bey Ihnen näher ¹⁰ um seinen moralischen Charakter zu erkundigen. Nun muß ich aber gestehen, es ist mit dem, was man moralischen Charakter nennt, eine eigene Sache. Wer kann sagen wie sich jemand in einem neuen Verhältniß benehmen werde? Mir ist hierin genug daß Sie ¹⁵ mit ihm in einem guten Verhältnisse stehen und daß Sie seine Nähe wünschen, beides beweist mir daß Sie gut von ihm denken und daß Sie glauben, daß man, indem man ihn anstellt, gut mit ihm fahren werde. Indessen haben Sie die Güte mir etwas über ihn ²⁰ zu schreiben, das ihn und sein Wesen näher bezeichnet und das ich vorlegen kann; lassen Sie aber in jedem Sinne ein Geheimniß bleiben daß hierüber etwas unter uns verhandelt worden ist. Leben Sie recht wohl, es sollte mich sehr freuen, wenn auch Ihnen ²⁵

durch diese Annäherung eines Verwandten ein neues Gute zutwüchse.

Weimar den 9. December 1796.

G.

Man schreibt Catharina sey endlich auch vom
 5 Throne ins Grab gestiegen.

3448.

An Schiller.

Für das übersendete Exemplar zweyter Ausgabe danke ich schönstens, sie nimmt sich recht gut aus und wird wahrscheinlich nicht liegen bleiben.

Daß Sie sich der Elegie erfreuen thut mir sehr
 10 wohl, ich vermuthe daß einige Gejellen bald nach-
 folgen werden. Was das Drucken betrifft, darüber
 bleibt Ihnen das Urtheil ganz anheim gestellt, ich bin
 auch zufrieden daß sie noch ruht. Ich werde sie in-
 deß in der Handschrift Freunden und Wohlwollenden
 15 mittheilen, denn ich habe aus der Erfahrung, daß man
 zwar bey entstandenem Streit und Gährung seine
 Feinde nicht belehren kann, aber seine Freunde zu
 stärken Ursache hat.

Man hat mir wissen lassen daß nächstens etwas
 20 für den Almanach erscheinen werde, in welcher Form
 und in welchem Gehalt ist mir unbekannt. Über-
 haupt merke ich wird es schon Buchhändler-speculation
 pro oder contra etwas drucken zu lassen. Das wird

eine schöne Sammlung geben! Von dem edlen Hamburger, dessen Exercitium ich hier zurückschicke, wird es künftig heißen:

Auch erscheint ein Herr F* rhetorisch, grimmig-
ironisch,

Seltzam gebärdet er sich, plattdeutsch, im Zeitungsformat.

Eine schnelle Übersetzung des Staelischen Werkes ist zu vermuthen und ich weiß nicht ob man daher einen Auszug wagen soll? Ruht doch am Ende jeder eine solche Erscheinung auf seine Weise. Vielleicht nähme man nur wenig heraus, wodurch man dem Publika und jenem Verleger den Dienst thäte, daß jedermann schnell darauf aufmerksam würde.

Die Art, wie Voß sich beim Almanach benimmt, gefällt mir sehr wohl, auf seine Ankunft freue ich mich recht sehr.

Auf meinen gestrigen Brief erwarte ich eine baldige Antwort. Diderots Werk wird Sie gewiß unterhalten. Leben sie recht wohl, grüßen alles, und erhalten mir Ihre so wohlgegründete Freundschaft und Ihre so schön gefühlte Liebe, und seyn Sie das gleiche von mir überzeugt.

W. d. 10. Dec. 1796.

G.

3449.

An Schiller.

Nur zwei Worte für heute, da meine Optika mir den ganzen Morgen weggenommen haben. Mein Vortrag reinigt sich immer mehr und das Ganze simplificirt sich unglaublich, wie es natürlich ist, da eigentlich
 5 Elementarerscheinungen abgehandelt werden.

Den Sonntägigen Brief habe erhalten und Gebrauch davon gemacht, ich vermuthe daß er die Sache entscheiden wird, wozu ich zum voraus Glück wünsche. Leben Sie recht wohl. Hier sende ich noch Titel-
 10 kupfer, mag die flinke Terpsichore zum Verdruß ihrer Widersacher noch weiter in die Welt hineinpringen.

Weimar am 14. Dec. 96.

G.

3450.

An Schnauß.

Ew. Hochwohlgeb.

erhalten hierbey den von Serenissimo gnädigst genehmigten Vortrag und werden die Güte haben das
 15 weitere gefällig expediren zu lassen.

Über die Art wie uns der junge Steiner wird nützlich seyn können, eröffne ich nächstens näher meine Gedanken.

20 Die Akten folgen hierbey mit dem Wunsche, daß Sie solche noch lange ins neue Jahrhundert führen mögen.

Unter Anwünschung eines glücklichen Eintritts ins nächste Jahr verharre mit wahrer, lebhafter Hochachtung

Ew. Hochwohlgeb.

gehorsamster

W. 14. Dec. 96.

Diener und treuer Freund
Goethe.

3451.

An Schiller.

Daß es mit Wallenstein so geht, wie Sie schreiben, ist in der Regel, und ich habe desto mehr Hoffnung darauf, als er sich nun selbst zu produciren anfängt, und ich freue mich den ersten Act nach dem Neuen Jahre anzutreffen. Eher werde ich aber auch nicht kommen, da mir noch eine Reise bevorsteht, von der ich das weitere melde, sobald sie gewiß ist.

Die Optica gehen vorwärts, ob ich sie gleich jetzt mehr als Geschäft als Liebhaberei treibe, doch sind die Acten dergestalt instruirt daß es nicht schwer wird daraus zu referiren. Knebel nimmt Antheil daran, welches mir von großem Vortheil ist, damit ich nicht allein mir selbst sondern auch andern schreibe. Übrigens ist und bleibt es vorzüglich eine Übung des Geistes, eine Beruhigung der Leidenschaften und ein Ersatz für die Leidenschaften, wie uns Frau von Stael un-
ständlich dargethan hat.

Schicken Sie mir doch dieses Buch bald zurück,

jedermann verlangt darnach. Im Merkur ist schon Gebrauch davon gemacht. Diderot können Sie länger behalten, es ist ein herrliches Buch und spricht fast noch mehr an den Dichter als an den bildenden
 5 Künstler, ob es gleich auch diesem oft mit gewaltiger Fackel vorleuchtet.

Leben Sie wohl, grüßen Sie alles; unsere Eisbahn ist sehr lustig. Jacobi ist bey mir, er hat sich recht wacker ausgebildet. Nächstens mehr.

10 Weimar am 17. Dec. 1796.

G.

3452.

An Schiller.

Das Werk der Frau von Stael ist angekommen und soll wieder zurückkehren, sobald die Neugierde der Freunde befriedigt ist. Sie werden Knebeln bey sich sehen und ihn ganz munter finden, er hilft mir, auf
 15 eine sehr freundschaftliche Weise, gegenwärtig an meinem optischen Wesen fort. Ich zeichne jetzt die Tafeln dazu und sehe daran, daß sich alles verengt, eine mehrere Reife. Einen flüchtigen Entwurf zur Vorrede habe ich gemacht, ich communicire ihn
 20 nächstens um zu hören ob die Art, wie ich's genommen habe, Ihren Beyfall hat.

Boies Brief kommt zurück, es ist mir sehr angenehm daß er mir den Cellini abtritt, ich will ihm etwa ein gutes Exemplar meines Romans dagegen
 25 geben und einen freundlichen Brief dazu schreiben.

Es freut mich sehr daß die Elegie bey Körner gut gewirkt hat. Im Ganzen bin ich aber überzeugt, daß Ihre Bemerkung richtig ist, daß sie nämlich öffentlich noch zu früh käme, ich bin auch privatim sehr sparsam damit umgegangen.

Den dritten Feiertag gehe ich mit dem Herzog nach Leipzig. Sagen Sie es außer Humboldten niemand und fragen Sie diesen Freund, ob er mir außer Professor Ludwig und Magister Fischer noch jemand zu sehen empfiehlt? Da wir wahrscheinlich auch auf Teffau gehen, so kommen wir unter 12 bis 14 Tagen nicht zurück, wünschten Sie also vor meiner Abreise noch etwas von mir, so haben Sie die Güte mir es bald zu sagen.

Da mein armes Subject auf dieser Tour, besonders physisch, manches zu leiden haben wird, so hoffe ich, durch mancherley neue Objecte bereichert zu werden.

Meine Fisch- und Wurmanatomie hat mir in diesen Tagen auch wieder einige sehr fruchtbare Ideen erregt.

Leben Sie recht wohl und thätig ins neue Jahr hinein und fahren Sie fort in dem dramatischen Felde Platz zu gewinnen. Wenn nur nicht auch der Januar hingehet ohne daß wir uns sehen. Leben Sie indessen recht wohl.

Schlegels werden wahrscheinlich von einem großen, völlig litterarischen Gastmahl erzählen, dem sie begewohnt haben.

Weimar den 21. Dec. 1796.

G.

3453.

An Christoph Ernst Polz.

Erw. Hochedelgeb.

gefälliger Sorgfalt, wovon Sie mich in Ihrem Briefe vom 7. Decembr. unterrichten, bin ich es schuldig daß die lang erwartete Kiste endlich bei mir, wohlbehalten,
 5 angekommen ist. Indem ich nun Dieselben hiervon benachrichtige, danke ich zugleich für die übernommene Mühwaltung auf das beste und wünschte dagegen gelegentlich etwas angenehmes erzeigen zu können.

Weimar am 23. Dec. 1796.

10

J. W. v. Goethe.

3454.

An F. G. Jacobi.

Weimar d. 26. Dec. 1796.

Es sind diese Zeit her so viele Gaben nach einander von dir zu mir gelangt, daß es ein unerhörter
 Undank seyn würde, wenn ich länger schweigen wollte.
 15 Zuerst kam dein Brief, sodann die philosophische Abhandlung, sodann der wackre Max und zuletzt ein paar Ristchen geräuchertes, so daß also für Leib und Seele, Geist und Herz im Übermaße gesorgt ist.

Laß mich nun also über diese vier Puncte be-
 20 sonders einige Worte sagen.

Du meldest mir daß du den vierten Band meines

Wunder im Fiume Dnie und nicht ganz zu seiner
 Entfernung von demselben. Denn der Fiume
 der in der ersten Brücke etwas weiter zu ge-
 hört als der zweite Dnie. Aber vielleicht der
 zweite Dnie ist weiter als der erste. Es ist aber auch
 in dem Fiume zu finden, wie der Fiume liegt
 und nicht weiter von demselben.

Das Fiume der Dnie ist der Fiume zu seinen
 nicht weiter von demselben. Denn der Fiume
 der in der ersten Brücke etwas weiter zu ge-
 hört als der zweite Dnie. Aber vielleicht der
 zweite Dnie ist weiter als der erste. Es ist aber auch
 in dem Fiume zu finden, wie der Fiume liegt
 und nicht weiter von demselben.

Die Fiume der Dnie ist der Fiume zu seinen
 nicht weiter von demselben. Denn der Fiume
 der in der ersten Brücke etwas weiter zu ge-
 hört als der zweite Dnie. Aber vielleicht der
 zweite Dnie ist weiter als der erste. Es ist aber auch
 in dem Fiume zu finden, wie der Fiume liegt
 und nicht weiter von demselben.

Die Fiume der Dnie ist der Fiume zu seinen
 nicht weiter von demselben. Denn der Fiume
 der in der ersten Brücke etwas weiter zu ge-
 hört als der zweite Dnie. Aber vielleicht der
 zweite Dnie ist weiter als der erste. Es ist aber auch
 in dem Fiume zu finden, wie der Fiume liegt
 und nicht weiter von demselben.

in die ich mich niemals versteige. Könnte er jemals zu mir herunter auf den Grund und Boden kommen, auf dem ich zu Hause bin, so würde ich eher im Stande seyn, aus der Anwendung seiner Principien, 5 die Principien selbst zu beurtheilen. Indessen habe ich den Versuch gemacht sie nach meiner Art und Weise zu brauchen und es scheint mir sehr viel schönes und passendes aus denselben entgegen.

Die Gegenwart von Max hat mir in diesen kurzen 10 und trüben Tagen sehr viel Freude gemacht, er hat sich sehr gut ausgebildet und er scheint mir auf dem Wege zu seyn, den ich für den rechten halte. Er soll mir lieb und werth seyn so lange er bleiben will und ich hoffe sein Aufenthalt soll ihm nicht gereuen, wir 15 haben so eine große Menge von literarischem Wesen und Treiben bey uns, besonders auch in dem Fache das ihn interessirt, er kennt Menschen und Sachen von früherer Zeit, es imponirt ihm also nichts und er kann eher sich aus der Masse das nützliche zu- 20 eignen, und indem er sich nach einer so schönen Reise wieder in der thüringischen Beschränkung findet, so kann er desto eher mit sich selbst zu Rathe gehen und erfahren was sein eigen gehört.

Er hat sowohl hier als in Jena nur gute Ver- 25 hältnisse zurück gelassen und also auch wieder gefunden. Er hat bey allerley geistigen Übungen auch einen Versuch auf Schrittstuh gemacht, der nicht übel gelungen ist. — Und nun seh ich erst daß mir ein

ganz kleiner Raum übrigbleibt um dir für die für-
treffliche Sendung der Gewaaren zu danken. Ich
hoffe Max wird bey uns bleiben bis sie sämmtlich
verzehrt sind. Lebe recht wohl.

G. 5

3455.

An F. A. Wolf.

Der Gartenliebhaber pflegt von den Früchten
seines kleinen Bezirks, die er mit Sorgfalt gewartet,
wenn sie reif werden, seinen Freunden gewöhnlich
einen Theil zu übersenden, nicht eben weil er sie für
köstlich hält, sondern weil er anzeigen möchte, daß er ¹⁰
die ganze Zeit über, da er sich mit ihnen beschäf-
tigte im stillen an diejenigen gedacht habe, die ihm
werth sind.

In diesem Sinne erhalten Sie meinen geendigten
Roman, ein Buch das ich nicht in ein Museum schicken ¹⁵
würde wo es unmittelbar neben die Alten zu liegen
kommt, wenn ich mir nicht von dem Bewohner einige
Gunst und Nachsicht zu versprechen hätte.

Vielleicht sende ich Ihnen bald mit mehrerem
Muth die Ankündigung eines epischen Gedichtes, in ²⁰
der ich nicht verschweige, wieviel ich jener Überzeugung
schuldig bin, die Sie mir so fest eingeprägt haben.
Schon lange war ich geneigt mich in diesem Fache
zu versuchen und immer schreckte mich der hohe Be-
griff von Einheit und Untheilbarkeit der Homerischen ²⁵

Schriften ab, nunmehr da Sie diese herrlichen Werte einer Familie zueignen, so ist die Kühnheit geringer sich in größere Gesellschaft zu wagen und den Weg zu verfolgen den uns Voß in seiner Luise so schön
 5 gezeigt hat.

Da ich nicht im Falle bin Ihre Schrift theoretisch zu prüfen, so wünsche ich nur daß Sie mit diesem practischen Beifall nicht unzufrieden seyn mögen; denn der thätige Mann will ja nicht allein überzeugen
 10 sondern auch wirken, und diese doppelte Freude erleben Sie an Ihren Schülern alle Tage. Warum kann ich doch nicht, da ich das, was mir von Zeit und Lebenskraft übrig bleibt der Erkenntniß wahrer Kunst und, wenn der Genius will, ihrer Ausübung
 15 zu widmen hoffe, auch Ihnen näher seyn um von Ihren Arbeiten unmittelbar den erwünschten Vortheil zu gewinnen.

Leben Sie recht wohl und füllen die Lücken, die eine strenge Critik an meinen Arbeiten finden möchte
 20 durch ein fortgesetztes Wohlwollen aus.

Weimar den 26. Dec. 1796.

Goethe.

3456.

An Lichtenberg.

[26. December.]

Erw. Wohlgeb.

erhalten hierbei den vierten Band meines Romans,
 25 der vielleicht nur einen geringen Theil jener Er-

wartungen erfüllt welche die ersten Bände erregten. Indessen, da es mit dem menschlichen Leben selbst nicht besser geht, so stellt er wohl gerade durch diesen Mangel unsern planetarischen Zustand am besten dar, und ich erscheine damit immer gerne vor Ihnen, da Sie theils jedes Product nach seiner Art zu nehmen geneigt sind und dann doch wieder den Gegenständen auf eine freundliche Weise zu Hülfe kommen.

Mit lebhaftem Antheil habe ich auch Ihre letzte Erklärung der Hogarth'schen Kupfer gelesen. Es erregt jene Behandlung immer eine eigne Sensation in mir. Ihre Auslegungen und Anspielungen, Ihr Scherz und Ernst gehen auf so einem schmalen Pfad, daß es einem bange werden könnte wenn man nicht bald gewahr würde, daß alles sich unter einander in einem glücklichen Gleichgewicht hält und daß ehe man sich versteht mit Leichtigkeit ein Weg zurück gelegt ist, wo man keinen Steig vermuthete. Nehmen Sie meinen Dank für diese und jede Äußerung Ihres Geistes die bis zu mir reicht.

Von manchem möchte ich Sie unterhalten und Sie über manches fragen; aber das Unreife ist für das Gespräch und nicht für den Briefwechsel, die Rede löst so leicht jeden Irrthum auf, der durch die Schrift gleichsam erst recht consolidirt wird. Der Krieg und die allgemeine Unsicherheit hält mich zu Hause und nimmt mir die Lust nahe und ferne Freunde einmal wieder zu besuchen. Möge Ihnen

Ihr körperlicher Zustand doch recht viele gute Augenblicke gönnen.

3457.

An Schiller.

[27. December.]

Durch Zufall ist diese erste Seite leer geblieben.

- Ihr Packet erhalte ich zu einer Zeit, da ich so
 5 äußerst zerstreut bin daß ich weder die Sache, wie sie verdient, überdenken, noch darüber etwas beschließen kann. Lassen Sie mich also nur vorläufig eine ohngefährte Meinung sagen und übereilen Sie nichts. Der Gegner hat sich zu seiner Replik alle Zeit ge-
 10 nommen, lassen Sie uns ja, da uns kein Termin zwingt, den Vortheil der reifsten Überlegung nicht leidenschaftlich aus der Hand geben. Sie ist um desto nöthiger als die Sache prosaisch verhandelt werden soll und das erste Wort ist von der größten Be-
 15 deutung. Meo voto müßte unsere Prosa so ästhetisch als möglich seyn, ein rednerischer, juristischer, sophistischer Spaß, der durch seine Freyheit und Übersicht der Sache wieder an die Xenien selbst erinnerte. Ihr Aufsatz scheint mir zu ernsthaft und zu gutmüthig.
 20 Sie steigen freywillig auf den Kampfplatz der dem Gegner bequem ist, Sie contestiren litem und lassen sich ein, ohne von den Exceptionen Gebrauch zu machen, die so schön bey der Hand liegen. Flüchtig betrachtet sehe ich die Sache so an:

Ein ungenannter Herausgeber von zwey Journalen greift einen genannten Herausgeber von einem Journal und einem Almanach deßhalb an, daß er in einigen Gedichten verläumdete und als Mensch angegriffen worden sey.

Nach meiner Meinung muß man ihn bey dieser Gelegenheit aus seinem bequemen Halbincognito herausstreiben und zuerst von ihm verlangen, daß er sich auf seinen Journalen nenne, damit man doch auch seinen Gegner kennen lerne, zweytens, daß er die Gedichte wieder abdrucken lasse, die er auf sich zieht, damit man wisse wovon die Rede sey und worüber gestritten wird. Diese beyden Präliminarfragen müssen erst erörtert seyn, ehe man sich einläßt, sie incommodiren den Gegner aufs äußerste und er mag sich benehmen wie er will, so hat man Gelegenheit ihn zu persiffliren, die Sache wird lustig, die Zeit wird gewonnen, es erscheinen gelegentlich noch mehrere Gegner denen man immer beyher etwas abgeben kann, das Publikum wird gleichgültig und wir sind in jedem Sinne im Vorthail.

Ich finde auf der Reise gewiß so viel Humor und Zeit um einen solchen Aufsatz zu versuchen. Da wir Freunde haben die sich für uns interessiren so lassen Sie uns nicht unberathen zu Werke gehen. Seitdem ich Ihnen jene Bemerkungen über die Elegie danke, habe ich manches erfahren und gedacht, und ich wünsche Ihnen bey der gegenwärtigen

3458.

An die Herzogin Amalia.

[Concept.]

[Ende December.]

Aus beyliegenderem Schema werden Ew. Durchl. wenigstens die verschiedenen Rubriken sehen, welche ausgefüllt werden müßten, wenn man sich von der Verwandlung der Insecten etwas mehr Rechenschaft
5 geben wollte, viele Punkte sind von den Naturforschern schon recht gut abgehandelt, aber noch gar manche Frage würde man aufzuwerfen haben, wenn man erst tiefer in das Studium hineinkäme. Ich werde mich sehr glücklich finden, wenn ich Ew. Durchl. nur
10 einigermaßen über die Punkte, welche Höchstdieselben am meisten interessiren, einige Erläuterungen geben kann.

L e s a r t e n.

Der elfte Band, von Eduard von der Hellen herausgegeben, enthält Goethes Briefe aus dem Jahre 1796. Redactor der Abtheilung Bernhard Suphan.

Wiederholt aus den vorigen Bänden:

Wo unserem Druck Briefe in durchaus eigenhändiger Niederschrift zu Grunde liegen, wird das unter den „Lesarten“ nicht besonders erwähnt, bei den ganz oder theilweise dictirten oder copirten Briefen hingegen wird das Eigenhändige vom Fremden jedesmal durch genaue Angaben unterschieden. Nur bei der blossen, ohne weitere Schlussworte unter Briefen von Schreiberhand auftretenden Namensunterschrift versteht sich die Eigenhändigkeit von selbst.

Da Goethe die meisten der dictirten und copirten Briefe mehr oder minder sorgfältig durchgelesen und corrigirt hat, erfordern die unter den „Lesarten“ mit „aus“, „über“ und „nach“ angeführten Correcturen Aufmerksamkeit, zumal sie genau zu scheiden sind von solchen, die der Schreiber selbst darin oder die andererseits Goethe in eigenhändigen Schriftstücken vorgenommen hat. Letztere beiden Arten werden durch einfaches „x aus (über, nach) y“ ausgedrückt; wo hingegen Goethe in einen von Schreiberhand niedergeschriebenen Brief oder Brieftheil ändernd eingegriffen hat, wird dieses unterschieden durch *g* bzw. *g*¹ vor dem „aus“, „über“ oder „nach“. Es bedeutet *g* eigenhändig mit Tinte, *g*¹ eigenhändig mit Bleistift, und wo die Eigenhändigkeit zweifelhaft ist, wird *g*? bzw. *g*¹? gesetzt. Lateinisch geschriebene Worte des Originals stehen im Text in Antiqua, unter den „Lesarten“ in *Cursivdruck*; in den Handschriften Ausgestrichenes führen die „Lesarten“ in Schwabacher Lettern an.

Erklärung der häufigsten Abkürzungen in Citaten s. III, 272. IX, 330.

3250. Vgl. zu 3064. Goethe fuhr am 3. Jan. auf zwei Wochen nach Jena.

Hierher gehört der Schluss der Nr. 3249 (X, 363, 8—18) die nach dem Datum ihrer Hauptmasse an das Ende des vorigen Bandes gestellt werden musste.

3251. Vgl. zu 2666. 1, 7—11 Wilhelm Gottlieb Becker, Professor an der Ritterakademie und seit 1795 Inspector des Antiken- und Münzcabinets in Dresden, gab von 1791—1814 das „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen“ heraus. Goethe lieferte keinen Beitrag und scheint auch die 1, 9 gegebene Zusage nicht erfüllt zu haben. 12 s. zu 2888 und X, 342, 13 auch XI, 37, 3. 52, 12. 233, 4.

3252. Hs unbekannt, hier nach *HN* I, 149 Anm. 2, 2 Knebel, dessen Tagebuch vom 1. Jan. — 17. Febr. 1796 verloren ist, lebte zur Zeit in Weimar, aber sehr zurückgezogen. Seine Antwort *GKI*, 126. 4 für Herder, vgl. 3222 und 3223. Das an gleichem Ort mit vorliegendem von Düntzer veröffentlichte Billet Goethes ist nicht an Knebel sondern an Herder gerichtet und gehört in den Juni 1798.

***3253.** Concept von Schreiberhand, Eingegangene Briefe XII, 2. 2, 22 3d — 23 g, wie öfter aus Weimar datirt, obwohl aus Jena geschrieben, vgl. 178, 10. Das in diesem Schreiben angeregte Gastspiel Ifflands fand in der Zeit vom 28. März bis 25. April 1796 statt. Vgl. X, 325, 4. 11. 349, 6. 2, 11 möchten nach zu ei 13 würde g über wird auch selbst in Absicht des hiesigen Theaters und anderer Umstände 15 man könnte g aus könnte man Adresse g¹ An Jffland Mannheim vgl. zu 3244.

3254. Quelle wie 3252. Genaue Datirung schwierig, zumal die Angabe Düntzers in „Goethe und Carl August“ 2. Aufl. S. 425 auf unsicherem Boden steht.

3255. Hs im Goethe- und Schiller-Archiv, Besitz der Grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar, vgl. zu 2677. Quartbogen, dessen obere zwei Fünftel durch Schnitt entfernt sind; einige Buchstabenreste über der ersten Zeile des Fragments lassen keine Deutung zu; nur S. 1 ist beschrieben, S. 4 Adresse Herrn Major von Knebel Weimar.

***3256—*3258.** Vgl. zu 2929. Adresse des ersten An Demoiselle Bulpius nach Weimar. 4, 3. 21 und 5, 19 der Lehr-

jahre Wilhelm Meisters, vgl. zu X, 131, 6 und XI, 7, 6. 12, 4. 18, 11. 19, 4. 37, 19. 3284. 57, 13. 64, 15. 17. 69, 3. 77, 23. 83, 15. 84, 20. 88, 20. 92, 20. 93, 12. 95, 13. 98, 24. 104, 26. 105, 1. 106, 8. 108, 2. 109, 1. 15. 110, 11. 111, 1. 116, 16. 3338—3340. 125, 6. 132, 18. 140, 7. 155, 19. 159, 6. 162, 7. 163, 18. 211, 18. 239, 1. 3434. 273, 24. 4, 12 der weimarische Major und Kammerherr C. G. W. v. Milkau, der, mit der Leitung der Polizei in Jena betraut, dort gleich Goethe im Schloss wohnte.

3259. Vgl. zu 268. Zur Zeitbestimmung vgl. zu 3252, 3254 und 3255 sowie 6, 1 mit 7—9. Goethe kehrte am 17. Jan. nach Weimar zurück; der Schillerische Musen-Almanach auf 1796 enthielt als Goethes Haupt-Beitrag die venetianischen Epigramme.

3260. Vgl. zu 3064. 6, 11 Xenien, vgl. zu X, 254, 18 und fast alle folgenden Nummern dieses Bandes. 6, 14 Süßmeyers Oper „Die neuen Arkadier“ mit Text von Vulpius und einigen neuen Decorationen nach Erfindung Goethes (s. 24, 14) wurde am 2. Febr. 1796 zuerst aufgeführt und öfter wiederholt.

3261. Concept und Hs von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv, ersteres im Fascikel „Meyers Reise und Aufenthalt in Italien“, letztere im Besitz wie 3255, vgl. zu 2677. 7, 5 Dec. üdZ Hs 6 siebende Conc. und Hs, vgl. 4, 3. 10 s. 54, 19. 57, 7. 68, 23. 89, 10. 3320 und 3321. 13 Feigelein g über Heuchelin Conc. 23 von A. W. Schlegel, s. X, 354, 20. 8, 3 so sehen Sehen Sie Hs 26 geringern Conc., geringeren g aus geringsten Hs 27 alle die Fächer g aus allen den Fächern Conc. 28 mir oder nur fraglich Conc., mir g über nur Hs 9, 10 Ich nach Die a Conc. vgl. 21. Uden, junger Künstler in Rom 16 siehe — Brief g am Rande 24 Frauenholdischen Conc., g corr. Hs 10, 2 am Etna g aus Damedna Conc. Polypphöm Conc., g corr. Hs 22 bey uns] in Paris Conc., g corr. Hs (Hörfehler) 24 vgl. 69, 21. 11, 4 Leben — 20 fehlt, dafür abgegangen b. 25. Jan. 96 g Conc. Nach 20 g Das Bötcherische Blat hab ich verlegt es folgt nächstens Hs

3262. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 12, 1 s. zu 6, 14. 4 zu 4, 3. 15 aus Frankfurt g üdZ 13, 3—5 g

***3263.** Der Brief in vorliegender Gestalt ist aus drei einander ergänzenden Quellen zusammengestellt: 13, 6—18

Düntzer, Goethe und Carl August 1. Auflage II, 179; 13, 19 bis 14, 22 Hs in *HB* und 14, 23 — 15, 9 Concept von Schreiberhand Eing. Br. XII, 4 woselbst auch 13, 6 — 14, 22 überliefert ist mit der lückenhaften, später (s. zu 3244) *g*¹ hinzugeschriebenen Adresse An nach Wien. 13 *Jd* — 19 leben aR *Conc.*, und zwar von 17 *Jd* ab *g* und mit dem Zusatz W. d. 4. Jan. 1796. 21 daß *g* über was *Conc.* 14, 19 noch nach vielleicht *Conc.* 21 nach bliebe. noch die Worte Wäre man geneigt *Conc.* 22 fehlt *Conc.* 23 Einhundert Dufaten *g* in frei gelassnem Raum *Conc.* 27 abdrucken *g* über abbinden *Conc.* und *g* über *Jd* *Conc.* 15, 2 bendt *g* über wünschte *Conc.* 9 hier bricht das Concept mit dem Ende einer Seite ab. Wranitzky antwortete am 6. Febr. (Eing. Br. XII, 66): Ein Operntext von Goethe sei höchst erwünscht, aber zur Aufführung eines zweiten Theils der „Zauberflöte“ könne sich die K. K. „Theatral-Hof-Direction“ nicht entschliessen, da die Oper von dem Privatunternehmer Schikaneder in einer Vorstadt aufgeführt werde. Auch müsse der Contrast zwischen Goethes und Schikaneders Dichtung ebenso bedenklich werden wie zwischen Mozarts und seiner (Wranitzkys) Musik. Obendrein bewilligte die Direction statt der 14, 23 mitgetheilten Bedingungen nur 25 Ducaten, da Kotzebue und Iffland für ihre grossen Schauspiele auch nicht mehr bekämen; ihr Verlangen nach einer Oper von Goethe sei jedoch so stark, dass sie dieses Honorar zahlen wolle, „ohne das Buch vorher gesehen oder gelesen zu haben und ohne zu wissen, ob es die Censur hier passirt.“ Goethes Brief an Wranitzky vom 6. April 1796 — s. Postsendungen — ist nicht überliefert.

3264 und 3265. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 16, 2 am Vorabend des Geburtstages der Herzogin Louise 6 nicht überliefert 9 vgl. Goethes „Märchen“ 15 Böttigers Abhandlung „Gemalte und geschriebene Neujahrswünsche der alten Römer“ in Bertuchs Journal des Luxus und der Moden. 21 diejen — 22 flöhe *g* aus diejem — fehle 23 vgl. 19, 10. 22, 8 und Werke XLIV, 318. 412. 17, 15 vgl. 23, 18. 28, 1. 20 Reichardt, s. zu 3243. 23 werden *g* über wär 25 allgemeinen *g* tidZ 26 besondern *g* tidZ

3266. Vgl. zu 268. Zeitbestimmung nach den nächsten

Briefen an Schiller. Knebels Übersetzungen Properzischer Elegien s. zu X, 306, 9. 8 Bitte aus bitte also nicht wie bisher mit, bitte zu lesen. 11 s. zu 4, 3.

3267. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 19, 4 zu 4, 3. 10 vgl. 16, 23. 20, 3 s. 6, 14. 5 fie nach der ganzen Zuspäner 8 von Vulpus 11 und — 14 g.

***3268.** Vgl. zu 268. Zeitbestimmung auf Grund von Schillers Brief an Goethe vom 7. Febr. und 3266.

***3269.** Vgl. zu 2677 und 3261. Hs von Schreiberhand, nur 25, 17 g. Conc. von Schreiberhand mit dem Anfangsdatum Weimar den 31. Januar 1796, am Schluss g wie 25, 17. 21, 1 aus Rom 9 wenn nach gedenkt und Conc. 12 Zeit über Kräfte Conc. 24 Gefühle (denn freylich die 3 Gegenstände die Sie mir nennen sind alle 3 wünschenswerth) wenden Conc. 22, 3 selbst g üdZ Conc. 8 s. zu 16, 23. 14 Künste und Handwercke g über Goldschmiede Arbeit Conc. 24 vgl. Werke XLIV 351. 23, 2 alle g üdZ Conc. 8 vertriehen g über vergnügen Conc. 19 s. zu 17, 15. 22 Amalie von Imhoff (geb. 1776), Freundin und Schülerin Meyers, vgl. Henriette v. Bissing „Amalie v. Helvig“ 1889 S. 16, vgl. 116, 4. 24, 14 s. zu 6, 14. 22 Ihre Landschaft aus Ihr Bild Conc. 25, 15 hiermit ist der Quartbogen der Handschrift gefüllt, während das Concept noch fortfährt Sollten Ihnen Kupferstiche von jenen großen Festen und Aufzügen die ehemals in Florenz gegeben wurden, in die Hände fallen, so verschäumen sie nicht sich solche zuzueignen, auch dieses kann dereinst ein interessantes Kapitel machen, so wie denn die Tendenz der Italiäner zu einer gewissen Zeit (sie mag in den Anfang dieses Jahrhunderts fallen) das einfache Theater wieder herzustellen unsere Aufmerksamkeit verdient. — Wahrscheinlich werden Sie ehe dieser Brief ankommt sich schon entschieden haben welches von den 3 Kunstwerken Sie nachbilden wollen.

3270 — 3272. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 25, 19 nur nach noch 23. 26, 22. 28, 5 die Fortsetzung von Knebels Properzübersetzung, s. zu 3266. 26, 4 im 1. Stück der Horen 1796. 12 vgl. 3262. 27, 15 über Entstehung dieser „Schweizerreise“ s. IV, 352. Sie erschien erst im 8. Stück der Horen 1796, ohne Einkleidung unter dem Titel „Briefe auf einer Reise nach dem Gotthardt“. Der Plan aber, sie

in „ein leidenschaftliches Märchen“ einzukleiden, wurde bereits jetzt in Angriff genommen, wie das Tagebuch vom 18. u. 19. Febr. zeigt („Fing an zu diktiren an Werthers Reise“), so dass man die Entstehung der „Briefe aus der Schweiz, Erste Abtheilung“ (erster Druck 1808, vgl. Werke C XVI, 199—220) dieser Zeit zuweisen muss; die eigentliche Schweizerreise, welche die zweite Abtheilung bildet, ward jetzt nicht von neuem dictirt. Vgl. 29, 16. 23 Personen aus Person 28, 1 vgl. 17, 15. 3 bereits im Juni-Heft 1795 des Neuen teutschen Merkurs (S. 173) besprach Fernow die Carstenschen Darstellungen von Raum und Zeit; vgl. Xenion „Raum und Zeit x.“ 6 lieber nach doch 22 Der — 23 be-
zahlen *g* zugesetzt 29, 13 Humbold *g* über Ihrem Wohl (Hör-
fehler) 16 s. zu 27, 15. 19 pp *g* 22 durchzulesen nach nicht
28 an *g* üdZ, fehlt in Meyers Brief. Zeichnung *g* aus Zeichen
und (Hörfehler)

***3278 — *3276.** Concepte von Schreiberhand (3276 als Mundum übersandt) in Hoftheater-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (A, 9588). Adressen An die Schauspielerin Mad. Beck und An den Schauspieler Herrn Becker. Zu 3273 Randvermerk *g* bestellt eod. G., Randsign. G. 30, 11 einzureichen *g* über anzuzeigen Adressatin kam dem Befehl noch an demselben Tage nach. Becker hatte sie Tags zuvor, nach dem 1. Act der „Neuen Arkadier“, in einem Streit gehorfeigt. Vgl. 3278. 3290.

3277. Vgl. zu 268. Adresse Herrn Major von Knebel. 32, 3 Emigrirte; das Tagebuch nennt noch die Namen Mounier (vgl. 76, 9) und Chanorier. 4 im Schloss zu Jena 14 Sage—16 ungedruckt. Knebel blieb in Weimar.

***3278.** Vgl. zu 3273—3276. Wie dort überliefert. Adresse An die Schauspielerin Mad. Beck in Simili An den Schauspieler Herrn Becker. Es folgt gleichzeitige Verordnung An den Theater Cassier Lindenztweig gemäss 33, 4.

***3279.** Vgl. zu 2817. Hs von der Besitzerin, Frau Baro-
nin v. Leuzendorf auf Schloss Gradnitz bei St. Marein im
Mürzthale, freundlichst zur Verfügung gestellt. Auf die
Fahrt nach Jena vom 16. Febr. 1796 bezogen, in Vergleichung
von 33, 13 zu 29, 15.

***3280** und ***3281**. Vgl. zu 2929. 3281 von Schreiberhand. 33, 21 Der Herzog wollte Goethes Garten kaufen, für seine Kinder; die Sache zerschlug sich jedoch, da Christiane auf Ländertausch statt Kauf bestand. Der Brief Goethes vom 18. Febr. (20 gestern) ist nicht überliefert. Vgl. zu 167, 27. 34, 15 hervor d. h. aus Goethes nach hinten hinaus gelegenen Zimmer, vermuthlich einen zweiten Hausschlüssel. 18 ein Theater-Bediensteter, wegen Redouten-Auslagen 21 fliehende

3282. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 35, 16 beyliegenber nach um 36, 5 nöthig nach gleichfalls 7 J. C. Schmidt 15 vielleicht der Emigrant v. Wendel, vgl. Tag- und Jahreshefte 1795, Absatz 133. 37, 3 s. zu 1, 12.

***3288**. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 37, 17 im *Conc.*, corr. *HS* 19 s. 4, 3. 22 Horen 1796 IV, 1—56. 23 wie — 24 sagen *g* aus wie mit dem Copiren eines Gemäldes *Conc.* 38, 9 in dessen nach um *Conc.* 11 die Aldobrandinische Hochzeit; in Beziehung hierauf (vgl. 13 f.) schrieb Meyer am 12. Febr.: „Wird es Ihnen nicht wie ein unbegreiflicher Zauber, ein Zufall oder Verhängniss dünken, wenn Sie vernehmen, dass bloss das Studium der Farben, welches wir zusammen oder ich unter Ihrer Leitung betrieben, mich gegenwärtig in den Stand setzt, mehr von dem Sinn, der Behandlung und den Grundsätzen zu fassen, nach welchen dieses Werk gemahlt ist, als sonst jemand, und dass ausser Sie und ich oder wer unser Geheimniss sonst vollkommen weiss, auch niemand die Verdienste und zarten Nuancen, ja ich möchte sagen die Weisheit seiner Farbengebung einsehen kann.“ 39, 6 wird *g* über ist *Conc.* 18 nicht überliefert 19 theils des *Conc.*, corr. *HS* 23. 24 in Dresden fehlt *Conc.*, corr. *HS* 40, 2 in nach immer *Conc.* 3 eine *Conc.* und *HS* 6. 7 feiner — Kränklichkeit *g* aus der — Krankheit *Conc.* Zwischen 7 und 8 als besonderer Absatz Ich hoffe, daß der Unfug den die neue Carawane aus Norden in Rom treibt sich seiner Zeit legitimiren und mit andern Unfrantsbüchlein bey einem großen Feuerwerke verbrannt werden wird *Conc.*, in Beziehung auf Meyers Meldung: „Sowie die Chorizonten und Homeromastigen ihr Haupt gegen den Dichter erheben,

so geht es auch hier der Kunst. Der arme Raphael erfährt es am meisten und muss es entgelten, besonders ist seine Verklärung das Ziel worauf alle Pfeile abgedrückt werden. Ich höre gar unter der Hand, dass sich auch Matthiesson und die Fr. Brun an ihr zu reiben gedenken. Was sagen Sie dazu, ist der Unfug länger zu dulden?“ 8 die Herleitung aller alten Architektur aus der Holzconstruction. 8 schon *g* über uns *Conc.* 11 und Biegsamkeit *g* aus Unbiegsamkeit *Conc.* 12 sind nach ist *Conc.* Zwischen 12 und 13 als besonderer Absatz Ich erinnere mich nicht, daß wir den zweyten Theil des Stuarts Beschreibung von Athen zusammen angesehen haben, es sind die Grund- und Aufrisse des Parthenons äußerst merkwürdig, ingleichen die Abbildung der Vasreliefe in so fern sie noch existiren. Sämmtlich scheinen sie vom größten Sinn, obgleich die Figuren des Centaurenstreites in den Metopen auffallender componirt erscheinen, als die festlichen Züge und anderes in dem Fries der Zelle. Bey näherer Betrachtung sind denn aber auch diese voll des höchsten Sinnes und ihre Zweckmäßigkeit am Orte läßt sich vermuthen. Hätte doch ein guter Geist Ludwig XIV eingegeben statt der Trajanischen Säule jene Arbeiten abgießen zu lassen, so hätte vielleicht die ganze Kunst ein ander Ansehn. Doch sollte man wenigstens den Versuch machen die tolle französische Nation, wenn sie Ruhe kriegte, auf so ein Unternehmen aufmerksam zu machen, sie werden und müssen mit den Türken immer gut Freund bleiben und eigentlich *Conc.*, und zwar so, dass mit eigentlich eine Seite schliesst, die folgende dann mit 40, 13 beginnt. 15 von Cellini 24 vgl. den oben mitgetheilten, zwischen 7 und 8 gestrichenen Absatz des Concepts; Feuerwerk und Gericht s. zu 6, 11. 41, 8. 9 fehlt *Conc.*, *Hs g.*

*3284. Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XII, 117 zwischen Briefen vom 9. und 10. März, dem Inhalt nach zwischen Briefen Ungers vom 16. Febr. und 26. März stehend. Datirt durch 42, 5 und in Rücksicht darauf, dass Goethe vom 8. — 12. März durch den Besuch seiner Familie in Anspruch genommen war. 41, 12 zu 4, 3. 42, 4 Ich nach und daß ich in diesem man in keinem Falle ein Erwarten befriedigen kann wenn man sie nicht übertrifft. 9 daran *g* aus damit 12 stellt *g* aus stellte dem Roman *g* über ihm 13

Reiß nach Reiß 14 würde aus würden „De Pernay, François émigré“ in Weimar sandte diesen essai am 1. Februar an Goethe, ohne in seinem Begleitschreiben (Eing. Br. XII, 62) die Absicht einer Veröffentlichung anzudeuten. Unger lehnte (ebenda 151) das Unternehmen ab, da er mit Frankreich nicht im mindesten Geschäftsverkehr stehe. 23 dieß g über Sie von der und nach selbst der g über von dem 27 und — 28 wohl g

*3285. Schreiberhand, Eing. Br. XII, 113. 114 als Fragebogen mit Randantworten Voigts. Datirt nach den umgebenden Schriftstücken und 3286. 43,7 und] unß 12 Rathstube

*3286. Vgl. zu 2929. Schreiberhand, 44, 8—18 g. 44, 2 Du nach Schreibe mir durch diesen Boten zurück, ob du Dienstags oder Mittwochs kommen willst, das heißt morgen oder übermorgen. Vgl. 19 — 24. Ernestine Sophie Louise Vulpus, Christianens Schwester. 12 Schlüssel fehlt, auf der Seitenscheide. 18 J.

3287. Vgl. 2666. Schreiberhand. 45, 4 Sie fehlt 14 Ackermann in Ilmenau 46, 1 vermuthlich der Berliner Schauspieler, der 1801 in Weimar gastirte, s. Pasqué II, 324.

Jahn, Briefw. zw. Goethe und Voigt S. 156 Anm. 2, bezieht, mit allem Vorbehalt, ein undatirtes Billet Goethes an Kirms hierher, welches lautet Em. Wohlgeb. ersuche dieß Sache bald möglichst mit Reg. R. Voigt zu überlegen. Wir wollen doch sehen, ob jedermann Recht und Pflicht hat, nur die Schauspieler nicht. Diese Datirung wird jedoch durch die Titulatur Reg. R. zum mindesten unwahrscheinlich; das Billet wird späterer Zeit angehören und auf C. G. Voigts Sohn bezüglich sein.

*3288. Schreiberhand. In den zu 3038 bezeichneten Acten III, 96. 46, 19 vgl. 13. Ferner 51, 10. 145, 5. 3436. 3437.

3289. Düntzer, Charlotte v. Stein II, 39. 47, 19 vom 24. Februar und 4. März aus Breslau (Eing. Br. XII, 103, 123). 48, 1 Stein begleitete dorthin den Grafen Hoym, dirigirenden Minister von Schlesien. 4 Goethe nach Italien zu begleiten 12 der Fritzens Rückkehr in Weimarische Dienste noch erwartete 15 „nach Art Swedenborgischer Geister.“ vgl. V, 198, 19 und VII, 105, 14. 49, 4 aufstellen = Acht geben, nachforschen; vgl. „Italienische Reise“ Rom

1. März 1788. — Am 16. März kehrte Goethe nach Weimar zurück.

*3290 — *3292. Vgl. zu 3273 — 3276 und 3278. Concepte von Schreiberhand in den dort bezeichneten Acten. Adresse 3290: An die Schauspielerin Mad. Beck und den Schauspieler Herrn Becker. Signirt G. 49, 19 dem — 20 Beleidigten *g* aus ihrem Gedächtniß 22 in — 23 zu geben *g* aus daß er in — geben wolle 50, 3 leben *g* nach das ihnen beyderseits obliegende Geschäft betreiben 6 öffentlich *g* üdZ Randvermerk *g* Nebst nachstehenden Verordn. durch den Theatermsfr. bestellt am 24. März G. Adresse 3291 An den Regisseur Herrn Boßs. Signirt G. 14 er *g* über derselbe Adresse 3292 An den Cassier Herrn Lindenzweig. Signirt G. 19 sowohl *g* üdZ.

*3293. Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 100. Adresse An Herrn Professor Batisch nach Jena. Vermerk Freytags den 25. mit dem Cammerwagen abgegangen. Signirt G. 51, 10 vgl. 3288.

3294 und 3295. Vgl. zu 2666. Adressen Herrn Geh. R. Voigt Hochwohlgeb. In 3294 Einlage Böttigers an Voigt 30. März 1796 (s. Jahn Briefw. zw. Goethe und Voigt S. 157 Anm. 3). Obwohl die Zusammengehörigkeit dieser Schriftstücke durch nichts verbürgt ist, darf sie angenommen werden, da 52, 2 und 5 sich recht gut auf das Gastspiel Ifflands (Ende März bis Ende April) beziehen lassen. 12 vgl. zu 1, 12.

*3296. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 52, 15 April] März *HS* 53, 4 einen — 5 bezeichnet *g* aus einem jeden Künstler eigentlich dieses Ehrenprädicat zu Wege bringt *Conc.* 11 vergessen *g* aus vergeßend *Conc.* 26 Weiße *g* über Waide *Conc.* 27 und *g* über sowohl *Conc.* 27 Geschwindigkeit Druckfehler, lies Geschmeidigkeit gabe *g* aus gaben *Conc.* 54, 10. 11 Mann, als *g* üdZ *HS* 15 Ihnen über ihn 19 vgl. 57, 7 und 3320. 3321. 28 in nach ist *Conc.* 55, 8 s. 67, 10. 12 Copien *Conc.*, *g* corr. *HS*, da nur auf die Aldobrandinische Hochzeit bezüglich. 14 des Originals *g* über eigentlich *Conc.* 17 Racknitz (s. zu 2828), dessen „Darstellung und Geschichte des Geschmacks der vorzüglichsten Völker in Beziehung auf die innere Auszierung der Zimmer und auf die Baukunst“ 1796 erschien und von Böttiger

in der Jenaer Allgemeinen Litteratur-Zeitung recensirt wurde, vgl. 148, 11 und zu 283, 1. 20 er ist *g* aus dadurch ist er *Conc.* 56, 2 s. zu 6, 11. 27 zu nach überhaupt *Conc.* 6 Gallizin, vgl. 71, 4 und die Briefe vom 12. Jan. 1797. 57, 7 s. zu 54, 19 und 3320. 13 s. zu 4, 3. 12 — 14 fehlt *Conc.*, statt dessen ein Absatz, für den der Quartbogen der Handschrift keinen Raum mehr bot: Die Frau von Koppenfels wünscht ihrer jüngsten verstorbenen Tochter [vgl. 3236] ein Monument zu setzen. Könnten Sie mir nicht ein paar Zeichnungen schicken, etwa in der Art wie das für Prinz Constantin [im Tiefurter Park], nur kleiner, zierlicher, jungfräulicher. Es thut Ihnen ja wohl irgend ein Architekt den Gefallen, und unter den vielen Gegenständen, die Sie umgeben, ist vielleicht etwas, das zu diesem Behuf nur bloß copirt werden darf. Sie wissen, was Klauer machen kann und was in Seiberger Stein zu machen ist. In irgend einer Form muss dieser nur im Concept überlieferte Absatz doch nach Rom gesandt sein, da Meyer am 4. Mai zusagend antwortet; vgl. 69, 14. 89, 13. 102, 26.

3297. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 18 für die Auf-
führung am 25.

3298. Vgl. zu 2817. Köpke S. 120. Antwort auf Charlottens Brief an Goethe vom gleichen Tage, s. *GJ* XIII, 55.

***3299.** Vgl. zu 2666. Zur Datirung: 59, 1 Joh. Fr. Schrader, Hüttenmeister in Ilmenau, starb im October 1796 (s. 252, 3); am 10. Mai äussert Goethe sich (62, 15) über die Entscheidung der Angelegenheit 59, 5; am 28. April fuhr Goethe nach Jena, s. 59, 2. 11.

***3300 und *3301.** Vgl. zu 2929. Adresse 3300 An Demoiſelle Bulpiaß Weimar. 60, 1 zu 61, 11.

3302. Vgl. zu 2817. Köpke S. 146. Antwort auf Charlottens drei Bogen langen (60, 14) Brief *GJ* XIII, 57. Das Buch, welches Goethe zurückschickt, war garnicht zum Lesen übersandt, sondern nur „damit man nicht bemerkt, dass ich Ihnen so viel geschrieben.“ 60, 9 hoffe

3303. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 61, 3 Körners (vom 24. April — 17. Mai) und Graf Gessler waren gleichfalls in Jena. Am 16. Mai verzeichnet Goethe im Tagebuch die Erwerbung der Victoria, vgl. ferner 66, 3. 72, 6. 95, 21.

***3304 und *3305.** Vgl. zu 2929. 3305 von Schreiberhand 61, 11 zu 60, 1. 19 und 62, 4 vgl. 4, 3. Statt dessen entstand in den nächsten Tagen „Alexis und Dora“.

3306. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 62, 15 vgl. 59, 5, 63, 6 Pfingsten fiel auf den 15. Mai.

3307. Vgl. zu 268. Datirt durch 64, 8 in Vergleichung mit Tagebuch 14. Mai „Alexis und Dora geendigt“. Knebel antwortete am 18. Mai (*GK I*, 131). 64, 1 Meyer sandte am 24. April aus Rom als Einschluss an Goethe „Worte der Erinnerung an Herder, Knebel, Böttiger“.

3308. Vgl. zu 3064. Datum bestätigt durch das Tagebuch vom 20. Mai „Nach Weimar und zurück“. 15, 17 vermuthlich das 7. Buch Wilhelm Meisters, dessen Lesung Schiller am 23. Mai an Körner meldet. Die kleine Frau ist nach Vollmers Vermuthung die Frau Professor Paulus, vgl. 126, 1. 17 *Manufr.* 18 nicht überliefert.

***3309.** Vgl. zu 2666. In hastiger Schrift auf demselben Papier wie 3299, mit dem das Billet auch inhaltlich verbunden ist. Ausser dem 20. Mai wäre auch der 28. April möglich. Es findet sich hierüber kein Ausweis in den umfangreichen Acten und Rechnungen Goethes über den bis in den Juni 1798 hinausgezogenen Ankauf des Gutes Ober-Rossla. 65, 2 *Verord.* *Unterfeudir.*

***3310.** Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand, ersteres nur durch die Variante 65, 18 datirt. 65, 12 so ist er auch von Meyer numerirt 14 *lehre* über erste *Conc.* 18 den 17.] heute *Conc.* 66, 3 s. 72, 6. 8 *wahrer g* aus *wahrer Conc.* 9 über den Emissär des Fucinischen Sees, unter dem Titel „Reise von Grottaferrata nach dem Fucinischen See und Monte Cassino im October 1794“ gedruckt in den *Horen* 1796 XII, 1—20. vgl. 85, 24. 161, 4. 243, 1. 245, 6. 13 vom 12. April aus Rom 17 ein vermögender junger Schweizer, der in Rom Architektur studirte 18 durch Sie aus *Durchsicht Conc.* 25, 26 zu hoffen *g* über mir höchst wahrscheinlich *Conc.* 27 ist — ästhetischen über dessen *Conc.* Haupt- *g* *idZ* *HS* 67, 1 *Leider* — 6 wird als Zusatz *Conc.* 4 eben nach wenn *Conc.* 8 verkäufliche, von denen Meyer berichtet hatte 10 s. 55, 8. 12, 19 *Quercin Conc. HS* 15 entfließt nach trifft *Conc.* 16 den — Gemälden *g* aus den

Kupfern merkwürdiger Gemähle *Conc.* 17 wenn nach auch *Conc.*
 18 auch *g* üdZ *Conc.* von *g* über auch *Conc.* 20 geben nach
 davon *Conc.* 21 das zweite die nach und *Conc.* 24—26 nach
 28 *Conc.* und *Hs.* in letzterer eingeklammert 27 unter dem
 5. Mai, mit dem Zusatz: „Mosaik ist einmahl die einzige ewig
 bestehende Mahlerey, und die Verpflanzung dieser Kunst in
 unser Vaterland ist wenigstens ein frommer Wunsch.“ 68, 20
 vom 4. May 23 Briefe s. zu 7, 10 und 3320. 3321. Die An-
 weisung wurde gleichfalls erst später abgeschickt. Auf der
 Rückseite des letzten Blattes vom vorliegenden Concept hat
 Goethe vermerkt Am 25. May schickte ich die Anweisung des
 Industrie Comptoirs vor 300 f. Wiener Courant an Herrn Meyer mit
 einem kurzen Briefe. Vgl. 87, 12. 26 und üdZ *Conc.* bey
 nach es *Conc.* 69, 3 zu 4, 3. 4 allerley nach mit *Conc.*
 8 bey mir fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs.* 12 unfere *g* aus unserer *Conc.*
 geistlichen *Conc.*, *g* corr. *Hs.* 14 s. zu 3296 (Schluss). 25 das
 erste zu nach mich *Conc.* 70, 3 bringen *g* aus bringt *Conc.*
 4 leugnet *g* aus leugnen *Conc.* 16 das erste ändern über
 entern *Conc.* 17 von nach moralischer Weise *Conc.* 21 unter
 nach wieder *Conc.* oben halb *g* üdZ *Hs.* 71, 1 fehlen nach
 nicht *Conc.* 4 geschnittene Steine aus dem Besitz der Fürstin
 Gallitzin, vgl. Goethes Briefe vom 12. Jan. und 6. Febr. 1797.
 Meyer sandte das 57, 3 erbetene Recept am 4. Mai. 9 über
 den Steinschneider Facius s. zu IX, 139, 11. 10 männin *Conc.*
 und *Hs.*; man könnte auch durch Streichung von seiner bessern,
 doch ist Einschlucken der Endsilbe en wahrscheinlicher.
 10. 24. 27. junge Künstler in Weimar, die beiden ersteren be-
 reits als Lehrer am „Freyen Zeichen-Institut“; über Waitz
 s. VII, 464. 72, 3 er lebte noch bis zum 4. Dec. 1797.
 6 vgl. 66, 3 und 61, 3. 9 zur Zeit Assessor der „Landes-
 Oekonomie-Manufactur- und Commerzien-Deputation“ 11
 7 nach die *Conc.* 12 und *g* üdZ *Conc.* 14 mit *g* üdZ *Conc.*
 17 frey nach ein *Conc.* 18 die nach der Körper steht im
 schönsten Gleichgewicht und *Conc.* des Körpers *g* über desselben
Conc. 19 neigt sich ein — Seite *g* aus scheint sich nur ein —
 Seite zu neigen *Conc.* 19 und —20 Gleichgewicht *g* üdZ *Conc.*
 21 hält über hat *Conc.* über nach und *Conc.* so nach daß
Conc. 73, 2 unter nach es ist *Conc.* 6 weiter *g* aus weit
Conc. 8 angetriebene nach gleichsam *Conc.* 14 bey dieser *g*

über ihr das *Conc.* 15 des *Gewanbä g* üdZ *Conc.* viel kürzer
g über viel länger *Conc.* 20 beide den *g* üdZ *Conc.* 21 die
 — 22 ist *g* aus ist zu sehen *Conc.* 74, 12 wenig nach Klein *Conc.*
 15 jart nach sehr *Conc.* 21 als *g* über so wie *Conc.* 26 nur
 nach ver- *Conc.* 27 *Conture g* aus *Contur Conc.* 75, 5 nun —
 Copie *g* über hier *Conc.* 8 fehlt *Conc.*, *Hs g.*

3311. Vgl. zu 2817. Köpke S. 145. Antwort auf Char-
 lottens Brief vom 21. Mai, s. *GJ* XIII, 64. 21 *May*] *Mrz*
 Köpke.

3312. Vgl. zu 3169. Bratranek III, 12. Dort nach dem
 auch hier, jedoch erst nach Abschluss des Drucks, ver-
 glichenen Concept von Schreiberhand im Goethe- und
 Schiller-Archiv; zu berichtigen ist nur 77, 3 wer statt wo
 Adr. An Herrn von Humboldt in Berlin. Datirt dadurch, dass
 Humboldt in seiner Antwort vom 25. Juni (ebenda S. 15)
 sich auf dieses Schreiben als „vom 27. v. M.“ bezieht.
 76, 2 unter dem 19. April nach einem Mathematiker für das
 Erziehungsinstitut, das der Emigrant Mounier in Belvedere,
 besonders für Engländer, einrichtete. 4 erst *g* über wieder
 5 ein junger Genfer 11 glauben *g* aus so glauben sie 12 *Nahmen*
g aus *Nahrung* 20 eile ich] eile über eilig 23 an *g* üdZ
 77, 3 wo] wer das in den Text zu setzen ist 7 der Stabsritt-
 meister, Freund Schillers und Körners 12 vgl. zu 3101.
 20 Alexis und Dora 21 und *g* über Ich 23 zu 4, 3. 78, 1
 vgl. 53, 1. 19 eine nach wohl 20 nicht *g* üdZ

3313 und **3314.** Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Adresse
 3313: Des Herrn Geheimde Rath Voigt Hochwohlgeb. Weimar.
 78, 25 Cammerassessor und Forstmeister Nicolaus Heinrich
 Cotta 79, 1 vgl. 16. 15 *g* 18 *Nahmen g* üdZ 21 gefeuert
 aus gefehert 24 nicht aus nichts 26 hier nach jemals 80, 8
 ich aus sich 11 Gallicismus, vgl. VI, 160, 21 dessen ich mich
 gern unterziehe ferner IV, 104, 26. 278, 1. X, 300, 18. 322, 11.
 XI, 8, 28. 12 Bürger 21. 22 wenn — zuschließen nachträg-
 lich zugesetzt 23 und *g* über durch 81, 5 daß *g* aus daß
 6 diesen *g* aus diesem unseligen *g* aus unsäglichen 82, 16 daß
g aus was

3315. Vgl. zu 3064. 83, 15 s. zu 4, 3. 21 s. Werke
 XLIV, 349. 84, 1 Trauchen. 2 mich? in Vertauschung der
 Zeichen bei nachträglicher Einführung. 2 vgl. Schiller an

Körner 23. Mai 1796 über Goethe „Hero und Leander hat er noch nicht angefangen“

3316. Vgl. zu 2817. Köpke S. 146. Charlotte v. Kalb suchte für ihre Tante, Frau v. Stein-Nordheim, die sich in Jena einer Operation unterziehen musste, eine stille Wohnung. Der Herzog hatte ihr die Benutzung eines Zimmers im Schloss erlaubt; da dieses jedoch zur Zeit ganz besetzt, bat sie Goethe um Besorgung ausserhalb, vgl. *GJ* XIII, 77. — 84, 8 der 7. Juni war ein Dienstag.

3317. Vgl. zu 3064. 84, 21 und mir 85, 12 Infulationen *g* über Turbationen 22 das 7. Buch, s. 84, 21. 24 vgl. 66, 9.

3318. Vgl. zu 1584. Schreiberhand. Vermerk Jacobis e. b. 18ten Juni 1796 b. b. 6ten Juli. Antwort auf einen ungedruckten Brief Jacobis vom 4. Juni aus Wandsbeck. 86, 19 s. zu 4, 3. Jacobi beschwerte sich, dass er die Bände 2 und 3 nicht erhalten habe. 23 Jacobi schrieb: „Ein Exemplar der neuen Auflage meines Woldemar wirst du erhalten haben. Ich habe die Zueignungsschrift diesmal weggelassen, weil du mir genug zu erkennen gegeben, dass du kein Wohlgefallen daran hattest.“ Vgl. V, 122, 17. 87, 1 Arnold v. Clermont zu Vael bei Aachen 3 wenn nach und 4 s. zu X, 45, 24; er war zur Zeit in London. 6 *g* 8 „Alexis und Dora.“

***3319.** Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand, in letzterer Adresse *g*: *A Monsieur Monsieur Meyer Professeur en Peinture al Caffé in faccia alla Barcaccia. Rome. Fr. Trente.* 87, 11 Nr. 3310. 12 s. zu 68, 23. 14 ist *g* *üdZ Conc.* 23 durch nach daß sie *Conc.* in *g* über und *Conc.* 88, 25 das erste zu *g* *üdZ Conc.* Ihnen *g* über denen *Conc.* 26 Sehen — 27 haben *g* aus Arbeiten Sie indeffen Neapel und die Gegend durch bis [Hörfehler statt wie] Sie Rom durchgearbeitet haben *Conc.* 89, 6 Malthejer *g* aus Martese *Conc.* und *His* 7 in Eisenach, s. Tag- und Jahreshefte 1796 (Abs. 157). 10 s. zu 7, 10 und 3320. 13 vgl. zu 3296 (Schluss). 18 das erste der *üdZ His*

***3320 und *3321.** Concepte von Schreiberhand Eing. Br. XIII, 234 zwischen Briefen an Goethe aus Weimar vom 23. Mai und 7. Juni. Das Datum „13. Juni“ will nur der Zugehörigkeit zu 3319 Ausdruck geben, vgl. 7, 10. 54, 19. 57, 7.

68, 23. 89, 10. Adressen An Herrn Sadert in Neapel und An Madame Angelica in Rom. 90, 19 Georg 91, 3 wußten *g* über wissen 16 Möge ich — antreffen — 17 empfinden *g* aus ich hoffe — anzutreffen — zu empfinden 17 die Süße nach den Verlust 22 *Abba Espina* 23, 24 von Ihnen *g* üdZ In den Eing. Br. XIII geht diesen Concepten *g* vorher, als Notiz auf der Rückseite eines Briefes von Paulus:

On n'impose aux françois que par la Vanité
aux anglois — — l'argent
aux Italiens — — le sens
aux Allem. — — le sentiment.

*3322. Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter in den Jahren 1796 bis 1832. Herausgegeben von Dr. Friedrich Wilhelm Riemer I, 4. (GZ) und Concept von Schreiberhand mit der Adresse *g* Mad. Ruger in Berlin. 92, 1 vom 3. Mai 1796, veranlasst dadurch, dass Zelter sie unter dem 1. Mai bat, seine Compositionen an Goethe zu senden. 2 die *g* üdZ *Conc.* 3 Zelters *Conc.* 5 machte *g* aus machten *Conc.* Melodie *g* über Composition *Conc.* 6 von Friederike Brun hatte *g* aus hat *Conc.* 8 daß *g* über ein *Conc.* Schillerischen *Conc.* 17 das erste ihm *g* über Herrn Zelter *Conc.* 18 um] und *Conc.* 20 s. zu 4, 3. 22 alten fehlt *Conc.* 24 anvertrauen *Conc.* 93, 1 schide *Conc.* 2 mit — 3 componiren *g* aus die für den Sch. M. bestimmt sind und *Conc.* 10 mir *g* aus mit *Conc.* 11 nahe bringen *g* über mittheilen *Conc.* 12—24 ungedruckt, von Riemer fortgelassen als nicht in Beziehung mit der Verbindung zwischen Goethe und Zelter stehend. Vgl. 106, 3. 14 vierten *g* über letzten *Conc.* 26 Unterschrift Goethe zu ergänzen.

3323. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 94, 3 s. Werke XLIII, 281, 16—299, 15 und 382 Anm. 11 Parodie = Musen und Grazien in der Mark 13 Die Klage der Ceres, vgl. 105, 12. 108, 24. 95, 4 sie unterblieb 5 „Wer wird uns trösten, Freund? Wer unterdrückt“ s. Werke (Hempel) III, 411. 13 zu 4, 3. 21 zu 61, 3. 24 der „Briefe über Humanität“ vgl. die noch schärfere Verurtheilung 100, 27 f. 96, 10 es fehlt (Hörfehler).

3324. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 96, 15 Goethe war am 8. zurückgekehrt. 19 Vortrag aus Vortrag 23 Leopold

Kruse, Cammer-Archivar 97, 8 *hat* selbst vgl. zu 3333. 13—15 Bitte um Überlassung des Theaters zu einer Liebhaber-Aufführung von „Erwin und Elmire“, mit Beischluss eines Entré-Billets, Eing. Br. XIII, 236.

3325. Vgl. zu 1929. Wagner S. 18. Vgl. Tagebuch 15. Juni „Somering Vorantwort“, sodann Nr. 3373.

3326. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 98, 20. 99, 4 *Boß* *Boßen g* aus *Boßß Boßßen* 99, 2 der zweijährigen Verbindung 7 Reichardt, dessen Gast Voss in Giebichenstein gewesen 20—22 *g* am Rande. Jean Paul war Tags zuvor mit Knebel bei Goethe. Vgl. 103, 23. 107, 1. 111, 22.

3327. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 100, 2 Nr. 3310. 5 *hatte g* aus *hat Conc.* 6 *dem g* *üdZ Conc.* 14 *genug g* über noch *Conc.* 28 in — Humanität fehlt *Conc.*, *g* am Rande *Ha*, vgl. 95, 24. 101, 17 *daß Sittengeß g* *üdZ Conc.* 102, 17 an der *Sahn g* *üdZ Ha* 19 in *g* über und *Conc.* 26 für Frau von Koppenfels; ein drittes zu den beiden schon übersandten, s. zu 3296 (Schluss). 28 zu *g* *üdZ Ha* 103, 5 unter der Aldobrandinischen Hochzeit, Meyer übersandte ein Stück einer Nachbildung 7 *gelb* — *außen*] wo nämlich *gelb* und *blau* *außen* *stehen Conc.*, *g* corr. *Ha* 8 trifft — 9 *Purpur*] in der Mitte zusammen treffen und den *Purpur* *bilben Conc.*, *g* corr. *Ha* 24 und nach Mann *Ha* 104, 3—23 fehlt *Conc.*

3328 bis 3330. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 105, 12 vgl. 94, 13. 13 vgl. Tagebuch 16.—20. Juni. 21 zu *g* *üdZ* 106, 2 *solte g* aus *solte* 5 vgl. 3322. 7 „So lasst mich scheinen bis ich werde“ 8—13 in Beziehung auf Reichardt, der die autorisirte Composition eines Mignon-Liedes durch einen andren Musiker in der That als eine Absetzung und Kriegserklärung empfinden musste; die 7. 8 geplante Rücksicht liess Goethe fallen, vgl. 109, 16. 11 *boß g* über auch 11 *Kriegß g* über geringste 107, 12. 19 „Germania im Jahre 1795. Seiner Excellenz dem Herzoglich Württembergischen Comitialgesandten Herrn Christoph Albrecht Reichsfreiherrn von Seckendorff ehrerbietigst gewidmet“ (Düntzer). 18 *g* 108, 1 *bieße* aus *bießen* 24 zu 94, 13. 109, 1 den Schluss des Romans 15 vgl. 106, 7.

*3331. Vgl. zu 2677 und 3261. Das Concept ist nicht
Goethes Worte. IV. Hft. 11. Bb. 21

überliefert, Hs von Schreiberhand, Adresse *g* wie 3319.
110, 7 Mantua *g* aus Man für

3332. Vgl. 3064. Schreiberhand. 111, 12 zuletzt nach
selbst 12. 13 zur Fabel *g* über zu erfahren (Hörfehler) 22 vgl.
99, 20. 103, 23. 107, 1. 24 ihn fehlt 112, 1 theoretischen

***3333.** Concept von Schreiberhand Eing. Br. XIV, 263.
Ohne Adresse unter Anfang Juli 1796 überliefert, Antwort
auf einen Brief des Grafen an Goethe vom 19. Nov. 1795
(Eing. Br. XIV, 298). Am 14. Juni 1796 erbat sich Goethe
Materialien zur Beantwortung, s. 97, 8. 112, 11 Gw. Erzell.
g über Hochdieselben 12 welche aus welche 16 konnte aus
konnte 22 bewogen nach sich haben *g* adZ 113, 1 Hoffnung
nach der 2 Gw. Erzell. *g* über Hochdieselben 4 und — 5
werden *g* aus würden 7 kann *g* über konnte 8 Bereitwillig-
keit — 13 unterzeichne *g* aus Verehrung überzeugen werden, womit
ich mich unterschreibe und nenne 14 Erzell. *g* über Hochgeb.

3334. Hs in *HB*. Schreiberhand. 113, 17 die Über-
setzung von Thomas Nugent, London 1771, vgl. 201, 6.
238, 5. 264, 1. 291, 22. Werke XLIII, 385 und XLIV, 370.
18 Boie und Eschenburg 114, 8. 9 Rückkunft eher Freund
vgl. 10. 15 Freunden nach und

3335. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 114, 23 vom 25. Juni
(Bratranek III, 15) als Antwort auf 3312, vorwiegend über
„Alexis und Dora“ handelnd.

3336. Vgl. zu 2666. Hs unbekannt, hier nach Jahn,
Goethes Briefe an Voigt S. 165. 115, 13 vgl. Tagebuch
2. Juli „Erste gewerkschaftliche Zusammenkunft.“ 20. 23
nicht überliefert.

***3337.** Vgl. zu 2677 und 3261. Nur das Concept von
Schreiberhand überliefert, als Fragment, mit dem Zusatz *g*
NB war nur auf's Couvert des Einschlußes geschrieben. 116, 1 *g*
4 s. zu 23, 22.

3338 — 3343. Vgl. zu 3064. Schreiberhand ausser
124, 21 — 26 und 3343. 116, 19 vom 2. Juli 20 der erste
Theil (117, 22 — 118, 25) des Briefes 3339, wie 119, 1 und Ver-
gleichung des Inhalts mit 116, 16 zeigen. 117, 1 vom
3. und 5. Juli, gleich dem vom 2. über Wilhelm Meister.
7 Jhrer 9 wahr 118, 20 ist doch] Einschaltung von es nicht
unbedingt geboten 119, 19 Alexis und Dora 21 mittheilen

aus mittheilten 22 überzeugen aus überzeugten 26 woran *g*
 aus wornach 120, 6 die ganze *g* aus ganz 10 nimmt — 11
 selbst *g* üdZ 11. 12 da — und — und dreifache Begründung;
 das erste und beruht nach Bernhard Suphans Ansicht auf
 einem Schreibfehler. 16 mehr als *g* üdZ 27 man *g* üdZ
 121, 3 *g* Zu diesem Briefe 3339 theilte C. A. H. Burkhardt
 (Grenzboten 1873 IV 80) zwei „ausgelassene“ Absätze „nach
 den Originalen“ mit, als einzuschaltend nach 118, 25. Die
 Handschrift des Briefes enthält diese Absätze nicht, Vollmer
 vermuthete daher, dass unter dem Original ein Concept zu
 verstehen sei, aus welchem Goethe bei Mundirung des Briefes
 die beiden Absätze ausgeschieden. Dass ein solches Concept
 abgefasst war und in die Öffentlichkeit kam, ist nach den
 zu 3102 gemachten Angaben schon an sich nichts unwahr-
 scheinliches. Vermuthlich aber handelt es sich um ein
 cassirtes Mundum: Goethe liess aus dem am 2. oder 3. Juli
 begonnenen Brief (vgl. 116, 20. 119, 1) nur die beiden ersten
 Absätze zur Absendung wiederum copiren. Eine unmittel-
 bare Bestätigung hierfür findet sich in einer Bleistift-Notiz
 Goethes Eing. Br. XIV, 279 (vor Blatt 50 der ursprünglichen
 Zählung) „48. 49 Brief an Schiller ausge schnitten“. Die Ab-
 sätze lauten:

Sehr erwünscht ist es, daß Sie die ganze Masse noch einmal
 übersehen könnten, ehe Sie mir das achte Buch zurückgeben und
 mir Ihre Gedanken ausführlicher darüber sagen. Ich selbst werde
 vielleicht noch lange nicht im Stande seyn, diesen Blick zu thun
 und was ich nicht durch Ihre Augen sehen könnte, [sic] mir viel-
 leicht lange verborgen bleiben.

Ich selbst glaube kaum, daß eine andere Einheit als die der
 fortschreitenden Stetigkeit in dem Buche zu finden seyn wird, doch
 das mag sich zeigen und da es eine Arbeit so vieler Jahre und
 wenn nicht ein Günstling doch ein Zögling der Zeit*) ist, so bin
 ich, wenn man kleines und großes vergleichen darf hier zugleich
 Homer und Homeride bey einem obgleich nur im allgemeinen an-
 gelegten Plan bey einer ersten Haltbarkeit**) und der zweyten Um-

*) vgl. zu X, 290, 4. 11.

**) unverständlich; mit dem ersten bey beginnt ein neuer
 Satz. Als der Plan halb ausgeführt war, machte Goethe Halt.

arbeitung bey einer tausendfältigen Abwechslung der Zustände war es vielleicht das Gemüth allein, das diese Masse bis auf den Grad organisiren konnte. Helfen Sie mir nun, da wir so weit sind, durch Ihre liebevolle Theilnahme bis ans Ende und durch Ihre Betrachtung über das Ganze auch für die Zukunft. Ich werde, in so fern man in solchen Dingen Herr über sich selbst ist, mich künftig nur an kleinere Arbeiten halten nur den reinsten Stoff wählen um in der Form wenigstens alles thun zu können was meine Kräfte vermögen. Außer Hero und Leander habe ich eine bürgerliche Idylle im Sinn, weil ich doch so etwas auch muß gemacht haben. Leben Sie recht wohl und schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit. Diese Woche habe ich manches in irdischen ja in unterirdischen Geschäften zu thun und es wird mir immer äußerst wohlthätig seyn wenn mich ein Laut von Ihnen aus der Gesellschaft der Kobolde heraustruft.

121, 4 nicht überliefert 11 um über und 21 oder nach der Unterredung 24 stellen aus stelle das wiederholte zwischen beruht vielleicht auf einem Schreibfehler 122, 7 mich dieser Eigenheit — hätte hingehen lassen freie Construction, zusammengefloßen aus mir diese Eigenheit hätte hingehen lassen und mich dieser Eigenheit hingegeben hätte; ähnlich, wenn auch leichter VII, 278, 13 den ich nicht habe Herr werden können aus dessen — Herr werden und den — bewältigen 13 geistiger Schein aus geistige Erscheinung 124, 6 Goethe, von Meyer gemalt für den Xenien-Almanach; vgl. 127, 3. 21 Muratori, Rerum Italicarum scriptores; Schiller erbat sich den 5. Band der Sammlung aus der Weimarischen Bibliothek für Funk, der einen historischen Aufsatz „Robert Guiscard, Herzog von Apulien und Calabrien“ für die Horen lieferte (gedruckt 1797 Stück I—III). 21 Wilhelm v. Wolzogen übersetzte für die Horen (gedruckt 1797 Stück VI—IX und XI) „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Marschalls von Vieilleville“. 125, 1 am Mittag des 11. Juli wurde Ernst Schiller geboren. 24 August Wilhelm und Caroline 126, 1 Frau Professor Paulus geb. Paulus, gebürtig aus Schorndorf in Schwaben, vgl. 64, 18. 9 Juni 3343 ist Antwort auf Schillers Brief vom 12. Abends; da die Taufe auf den 14. angesetzt war, muss diese Antwort trotz der Angabe 126, 18 schon auf den 13. gesetzt werden; auch verzeichnet Schillers Kalender an diesem Tage den

Empfang eines Briefs von Goethe. 17 vgl. zu IX, 124, 3. 127, 3 dessen Bild statt des Goethischen (s. 124, 6) den *Musenalmanach* auf 1797 einleiten sollte. Uz war am 12. Mai gestorben.

3344. Vgl. zu 268. Schreiberhand. Datirt durch 127, 3.

3345. Vgl. zu 3064. Goethe fuhr am 16. Abends nach Jena, am 19. Abends mit Loder zurück. 127, 14 vgl. Tagebuch 20. Juli „Über Methode in der Physick“. Der Plan scheint nicht ausgeführt zu sein. 15 zu der beabsichtigten Gesamtausgabe der naturwissenschaftlichen Schriften, vgl. X, 262, 8. 335, 1. 339, 4. 343, 12. 17 ein Fisch.

3346. Vgl. zu 2667 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. Adresse der Hs *A Monsieur Monsieur Meyer de Zurich Professeur en Peinture Florence p. Couvert*. Zum Zusatz *de Zurich* vgl. 128, 14. 130, 19. 128, 1 vom 15. und 24. Juni. 129, 18 *fo* nach *sehr Conc.* 22 puren fehlt *Conc.*, *g* *üdZ Hs* 130, 1 vgl. 65, 15. 203, 14. 15 *Thüren* nach *Thiere Hs* 131, 4. 5 die Beiträge zu den Horen 1795 waren anonym erschienen, die Namen der Verfasser wurden erst, und nur zum Theil, im Inhaltsverzeichniss des 12. Stückes (December) bekannt gegeben. 8 *Minzionieren* deutlich; nach Bernhard Suphans Vermuthung eine vom Schreiber entstellte selbständige Bildung Goethes: *Mignonnerie* 10 vgl. 201, 18. 205, 19. 270, 20.

3347. Vgl. zu 3336. Jahn S. 165. 131, 22 aus Eisenach, wohin sich Voigt zur näheren Beobachtung der Kriegsvorgänge begeben. 132, 3 vgl. deren Antwort vom 1. August, *SGG* IV, 107.

3348. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 132, 8 s. 128, 1. 133, 11 *um nach und* 18 *Siberz* 20 *morbificirt* 22 *unfrer g* über dieser 134, 1 *ben* 5 *nach nach und* 11 *Zeil* aus *Zeilen*

3349 und 3350. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 136, 1 vgl. 141, 5. 144, 11. 3370. 3372. 185, 23. 3383. 190, 27. 193, 16. 195, 16. 196, 16. 199, 20. 3350 datirt durch die Angaben 138, 9 (vgl. 128, 2) und 139, 12 (vgl. 133, 3); durch 138, 9 im Vergleich mit 139, 22 wird der 26. das spätest mögliche Datum. 138, 21 *ein nach f* 139, 3 *Edmiedt* 11 *bedeutend*

3351 — 3353. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 139, 22 vom 5. Juli 140, 4 haben 16 Kants Aufsatz „Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie“, vgl. 248, 26. 21 ihn *g*¹ redactionell berichtet 26 neuen *g* üdZ 141, 1 mich *g* üdZ 5 s. zu 136, 1. 12 die Klammern *g* 22 von Beaumarchais, vgl. 161, 18. Goethe lieh das Stück an Herrn von Goechhausen in Eisenach, laut Brief desselben vom 26. Juli. 142, 1 über die Capitulation Frankfurts, *SGG* IV, 104. Der Zeit nach gehört zwischen 3352 und 3353 der Erlass Goethes an die Lauchstädter Regie vom 29. Juli 1796, *SGG* IV, 64. 143, 24 recht nach zu 27 etwaß nach probiren also die *Hs* nicht Dictat sondern Abschrift eines nicht überlieferten Concepts 144, 8 Wetterfcheibung *g*¹ redactionell, dem späteren Sprachgebrauch entsprechend, in Wetterfcheibe geändert. 11 vgl. 136, 1. 19 Cronach *g*¹ redactionell in Kronach berichtet.

***3354.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten III, 109. Adresse Herrn Professor Batfch nach Jena. Vermerk Besorgt durch den Hofgärtner Dietrich. 145, 5 vgl. 46, 18. 14 Anweisung nach diese

3355. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 146, 5, 6 vom 11. und 5. Juli 7 den aus denen *Conc.* 16 vgl. 151, 16. 18 derselben vornehmen *g* aus desselben geben *Conc.* 20 an *g* üdZ *Conc.* 147, 18 wie nach und b *Conc.* 148, 11 vgl. zu 55, 17. 18 Schürcht *Hs* 22 einen aus einem *Conc.* 24 von vor] nur vor aus von *Conc.*, nur von *Hs* 27 fehlt *Conc.*, *g* als Fussnote *Hs* 149, 9 vgl. Horen 1796, Stück IX S. 79—84 Meyers Aufsatz „Neueste Zimmerverzierung in Rom“. Vgl. 246, 23. 14 Essai sur la peinture, vgl. 288, 19. 291, 2. 15 herausgenommen *g* üdZ *Conc.* 17. 18 von gedachtem Jahre *g* üdZ *Conc.* 23 in *g* über und *Conc.* 24 stehen zwischen *g* aus wechseln mit—ab *Conc.* 150, 3 und nach Sache *Hs* 5 vgl. Propyläen 1798 und Werke (Hempel) XXVIII, 47—92. 6 ihn *g* üdZ *Conc.* 19 Hünertreppe *Conc.*, Hünertreppe aus Hintertreppe *Hs*: die schmale, frei über einen Bogen hinaufgewölbte Treppe an der Nordseite 23 hinten hinaus liegen ein Arbeitszimmer (Nordost) und Schlafzimmer (Südost).

3356 — 3358. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 151, 16

vgl. 146, 16. 19 *unfern* aus *unferm* 152, 4 *waren* in *wären* zu ändern (wie seit der zweiten Ausgabe des Briefwechsels 1856 geschehen) liegt kein Grund vor; vgl. *war* 146, 16. 153, 8 vgl. Tagebuch 30. Juli „Beobachtung des Wachstums der Schmetterlingsflügel“. 11 vgl. 155, 4. Das Blatt ist gedruckt Werke 2. Abth. VI, 416. 12 zur Interpunction vgl. zu IX, 30, 27. 154, 10 *Einfstreben* (Hörfehler) 155, 10 mit *g* über mehr 16 *Collectaneen g* aus *Collectanien* 156, 2 „Der Chinese in Rom“ 9 vgl. VII, 432. Am 9. August meldet Mattei, aus Weimar, an Goethe, dass er am 13. nach Jena fahren wolle. 11. 12 natürlichen — Braunschweig *g* am Rande.

3359. Hs im Germanischen Museum zu Nürnberg. Schreiberhand, die Beilage nebst Unterschrift von gleichaltriger feiner Canzlistenschrift. Antwort auf einen Brief Böttigers an Goethe vom 9. August, in welchem er in Sachen Ifflands eine „kleine Audienz“ bei Goethe auf den 12. erbittet. Vgl. 3380 und 3394.

3360. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 158, 5 staatliches 11 davon] daran 12 keine Beilage überliefert 17 Musenalmanach auf 1797 S. 57 und 147. 18 ebenda S. 25. 22 ebenda S. 42 „Die Musen“. 150, 12 nicht überliefert 15 in dem zu 3261 bezeichneten Fascikel überliefert man *üdZ*

3361. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 160, 20 vgl. Tagebuch 14. August „Acten der bisherigen Verhandlungen in Eisenach Promemoria wegen Ilmenau“.

3362 und 3363. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 161, 4 vgl. zu 66, 9. 14 *setzen* aus *sehten* 18 vgl. 141, 22. 19 s. zu 159, 12. 22 „Prinzessin Perruche“; am 29. Sept. erbat sich Prinz August von Gotha das einzige Manuscript dieses Märchens von der „verpapagayeten Prinzessin“ von Goethe zurück; vgl. zu 241, 10. 162, 1 *zu den Hören g üdZ* 3 *ihrer g* über *seiner* 8 *Sie g* über *sich* 18 Wilhelm und Caroline von Wolzogen, vgl. 222, 26. 223, 4. 267, 18. 281, 3. 286, 1. 289, 6. 163, 11 *gefällige* in *gefällige* zu ändern, wie seit der zweiten Cottaischen Ausgabe des Briefwechsels geschehen ist, liegt kein Grund vor. *Abwechslung* nach und

3364. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 164, 1 *Sie* aus *fi* 3 auf 7 Wochen nach Jena.

3365. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 164, 7 „Alexis und Dora“ 11 manches andere darunter wohl „Hermann und Dorothea“. Schon in dem zu 3339 mitgetheilten nicht abgesandten Briefstück vom 7. Juli ist dieser Plan angedeutet; während des nun folgenden Aufenthaltes in Jena heisst es daher am 9. Sept. „Neuer Antrieb zur grossen Idylle“. Vgl. ferner 189, 9. 191, 13. 192, 4. 197, 14. 211, 13. 232, 22. 233, 24. 236, 16. 237, 8. Zu 243, 21. 245, 9. 251, 8. 263, 25. 272, 27. 277, 22. 284, 12. 294, 9. 296, 20. 22 vgl. 159, 12. 161, 20. 165, 3 *ehfter Tagß in ehfter Tage* zu ändern (wie *GJ* III, 227 geschehen) liegt kein Grund vor; die Bildung ist nicht selten und ebenso berechtigt wie „aller-, neuer-, platter-, schlechter-dings“, vgl. Grimms Wörterbuch. 16 Correggios Madonna mit dem Kinde auf der Flucht nach Aegypten. 19 *habe Conc., g corr. Hs* 20 *obgleich g über da doch Hs und Conc.* 24 am 18.

3366. Vgl. zu 3336. Jahn S. 175. 166, 14 nicht unter den überlieferten, daher auch vorliegender Brief nicht genau datirt werden kann; doch scheint er dem Anfang des Aufenthaltes in Jena anzugehören. 167, 13 vielleicht auf die Familie v. Kalb bezüglich, deren Process mit dem Herzog nach erster Entscheidung (1795) bis 1804 weitere Instanzen durchlief. 27 vgl. zu 3280.

***3367.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Adresse *An Dem. Christiane Vulpius nach Weimar.*

3368. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Adresse *Des Herrn Geheimde Rath Voigts Hochwohlgeb. nach Weimar.* 169, 5. 6 zwischen auch und den *g üdZ für* (also: auch für den). Jahn fasst dieses als eine unvollkommene Correctur in *fürder* auf, druckt also auch *fürder*. Wahrscheinlicher als dieses ist, dass Goethe den Satz bei der Durchsicht des Dictats eilig überflog, missverstand und verballhornte; vgl. 265, 6. 7 Bernstein in Ilmenau, vgl. V, 31, 14. IX, 368. 18 *Deputirten g üdZ* 23 *bringenste* 170, 2 *verdrießlichem* 14 am 1. September.

***3369.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 171, 5 *Bout.* 11 so geschah es, vgl. Tagebuch.

***3370.** Concept von Schreiberhand in Theater-Acten des Goethe- und Schiller-Archivs, Jena 1796. Adresse *An Herrn Geheime Kirchenrath Griesbach Hochwürden.* Vgl. zu 136, 1.

172, 5 hindurch *g* aus durch 14 desselben 28 *g* Ebenda ist ein Concept, gleichfalls von Schreiberhand (Adresse An Herrn Kirchenrath Griesbach nach Jena, Randsignatur *G*, Datum *g*) überliefert, das durch seinen Inhalt im Vergleiche mit 3370 und durch einen ausdrücklichen Vermerk von Kirms als nicht abgegeben bezeichnet wird. Es lautet:

Ew. Hochwürden P. P.

Schon öfters ist die Theater Direction, sowohl von Jenaischen Herrn Professoren, als anderen Honorarioribus, gesprächsweise angegangen worden: ob nicht die Schauspieler des weimariſchen Theaters einige Zeit im Jahre in Jena spielen und dem Publico eine angenehme und nützliche Unterhaltung geben könnten? Nun findet sich eben gegenwärtig eine Zeit da man, nach geendigten Sauchstädtter Repräsentationen, das Theater in Jena eröffnen könnte. Serenissimus haben hierzu Ihre Einwilligung gegeben, doch wünschte ich eine solche, mehr oder weniger [oder weniger *g* über gewöhnlich] in das Ganze greifende, Sache nicht ohne den Rath und die Bestimmung der Akademie vorzunehmen. Wollten deshalb Ew. Hochwürden Überbringern dieses, Herrn Hofkammer-rath Kirms, Ihre Gedanken darüber gefällig eröffnen, und die Mittel an die Hand geben wie etwa vorkommende Bedenten beseitigt und überhaupt die Anstalt mit der nöthigen Vorsicht getroffen werden könnte; so würden Sie mich besonders verbinden und, wie von Ihnen so öfters geschieht, etwas angenehmes und gutes befördern helfen. Ich habe die Ehre mich bestens zu empfehlen und mit besonderer Hochachtung zu unterzeichnen. Weimar d. 28ten Juli 1796.

***3371.** Concept von Schreiberhand in Hoftheater-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (A, 10004). Adresse An den Schauspieler Herrn Graff. Randsignatur *G*. 173, 3 seit drei Jahren 10 in *g* über mit 16 Weimar hier und 186, 24 wohl mit Bewusstsein statt „Jena“ geschrieben, vgl. auch zu 2, 23. 178, 10. 186, 24. 207, 26 und 2753.

***3372.** Hs von Schreiberhand in den zu 3370 bezeichneten Acten. 174, 1 Griesbachs Bericht über die Verhandlung im akademischen Senat, ebenda überliefert, ist vom 27. August datirt. Einmaliger längerer Aufenthalt von 4 bis 5 Wochen wurde genehmigt, dann jedoch sollten regelmässige Vor-

stellungen, etwa jeden zweiten Sonnabend, von Weimar aus stattfinden.

3373. Vgl. zu 1929. Wagner S. 18. Dazu Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. Vgl. 3325. Unter dem 6. Aug. bat Sömmerring, Goethe möge ihn doch endlich einmal von den Debatten erfahren lassen (s. 98, 5), die man über seine Idee vom Seelenorgan gehabt habe: „Nur Einwendungen, nicht Beyfall können mir nützen.“ 174, 24 sehr *g* über äußerst *Conc.* 175, 3 Sie haben *g* aus *ja* haben Sie *Conc.* 6 gewählt *g* über erregt *Conc.* 10—18 vgl. *GJ* XII, 193. 11 gleichsam *g* üdZ *Conc.* 14 sie es] Sie es *g* über ich es *Conc.* 15, 18 Ihnen und 17 Sie *Conc.* und Wagner, lies ihnen und sie 18 übereinkommen Wagner, übereinkomme *g* aus übereinstimmen *Conc.*, lies übereinkomme zusammenreffen *g* über übereinstimmen *Conc.* müsse *g* aus müssen *Conc.* 20 ihr nach und *Conc.* 26 nach nach mit *d* *Conc.* 176, 4. 5 wären alsdann *g* aus und alsdann wären *Conc.* 7 die aus sodann die *Conc.* a nach aus *Conc.* 9 umgangen worden ist gestrichen *Conc.* 11 in der aus die *Conc.* 11 folgenden — 12 sehn *g* am Rande für folgenden *Conc.* 17 nachzubringen gewesen *g* am Rande für gefolgt *Conc.* 27 mit zu denken *g* aus um nachzudenken *Conc.* 177, 9 gedenken *g* über erwähnen *Conc.* 13 ihr *g* über Ihr *Conc.* 17 jene Wagner 18 critifiren *g* aus credifiren *Conc.* 25 wäre aus wären *Conc.* 178, 8 und — 11 *g* *Conc.* 10 am 28. Aug. 96 ohne Ortsbezeichnung *Conc.*, vgl. zu 173, 16. Der Fall 207, 26 lässt vermuthen, dass auch die *HS* ohne Ortsbezeichnung blieb, die dann Wagner unrichtig ergänzte.

3374 und 3375. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 179, 8 und 180, 3 Joh. Carl Wilh. Voigts Geschichte des Ilmenauischen Bergbaus berichtet nichts von dieser Massnahme und ihrem Anlass. 13 sich *g* üdZ 24 wieder nach wie sich 180, 11 Friedrich Siegmund Voigt, der erst 16jährige Sohn des Professors der Mathematik Johann Heinrich Voigt in Jena, später Director des botanischen Gartens. Vgl. 212, 14. 11 in

***3376.** Concept von Schreiberhand in Hoftheater-Acten des Grossh. Sächs. Geheimen Haupt- und Staats-Archivs (A, 10003). Randvermerk Abgeschickt mit der Post den 7. Sept. 96. Randsignatur G. Unter dem 30. August bat Henriette Beck, von Rudolstadt aus, um ihre Entlassung, da ein günstiges

Engagement von ausserhalb ihr die Möglichkeit in Aussicht stelle, ihre Schulden abzutragen. Sie musste in Weimar bleiben, erhielt aber im December 1797 eine ansehnliche Zulage. Vgl. 184, 21.

*3377. Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 182, 16 feyn fehlt.

3378. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Adresse Des Herrn Geheimde Rath Voigt Hochwohlgeb. nach Weimar. Datirt durch Vergleichung von 183, 14—18 mit 189, 20 und 191, 8. Die hier und dort angekündigten „Notamina“ sind gedruckt bei W. v. Biedermann „Goethe und das sächsische Erzgebürge“ S. 133. 183, 24 wohl das Geheime Conseil.

*3379. Vgl. zu 2929. Schreiberhand. Adresse An Demoiselle Christiane Vulpiaß nach Weimar. 184, 10 im Schloss zu Jena. der akademische Stallmeister August Gottfried Ludwig Seidler, vgl. VI, 407, 20. 18 vgl. 188, 2.

3380. Grenzboten 1857 I, 187. 184, 21 s. Nr. 3376. 185, 1 s. Nr. 3359 Beilage. 23 vgl. zu 186, 1 und 3383. 27 am 22. November wurde Bretznerns Lustspiel „Das Räuschen“ gegeben, am 6. Dec. „Der Eheprocurator“. Ersteres war schon früher gegeben, kann also nicht gemeint sein; letzteres überlebte seine erste Vorstellung nicht.

*3381. Concept von Schreiberhand in den zu 3261 bezeichneten Acten, Meyers Reise betreffend. Randsignatur G. Adresse An Herrn Johann Escher im Thalader in Zürich. Vgl. 200, 9. 186, 10 er g üdZ 20 Denenſelben über dieselben 24 Weimar vgl. zu 173, 16.

3382. Vgl. zu 378. Der erste überlieferte Brief nach mehr als siebenjähriger Pause. Fritz von Stein hatte sich inzwischen fest entschlossen, dauernd in preussische Dienste zu treten, und um den Herzog nicht durch ein unmittelbares Gesuch um Entlassung aus dem weimarischen Dienst zu kränken, wurde die Form eines Gesuchs um baldige feste Anstellung in Weimar gewählt, nach deren voraussichtlicher Ablehnung die Entlassung erbeten werden sollte. In Bezug auf die nachzusuchende Stelle hatte Goethe in einer Unterredung am 1. Sept. der Frau von Stein die des Kammerpräsidenten in Eisenach vorgeschlagen; bis zur Erledigung dieser Stelle solle er den Erbprinzen Carl Friedrich begleiten. Vgl. Düntzer „Charlotte von Stein“ II, 51. In welcher Rich-

tung Goethe seine Ansicht über die vorzuschlagende Stelle geändert, ist nicht ersichtlich, da die 187, 1 und 22 bezeichneten Schriftstücke nicht überliefert sind. 187, 6 §. 188, 2 vgl. 184, 18. Am 10. Sept. antwortet Frau v. Stein hierauf (Eing. Br. XIV, 329) „August ist eben bey mir recht artig, es thut mir ordentlich weh mich so lang von ihm zu trennen [— sie gieng bis Michaelis nach Kochberg —]; Sie müssen meinem Herten eigentlich sehr natürlich finden, dass ich Ihr Kind so lieb haben muss.“ — Vgl. 3423.

***3383.** Hs von Schreiberhand in den zu 3370 bezeichneten Acten. Vgl. zu 136, 1 und 185, 23.

***3384.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 189, 9 „Hermann und Dorothea“, s. zu 164, 11 und Tagebuch vom 9. Sept.

3385. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 190, 4 *Eichstädt* Er war von Schütz und Hufeland aufgefordert, Leipzig, wo er soeben Professor geworden, mit Jena zu vertauschen; sie wollten ihn zur Redaction der Allgemeinen Litteratur-Zeitung hinzuziehen, konnten aber zunächst seine Bedingung einer Professur in Jena nicht erfüllen; im folgenden Jahre wurde Eichstädt berufen. 27 s. zu 136, 1. 191, 8 vgl. 3378. 13 zu 164, 11.

***3386.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 191, 21 vorgestern 192, 4 s. zu 164, 11. 10 vgl. 182, 10.

3387 und 3388. Vgl. zu 2666. Erstere Nr. von Schreiberhand. 192, 18 vgl. zu 3378. 21 der Bruder des Adressaten 193, 10 vgl. 194, 13. 16 zu 136, 1. 194, 4 Geheimrath und Kanzler v. Ziegessar in Gotha. Nr. 3388 wird durch 197, 11 auf Sonntag d. 11. oder Montag d. 12. Sept. datirt. 194, 21 vgl. 179, 8 und 192, 21.

***3389.** Hs von Schreiberhand in den zu 3370 bezeichneten Acten. 195, 7 Oper von Schmieder, aufgeführt zuerst am 24. Oct. 1796. 8 nichts 13 im Macbeth (vgl. 196, 5) dessen Aufführung sich jedoch bis 1800 verschob; an Stelle von Vulpius trat dann Schiller als Bearbeiter. 9 gegenwärtig *daß*] gegenwärtigeß (Hörfehler)

3390. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. 196, 24 nicht überliefert 197, 1 unter den im Hof- und Adress-Calender 1796 verzeichneten Jenaischen Beamten findet sich kein Wenzel.

6 s. 199, 26. 11 vgl. 194, 13. 14 Hermann und Dorothea, s. 164, 11.

***3391.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand. 198, 2 zur Ausquartierung durchmarschirender Soldaten, wie Christianens Antwort zeigt. 5 zu 164, 11.

3392. Vgl. zu 3336. Jahn S. 181. 199, 20 zu 136, 1. 26 zu 197, 6.

3393. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 200, 4 vom 29. Juli und 21. August aus Florenz. 9 s. 3381. 24 J. D. Fiorillo, in Göttingen, Maler und Kunstschriftsteller 201, 4 muß *g* aus müßte *Conc.* 6 vgl. zu 113, 17. 12 vgl. zu X, 190, 21. 15 unfern *Conc.* und *Hs* 18 vgl. 131, 10 und 205, 19. 24 es fehlt *Conc.* und *Hs* 202, 11 dem „Römischen“ 13 vgl. 71, 11. 17 Arten *g* über Kappen *Conc.* 203, 3 vor *g* über für *Conc.* 12 und nach Weg *Hs* 14 s. zu 130, 1. 65, 15. 16 lebe nach daselbst *Conc.* 204, 2 hatte *g* aus hat *Conc.* 13 Grausamkeiten *g* aus Grausamkeit *Conc.* 14 vor *g* über hinter *Conc.* 15 demselben und *g* üdZ *Conc.* 17 französische *g* üdZ *Conc.* und daher französische in den Text zu setzen 24 noch — können *g* über in der neuesten Zeit nicht wissen *Conc.* Für 205, 19 — 206, 13 nur hier warb ein Auszug aus Goßs Brief eingeschaltet *Conc.* Vgl. zu 131, 10. 270, 20. 275, 14. 206, 16 s. 201, 18. 28 Stand nach zu *Hs* 207, 3 hier zwar in *Conc.*, *g* corr. *Hs* 22 vgl. 197, 25. 26 den nach J *Conc.*, also absichtliche Fortlassung der Ortsangabe, vgl. zu 178, 10. — Ein Brief an Meyer mit gleichem Anfang wie vorliegender, und vom 24. Oct. datirt, ist bei Diezel, Arndt und Strehlike verzeichnet, bei letzterem mit dem Vermerk „von mir nicht gesehen“. Da weder *Hs* noch Concept noch Vermerk unter „Postsendungen“ vorliegt, ist die vererbte Angabe Diezels als blosser Irrthum zu betrachten.

3394. Grenzboten 1857 I, 188. Datirt nach den dortigen Angaben. Vgl. 3359. 3380. Ein bezüglicher Brief Ifflands an Goethe ist nicht überliefert.

3395. Vgl. zu 2843. „Zwischen Weimar und Jena“ S. 6. Das Tagebuch vom 16. und 17. Sept. meldet nur Arbeit an „Hermann und Dorothea“.

3396 und **3397.** Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Zur Sache vgl. IX, 255, 16. 256, 22. 300, 23. 307, 19. 210, 9 „ein

geschickter Tischler in Jena“ Jahn; doch wohl der Bergmeister Joh. Gottfr. Schreiber zu Ilmenau. 13 mußten *g* aus müssen 15 daß fehlt; Jahns Änderung in Steuergeschäften wird durch den Singular 18 abgewiesen.

3398. Hs in *HB*. Schreiberhand. Adresse Des Herrn Ober-Appellations Rath Körner Wohlgeb. Dresden. 211, 11 „Alexis und Dora“, die im Mai dieses Jahres während Körners Anwesenheit in Jena entstand. 13 „Hermann und Dorothea“ s. zu 164, 11. 18 zu 4, 3.

3399—3403. Vgl. zu 2666. Schreiberhand. Adressen der ersten und letzten Nummer Des Herrn Geheimrath (Geheimen Rath) Voigt (Voigts) Hochwohlgeb. Weimar. 211, 23 oben *g* üdZ vgl. 210, 3. 212, 10 im Hof- und Adress-Calender wird Johann Gottlob Vent nur als „Lieutenant bey dem Infanterie-Corps“ geführt. Er trat jetzt, zu seinen übrigen technischen Aufgaben, in die Park- und Gärtenverwaltung ein. 14 vgl. zu 180, 11. 20 jener aus jeder 213, 7 die Xenien 12 vom 23. durch den Steinschneider Wächter, den Voigt an Goethe empfahl mit den Worten „Es ist ein guter Mensch, soweit ich bemerken kann; er hat auch artige Sachen, billigen Preisses . . . Seine Goldstufen sind vorzüglich; das Museum sollte billig ein paar davon nehmen, da es so gar arm daran ist . . . Ich habe dem Steinschneider ein kleines Holz Deputat verschafft. Er will gern auch ein kleines Quartier Geld haben. Wollen sehen. Es ist doch artig, wenn wir einen Künstler dieser Art bey uns bekommen.“ Vgl. die folgenden Nummern. 19 vgl. 220, 15. 215, 3 wenn nach zu b 7 vgl. 3417. 23 und *g* üdZ Voigt meldete schon am 23., dass er dem Steinschneider mehreres abgekauft habe. 216, 9 einwenben] antwenben Jahn, obwohl S. 3 der Hs als letztes Wort an- durchstrichen ist und einwenben S. 4 beginnt; vgl. das Goethische einlangen für anlangen 24 ist über müßte 217, 15 überseht *g* über gestellt 23 und zwar in Holland 218, 9 aus der bergmännischen Sprache 25 haben üdZ 219, 2 vermuthlich der Hauptmann oder Major Rösch, vgl. 233, 11. 220, 15 s. 213, 19. 221, 2 auf den 2. October. 8 denen] dem

3404 und 3405. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Goethe war am 5. nach Weimar zurückgekehrt. 222, 4 hinüber *g* aus gegenüber 20 s. zu 161, 4. 21 , wenn ich die nach

welche (Hörfehler) 26 Wolzogen, vgl. 162, 18. den üdZ 27 Professor Ph. J. Scheffauer, Bildhauer in Stuttgart; Inhalt des Antrags unbekannt, da vermuthlich (223, 4) mündlich erledigt.

3406. Vgl. zu 2843. „Zwischen Weimar und Jena“ S. 6. Concept von Schreiberhand Eing. Br. XV, 362, ohne 224, 8—10 mit Adresse g¹ Hufeland Jena vgl. zu 3244. Ebenda 365 Hufelands Antwort; sie bezeichnet als Gegenstand der Sendung besonders ein Exemplar des Frankfurter Stadtrechts mit handschriftlichen Marginalien (wohl von Goethes Vater) und ein Werk des berühmten Frankfurter Juristen Johann Philipp Orth, vermuthlich die „Nöthig und nützlich erachtete Anmerkungen über die sogenannte erneuerte Reformation der Stadt Frankfurt a. M.“ 1731 ff.

3407. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 224, 12 eineß g über des 16 Ludwig Geist, der seit dem Herbst 1795 ausschliesslich für Goethe thätige Schreiber. 21 auch g über ab 225, 12 den nach erst 18 vom 5. October.

***3408.** Grossh. Sächs. Hausarchiv. Schreiberhand. Ohne Adresse.

***3409.** Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 228, 1 ich nicht daß Conc. und Hs (Sie nicht nach) nicht g üdZ Conc. Sie nicht daß Sie nicht nach Hs 4 Neben Conc. und Hs 7 Seite 3 der Hs, von Goethe signirt 8 noch 88 Thaler 11 Groschen 17 leisten wird g über hinterlassen wird Conc. 27 die letzte Seite g über dieses Blatt Conc. Die Zeichnung S. 4 ist eigenhändig nebst den entsprechenden Angaben. 12 Sie g aus sie Conc. 13 sie zu streichen 14 geprägt hat Goethe später (nach Mundirung) in getrieben geändert im Concept.

3410 und 3411. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 230, 19 Caroline Schlegel; sie hatte die auf Manso gerichteten Xenien abschriftlich an Gotter geschickt. 22 vgl. Ev. Luc. 7, 9. 231, 24 mehr nach er 232, 3 Lavater, vgl. 236, 12. 10 dem Professor der Theologie in Jena, dessen Erklärung des Wandels Jesu auf dem Meere Lavater dumm und frech genannt hatte; näheres s. Düntzer „Übersichten und Erläuterungen zum Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe“ 1859 S. 108. 16 Sophie Mereau 19 kommt bald g üdZ 27 mit g aus nur 233, 4 vgl. zu 2888 und 1, 12. 10 s. zu 219, 2.

3412. Vgl. zu 1584. Schreiberhand. S. 4 *g* An den Vater Also Beilage zu dem nicht überlieferten Brief an Max, s. 233, 16. Vermerk F. H. Jacobis empf. b. 24ten Oct. 1796 b. b. 9ten Nov. 17 Flug nach Pfling 24 zu 164, 11.

3413. Vgl. zu 3336. Jahn S. 193. 235, 8 Joh. Adolph Herzog. Rentcommissarius in Ilmenau. 12 vgl. 3145. 3146. 3165.

3414 und 3415. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 236, 12 s. zu 232, 3. Lavaters Nefte, auf der Durchreise nach Erfurt. 25 *g* 18.] 17. 237, 1 vom 11. Oct. mit eingehender Besprechung des ganzen Xenien-Almanachs; vgl. 240, 17. 2 Eine — freundschaftliche aus Eine3 — freundschaftlichen 11 Reichardt 18 im Journal „Deutschland“. 238, 5 vgl. 113, 17. 18 angefangen *g* über übernommen 24. 25 *g*

3416. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis c. b. 5ten Nov. b. b. 9ten 1796.

***3417.** Concept von Schreiberhand in einem Fascikel des Goethe-Archivs „Mineralien-Versendung“. Adresse An Herrn Hofrath Eober. Vgl. zu 215, 7—16. 218, 15. 221. 10. 239, 21 zu fehlt.

3418. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 240, 13 Justiz R. 14 Hof R. 17 vgl. 237, 4.

***3419 und *3420.** Concepte von Schreiberhand im Archiv des Kanzlers v. Müller (Goethe- und Schiller-Archiv). Adresse des ersteren Briefes *g*¹ wie 3244 An Prinz August Gotha. Undatirt, aber die Herzogin antwortet am 26. Oct. 1796 (Eing. Br. XV, 384), der Prinz am 27. 10 vgl. zu 161, 22. Goethe begann das in französische Sprache geschriebene Märchen zu übersetzen, liess aber trotz häufiger, dringlicher Mahnungen des Prinzen bald nach; am 25. Nov. 1797 bat dieser endlich um Rückgabe des Manuscripts, am 10. Dec. 1797 beschwert er sich, dass Goethe es durchaus behalten will, am 20. dankt er für die Rücksendung. Dass Goethes Thätigkeit an diesem Product nicht ganz unwesentlich war, zeigt ein Brief des Prinzen an Goethe vom 3. Nov. 1796, der beginnt: „Bravo, bravissimo, Signor mio traduttore! Ich begreife recht wohl, warum Sie mir gerade eine Stelle schicken, woran Sie so viel angeknüpft, und von welcher Sie auch

etwas weggelassen haben. Sie sind Herr, damit zu schalten, wie es Ihnen beliebt. Deutscher Leser muss man, in jetzigen Zeiten, schonen, um sie weder zu klug noch zu einfältig zu machen. Man versündigt sich an diesem Volke nicht, wenn man es jetzt in allem lässt, wie es ist. Ob man ihm aber Waffen der Rache hätte in die Hände geben sollen? ist eine ganz andere Frage, die nicht hierher gehöret. Haben denn Ew. Hochwohlgeb. in der Mitte angefangen, oder warum liessen Sie mir den Anfang nicht auch sehen? Wollen Sie den Vorbericht mit Stillschweigen übergehen oder nicht? Dies alles stehet lediglich in Ihrer Willkühr; aber zu wissen verlangt es mich doch sehr, wie Sie sich vorgenommen haben, diess alles zu behandeln. Es ist Ehre genug für mich, dass mich ein Göthe übersetzen wollte; das quomodo? kann nicht anders als glücklich ausfallen Mein Kind ist, unter Ihrer Feder, sein eigener Herr geworden, und ich besorge keinesweges, dass es stolpern möge . . .“ Ferner fragt der Prinz, ob Goethe einen zweiten Theil hinzufügen wolle. 24 Die nach der 242,1 [Clairon]klärung Elisa Gore bat Goethe darum in einem undatirten Brief aus der Mitte des October. 13 fñd fehlt.

3421 und 3422. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 243,1 dessen Schluss Schiller zur Ansicht sandte, vgl. 66, 9. 161, 4. 245, 6. 244, 6 Schlichtegroll, Professor und Bibliothekar in Gotha, der im 3. Jahrgang seines von 1791—1806 erscheinenden „Nekrologs merkwürdiger Deutschen“ eine gehässige Biographie von K. Ph. Moritz veröffentlicht hatte. unferrn *g* aus uns am 11 Wallenstein vgl. 263, 18. 267, 17. 274, 5. 277, 10. 290, 8. 292, 21.

Wie zu 3339 theilte C. A. H. Burkhardt (an der daselbst angeführten Stelle) auch zu 3421 einige Sätze als „ausgelassen“ mit, „nach den Originalen“, unter denen hier wie dort nur ein Concept oder cassirtes Mundum verstanden werden kann. Diese in der abgesandten Hs nicht enthaltenen Sätze lauten: 242, 19 bitte. Vielleicht kann er mir mit dem zweyten Stück des gegenwärtigen Jahres ausbelfen, das mir fehlt. 243, 21 naiv. Ich habe auch schon gedacht, ob man nicht die drey Gefänge meines epischen Gedichts [vgl. zu 164, 11] indeffen sollte etwa ins erste Stück geben, bis das liebe Frühjahr die übrigen

brächte. Es ist aber auch gewagt, den Anfang besonders von so einer kleinen Composition die sich leicht übersehen läßt zu publiciren und dann muß man doch auch den [sic] leibigen Rammon gedenken, denn da das Ganze so stark wird, als die Luise von Boß, so würde es wenigstens einen halben Band meiner Schriften geben, wobei ich dennoch [sic] den Spaß hätte, es auf Einmal gedruckt zu sehen, ich weiß daher nicht recht, was man thun oder lassen soll. 244, 13 bekommen. Das zweite Stück des philosophischen Journals hat sich soeben gefunden. Freund Niethammer erhält daher beehliegend nun mit Dank zurück.

244, 21 vgl. J. C. W. Voigt, Geschichte des Ilmenauischen Bergbaues 1821, S. 73 f. Ein Stollenbruch in der Nacht vom 24. auf den 25. Oct. 1796 vernichtete die Arbeit von Jahrzehnten; zweijährige Bemühungen zur Heilung der Schäden blieben vergeblich, 1812 wurde das Bergwerk vollständig sistirt. Vgl. zunächst 3426 f. an C. G. Voigt sowie 3444. 245, 5 nicht überliefert 6 vgl. 66, 9. 243, 1. 8 mir aus wir 9 zu 164, 11. 11 vgl. 246, 8.

3428. Vgl. zu 378. Zur Sache 3382. 245, 24 August, *3424. Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 246, 9 die Nummern 3365, 3393 und 3409. 20 indem das Concept von 3337 mit Nr. 12, 3346 mit Nr. 14 bezeichnet ist. 23 vgl. zu 149, 9. 26 Gedruckt—247, 1 gesehen und die Fussnote 247, 27 sind auszuscheiden: ursprünglich stand in der Hs (so wie im Concept) Gedruckt—gesehen. Hierüber schrieb Goethe, ohne jenen Satz zu durchstreichen, in der Hs Heute—steht und diese Worte müssen den Text des Briefes bilden. 247, 7. 8 Sinn und Kunstwerth g aus und Sinn Conc. 18. 19 seiner Vorgänger fehlt Conc., g üdZ Hs 19. 20 anschauen g aus anschauen können Conc. 21 dessen Erzählung g üdZ Conc. 26 Anfangen Conc., g corr. Hs 248, 4 die Dichterin Brun, wie Meyers Brief vom 7. Oct. zeigt; vgl. X, 279, 23—280, 9. Meyers Urtheil trifft mit dem Goethischen überein. 11 Eigenbinkel Conc. und Hs 17 eine nach dieses Jahr Conc. 19 die Gesellen g über sie Conc. Druckerey g aus Druxerey Conc. 22 sich gelegentlich g über einmal Conc. 26 vgl. 140, 16. 249, 6 die] in Conc. und Hs 11 sich g üdZ Conc. Statt 14—250, 4 Inseratur der Chinesen in Rom. Conc. 250, 7 einem über ihm Conc. 13 für]

vor *Conc.*, *g* corr. *Hs* 14 das „Römische Haus“ 20 *g Conc.* und *Hs*

8425. Vgl. aus 268. Adresse von Schreiberhand Herrn Major von Knebel. Überliefert unter Briefen aus 1785, durch 251, 8 und 12 hierher gewiesen sowie durch Knebels Brief an Goethe *GK* I, 133. Am 1. Nov. 1796 schreibt Knebel, dass er den inzwischen gebundenen „Wilhelm Meister“ gelesen. Knebels Tagebuch fehlt vom 6. Oct. — 18. Nov.

8426. Vgl. zu 3336. Jahn S. 194 f. Zur Sache vgl. zu 244, 21. 252, 3 vgl. 59, 1.

***8427 und *8428.** Vgl. zu 2929. Schreiberhand ausser 254, 5 — 13. Adresse des zweiten An *Demoiselle* Christiana Bulpius Weimar. 255, 20 gefeßter *g* aus gefeßt

8429 und 8430. Vgl. zu 3336. Jahn S. 195 f. 256, 16 s. 255, 9.

8431—8435. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 259, 23 vom 31. Oct. und 2. Nov. 260, 3 beyßen kann wohl nur auf die in „*Tabulae votivae*“ und „*Xenien*“ zerlegten Epigramme bezogen werden. 6 nahe nach so 9 herbey *g* aus dabey 9 daß erste andere nach aber 12 dem aus denen 24 vgl. zu X, 262, 8. 261, 2. 3 Probuotion — Reproduction] Singular aus Plural 12 ein Blättchen „Hexameter“ gegen ein Brief des Coadjutors v. Dalberg über die *Xenien*. 20 die Salzburger „Oberdeutsche allgemeine Literaturzeitung“, auf die das *Xenion* „Locken der Berenice“ gemünzt war, hatte im 15. Stück 1796 den Almanach mit grösster Achtung recensirt, vgl. Boas, *Xenienkampf* II, 225; Goethe erhielt das Blatt am 14. Nov. durch Niethammer. 262, 3 Böttiger über Iffland 10. 11 formibabel *g* aus von Metall (Hörfehler aus der Sphäre des Bildes von den Bleimännchen) 17 vgl. zu X, 300, 13. 23 14] 13 schon im Archiv für Litteraturgeschichte IV, 470 berichtet; vgl. übrigens 262, 24 gefiern zu 264, 24. 263, 1 des Almanachs, vgl. 225, 6. 18 s. zu 244, 11. 23 zu aus zur 25 zu 164, 11. 264, 2 vgl. 113, 17. Ein Brief Goethes, den Schiller, laut Kalender, am 18. Nov. erhielt, ist nicht überliefert (Vollmer). 265, 1 vom 5. Nov. über Wilhelm Meister 6 Freyheit *g* über Neuheit wie mir scheint in flüchtiger Correctur zum Schaden des Textes; vgl. zu 169, 5. 6. 13 die Stelle ist im Druck des Schiller-

Körnerschen Briefwechsels nicht (durch Sperrung) kenntlich gemacht; Düntzer deutet wohl mit Recht auf die Sätze „Der Charakter ist begünstigt“ II, 224 (1. Auflage III, 378). 266, 3 F. H. Jacobi am 9. Nov., vgl. Briefwechsel mit Jacobi S. 214. 12 ein andrer „etwa Knebel“ Düntzer, unter Hinweis auf 119, 19; doch würde dieser Verdacht nur berechtigt sein, wenn an jener Stelle Knebel selbst die unverständigen Bemerkungen gemacht, sie nicht nur berichtet hätte von solchen, bei denen er die Idylle in Umlauf gesetzt hatte. 17 maufen nicht in maufern zu ändern, wie seit der 2. Cotta'schen Ausgabe des Briefwechsels geschehen 21 gewiffe nach nach und nach 23 sollte *g* aus soll 267, 1 in Beziehung auf einen Brief der Gräfin Schimmelmann, über den Schiller am 18. an Goethe schrieb. 10 s. 265, 1. Schillers Vorschlag gemäss; die Recension beschloss den zweiten Jahrgang der Horen. 17 zu 244, 11. 18 W. v. Wolzogens, vgl. zu 162, 18 und 3347. 23 nicht überliefert 268, 1 den 29. Nov.; vgl. 270, 1. 12 vom 24. Nov. (Bratranek III, 20 f.) über Wilhelm Meister, in Beziehung auf Körners Brief. 16 wohl fehlt.

***3436.** Concept von Schreiberhand in den zu 3038 bezeichneten Acten IV, 128. Adresse An Herrn Professor Batfisch in Jena. Randsignaturen G B 268, 21 95 *g* üdZ 269, 2 Wagner vgl. zu 49, 19.

***3437.** Concept wie vorige Nr. Adresse An den Bauverwalter Steffani. Randsignaturen G B

3438. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 270, 3 vgl. 268, 3. 8 des Boltschen Titel-Kupfers zum Musenalmanach 10 ein Freund Wilhelms v. Humboldt 12 vgl. 274, 19. 276, 1. 279, 5. 288, 8. 290, 23. 25. 291, 11. 15 soll *g* über fordert (Hörfehler)

3439. Hs im Germanischen Museum zu Nürnberg. Schreiberhand. Die bisherige Datirung in den December 1796 wird im wesentlichen bestätigt durch einen Brief Böttigers an Goethe vom 25. Nov. 1796 (Eing. Br. XV, 417): Böttiger übersendet eine vom Buchhändler Vieweg-Berlin ihm zugegangene Nachricht und bittet um die Erlaubniss, ihm noch an demselben Tage unter vier Augen einen buchhändlerischen Plan vorlegen zu dürfen, den er an ihn gelangen lassen solle. 270, 20 vgl. zu 131, 10. 205, 19. 3445.

271, 4 eine derartige Arbeit erschien nicht im *Mercur*; der Verfasser ist auch aus den Eing. Br. nicht ersichtlich.

***3440.** Vgl. zu 2677 und 3261. Concept und Handschrift von Schreiberhand. 271, 12 wird *g* über wirft *Conc.* 13 drei über zwey *Conc.* 19 des „Römischen“ 272, 12 Ihr *Conc.* und *HS* 27 s. zu 164, 11. 273, 13 bis daß — 14 war *g* aus bis ich daß — hatte *Conc.* 18 ist *g* üdZ *Conc.* 28 verworren nach darüber *Conc.* 274, 1 Schiller nach sich dieses *g* über ja doch *Conc.* 5 zu 244, 11. 19 zu 270, 12. 275, 9 besonders *g* über vorzüglich *Conc.* 14 vgl. zu 205, 19. 270, 20. 19 Im *Conc.* folgt noch ein Absatz, für den der Quartbogen der *HS* keinen Platz mehr bot: Ich lege, um meinem Brief einiges Gewicht zu geben, einige Blätter des *Musen Almanachs* bey sowie auch die Titel der im Briefe gedachten Bücher auf einem besondern Blättchen beyliegen. Lesen Sie recht wohl, und schreiben mir bald wieder. Wenn ich nur erst wieder direct einen Brief von Ihnen erhalte der mir durch seine Eile anzeigt, daß die Straße wieder offen ist.

3441. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 276, 1 vgl. zu 270, 12. 15 von Mansos und Dyks epigrammatischem Büchlein „Gegengeschenke an die Sudelkösche in Jena und Weimar von einigen dankbaren Gästen“, vgl. 280, 1. 28 und über unsere (Hörfehler) 277, 1 Nachdem Vohs am 4. Nov. seine erbetene Entlassung als Regisseur erhalten, wurde das Institut wöchentlich abwechselnder Regisseure („Wöchner“) eingeführt, vgl. *SGG* VI, 65. 3 Max, vgl. 239, 8. 291, 8. 3454 und zu X, 45, 24. 10 zu 244, 11.

3442. C. A. H. Burkhardt, *Grenzboten* 1873 IV, 91 und Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 277, 15 Ihren] ihren *g* über denen *Conc.* 18 Composition *g* aus Compositionen *Conc.* 20 wie — 21 hoffe *g* über vielleicht *Conc.* 21 Bald — 22 sehen *g* aus Beyliegendes Gedicht kündigt eine epische Arbeit an *Conc.* Vgl. zu 164, 11. Das Gedicht: die Elegie „Hermann und Dorothea“, vgl. zu 279, 16. 23. 284, 20. 287, 9. 292, 1. 296, 20. 300, 26. 24 Herbstzeit *g* aus Herbsttage *Conc.* 24 zum *g* über mit *Conc.* zur *g* üdZ *Conc.* 278, 1 werde — 2 verschweigen *g* aus habe nicht verschweigen können *Conc.* (nämlich in der Elegie) 3 Wolf] Wolf *Grenzb.* 4 er] es *Grenzb.* 6 vgl. 268, 1. 270, 1. 8 Zeit *g* über Epoche *Conc.*

9 hat *g* üdZ *Conc.* 11 nie so nah wieder an einander seyn *Conc.*
 13. 14 Frühling *g* üdZ *Conc.* 17 unbekannt 22 herauszuheben
 und 23 mitzugeben *g* aus herausnahm und mitgab *Conc.*
 279, 1 derselben *g* üdZ *Conc.* 3 W. d. 6. Dec. 96. *g* *Conc.*

3443. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 279, 5 vgl. zu 270, 12.
 6 für aus vor 16 s. zu 277, 22. 23 es geschah nicht (vgl.
 287, 12), sondern die Elegie wurde erst 1800 veröffentlicht
 in „Göthes neue Schriften“ Berlin, Unger VII, 244. 280, 1
 vgl. zu 276, 15. Dückischen *g* aus türftischen 27 und ihm aus
 um in 28 als *g* üdZ 281, 5 Horen 1796 X und XII, 1797 II
 und V von Schillers Schwägerin Caroline v. Wolzogen.
 10 Engels Roman war gleichfalls in den Horen erschienen.
 16 Mögten aus Mögen 18 höher aus höhern

***3444.** Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XV, 422.
 Adresse An Herrn Professor Götting in Jena. 282, 3 vgl.
 zu 244, 21. 16 *g*

***3445.** Concept von Schreiberhand in dem zu 3261 be-
 zeichneten Fascikel, Meyers Reise betreffend. Adresse An
 Herrn Oberconfistorialrath Böttiger. Zur Sache vgl. zu 131, 10.
 201, 18. 205, 19. 270, 20. 282, 18 mir — geschieht worden *g* aus
 ich — erhalte 20 für aus vor 283, 1 daß nach des Herrn
 von Radnitz vgl. 55, 17. 148, 11. 5 werden aus werden können

3446. Concept und Handschrift von Schreiberhand,
 ersteres im Goethe- und Schiller-Archiv (Adresse An Herrn
 Ober Appellations Rath Rörner nach Dresden), letztere in *HB.*
 283, 14 vgl. 237, 1. 240, 17. 265, 1. 267, 10. 284, 5 bleibt nach
 ist doch *Conc.* sich aber nicht *Conc.*, *g* corr. *Hs* 12 s. zu
 164, 11. 15 davon fehlt *Conc.*, *g* üdZ *Hs* 18 Augenblick *g* über
 Ende *Conc.* 20 Die — 21 bey *g* am Rande *Conc.* 285, 8 eine
 neue Schrift *g* aus ein paar neue Schriften *Conc.*, im Zusammen-
 hang damit, dass hinter 11 Nationen *g* gestrichen ist und auf
 ein anderes, des *Retif de la Bretonne* über das menschliche
 Herz. Vgl. an Schiller 3. Jan. 1798, wo Goethe das Buch
 noch nicht gesehen zu haben meint. 11. 12 Eine sonderbare
 tiefe leidenschaftliche Natur — 14 bringt *g* aus Ein paar sonder-
 bare Naturen — bringen *Conc.* 14 Metallkönig der durch
 Schmelzen im Tiegel sich bildende, von Schlacken reine
 Metallklumpen, alchymistischer terminus technicus. 17 Dor-

den — daß *g* aus und sagen Sie Dorch den daß *Conc.* 20 heiter
g über munter *Conc.* 22—25 fehlt *Conc.*

3447—3449. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 286, 1 Jhres
 Schwagers sowie 3 den — Meinungen 4 Wollzogen und 5 dem —
 Cammer *g* in Lücken, die der Schreiber beim Dictat gelassen
 Zur Sache vgl. 267, 18. 25 ihn 287, 4. 5 *g* Zu 3448 ist das
 Fragment eines cassirten Mundums in den Eing. Br. XV, 435
 überliefert. 287, 9 s. zu 277, 22. 10 einige — 11 werden *g* über
 sie nicht ohne Gefellen bleiben wird *Eing. Br.* 12 ich — 13
 ruht *g* idZ *Eing. Br.* 17 befehren kann *g* aus befehrt *Eing. Br.*
 17 zu — 18 hat *g* aus stärten soll *Eing. Br.* 288, 2 „Der un-
 partheiische Correspondent. Hamburger neue Zeitung. 1796.
 Beiträge von gelehrten Sachen Stück 3“, abgedruckt in Boas
 „Xenienkampf“ II, 26 f. 5 ironisch nach hero *Eing. Br.* 8 vgl.
 zu 270, 12. 18—24 fehlt *Eing. Br.*, *Hs g* 19 Sur la peinture
 vgl. 149, 14. 291, 2. 289, 1 s. Tagebuch und 290, 15. 291, 16.
 2 haben nach hatte 3 simplicirt nach sep („separirt“) 6 in
 Sachen Wolzogens, vgl. zu 162, 18. 267, 18. 286, 1.

3450. Vgl. zu 2755. Empfangsvermerk „ps. 15. Dec. 96.“
 Nach der Angabe des ersten Herausgebers (Zahns Jahrb. f.
 Kunstwissenschaft II, 329) übersandte Goethe mit diesem
 Brief einen Unterthänigsten Vortrag, der das Datum 8. Dec.
 1796 und die Unterschriften von Goethe und Schnauss trägt.
 Er enthält einen Reformplan für das im Verfall begriffene
 Zeichen-Institut in Eisenach, das gleich der Mutter-Anstalt
 in Weimar und dem zweiten Neben-Institut in Jena unter
 der Oberaufsicht von Goethe und Schnauss stand. Nach
 Zahns Angabe ist jener Vortrag „seinem Stil und Inhalte
 nach entschieden nicht von Goethe“. Jedoch schreibt Schnauss
 am 7. Dec. an Goethe (Eing. Br. XV, 429) „Ew. Hochwohl-
 geb. übersende hierbey das mundum des von Ihnen entworfenen
 unterth. Vortrags zur gefälligen Mitunterschrift In
 dem Concept stand dass die Ruhlaer einen ‚bettelmässigen
 Beytrag‘ thun sollten und war auch so in’s mundum ein-
 geflossen; ich habe es aber unter anhoffender Erlaubniss in
 ‚billigmässigen Beytrag‘ verwandelt.“ 289, 17 Carl Fried-
 rich Christian Steiner, wohl ein Sohn des Baumeisters, tritt
 im nächstjährigen Hof- und Adress-Kalender als Unterlehrer
 am Weimarschen Zeichen-Institut auf.

3451 und **3452**. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. 290, 8 vgl. 244, 11. 10 *er g üdZ* 14 s. 292, 6. 15 zu 289, 1. 16 Einschub von *benn* vor dem zweiten *aß* unnöthig 23. 25 s. 270, 12. 291, 2 s. 149, 14. 288, 19. 8 *Max*, s. zu 277, 3 und 3454. 11 zu 290, 2^s. 16 zu 289, 1. 17. 18 *berengt*, eine *g* aus *verhängt* in eine (Hörfehler) 22 vgl. zu 264, 1. 25 vgl. den Brief vom 6. Juni 1797. 292, 1 vgl. zu 277, 22 und 287, 13 sowie Körners Brief an Schiller vom 15. Dec. 9 Ludwig, Botaniker und Anatom Fischer, durch seinen „Versuch über die Schwimmblase der Fische“ gerade jetzt Goethe nahe gerückt, vgl. 18 und Tagebuch vom 31. Dec. Humboldt (s. Bratraneck III, 22) empfahl ausserdem auch Capp zu besuchen, den Goethe im Tagebuch nicht erwähnt. 21 s. zu 244, 11.

***3453**. Cassirtes Mundum von Schreiberhand Eing. Br. XV, 472. Beidem Adressaten, einem Handelsmann in Langensalza, hatte Goethes Mutter im Juli 1794 werthvolle Sachen untergebracht, um sie vor der Gefahr einer Plünderung zu sichern, vgl. *SGG* IV, 58.

3454. Vgl. zu 1584. Vermerk Jacobis e. d. 2ten Jan. 1797. 293, 15 vom 9. Nov., vgl. 266, 3. *Abhandlung* s. 294, 27. 16 zu 277, 3. 294, 5 *beiden* aus *beide* 9 vgl. zu 164, 11. 13 in Reichardts Journal „Deutschland“ 25 *alle* aus *alleß* 27 *Baderß g* aus *äterß* Von Franz Benedict v. Baader, den Jacobi in Hamburg kennen gelernt hatte, erschienen 1797 „Beiträge zur Elementarphysiologie“. 295, 14 *ihm* zu halten 15 *literarischen* 28 *und* — 296, 5 am Ende des Bogens zusammengedrängt.

3455. Vgl. zu 3211. Bernays S. 90 (nach Hs von Schreiberhand). Ausserdem Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv. 296, 7 *kleinen g üdZ Conc.* 17 den *Bewohnern Conc.* 20 vgl. zu 277, 22 und 164, 11. 21 zu 278, 3. 297, 21. 22 fehlt *Conc.*

***3456**. Concept von Schreiberhand im Goethe- und Schiller-Archiv (über 297, 23 zu ergänzen „[Concept.]“) Datum durch 297, 24 und die „Postsendungen“ bestimmt, so jedoch, dass der 26. Dec. als Tag der Absendung feststeht, während der Brief früher geschrieben sein mag. 298, 3 *wohl g* über *vielleicht* 4 *unfern g* über *diesen* 5 *damit* — *Sjnen*

g aus lieber damit vor Ihnen als vor manchem andern 6. 7 theils
 ... und vgl. X, 226, 2 sowohl ... und sowie zu IX, 258, 8.
 10 Hogarth'schen *g* aus Hofarth'schen 11 jene *g* über eine
 15 bald *g* über sogleich 16 daß — 17 Leichtigkeit *g* undeutlich üdZ
 299, 2 gönnen *g* über geben

*3457. Vgl. zu 3064. Schreiberhand. Das Datum durch
 den Inhalt und Schillers Kalender bestimmt. 299, 3 *g* auf
 S. 1 des Bogens. 5 Reichardt hatte seiner Entrüstung über
 die Xenien im 10. Stück 1796 seines Journals „Deutschland“
 heftigen Ausdruck gegeben, s. Boas, Xenienkampf II, 35—41.
 Schiller sandte am 25. das sogleich entworfne Concept einer
 Entgegnung, vgl. 19. 11 reiffen *g* aus reichsten 300, 1
 „Deutschland“ und „Frankreich“ 10 zweyten *g* üdZ 26 vgl.
 zu 277, 22 und 287, 12. 28 mit gegenwärtigen schliesst der
 Bogen, eine Fortsetzung ist nicht überliefert.

*3458. Concept von Schreiberhand, Eing. Br. XV, 466.
 Ohne Adresse, die sich jedoch aus dem Tagebuch vom 22. Dec.
 ergibt „Bey der reg. Herzoginn früh. Demonstration der
 Raupen Anatomie“. Es ist daher in der Überschrift *Amalia*
 in *Souise* zu ändern. Ob das Billet vor oder nach dem 22.
 geschrieben ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen,
 doch ist letzteres zu vermuthen, da die „Demonstration“
 vorhergegangen zu sein scheint. 301, 5 Punkte *g* üdZ
 7 Frage *g* üdZ 8 tiefer nach selbst Zur Sache vgl. Goethes
 Naturwissenschaftliche Schriften VI, 401 f. (Paralipomena).

Postsendungen.

(vgl. IV, 380 und X, 429.)

1796.

Januar

4. Iffland, Manheim.
5. Meyer, Rom.
6. †...., Jena.
 , Weimar.
13., Weimar.
16., Weimar.

Januar

25. Meyer, Rom.
 Nothnagel, Frankfurt.
- Wranitzki, Wien.
- ?, Jena.
- ? *...., Jena.
- ? †...., Jena.

Februar

- 4. Schiller, Jena.
- 8. Meyer, Rom.
- Demois. Meyer [?].
- ? *....., Jena.
- 12. *....., Jena.

März

- 21. v. Stein [Breslau].

April

- 4. Demois. Meyer [?].
- *....., Göttingen.
- 6. Wranitzki, Wien.
- 7., Jena.
- 13. Mad. Unger [Berlin].
- 14., Jena.
-, Jena.
- *....., Jena.
- 16. Unger [Berlin].
- 18. Meyer, Rom.
- 20. *....., Hamburg.
- 25., Jena.
- 28., Jena.

Mai

- 2., Jena.
- 5., Jena.
- 6., Jena.
- 16., Jena.
-, Jena.

Juni

- 1. Wedekind (Hofgerichtsrath), Manheim.
- Schröder, Hamburg.
- 12., Jena.
- 13. Jacobi, Hamburg.
- Meyer, Rom.
- 18. *....., Jena.
- 20. Meyer, Rom.

Juli

- 1. Zapf, Suhl.
- Madam Goethe, Frankfurt.
- 2., Jena.
-, Jena.
-, Jena.
- 4. Meyer, Rom.
- 7. Schiller, Jena.
- 22. Voigt, Eisenach.
- Saluetti, Florenz.

August

- 6., Jena.
- 8. Saluetti, Florenz.
- 16. .., Jena.
- Schiller Jena.
- 18. Madam Goethe, Frankfurt.
- 29. Soemmering, Frankfurt.

October

- 3., Gotha.
- 6. Unger, Berlin.
- 10. *....., Frankfurt.
- 12. Meyer, Florenz.
- 13. Demois. Meyer [?].
- 17. Jacobi [Hamburg].
- 18. Schiller Jena.
- 24. * .. Jena.
- *[Jacobi] Wandsbeck.
- *....., Gotha.
- 26., Jena.
- 27. Keller (Vergolder) [Berlin].
- 28. Prinz August, Gotha.
- 30. *....., Jena.
- 31. Zapf, Suhl.
- Meyer, Florenz.

November

- 12. *....., Jena.

November

- 14., Jena.
- 16. Niethammer, Jena.
Schiller, Jena.
- 30., Jena.
....., Jena.

December

- 3. Sartorius, Jena.
- 5. Meyer, Florenz.
....., Jena.
- 8. Körner [Dresden].

December

- 9. Prinz August, Gotha.
....., Jena.
- 14., Jena.
- 22., Jena.
....., Jena.
- 23. Pölex, Langensalza.
- 26. Jacobi, Hamburg.
[Lichtenberg] Göttingen.
[Voss?] Eutin.
†[Mad. Schulthess?] Zürich.
[Wolf] Halle.

Belmar. - Gef-Buchdruckerei.

832.6.

I

Abt. 4

v. 11

c. 2



832.

I

Abt.

v.11

c.

